



HESSISCHER LANDTAG

18. 05. 2000

39. Sitzung

Wiesbaden, den 18. Mai 2000

	Seite
Bericht des Präsidenten des Landtags über die Angemessenheit der Entschädigung von Abgeordneten und zur Anpassung von Leistungen nach dem Hessischen Abgeordnetengesetz zum 1. Juli 2000	
- Drucks. 15/1282 -	2549
<i>Entgegengenommen</i>	2549
Präsident Klaus Peter Möller	2549
Amtliche Mitteilungen	2549
<i>Entgegengenommen</i>	2549
Präsident Klaus Peter Möller	2549
Frank-Peter Kaufmann	2496
Stefan Grüttner	2496
Manfred Schaub	2496
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	2496
46. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Unglaubliche Zeugenaussage des Ministers für Bundes- und Europaangelegenheiten Dr. Franz Josef Jung vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuss des Bundestages in Berlin)	
- Drucks. 15/1266 NEU -	2460
<i>Abgehalten</i>	2466
Jürgen Walter	2460
Frank Gotthardt	2461
Rupert von Plotnitz	2462
Günter Rudolph	2463
Stefan Grüttner	2464
Alexander Müller	2465
Präsident Klaus Peter Möller	2466
45. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Einführung eines Nachtflugverbots am Flughafen Frankfurt)	
- Drucks. 15/1265 -	2466
<i>Abgehalten</i>	2481
50. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Nachtflugverbot am Flughafen Frankfurt	
- Drucks. 15/1279 -	2466
<i>In geänderter Fassung angenommen</i>	2481
Hierzu:	
Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, der CDU und der F.D.P.	
- Drucks. 15/1283 -	2466
<i>Angenommen</i>	2481

	Seite
Frank-Peter Kaufmann	2466, 2481
Clemens Reif	2467
Sieghard Pawlik	2468
Michael Denzin	2469
Ministerpräsident Roland Koch	2470, 2476
Minister Dieter Posch	2471, 2477
Ursula Hammann	2472
Jörg-Uwe Hahn	2473
Harald Polster	2475
Michael Boddenberg	2477
Armin Clauss	2478
Tarek Al-Wazir	2479
Roland von Hunnius	2480
Stefan Grüttner	2480
Präsident Klaus Peter Möller	2481
47. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Aufnahme von Zielen in den Landesentwicklungsplan	
- Drucks. 15/1273 -	2481
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i>	2493
48. Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Einrichtung eines regionalen Dialogforums	
- Drucks. 15/1274 zu Drucks. 15/1124 -	2481
<i>Angenommen</i>	2493
Hierzu:	
Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
- Drucks. 15/1277 -	2481
<i>Abgelehnt</i>	2493
51. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Mediationspaket	
- Drucks. 15/1284 -	2481
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i>	2493
Frank-Peter Kaufmann	2459, 2484
Stefan Grüttner	2459
Harald Polster	2481, 2493
Rudolf Haselbach	2482
Michael Denzin	2486
Minister Dr. Franz Josef Jung	2487
Minister Dieter Posch	2488
Rupert von Plotnitz	2489

	Seite	Seite
Armin Clauss	2490	28. Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend rechtswidrige Einräumung des Betroffenenstatus an die Hessen-CDU
Norbert Kartmann	2492	- Drucks. 15/1258 -
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	2493	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>
8. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Fortführung des "Hessischen Sozialbudgets"		
- Drucks. 15/1162 -	2496	32. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Verurteilung des Anschlages auf das Science-Live-Mobil
<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	2509	- Drucks. 15/1262 -
Evelin Schönhut-Keil	2496, 2504, 2508	Hierzu: Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Alexander Müller	2496	- Drucks. 15/1276 -
Aloys Zumbrägel	2498	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>
Petra Fuhrmann	2500, 2506, 2507	
Dorothea Henzler	2502	
Staatssekretär Karl-Winfried Seif	2505	
Inge Velte	2508	
Präsident Klaus Peter Möller	2509	
10. Antrag der Abg. Quanz, Dörr (Umstadt), Fleuren, Frankenberger, Habermann, Hartmann, Riege, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend Zukunft der Erwachsenenbildung		
- Drucks. 15/1166 -	2509	38. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Rücknahme Neuordnung der Stundentafel
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2509	- Drucks. 15/1227 zu Drucks. 15/1060 -
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2509	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>
17. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Missachtung des Parlaments durch den Hessischen Minister des Innern und für Sport und dessen Staatssekretär Corts		
- Drucks. 15/1197 -	2509	39. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Rücknahme des Entwurfs der Verordnung über die Stundentafeln
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2509	- Drucks. 15/1228 zu Drucks. 15/1086 -
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2509	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>
18. Große Anfrage des Abg. von Hunnius (F.D.P.) und Fraktion betreffend institutionelle Reform der Europäischen Union	2509	Präsident Klaus Peter Möller
- Drucks. 15/1211 zu Drucks. 15/383 -	2509	
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2509	
20. Antrag der Abg. Dörr (Umstadt), Fleuren, Frankenberger, Habermann, Hartmann, Quanz, Riege, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend Altersteilzeitregelung		
- Drucks. 15/1213 -	2509	11. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Einführung und turnusmäßige Vorlage eines Suchtberichtes für das Land Hessen durch die Hessische Landesregierung
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2509	- Drucks. 15/1167 -
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2509	<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i>
22. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Bericht über die Finanzhilfe des Landes	2509	Präsident Klaus Peter Möller
- Drucks. 15/1217 -	2509	
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2509	
23. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Entgeltregulierung im Postbereich		
- Drucks. 15/1248 -	2509	12. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Altlastensanierung auf dem "Pionierparkgelände" in Mühlheim
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2509	- Drucks. 15/1169 -
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2509	<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten überwiesen</i>
24. Antrag der Abg. Kahl, Fischer, Fuhrmann, Hartmann, Karwecki, Klemm, Pawlik, Wagner (Angelburg), Haupt (SPD) und Fraktion betreffend Maßstäbgesetz zur Neuordnung des Länderfinanzausgleichs		
- Drucks. 15/1253 -	2509	13. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Altlastensanierung in Hessen
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2509	- Drucks. 15/1192 -
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2509	Hierzu: Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
25. Antrag der Abg. Polster, Bender, Bökel, May, Paris, Pfaff, Riege (SPD) und Fraktion betreffend Veräußerung der landesverbundenen Wohnungsgesellschaften durch die Landesregierung		
- Drucks. 15/1254 -	2509	- Drucks. 15/1275 -
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2509	<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten überwiesen</i>
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2509	Präsident Klaus Peter Möller
14. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend weitere Demontage des Standortes Kassel durch Rot-Grün		
- Drucks. 15/1170 -	2509	
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i>	2509	
<i>Präsidium Klaus Peter Möller</i>	2509, 2520	

Seite	Seite
33. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Verantwortung für die politischen Konsequenzen der inzwischen für verfassungswidrig erklärten Zwangsteilzeit für Lehrkräfte - Drucks. 15/1264 - 2509 <i>Für erledigt erklärt</i> 2520 Jörg-Uwe Hahn 2509 Armin Klein 2511 Ministerin Karin Wolff 2512 Armin Clauss 2513 Heinrich Haupt 2513 Hans-Jürgen Irmer 2515 Alexander Müller 2517, 2520 Minister Volker Bouffier 2519 Präsident Klaus Peter Möller 2520	Lothar Klemm 2543 Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) 2543 Gottfried Milde (Griesheim) 2546 Angelika Scholz 2546 Alexander Müller 2548 Michael Denzin 2552 Minister Karlheinz Weimar 2552 Reinhard Kahl 2553 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2554
34. Bericht des Untersuchungsausschusses 15/1 und Abweichender Bericht der Mitglieder der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN zu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 15/1 - Drucks. 15/1190 zu Drucks. 15/417 - 2520 <i>Entgegengenommen und besprochen</i> 2533 Nicola Beer 2521, 2524 Jürgen Walter 2525 Frank-Peter Kaufmann 2527 Stefan Grüttner 2530 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2533	16. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Personalkostenberichterstattung an den Landtag - Drucks. 15/1184 zu Drucks. 15/988 - 2554 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 2555 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2554
27. Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend unzulässige Einflussnahme auf das Verfahren des Wahlprüfungsgerichts - Drucks. 15/1256 - 2533 <i>Abgelehnt</i> 2543 Lothar Klemm 2493, 2533 Dorothea Henzler 2494 Rupert von Plotnitz 2494, 2536 Stefan Grüttner 2495 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2495, 2543 Minister Dr. Franz Josef Jung 2535 Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) 2537 Michael Denzin 2539 Eva Kühne-Hörmann 2540	36. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Medienkompetenz an hessischen Schulen - Drucks 15/1225 zu Drucks. 15/1017 - 2555 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 2555 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2555
21. Antrag der Abg. Kahl, Fischer (Hohenroda), Fuhrmann, Hartmann, Karwecki, Klemm, Pawlik, Wagner (Angelburg), Haupt, Polster (SPD) und Fraktion betreffend Umsetzung der groß angekündigten "Zukunftsoffensive" der Landesregierung - Drucks. 15/1214 - 2543 <i>Dem Haushaltsausschuss (federführend) und dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr (beteiligt) überwiesen</i> 2554	37. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Sonderprogramm Neue Medien - Drucks. 15/1226 zu Drucks. 15/1059 - 2555 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 2555 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2555
29. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Scheitern der Zukunftsoffensive der Landesregierung - Drucks. 15/1259 - 2543 <i>Dem Haushaltsausschuss (federführend) und dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr (beteiligt) überwiesen</i> 2554	40. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Hillebrand, Fuhrmann, Bökel, Fleuren, Habermann, Maus, Nolte, Pauly-Bender und Dr. Spies (SPD) betreffend Bekämpfung der Varroatose - Drucks. 15/1243 zu Drucks. 15/581 - 2555 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 2555 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2555
35. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Zukunftsoffensive Hessen hier: Zustimmung zu dringlichen Projekten und Förderberichten durch den Hessischen Landtag gemäß Haushaltsermerk zu Kap. 17 17 - Drucks. 15/1281 zu Drucks. 15/1195 - 2543 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 2554	41. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit - Drucks. 15/1244 zu Drucks. 15/1062 - 2555 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 2555 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2555
	42. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Zukunft der Altenpflegeausbildung in Hessen - Drucks. 15/1245 zu Drucks. 15/1165 - 2555 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 2555 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2555
	43. Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend keine Einführung einer Umweltverträglichkeitsprüfung für Pläne und Programme - Drucks. 15/1247 zu Drucks. 15/1015 - 2555 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 2555 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2555

Im Präsidium:

Präsident Klaus Peter Möller
Vizepräsidentin Veronika Winterstein

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei Dr. Franz Josef Jung
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister der Justiz Dr. Christean Wagner
Kultusministerin Karin Wolff
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Ruth Wagner
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch
Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten Wilhelm Dietzel
Sozialministerin Marlies Mosiek-Urbahn
Staatssekretär Dirk Metz
Staatssekretär Jochen Riebel
Staatssekretär Herbert Landau
Staatssekretär Dr. Hartmut Müller-Kinet
Staatssekretär Frank E. Portz
Staatssekretär Dr. Herbert Hirschler
Staatssekretär Karl-Winfried Seif

Abwesende Abgeordnete:

Norbert Schmitt

(Beginn: 9.05 Uhr)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren! Bevor ich förmlich die heutige Plenarsitzung eröffne, gebe ich den **Bericht des Präsidenten - Drucks. 15/1282** - zur Kenntnis. Der Bericht wird verteilt. Er behandelt die Angemessenheit der Abgeordnetenentschädigung.

Meine Damen und Herren! Ich eröffne nun die 39. Plenarsitzung des Hessischen Landtages, begrüße die, die schon da sind und uns zuschauen, und stelle fest, dass das Haus zwar unruhig, aber beschlussfähig ist. Auch wichtige Mandatsträger, Minister und besonders hervorgehobene Persönlichkeiten werden gebeten, Ihnen Platz einzunehmen.

Zur Tagesordnung. Es sind erst erledigt die Punkte 1 bis 7, ferner 9, 19, 26, 30, 31, 44 und 49.

Noch eingegangen ist zu Tagesordnungspunkt 50 ein Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, der CDU und der F.D.P. mit der Drucks. 15/1283. Ebenfalls eingegangen ist ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Mediationspaket, Drucks. 15/1284. Ist die Dringlichkeit streitig? - Das ist nicht der Fall. Dann wird dieser Antrag unter Tagesordnungspunkt 51 behandelt und, das ist sicherlich auch unstreitig, mit den Punkten 47 und 48 gemeinsam aufgerufen.

Herr Kaufmann, zur Tagesordnung.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident! Der gemeinsame Aufruf ist schon streitig, denn dies ist erneut ein anderes Thema. Wenn wir diesen Antrag heute per Dringlichkeit auf die Tagesordnung nehmen, dann gehört allemal der Antrag Drucks. 15/989 dazu, der sich seit Februar im Ausschuss befindet und sich mit dem gleichen Thema befasst, nämlich mit dem Mediationspaket.

Von daher ist eine Beratung im Zusammenhang mit anderen Teilspekten, die wir heute vorhaben, nicht angemessen. Deshalb sollten wir einen gesamten Punkt machen, den Antrag Drucks. 15/989 mit aufrufen und die Flughafen-debatte insgesamt führen. Wir widersprechen demgemäß, dass Drucks. 15/1284 bei den Punkten regionales Dialog-forum und Landesentwicklungsplan mit aufgerufen wird.

Präsident Klaus Peter Möller:

Gibt es Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, das heißt nur zu der Frage, ob Punkt 51, dessen Dringlichkeit soeben bejaht wurde, zusammen mit den Punkten 47 und 48 behandelt werden kann? - Herr Kollege Grüttner zu diesem Punkt.

Stefan Grüttner (CDU):

Herr Präsident! Wir sehen den Sinnzusammenhang mit dieser Debatte und wollen, ohne dass dazu eine Änderung der Redezeiten, die noch zu vereinbaren sind, notwendig ist, diesen Antrag zu diesem Tagesordnungspunkt mit aufzurufen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kaufmann.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident! Da durch die Erklärung erkennbar ist, dass dies mit aufgenommen wird, beantrage ich, die Drucks. 15/989 ebenfalls mit aufzurufen, denn das ist der von uns schon vor langer Zeit hier eingebrachte Antrag. Es kann nicht sein, dass eine Fraktion viel früher zu diesem Thema einen Antrag einbringt, der in den Ausschuss abgelagert wird und dort bis zum Abschluss der Anhörung ruht, und dann per Dringlichen Antrag das gleiche Thema hier aufgerufen und gleich der Plenardebatte gestellt wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Wer ist der Igel? Wer ist der Hase? - Herr Kollege Grüttner.

Stefan Grüttner (CDU):

Keiner ist der Igel, keiner der Hase, sondern wir haben einen Antrag, der im Ausschuss und noch nicht mit einer Beschlussempfehlung zurückgekommen ist und noch nicht auf der Plenartagesordnung steht. Insofern - ohne dem vorzugreifen - wird eine abschließende Entscheidung über diese Anträge sicherlich gemeinsam erfolgen können. Es besteht aber keine Notwendigkeit, heute den im Ausschuss befindlichen Antrag ohne eine Beschlussempfehlung erneut in das Plenum hineinzuholen. Insofern bleiben wir bei dem, was eben gesagt worden ist: gemeinsamer Aufruf und dann entsprechende Behandlung.

Präsident Klaus Peter Möller:

Also stimmen wir ab, wobei niemand daran gehindert ist, darauf zu verweisen: Wir waren die Ersten. Das liegt im Ausschuss. Wir haben das schon behandelt.

Der Antrag ist gestellt, den Tagesordnungspunkt 51 gemeinsam mit den Punkten 47 und 48 aufzurufen. Wer ist für die Annahme dieses Antrages? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Keine. Dann ist dies beschlossen mit den Stimmen von CDU, SPD, F.D.P. gegen die Stimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Zum Ablauf der Sitzung. Wir tagen heute vereinbarungsgemäß bis zur Erledigung der Tagesordnung. Mittagspause: eine Stunde. Wir beginnen mit den Anträgen betreffend eine Aktuelle Stunde.

Entgegen der ausgedruckten Tagesordnung wird zuerst Tagesordnungspunkt 46, Drucks. 15/1266 NEU, danach Tagesordnungspunkt 45, Drucks. 15/1265, gemeinsam mit Tagesordnungspunkt 50, Drucks. 15/1279, aufgerufen, danach der Dringliche Antrag der Fraktion der SPD mit der Drucks. 15/1273 gemeinsam mit Tagesordnungspunkt 48, Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD, Drucks. 15/1274 zu Drucks. 15/1124. Dazu gibt es einen Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 15/1277. Das wird dann gemeinsam behandelt. Dazu wird auch Tagesordnungspunkt 51 eingeschlossen.

Danach wird - entgegen der ausgedruckten Tagesordnung - der Tagesordnungspunkt 8, der gesetzte Punkt, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN mit der Drucks. 15/1162, aufgerufen.

Entschuldigt fehlt heute Frau Sozialministerin Marlies Moiek-Urbahn. Sie hat an der diesjährigen -

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Noch ist sie da!)

Ist sie da? Sehen Sie: Nichts ist so alt wie die Zeitung von gestern. Aber als ich vorhin die Reihen durchsah, war sie noch nicht da. Sie ist also nicht in Schwerin. Der Landtag geht vor.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Später!)

- Später fährt sie dann.

Wie beschlossen, rufe ich **Tagesordnungspunkt 46** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Unglaubliche Zeugenaussage des Ministers für Bundes- und Europaangelegenheiten Dr. Franz Josef Jung vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuss des Bundestags in Berlin) - Drucks. 15/1266 NEU -

Wer wünscht das Wort? - Das Wort hat Herr Kollege Walter für die SPD-Fraktion.

Jürgen Walter (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Staatsminister Dr. Franz Josef Jung hat vergangene Woche vor dem Untersuchungsausschuss in Berlin ausgesagt, dass er nichts aussagen könne, dass er nichts wisse und den Rest vergessen habe. Herr Staatsminister Jung, mit Ihrem Auftritt vor dem Ausschuss haben Sie unser Bundesland Hessen in aller Öffentlichkeit lächerlich gemacht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich möchte dazu nur ein Zitat aus der "Oberhessischen Presse" anführen. Die Überschrift lautet:

Das Tal der Ahnungslosen muss in Hessen liegen
Darunter heißt es:

Wer die Aussagen auf sich wirken lässt, der kommt zu dem Schluss, dass von Blindheit geschlagene Stümper, die ihr allernächstes politisches Umfeld mit völligem Desinteresse strafen, in Hessen hohe und höchste Staatsämter ausüben können.

Herr Staatsminister Jung, sind Sie ein ahnungsloser Stümper?

(Widerspruch bei Abgeordneten der CDU)

Die andere Möglichkeit wäre, dass Sie in der Tat ein brutalstmöglicher Lügner sind. Meine Damen und Herren, es gibt nur diese beiden Möglichkeiten: Stümper oder Lügner.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wegen der Kürze der Redezeit möchte ich mich auf einen einzigen Vorgang beschränken, nämlich die Unterschlagung von 2,2 Millionen DM durch den ehemaligen CDU-Finanzchef Reischmann. Im Untersuchungsausschuss wurde die Frage gestellt: Wie konnte Herr Reischmann so hohe Beträge unterschlagen, ohne dass es vorher auffiel?

Staatsminister Dr. Jung antwortete:

Na ja, der Herr Reischmann hat Schecks gefälscht, Schecks für Briefmarken.

(Heiterkeit des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

So hat er z.B. einen Scheck gehabt für 1.100 DM. Und da hat er eine eins drangemacht. Und dann hat er 11.000 DM gemacht.

Ist er Stümper oder Lügner? Mit Briefmarken im Wert von 2,2 Millionen DM könnte ich hier den gesamten Plenarsaal inklusive der Toilettenanlage tapetieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es wurde gefragt:

Warum ließen Sie den Herrn Reischmann nur ein Schuldnerkenntnis -

Das ist für Sie interessant. Letztlich ist es Ihr Geld, um das es hier geht.

Warum ließen Sie den Herrn Reischmann ein Schuldnerkenntnis in Höhe von einer Million DM errichten, wo er doch mehr als das Doppelte unterschlagen hat?

Herr Staatsminister Dr. Jung antwortete:

Weiß ich nicht.

Meine Damen und Herren, ist er Lügner oder Stümper? Ich sage es offen: Wer einem Täter 1,2 Millionen DM erlässt und darüber hinaus noch auf eine Strafanzeige verzichtet, hat selbst Dreck am Stecken.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Im Ausschuss wurde gefragt:

Von den 2,2 Millionen DM gehörten rund 700.000 DM der CDU-Fraktion. Dieser Betrag wurde später von der Partei ausgeglichen. Wer war da informiert?

Staatsminister Dr. Jung antwortete:

Der Vorsitzende Kanther, der Kassenprüfer, vielleicht noch ein stellvertretender Fraktionsvorsitzender.

Es gab die Rückfrage:

Wer war denn damals Stellvertreter?

Dr. Franz Josef Jung antwortete:

Weiß ich nicht mehr.

Meine Damen und Herren? Ist er Lügner oder Stümper? Stellvertretender Fraktionsvorsitzender war zu dieser Zeit jener "unbedeutende" CDU-Politiker, der heute auf dem Stuhl des Ministerpräsidenten sitzt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man muss sich das einmal vorstellen: Da muss eine Partei einen Betrag in Millionenhöhe erstatten, und niemand wird informiert. Der Landesvorstand, der das Kontrollgremium ist, wird nicht informiert, offensichtlich auch nicht der Fraktionsvorstand und schon gar nicht der Landesparteitag, der nach der Satzung die Aufgabe hat, den Vorstand zu entlasten. Meine Damen und Herren von der F.D.P., das hat übrigens Ihr Kollege schön herausgearbeitet.

Es bleibt zu fragen, ob Herr Kanther und Herr Jung auch dann auf dem Parteitag entlastet worden wären, wenn er sich dorthin gestellt und seinen Schäfchen verkündet hätte: Liebe Freunde, ich habe gerade einem Betrüger 1,2 Millionen DM aus Geldern der CDU erlassen; darüber hinaus habe ich auch keine Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft gestellt. - Ich gehe davon aus, dass das wahrscheinlich einer jener Parteitage war, an denen Manfred Kanther nicht solche Tatsachen verkündet hat, sondern wieder einmal ge-

sagt hat, dass er hart durchgreifen will, dass er jeden Regelverstoß ahnden will und dass Geldwäsche ein Krebsgeschwür dieser Gesellschaft ist. Angesichts dieser bigotten Gesellschaft muss man sich wirklich nicht wundern, dass Herr Bouffier noch Innenminister dieser Regierung ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Staatsminister Jung, es gibt nur diese beiden Möglichkeiten. Entweder sind Sie ein ahnungloser Stümper oder ein brutalstmöglicher Lügner. Unterstellt, Sie wären ein ahnungloser Stümper, dann glaube ich nicht, dass die Staatskanzlei die anstehenden Aufgaben, wie den Ausbau des Flughafens, in ordnungsgemäßer Weise wird abwickeln können. Vielleicht geben Sie hier -

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Walter, ich lege aus formalen Gründen Wert darauf, dass Sie diese Kraftausdrücke zitieren. Denn als eigene Behauptung müssten sie in diesem Zusammenhang gerügt werden.

Jürgen Walter (SPD):

Ich zitiere aus diesem Bericht. Aber ich komme sowieso zum Ende meiner Rede.

Herr Staatsminister Jung, Sie sollten sich entscheiden, welche der beiden Rollen Sie hier einnehmen. Ich sage Ihnen ganz offen: Ich halte Sie nicht für einen Stümper.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Gotthardt für die CDU-Fraktion.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Zeit! Jetzt wollen wir die Wahrheit hören!)

Frank Gotthardt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn das, was sich Herr Kollege Walter hier geleistet hat, das darstellt, was es an Ergebnissen aus dem Untersuchungsausschuss der vergangenen Woche gegeben hat, dann ist es, so glaube ich, für die CDU insgesamt wirklich ganz gut gelaufen.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU - Lachen bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Walter, ich bin Ihnen sehr dankbar dafür, dass heute Morgen diese Aktuelle Stunde hier abgehalten wird. Dankeinswerterweise haben Sie eben zum ersten Mal gesagt: Das ist doch euer Geld. - Das ist jetzt immerhin schon einmal zu Protokoll genommen worden. Das ist eine gute Sache.

(Beifall bei der CDU)

Durch die Sitzungen des Untersuchungsausschusses der vergangenen Woche ist zugegebenermaßen auch deutlich geworden, dass in der Vergangenheit bei der CDU einiges schief gegangen ist.

(Günter Rudolph (SPD): Ach was!)

- Ja, es ist einiges schief gegangen.

Aber es ist vergangene Woche eben auch deutlich geworden, woran das gelegen hat.

(Günter Rudolph (SPD): Genau!)

Es ist interessant, Rot-Grün einmal daran zu messen, was Sie im Vorfeld der Sitzungen des Untersuchungsausschusses an Erwartungen auch hier in Hessen gehegt haben. Die GRÜNEN haben in einer Presseerklärung erklärt:

Aussagepflicht Kochs in Berlin:

Vertuschungs- und Verschleppungsstrategie der Hessen-CDU durchkreuzen

Die Bundestagsabgeordnete Lambrecht von den GRÜNEN

(Zuruf)

- von der SPD, Entschuldigung - hat in einer Radiosendung sogar erklärt, die Aussagen in dem Berliner Untersuchungsausschuss würden an diesen zwei Tagen so sein, dass die Regierung in Hessen gestürzt werden würde. Das waren ihre Aussagen im Vorfeld. Die Realität in der Ausschusssitzung war folgende. Es waren ausreichend Abgeordnete der SPD anwesend. Die Zeugen haben umfassend ausgesagt.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Herr Rudolph, da müssen gerade Sie lachen.

Der Zeuge Reischmann hat sie alle so fasziniert, dass ihnen gar keine Fragen mehr eingefallen sind. Die Realität dieser Sitzungen des Untersuchungsausschusses war doch die, dass es nicht nur eine Blamage für Rot-Grün in Berlin gewesen ist. Vielmehr war es in der Realität so, dass sich Herr Abg. Walter von der SPD unter die Mitarbeiter der Bundestagsfraktion der SPD gemischt hat, um von dort aus den SPD-Bundestagsabgeordneten Zettel zuzuschieben, damit sie wussten, welche Fragen sie zu stellen haben.

(Stefan Grüttner (CDU): Hört, hört!)

Es war eben auch eine Blamage für die SPD hier in Hessen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Ja, Herr Al-Wazir, dort hängen kleine Schilder mit dem Hinweis "Zutritt nur für Mitglieder des Untersuchungsausschusses", und dieses Schild bezieht sich nicht auf die hessischen Mitglieder des Untersuchungsausschusses. Tatsächlich haben Sie doch in Berlin schlicht und ergreifend veragt.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD: Oh!)

Zum Resultat muss ich jetzt keine Unionspolitiker zitieren,

(Zurufe von der SPD)

sondern ich zitiere die SPD-Mitglieder des Berliner Untersuchungsausschusses. Der Abg. Danckert von der SPD bedankte sich ausdrücklich bei Roland Koch - das ist ja dann im Protokoll nachzulesen - für seine ausführliche Stellungnahme und für die wunderbare Aufklärung, die er geleistet hat.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Ausschussvorsitzende Neumann bietet Roland Koch an, wegen des guten Klimas doch anschließend noch gemeinsam ein Bier trinken zu gehen, und erklärt im "Heute-Journal" am 12. Mai abends über Roland Koch:

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das darf doch nicht wahr sein!)

“Auf der anderen Seite, das muss ich offen zugestehen, einer, der sich um Aufklärung bemüht, der in der Panik verschiedene Fehler gemacht hat, in dieser Zeit aber im Übrigen - jedenfalls für mich - das Aufklärungsbemühen deutlich gemacht hat.“ - Das sagt der Ausschussvorsitzende, ein SPD-Abgeordneter, über die Zeugenaussagen in Berlin.

(Beifall bei der CDU)

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, da aber bei Rot-Grün nicht sein kann, was nicht sein darf, hat Herr Struck seine Leute in Berlin dazu aufgerufen, doch etwas bissiger und besser zu sein. Etwas Ähnliches muss auch hier in Wiesbaden stattgefunden haben - sonst hätten wir wahrscheinlich heute nicht diese Aktuelle Stunde.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich kann ja die Verbitterung von Rot-Grün hier in Wiesbaden durchaus verstehen. Nach dem letzten Sonntag ist eines klar: Sie sind die einzige rot-grüne Landesregierung, die abgewählt worden ist. Insofern kann ich es durchaus nachvollziehen, dass Sie mit aller Verbitterung und Unfairness hier kämpfen, um die Regierung in Hessen zu stürzen. Ich bin aber der Meinung, dass man dabei nicht mehr parlamentarisches Porzellan zerschlagen muss, als wirklich da ist.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mehr geht auch nicht! - Zurufe von der SPD)

Wenn ich mir ansehe, wie Sie durch Ihre Debatten - Herr Walter hat hier heute Morgen nichts Neues vorgetragen, nur olle Kamellen -

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So einfach ist das?)

das schärfste und wichtigste Instrument der Opposition zur Aufklärung, nämlich den Untersuchungsausschuss, in Hessen so etwas von stumpf reiten,

(Günter Rudolph (SPD): Den blockieren Sie doch!) dann ist das auch etwas, wo sich dieses Parlament Gedanken machen muss, ob nicht etwas kaputtgeht, was nicht kaputtgehen muss.

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das fände ich schade. Ich fände es schade, wenn Untersuchungsausschüsse in Hessen in Zukunft immer so stumpf wären wie das, was Sie im Moment machen. Denn wir brauchen Untersuchungsausschüsse - es könnte ja sein, dass wir auch einmal die SPD-Finanzen aufklären müssen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. von Plotnitz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Rupert von Plotnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Gotthardt, apropos Verbitterung: Mein Eindruck war, dass wir Sie hier auch schon sehr viel weniger verkniffen erlebt haben als eben bei Ihrer Rede.

(Widerspruch bei der CDU - Norbert Kartmann (CDU): Das war eben der Standardsatz!)

Im Übrigen kann ich Sie trösten, von Verbitterung bei uns ist keine Rede.

Meine Damen und Herren, in der vergangenen Woche haben die Mitglieder des Untersuchungsausschusses des Deutschen Bundestages in Berlin erstmalig die Gelegenheit gehabt, das ganze Elend der Hessen-CDU in Fleisch und Blut zu besichtigen.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zurufe von der CDU)

Das Panoptikum, das sich in der letzten Woche in Berlin geboten hat, muss nun wahrlich - dafür muss man ja gar nicht dabei gewesen sein, das konnte man in allen Gazetten nachlesen - für die Beteiligten sehr beeindruckend gewesen sein.

Zunächst einmal trat dort ein leibhafter Chef der Staatskanzlei in Hessen auf, Herr Staatsminister Franz Josef Jung. Nach allem, was man lesen konnte, versuchte er verzweifelt, den Mitgliedern dieses Untersuchungsausschusses in Berlin weiszumachen, dass er in seiner früheren Rolle als Generalsekretär der Hessen-CDU, wenn es um gewichtige Dinge, vor allem um millionenschwere DM-Beträge, ging, eigentlich nicht mehr als die Zuständigkeiten eines Hausmeisters in der Landesgeschäftsstelle der CDU gehabt hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Das muss so abenteuerlich gewesen sein, dass ein Mitglied des Ausschusses offensichtlich unverblümt den Zeugen Jung gefragt hat, für wie “bescheuert“ er eigentlich die Mitglieder des Ausschusses halte, wenn er den Versuch mache, ihnen derlei weiszumachen.

Aber es gab nicht nur Franz Josef Jung. Es gab einen zweiten Zeugen aus der Hessen-CDU, auch mit dem schönen Vornamen Franz Josef. Dieser Zeuge, Herr Reischmann, muss bei seiner Aussage nach Form und Inhalt den Eindruck eines Mannes gemacht haben, den man ansonsten in Strafverfahren aus dem Rotlichtmilieu erlebt, aber nicht in Geschäftsstellen einer großen demokratischen Volkspartei.

(Zurufe von der CDU)

- Jawohl, da kenne ich mich ein bisschen aus.

Umso mehr verwundere ich mich, dass es eine solche Gestalt immerhin zum stellvertretenden Landesgeschäftsführer der CDU in Hessen bringen konnte. Das ist doch der Punkt, mit dem wir es hier zu tun haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kartmann, darüber sollten Sie einmal nachdenken, was von einer Hessen-CDU zu halten ist, die einen solchen Mann immerhin in der Rolle eines stellvertretenden Landesgeschäftsführers beschäftigt, einen Mann, der die Stirn hat, auf die Frage, er wisse doch, was mit illegalen Spenden zu geschehen habe, nicht mehr als die Antwort weiß: Ausgeben, natürlich. - Das war doch das, was dort geschehen ist.

Es gab aber nicht nur den Zeugen Reischmann, es gab zwei weitere ehemalige Landesgeschäftsführer. Die haben es aus Angst vor strafrechtlicher Selbstbelastung vorgezogen, entweder überhaupt nichts zu sagen oder so wenig wie mög-

lich. Ich denke in diesem Zusammenhang an die Zeugen Müller und Seitz.

Aber es gab auch noch viel Hochmögenderes: einen früheren Landesvorsitzenden der CDU und ehemaligen Bundesinnenminister, Herrn Kanther, bekannt in Stadt und Land als Verfechter von Law and Order.

(Norbert Kartmann (CDU): Im Gegensatz zu Ihnen!)

Was fiel dem bei seiner Aussage ein? Ihm fiel auch nur ein, was alle Leute sagen, wenn es um den Verdacht politisch motivierter Kriminalität geht. Das kann man schon in Quellen aus dem vorvorigen Jahrhundert nachlesen. Zu seiner Selbstverteidigung fiel ihm nur ein, zu sagen: Ich habe mich ja nicht selbst bereichert. - Das sagen alle, vom Hochverräter bis zu den Angeklagten im Nürnberger Prozess. Ich will das aber nicht miteinander vergleichen.

(Lebhafte Zurufe bei der CDU)

- Ich nehme das zurück, Sie haben Recht. Unvergleichliches soll man nicht vergleichen. Trotzdem sollten Sie einmal darüber nachdenken, was von Ihrem ehemaligen Landesvorsitzenden und Bundesinnenminister zu halten ist, wenn ihm statt Verantwortungsübernahme und Schuldeingeständnissen nicht mehr einfällt, als diese Verantwortung gerade mit dem Hinweis abzulehnen: Ich habe nur Gutes getan, weil ich nichts für mich selbst abgezweigt habe. - Immerhin geht es um Rechtsverstöße.

(Norbert Kartmann (CDU): Niemand hat sich bereichert!)

Meine Damen und Herren, es gab auch noch die Krönung des Ganzen, den amtierenden Hessischen Ministerpräsidenten, den früheren und heutigen Landesvorsitzenden der CDU Hessen, Roland Koch. Was haben die Ausschussmitglieder in Berlin von Roland Koch erlebt und erfahren? Einmal mehr hat Roland Koch natürlich kein Wort zu seiner politischen Verantwortung für so schändliche Dinge gesagt - das kann man hier nur wieder in Erinnerung rufen - wie z.B. die Verbreitung des Ammenmärchens von den jüdischen Vermächtnissen für die Hessen-CDU. Das war ja nicht ein Einzelner, das waren Presseerklärungen der Hessen-CDU. Hat Roland Koch auch nur in einer Andeutung Verantwortung für diese Vorgänge gezeigt? Mitnichten, nichts dergleichen.

(Norbert Kartmann (CDU): Natürlich!)

Er hat sich einmal mehr darum bemüht, das Bild eines Mannes zu liefern, bei dem das Prinzip der politischen Verantwortung abgeschafft ist.

Er hat auch nichts zu seiner politischen und persönlichen Verantwortung für die Fälschung von Rechenschaftsberichten gesagt, hat sich aber nach dem, was man nachlesen konnte, nach Kräften darum bemüht, sich als Rechtsgutachter zu ausgewählten Problemen des Darlehensrechtes im Bürgerlichen Gesetzbuch zu versuchen. Das haben wir hier alles erlebt. Insofern haben Sie schon Recht, für uns sind das olle Kamellen. Aber für die Mitglieder des Untersuchungsausschusses des Deutschen Bundestages ist das sicherlich ein neuer Eindruck gewesen und kein guter, was den Werbewert für das Bundesland Hessen angeht.

Meine Damen und Herren, zieht man ein Fazit, bleiben zwei Dinge übrig: Zum einen, was ganz aufschlussreich ist, dass Sie hier in Hessen verschleppen, verzögern, vertuschen

Präsident Klaus Peter Möller:

Sie müssen zum Schluss kommen.

Rupert von Plotnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

- ich komme zum Schluss, Herr Präsident - mit dem Hinweis, der Untersuchungsausschuss in Hessen dürfe nicht in den Intimbereich der Hessen-CDU, so heißt das ja bei Ihnen, eingreifen. In Berlin war davon nicht die Rede. Eines kann ich Ihnen sagen: Kommen Sie uns nicht in Zukunft in Hessen, wo es um den gleichen Untersuchungsgegenstand geht, mit dem Versuch, sich so herauszureden.

Ansonsten bleibt festzuhalten: Die Fassade der Unwissenheit, an der Sie hier verzweifelt arbeiten und die Sie mit vereinten Kräften vor dem Einsturz zu bewahren versuchen, hält noch. Meine Damen und Herren, das ist Ihnen zuzugestehen. Noch hält sie. Die Risse aber, die diese Fassade erhalten hat, werden immer unübersehbarer. Wir sehen uns hier wieder, wenn diese Fassade eingestürzt ist. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Rudolph für die SPD-Fraktion.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Haben die Liberalen hierzu auch eine Meinung?)

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Vorsitzende der Jungen Union in Hessen, Herr Gotthardt, hat ausdrücklich und nachträglich bestätigt, was er von seinen Vorturnern gelernt hat: Er leidet an politischem Autismus, Realitätsverlust in höchster Form. Herr Gotthardt, Sie können sich doch die Welt nicht so reden, wie Sie sie gerne hätten. Das ist ja unglaublich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schauen Sie sich doch einmal die Presse der letzten Tage über den Auftritt Hessens an. Ich zitiere die Überschriften: "Wir können uns nicht erinnern", "Sein Name ist nicht Hase, sondern sein Name ist Jung", "Drei Stunden hessischer Karneval", "Bleibende Zweifel", "Unverfroren". Die "Bild"-Zeitung schreibt: Jung, Reischmann, keiner kann sich erinnern.

Sie aber stellen sich hier hin und sagen, alles sei aufgeklärt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wo leben Sie denn, in einer Traumwelt?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die "Bild"-Zeitung, ein Organ, das sicher eher nicht der SPD nahe steht, beschreibt, wie "souverän" Dr. Franz Josef Jung das gemacht hat - ich habe eben versucht, es darzustellen -: "Jung greift in kurzen Abständen zum Wasserglas, nippt verlegen, Schweißperlen auf der Stirn, er spricht leise." Das ist doch alles andere als souverän. In einer ähnlichen Art und Weise reagieren Sie heute Morgen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Dr. Jung - ich frage ihn, aber ich sehe ihn nicht -, wo ist denn Ihr Ministerpräsident? Es würde mich doch sehr wundern, wenn sich der Ministerpräsident nicht vor Sie stellt. Manchmal habe ich den Eindruck, er erkennt, wann man sich rechtzeitig absetzen muss.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nein, meine Damen und Herren, was wir in Berlin erlebt haben, war - um Dr. Jung zu zitieren - ein unglaublicher Vorgang. Herr Dr. Jung, dreieinhalb bis vier Stunden spielten Sie den Ahnungslosen. Sie haben sich in den letzten Jahren gebrüstet, Ihnen entgehe nichts in der hessischen CDU. Aber Sie wissen angeblich noch weniger als ein Hausmeister oder eine Raumpflegerin. Wem wollen Sie denn das noch "in diesem unserem Lande" erzählen?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Gotthardt stellt sich hier hin und beschimpft die SPD, dass wir hier nicht aufklären würden. Im Untersuchungsausschuss blockieren Sie permanent die Arbeit: ohne Akten keine Zeugenvernehmung. In Berlin war die Zeugenvernehmung möglich, und zwar ohne Akten. Der Beweis war Herr Reischmann. Er hat in den Akten einen Vermerk über die Schweizer schwarzen Millionen gefunden. In den Akten wird noch mehr stehen - wenn wir die Akten erst haben. Deswegen: Hören Sie auf, unsere Arbeit zu blockieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was in Berlin auffällig war, das schreiben auch Journalisten: Offensichtlich fein aufeinander abgestimmte Aussagen, damit gewisse Legenden aufrechterhalten werden können. Der "Ehrenmann" Kanther, der "Souverän" Prinz Casimir und Herr Weyrauch, nur diese drei wussten etwas. Sie konnten über Jahrzehnte zwischen 20 und 30 Millionen DM durch die Republik hin- und herschieben.

Meine Damen und Herren, da stellt sich doch in der Tat die Frage: Hält die CDU alle für ahnungslos, oder sind wir alle bescheuert, wie ein Abgeordneter im Ausschuss fragte? - Seien Sie vorsichtig mit diesen Aussagen. Ich halte Sie nicht für bescheuert, ich halte Sie für ganz gerissen, und das ist das Entscheidende an diesem Punkt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich weiß ja, dass Ihnen die Wahrheit wehtut. Ihr Problem ist, Sie werden sich in den nächsten Wochen und Monaten noch ein paar Wahrheiten anhören müssen.

Lassen Sie mich schließen mit einem Zitat aus der "Welt", einer SPD-nahen Zeitung, wie wir alle wissen. Es ist aus einem Kommentar vom 13.05.:

Manfred Kanther oder irgendeinem anderen Zeugen, damit also auch Dr. Franz Josef Jung, im Untersuchungsausschuss politisch motivierten Alzheimer zu unterstellen, wäre eine billige Beleidigung der Alzheimer-Kranken. Alzheimer bedeutet den Verlust des Ich, des Willens, des gesamten Lebenswissens. Die wirklichen Kranken haben animalische Angst vor einer Welt, die sie nur noch so wenig verstehen wie das scheue Reh ein Gewitter. Die eingebildeten Kranken vor dem Ausschuss aber wollen ihr Ich im Wissen retten, was mit dem festen Willen, nichts zu wissen, angeblich möglich sei. Das ist sogar noch die positive Seite - -

Präsident Klaus Peter Möller:

Jetzt müssen Sie zum Schluss kommen.

Günter Rudolph (SPD):

Negativ wäre, dass diese Politiker tatsächlich ihre Geschäfte so oberflächlich führten, dass einem angst und bange werden müsste.

Meine Damen und Herren, das haben viele Menschen erkannt. Wir werden im Untersuchungsausschuss den Beweis erbringen. Herr Dr. Jung, sagen Sie endlich wirklich, was Sie wissen. Es hilft Ihnen, und es hilft dem Land Hessen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Grüttner für die CDU-Fraktion.

Stefan Grüttner (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Rudolph, auf die rhetorisch oder auch ernst gemeinte Frage, ob Sie bescheuert seien, wollen Sie doch nicht ernsthaft von dieser Stelle aus eine Antwort haben. Davon gehe ich aus.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, es wird auch heute Morgen wieder einmal sehr deutlich, dass es schlicht und einfach der Mangel an der Fähigkeit zur inhaltlichen Auseinandersetzung vonseiten der Oppositionsfraktionen ist, dass wir uns in dieser Aktuellen Stunde hier auseinander setzen. Denn im Grunde genommen müssten Sie doch aufgrund der Vernehmung der hessischen Zeugen in Berlin ein Fazit für heute Morgen und für Ihre zukünftige Arbeit festhalten. Der Kollege von Plottnitz hat gesagt, in Berlin behandelt man den gleichen Untersuchungsgegenstand wie in Hessen. Aufgrund der Zeugenvernehmungen in Berlin wird überdeutlich, dass der in Hessen eingesetzte Untersuchungsausschuss schlicht und einfach überflüssig ist.

(Armin Clauss (SPD): Stümper oder Lügner, das ist die Frage und die Alternative! Das kann man festhalten!)

Nun versuchen Sie, auf der Grundlage eines schwierigen Aufklärungsvorganges - der mit Problemen innerhalb der CDU verbunden gewesen ist, die wir auch mit Menschen und Parteifreunden haben, denen wir viele Jahre vertraut haben - vor diesem Haus und vor der Öffentlichkeit deutlich zu machen, dass dieses alleine nicht ausreiche. Wie Herr Walter in einer Presseerklärung sibyllinisch erklärt: Eigentlich müsste Franz Josef Jung etwas gewusst haben, und weil er etwas gewusst haben müsste, müsste er eigentlich zurücktreten. - Das ist Ihre Argumentation.

(Armin Clauss (SPD): Stimmt doch auch!)

Man muss sich einmal vor Augen halten, an welchen Haaren diese Argumentation herbeigezogen ist.

Wenn es dann um die Frage von Erinnerungslücken geht, die auch Herr von Plottnitz angemahnt hat, dann fällt mir schon auf, wenn ich alte Akten nachlese, dass sich Herr von Plottnitz noch während seiner Zeit als amtierender Justizminister in Hessen nicht mehr daran erinnern konnte, ob Herr Henrichs eine Nebentätigkeitsgenehmigung hatte, dass er sich nicht mehr daran erinnern konnte, ob er gestattet hatte, dass Herr Henrichs seine Sekretärin auch noch mit beschäftigt hat. Dazu hat er gesagt: Das weiß ich nicht

mehr. - Insofern ist das schon mit einem großen Fragezeichen zu versehen. Hier handelt es sich schlicht und einfach um Tatsachen, die nun schon fast 20 Jahre zurückliegen.

Insofern, Herr Kollege Rudolph, ist Folgendes ganz wichtig: Sie sagen, in Berlin sei es ohne Akten möglich gewesen, Zeugen zu vernehmen. Nachdem Sie in Berlin in Mannschaftsstärke aufgetreten sind, wie wir gehört haben, und gleichzeitig noch die Spickzettel für die Mitglieder des Untersuchungsausschusses geschrieben haben, weil sie alleine nicht in der Lage gewesen wären, Fragen zu formulieren, mussten Sie doch eigentlich auch zur Kenntnis nehmen, was der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses gesagt hat. Er hat gesagt: Es ist ausgenommen schwierig, Zeugen vor einem Untersuchungsausschuss zu vernehmen, wenn keine Akten vorliegen.

Meine Damen und Herren, genau das ist der Punkt, den man einfach festhalten muss. Es nutzt auch nichts, wenn Sie sich hierhin stellen und den Versuch unternehmen, irgendeine Blockade- oder Verweigerungshaltung an die Öffentlichkeit zu bringen. Wir sind daran interessiert, in diesem Untersuchungsausschuss, solange Sie ihn noch bestehen lassen - im Grunde genommen müssten Sie ihn aufgrund Ihrer Ausführungen und aufgrund der Berliner Ergebnisse für erledigt erklären -

(Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

sachgerecht zu arbeiten. Dann werden Sie als Ergebnis des Untersuchungsausschusses feststellen: Das, was Sie nachlesen können, was Ministerpräsident Koch als Landesvorsitzender der hessischen CDU an Aufklärung betrieben hat, wird sich inhaltlich voll bestätigen.

Dann werden wir am Ende ein Fazit ziehen und sehen, dass nichts anderes übrig bleibt als Ihr krampfhafter Versuch, Personen zu diskreditieren.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Müller von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Minister Jung, fällt Ihnen eigentlich gar nicht auf, dass sich von der hessischen F.D.P. überhaupt niemand meldet, um in dieser Aktuellen Stunde zu dem Vorgang, über den wir reden, Stellung zu beziehen?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe das Gefühl, dass das damit zusammenhängt, dass auch in der F.D.P. niemand mehr glaubt, dass es sich bei diesem Mann um einen Minister ohne absolut jedes Gedächtnis handelt. Das nimmt Ihnen hier überhaupt niemand mehr ab.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Möglicherweise hängt es auch damit zusammen, dass ein F.D.P.-Abgeordneter im Deutschen Bundestag, Max Stadler, Sie ordentlich auseinander genommen hat

(Günter Rudolph (SPD): Der war gut!)

und es für die F.D.P. jetzt unmöglich gewesen wäre, auch nur ein Wort zu Ihrer Verteidigung hier im Hessischen

Landtag zu sagen. Das möchte ich am Anfang hier feststellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Lachen des Abg. Michael Denzin (F.D.P.) - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das war aber ein bisschen anfängerhaft!)

Da ich Ihnen aber gern behilflich sein möchte, Ihr Gedächtnis wiederzugewinnen, möchte ich Sie auffordern, hier ans Pult zu treten und einige wenige kurze Fragen zu beantworten.

(Lachen bei der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Dann müsste ich Ihre Redezeit abschneiden, Herr Kollege Müller.

Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Nein, die Landesregierung darf dann schon noch reden.

Ist es denn richtig, Herr Minister, dass es einen ausführlichen Bericht der Herren Weyrauch und Kapp vom 17.03.1993 gibt - nach meinen Informationen etwas über zehn Seiten lang -, in dem ausführlich die Unterschlagungen des Herrn Reischmann sowohl aus der Partei- als auch aus der Fraktionskasse behandelt werden? Ist es richtig, dass es diesen Bericht gibt? Wenn ja, warum haben Sie diesen Bericht bisher noch nicht der Öffentlichkeit zugeleitet?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

- Einen Berichtsantrag können Sie gern haben, Herr Reif, wenn Sie wollen, dass wir das über einen Berichtsantrag machen.

Ist es denn des Weiteren richtig, Herr Minister Jung, dass in diesem Bericht ausdrücklich davon die Rede ist, dass das Verhalten von Herrn Reischmann strafrechtlich relevant sei, da es sich um Urkundenfälschung und Betrug handele?

(Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

Ist es richtig, dass Weyrauch und Kapp dies festgestellt haben? Und ist es richtig, dass Weyrauch und Kapp wahrscheinlich zu ihrer eigenen Absicherung auch geschrieben haben: "Auf Weisung allerdings soll dieser Fall ohne Öffentlichkeit, d.h. auch ohne Strafverfolgung, behandelt werden"?

(Zuruf von der SPD: Hört, hört! - Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Ich fordere Sie auf, diese Fragen zu beantworten. Gibt es diesen Bericht? Ist es richtig, dass dieser Inhalt in dem Bericht steht? Warum haben Sie von der CDU damals so gehandelt? Das muss heute hier geklärt werden.

(Gerhard Bökel (SPD): Und wer hat die Weisung erteilt?)

Ich glaube auch, dass Ihnen das sehr zugute käme.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Denn auch Sie können kein Interesse daran haben, als Franz Josef Unwissend, der Mann ohne Gedächtnis, in die hessische Geschichte einzugehen. Das würden wir schon gern verhindern.

(Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Wenn ich schon dabei bin, Fragen zu stellen, Herr Jung: Nach meinen Informationen ist dieser Bericht nicht der einzige, der sich ausführlich mit dem Fall Reischmann und den Auswirkungen auf die Kassen der CDU, sowohl die der Partei als auch die der Fraktion, beschäftigt. Schon 1992 hat es Sachverhaltsdarstellungen über den entstandenen Schaden für den Landesverband und die Fraktion gegeben. Da interessiert mich, warum die Fraktion der hessischen CDU hier im Landtag die Unterschlagung, die ihr Mitarbeiter aus der Fraktionskasse begangen hat, nicht dem Präsidium und dem Präsidenten mitgeteilt und warum sie stattdessen alles unternommen hat, um diese Unterschlagung auch den zuständigen Gremien des Hessischen Landtags gegenüber zu verheimlichen.

Auch hierzu fordere ich Sie auf: Kommen Sie hierher und begründen Sie es. Ich bin mir sicher, wenn Sie ein kleines bisschen nachdenken, werden Sie sehr schnell begründen können, warum Sie damals alles unternommen haben, um zu verhindern, dass diese Geschichte den zuständigen Gremien, d. h. dem Präsidenten des Hessischen Landtags und dem Präsidium, zugänglich gemacht wird. Auch hier wird Ihr Gedächtnis Ihnen sicherlich den einen oder anderen Hinweis geben.

Das sind aber doch nicht die einzigen Vorkommnisse, die sich um Franz Josef Jung ranken. Auch in der Aufklärungsarbeit des Ministerpräsidenten muss man große Ungereimtheiten feststellen

Präsident Klaus Peter Möller:

Sie müssten jetzt zum Schluss kommen.

Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

- ich komme zum Schluss -, und zwar immer dann, wenn es um Franz Josef Jung geht.

Im letzten Satz will ich Ihnen sagen: Wie kommt es denn, dass 1987 eine Bargeldabhebung von 845.000 DM von Herrn Weyrauch getätigt worden ist, als Franz Josef Jung Generalsekretär war, dies in den Berichten des Ministerpräsidenten aber fälschlicherweise in das Jahr 1986 vordatiert wird? Soll hier der Versuch unternommen werden, schriftlich dokumentierte Bargeldabhebungen dem Landtag und der Öffentlichkeit gegenüber fälschlicherweise in ein anderes Jahr vorzuziehen, nur damit Herr Jung sich nicht wieder mit Gedächtnisschwund herausreden muss? Das kann er nämlich nicht, weil bei Weyrauch die Barabhebungen dokumentiert sind. Steckt also hinter diesem ganzen Vorgehen Methode?

Sehr geehrter Herr Jung, ich glaube - das sehe ich Ihrem Gesicht auch an -, Ihr Gedächtnis hat wieder zu arbeiten begonnen. Treten Sie hierher. Sagen Sie das, was Sie an neuen Erkenntnissen haben und was Ihnen gerade eben wieder eingefallen ist. Wir werden weitere Fragen stellen, sodass Sie weiterhin auf dem besten Weg sind, Ihr Gedächtnis wiederzugewinnen. - Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

(Zurufe von der SPD: Was? - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was sagt die Landesregierung?)

Die Redezeit der Abgeordneten wäre ohnehin erschöpft. Die Aktuelle Stunde zu Tagesordnungspunkt 46 wurde abgehalten.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 45 auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Einführung eines Nachtflugverbots am Flughafen Frankfurt) - Drucks. 15/1265 -

Dazu rufe ich Tagesordnungspunkt 50 auf:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Nachtflugverbot am Frankfurter Flughafen - Drucks. 15/1279 -

und den dazu gestellten **Änderungsantrag** der Fraktionen der SPD, der CDU und der F.D.P. mit der Drucksachennummer 15/1283.

Die erste Wortmeldung kommt von Herrn Kollegen Kaufmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dauerhafte erhebliche Belastungen durch Fluglärm können die Gesundheit beeinträchtigen und krank machen. Insbesondere für hoch belastete Anwohner sind Gesundheitsschäden auf längere Sicht nicht auszuschließen. Diese Erkenntnis ist gewiss weder neu noch überraschend. Nein, dies ist eine seit langem gesicherte Erkenntnis und von vielen Untersuchungen wissenschaftlich belegt.

Schon vor fast drei Jahrzehnten, nämlich im Planfeststellungsbeschluss zur Startbahn 18 West vom 23. März 1971, stand als Auflage die Verpflichtung für die Flughafengesellschaft, dem Ruhebedürfnis der Bevölkerung in der Umgebung des Flughafens unter Berücksichtigung der neuesten Erkenntnisse der Technik so weit wie möglich Rechnung zu tragen.

Erst jüngst, durch die Anhörung des Landtags in der vergangenen Woche, mussten wir erneut feststellen, dass die FAG diese Verpflichtung offensichtlich weitgehend ignoriert hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Veronika Winterstein (SPD))

Wir erkennen das daran, dass die Anstrengungen anderer Flughäfen bezüglich Lärmschutz wesentlich weiter fortgeschritten sind. Was andernorts als Selbstverständlichkeit gilt, wird in Frankfurt bestenfalls mit Bemühenszusagen quittiert. Wir GRÜNE sind bei aller Kritik an der Mediation, die unserer Meinung nach auch notwendig und angebracht ist, dieser Gruppe für ihre klaren und unmissverständlichen Worte zum Fluglärm dankbar. Hier bekommt die FAG deutlich ins Stammbuch geschrieben, in welch sträflicher Weise sie bisher den Schutz der Menschen vor Lärm vernachlässigt hat.

Wenn wir es mit NAT-70-Werten von deutlich über 500 am Tag z. B. bei Ostwetterlagen in Raunheim zu tun haben und mit einem Wert von 55 bei Nacht, dann muss man, so denke ich, diese nüchternen Zahlen übersetzen. Schon früher - das ist der Status quo von 1998 - wurden die Menschen in Raunheim an einem schönen Sommertag über 500-mal für mindestens eine halbe Minute so gestört, dass

eine Unterhaltung nicht mehr möglich war, dass sie sich entweder anbrüllen mussten oder sich nicht verständigen konnten und warten mussten, bis der Lärm vorüber war. Wenn man dies aufaddiert, heißt das, dass mehr als drei Stunden Kommunikation am Tag unter zivilisierten Bedingungen nicht möglich ist. Es heißt auch, dass man in einer warmen Sommernacht die Raunheimerinnen und Raunheimer 55-mal aus dem Schlaf reißt, wenn sie nicht geschlossene Schallschutzfenster, Ohrenschützer oder Ohropax zur Verfügung haben. Dieser Zustand überschreitet die Grenze der Körperverletzung bereits jetzt. Da kann man nicht länger drum herumreden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Jürgen May (SPD))

Deshalb muss endlich gelten, was auch die Frankfurter Mediationsgruppe einhellig gefordert hat. Ich zitiere:

Der Schutz der Bevölkerung vor übermäßiger Lärmbelastung hat Vorrang. Deshalb hält die Mediationsgruppe ein Nachtflugverbot für unabdingbar. Sie empfiehlt, dieses Verbot für den Zeitraum von 23 Uhr bis 5 Uhr zu erstrecken.

Meine Damen und Herren, genau dies und nicht mehr, aber auch nicht weniger, wollen wir mit unserem Dringlichen Entschließungsantrag festgestellt wissen. Die FAG muss ein klares Signal bekommen, indem wir hier deutlich machen, dass auch der Hessische Landtag ein Nachtflugverbot für unabdingbar hält. Alle sollen wissen, dass weitere Versuche, sich herauszumogeln, wie wir sie letzte Woche erlebt haben, keinen Erfolg haben dürfen und dass endlich konkrete Schritte zur raschen Einführung des Nachtflugverbots geschehen.

Viele von uns haben es erlebt, mit welchen neuerlichen Versprechungen sich die FAG um das Nachtflugverbot herumgewunden hat

Präsident Klaus Peter Möller:

Lassen Sie eine Frage zu?

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

und mit welcher Dreistigkeit - Herr Präsident, bei fünf Minuten Redezeit bitte ich um Nachsicht - die Vertreter der Luftverkehrswirtschaft gegen die Belange der Bevölkerung polemisiert haben.

Meine Damen und Herren, eine Branche, die für sich selbst in Anspruch nimmt, zu den innovativen Zukunftsbranchen zu gehören, stellt sich rat- und hilflos dar und ist nicht bereit, sich auf Rahmenbedingungen einzustellen, die den Mindestschutz der Bevölkerung vor gesundheitlicher Beeinträchtigung durchsetzen sollen. Es waren peinliche Auftritte - Sie werden sich erinnern - insbesondere der Vertreter der Post, des Speditionsverbandes und, ganz besonders herausragend, der VhU, die wir erleben mussten.

Das Innovationspotenzial konnte auch der geneigte Zuhörer wahrlich nicht einmal ansatzweise erkennen. Deshalb halten wir es für dringend geboten, dass sich die hessische Politik heute eindeutig klarmacht, dass wir diese Verweigerungshaltung nicht akzeptieren. Vielmehr erwarten wir, dass die Wirtschaft ihre Potenziale nicht länger dazu nutzt, Gegenargumente zu produzieren, sondern sich endlich engagiert um Lösungen im Interesse der Menschen bemüht, die rund um den Flughafen wohnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, in diesem Sinne bitten wir um Zustimmung zu unserem Dringlichen Entschließungsantrag, damit der Hessische Landtag genau dies, was ich gerade dargestellt habe, unterstreicht. - Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Reif für die Fraktion der CDU.

Clemens Reif (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kaufmann, mit ihren hektischen Aktivitäten rund um den Flughafen in Frankfurt geht es den GRÜNEN nicht um die Sache.

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Nein, weit gefehlt, es geht ihnen ausschließlich um das Ausnutzen von Gefühlen der betroffenen Menschen.

(Beifall bei der CDU)

Ihnen geht es um das bewusste Streuen von Irritationen bei den Anwohnern, und schließlich geht es Ihnen auch darum, einen Erwartungshorizont aufzubauen, dessen sofortige Verwirklichung unerfüllbar ist, und das wissen Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Wir, die Koalitionsfraktionen, stehen ohne Wenn und Aber hinter dem von den drei Mediatoren vorgelegten Fünf-Punkte-Programm. Da haben wir keine Abstriche zu machen. Dazu gehört das regionale Dialogforum ebenso wie der Anti-Lärm-Pakt. Dazu gehört die Optimierung des bestehenden Bahnensystems wie der Ausbau des Flughafens, und dazu gehört auch ein Nachtflugverbot.

Sie haben bisher von keinem Abgeordneten der Fraktionen der CDU und der F.D.P. und von keinem Kabinettsmitglied gehört, dass auch nur einer oder eine im Einzelnen von den Vorschlägen der Mediatoren und auch von dem Vorschlag des Nachtflugverbotes abgerückt wäre. Ganz im Gegenteil, jeder hat dies zu einem der wichtigsten Bausteine des Ausbaus des Flughafens in Frankfurt erklärt. Dabei wird es auch bleiben.

(Beifall bei der CDU)

Wir, die Mitglieder der CDU, wissen, dass eine fluglärmfreie Zeit von sechs Stunden am Flughafen in Frankfurt Zug um Zug umzusetzen ist.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was heißt denn "Zug um Zug"?)

Mit der Inbetriebnahme der neuen Landebahn muss die Regelung, eine lärmfreie Zeit von 23 Uhr bis 5 Uhr, voll in Kraft sein. Damit stehen wir voll hinter und zu dem, was die Mediatoren vorgeschlagen haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, natürlich ist uns bewusst, dass es hier um unterschiedliche Interessen der politischen Verantwortungsträger auf der einen Seite

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es geht um die Gesundheit der Leute!)

und der Flughafen AG, der verladenden Wirtschaft, der Airlines und der Speditionsgesellschaften auf der anderen Seite, geht. Das ist doch ganz klar. Es kann keiner erwarten, wenn die Mediatoren und die Politik ein Nachtflugverbot von sechs Stunden fordern, dass die beteiligten Wirtschafts-

kreise sofort Gewehr bei Fuß stehen und dies am nächsten Tag umsetzen.

Ich sehe dennoch eine große Bereitschaft, dieses Thema ernsthaft anzugehen, auch nach dem Hearing.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo waren Sie denn letzte Woche, Herr Reif?)

Der Vorstandsvorsitzende der Flughafen AG, Herr Bender, hat mit dem Zehn-Punkte-Programm einen ersten Schritt in die richtige Richtung getan.

(Beifall bei der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nach 20 Jahren der erste Schritt!)

Ich werde Ihnen sagen: Er und die anderen werden noch weitere Schritte tun müssen. Sie kommen gar nicht darum herum, wenn sie die Interessen ihres Unternehmens und der betroffenen Bevölkerung ernst nehmen wollen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, eine lärmfreie Zeit am Flughafen in Frankfurt einzuführen, das wird à la longue nicht zu Wettbewerbsnachteilen führen, was immer befürchtet wird. Denn andere internationale Flughäfen müssen nachziehen. Die Anwohner in Amsterdam, in London, die Anwohner am Kennedy-Flughafen in New York und am Flughafen Charles de Gaulle und an anderen internationalen Plätzen werden ebenso weniger Lärm haben wollen, und sie werden sich dann an Frankfurt orientieren. Die Flughafenbetreiber dort können sich nicht erlauben, mit ihren Anwohnern schlechter umzugehen als wir in Frankfurt.

Deshalb wird es Zug um Zug auch bei anderen Flughäfen an großen internationalen Standorten vollkommen nachflugfreie Zeiten geben. Somit ist das Argument des Wettbewerbsnachteils für Frankfurt nicht zutreffend, sondern diese Maßnahme wird sich zunehmend zu einem Vorteil entwickeln.

Auch die Fluggesellschaften, die verladende Wirtschaft, die Speditionsgesellschaften und die angesiedelten Unternehmen werden es nicht als Nachteil empfinden, die Bevölkerung nicht zu stören, sondern sie werden es als einen Vorteil empfinden, dass sie mit dem Umfeld, mit den Anwohnern im Reinen sind.

Wir werden in dieser Hinsicht nicht umhin können, die betroffene Bevölkerung bei der Entscheidung in dem Maße mit einzubinden und ihre Interessen zu berücksichtigen, wie dies auch schon in der gesamten Diskussion zu sehen war.

Meine Damen und Herren, Sie von den GRÜNEN kann ich nur auffordern: Kehren Sie zurück zur sachbezogenen Arbeit, und unterlassen Sie diesen durchsichtigen Versuch, bei einem wichtigen Thema Ihr parteipolitisches Süppchen zu kochen.

(Beifall bei der CDU - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): - Das ist wirklich grob! - Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Pawlik für die SPD-Fraktion.

Sieghard Pawlik (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für uns gilt: Wer mehr Flugbewegungen am Tage will, der muss ohne

jeden Zweifel nachts in der Region für Ruhe sorgen. Das ist das Prinzip beim Thema Nachtflugverbot.

(Beifall bei der SPD)

Die Erfahrungen - ich knüpfe da an Äußerungen während des Mediationsverfahrens an - zeigen uns: Was wir gemeinsam ernsthaft wollen, das lässt sich auch realisieren.

Zum Thema Nachtflugverbot speziell angesprochen, hat einer der drei Mediatoren, der Präsident der Industrie- und Handelskammer Frankfurt, Herr Niethammer, sinngemäß erklärt, seine mehr als 30-jährige Erfahrung in der Wirtschaft, darunter als Geschäftsführer bedeutender Unternehmen, habe ihm gezeigt: Was gewollt ist, ist auch zu erreichen.

Deshalb ist es wichtig, dass wir heute auch aus dieser Landtagssitzung ein übereinstimmendes Signal geben, dass wir ein Nachtflugverbot wollen - aber nicht nur ein Nachtflugverbot, meine Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, sondern dass wir insgesamt und übereinstimmend das Mediationspaket befürworten.

(Beifall bei der SPD, der CDU und der F.D.P.)

Klar und außerhalb jeder Diskussion ist auch: So, wie der Flughafen Arbeitsstätte für rund 60.000 Menschen ist, genauso ist der mit dem Flugverkehr verbundene Fluglärm eine Belastung und zum Teil eine erhebliche Beeinträchtigung der Lebensqualität für zahlreiche Menschen in der Region. Das heißt, die Chance für wirtschaftliche Entwicklung und zusätzliche Arbeitsplätze ist untrennbar verbunden mit dem Ausschöpfen aller Möglichkeiten zur Reduzierung des Fluglärms in der Region.

Für die hessische SPD hat der Landesvorstand in diesem Zusammenhang die Feststellung formuliert, dass eine Erweiterung der Kapazität des Flughafens Frankfurt untrennbar mit der Realisierung aller Punkte des Mediationspakets verbunden ist, die da lauten: Optimierung des vorhandenen Systems, Kapazitätserweiterung durch Ausbau, Nachtflugverbot, Anti-Lärm-Pakt.

Kollege Kaufmann, im Vorfeld der zurzeit laufenden Diskussionen und in der Anhörung in der vorigen Woche ist für uns sichtbar geworden, dass viele Menschen die Sorge haben, dass die ökologischen Bestandteile des Pakets - Anti-Lärm-Pakt, Nachtflugverbot, - sozusagen die Petersilie auf der Bratenplatte sind. Sie haben die Sorge, dass zwar das eine gemacht, das andere aber nicht realisiert wird.

Ich habe in der Anhörung zum Mediationsverfahren in der vorigen Woche den Eindruck gewonnen, dass ein großer Teil der Anzuhörenden ernsthaft diesen untrennbaren Zusammenhang aller Punkte des Mediationspakets sieht. Wenn wir das Nachtflugverbot, das Sie fordern, durchsetzen wollen, dann sind wir darauf angewiesen, dass diejenigen, die uns dabei unterstützen, nicht ausgesetzt werden.

Ich sehe hier allerdings einen fundamentalen Unterschied zu der Haltung beispielsweise der Cargo AG, der Deutschen Post, von Aero Lloyd, von Speditionen und Lagerreien, bei deren Vorträgen wir - wohl übereinstimmend - das Gefühl hatten, dass für diese nur wirtschaftliche Zwänge, aber nicht die Menschen in der Region existieren. So geht es nicht. Wir sind verantwortlich für die Menschen in der Region, und wir müssen zuvörderst ihnen dienen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wohltuend sich davon unterscheidend habe ich die Position der Flughafen AG wahrgenommen, die damit beginnen

will, die Schritte zu tun, die jetzt gemacht werden können - ich will ausdrücklich unterstreichen, dass wir das im Vorfeld gefordert haben -: Reduzierung der Zahl der Flüge in der Nacht, Einsatz lärmärmerer Maschinen in der Nacht, veränderte Anflug- und Abflugverfahren. Diese Maßnahmen lösen zwar nicht das Problem, sie sind aber ein wichtiger Schritt für die Glaubwürdigkeit und die Akzeptanz des Verfahrens in der Region und im ganzen Land.

(Beifall bei der SPD)

Ich will an dieser Stelle ausdrücklich darauf hinweisen, dass wir es für wichtig halten, dass auch das deutsche Fluglärmgesetz zügig novelliert und seine Schutzfunktion für die im Umfeld von Flughäfen lebenden Menschen in einer Form gesetzlich normiert wird, die den heutigen Erkenntnissen der Forschung über die Wirkungen von Lärm, insbesondere von Fluglärm, entsprechen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Ihre Redezeit ist schon abgelaufen.

Sieghard Pawlik (SPD):

Herr Präsident, lassen Sie mich einen letzten Satz anfügen. Ich möchte hier aber auch deutlich machen - vielleicht ist das Anlass und Anstoß für eine Diskussion, die über das enge Thema, das Sie gesetzt haben, das aber so reduziert nicht geschen werden sollte, hinausgeht -: Ich halte es für erforderlich, dass wir die Lärmbelastungen in einer Region insgesamt sehen. Alle politisch und wirtschaftlich Verantwortlichen sollten gemeinsam ein Sofortprogramm formulieren und auf den Weg bringen, das den Lärm insgesamt - gleichgültig, ob es sich um Fluglärm, um Straßenverkehrslärm, um Eisenbahn lärm oder um Lärm aus Gewerbebetrieben handelt - schrittweise reduziert. Dies würde eine Verbesserung der Lebenssituation für zahlreiche Menschen in der Region bedeuten.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Abg. Denzin für die Fraktion der F.D.P.

Michael Denzin (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Pawlik, wir können über Ihren Vorschlag, den Sie zum Schluss gemacht haben, sehr wohl nachdenken.

Nicht ganz zutreffend ist die Aussage, das Mediationsergebnis sei Grundlage der Beratungen für alle hier im Hause. Es ist ganz offensichtlich Beratungsgrundlage für die Koalitionsfraktionen und für die SPD, aber offensichtlich nicht für die GRÜNEN. Die GRÜNEN picken sich die Restriktionen heraus, fordern, diese durchzusetzen, sind aber gegen einen Ausbau.

Ich will noch einmal daran erinnern, dass die Mediatoren ihre Vorschläge ausdrücklich als ein Gesamtpaket sehen, ein Gesamtpaket für einen konditionierten Ausbau. Für einen konditionierten Ausbau und damit auch für das Anstreben und Erreichen eines Nachtflugverbots spricht sich auch meine Fraktion aus. Ich will aber dazu sagen, dass wir uns und vor allem unseren Zuhörern nichts vormachen dürfen. Wir haben in dem Hearing feststellen müssen, dass es außerordentlich schwer ist, zu einem Nachtflugverbot zu kommen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Herr von Plottitz, Sie waren Mitglied im Aufsichtsrat der FAG. Ich habe nie gehört, dass Sie sich dort für ein Nachtflugverbot eingesetzt haben.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Ich bin etwas erstaunt, wie schnell sich die Position der GRÜNEN zum Ausbau des Flughafens gewandelt hat, nachdem sie die Fesseln der Regierungsarbeit losgeworden sind, und welche Blüten das treibt. Sie kommen nur noch mit Radikalforderungen daher und vergessen all das, was Sie in den letzten acht Jahren bereits bewegen können.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Mitgliedschaft im Aufsichtsrat wird Ihnen noch auf die Füße fallen, insbesondere dem Ministerpräsidenten!)

Wir müssen doch Folgendes feststellen. Wir haben auch deshalb eine so massive Diskussion, weil sich FAG in den letzten Jahren nicht so um die Regionen gekümmert hat, wie sie das hätte tun sollen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Der Flugbetrieb hat zu einer Kumulation verschiedener Lärmquellen geführt. Die Zahl der Nachtflüge hat sich unter der Hand von 100 Flugbewegungen auf annähernd 150 erhöht. Zu dieser Zeit waren Sie im Aufsichtsrat, verehrter Herr von Plottitz.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hier hat die FAG die Dinge sicher zu lange schleifen lassen. Deshalb ist es richtig, was von den Mediatoren gefordert wird - dem wir uns alle anschließen -, dass das Dialogforum diese Fragen aufgreift, dass ein Lärmpakt geschlossen wird und dass wir im Ergebnis zu einer Einstellung der Nachtflüge kommen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Lassen Sie in Ihren fünf Minuten Zwischenfragen zu?

Michael Denzin (F.D.P.):

Nein, Herr Präsident, bei fünf Minuten nicht.

(Rupert von Plottitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hier wird die Unwahrheit vorgetragen! - Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man hat sich hier darüber beschwert, dass Wirtschaftsunternehmen in der Anhörung ihre Interessen vorgetragen haben. Ich meine jetzt nicht die FAG; die hat sehr wohl einen Brückenschlag gemacht. Die Vertretung eigener Interessen kann ich aber doch niemandem vorwerfen. Selbstverständlich haben die Cargo-Unternehmen und die Charter-Gesellschaften eigene Interessen. Unsere Aufgabe wird es sein, damit umzugehen und in Zusammenarbeit mit der FAG auf dem Weg über eine günstige Vertragsgestaltung zu einer totalen Verlagerung bestimmter Segmente des Flugverkehrs zu kommen.

(Beifall bei der F.D.P.)

Das geht aber nicht ex cathedra, indem wir Forderungen in den Raum stellen, sondern es wird ein verdammt hartes Stück Arbeit sein. Dabei müssen wir auch an die Arbeitsplätze denken und prüfen, was wir nach Hahn auslagern

können. Das werden nach meiner Überlegung z.B. der Postverkehr und der Charterumlauf sein. Das muss sehr hart bis ins Detail verhandelt werden. Es wird uns nicht einfach entgegenfallen, nur weil wir oder die GRÜNEN es fordern.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Sie haben bereits kapituliert!)

- Wir haben nicht kapituliert, im Gegenteil. Wir werden etwas erreichen, was Sie nie erreicht haben. Sie schwätzen doch nur.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Was haben Sie denn gemacht?

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Das Gute an der Anhörung war, dass deutlich geworden ist: Es gibt einen Weg zu einem vernünftigen Ausbau, den wir benötigen, unter Rücksichtnahme auf das, was die Bevölkerung dieser Region schon seit Jahren belastet. Ich denke, im Ergebnis wird es besser werden, als es bisher war. Das sollten wir gemeinsam anstreben.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Ministerpräsident Koch.

Roland Koch, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In den nächsten Wochen - wahrscheinlich Wochen und Monaten - werden wir immer wieder in der Diskussion stehen, welche Aussagen von allen Beteiligten wie gewichtet werden. Das ist absolut unvermeidlich. Es geschieht nie, ohne dass dahinter auch ein jeweiliger Verdacht oder ein jeweiliges Interesse steht. Diese Entscheidung - das wissen wir alle - ist für so viele im ökonomischen und in ihrem persönlichen Lebensraum so wichtig, dass sie immer mit Emotionen, mit Verdacht und mit Interesse gespickt sein wird. Die Frage ist - und die müssen wir zu einem gewissen Teil hier gemeinsam beantworten -, wie wir auf der Ebene der Politik damit wechselseitig umgehen.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P.)

Aus meiner Sicht ist die derzeitige Diskussion über ein Nachtflugverbot dafür ein Beispiel. Die Mediatoren haben mit der Mediationsgruppe am 31. Januar einen Bericht vorgelegt, in dem sie uns gesagt haben: Es hat am Ende ein Ergebnis mit fünf Punkten gegeben - Optimierung, Ausbau, Anti-Lärm-Pakt, Nachtflugverbot und regionales Dialogforum -, das ohne Gegenstimmen verabschiedet worden ist,

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

aber keineswegs einstimmig. - Das ist ja auch das Maximale, was man bei einer Mediation erreichen kann: den jeweils mit einem anderen Interesse Ausgestatteten dazu zu bringen, dass er lieber nicht mehr Gegner ist, als dass etwas anderes herauskommt als das, was er durch seine Neutralisierung möglich machen kann.

Es ist die Leistung der Mediatoren, dafür gesorgt zu haben, dass man sich darüber im Klaren ist: Wenn ihr weiter dagegen seid, scheitert das ganze Vorhaben; ohne Mediation wird es wahrscheinlich keinen Ausbau geben, also müsst ihr mit denen, die einen Ausbau wollen, über ein paar Sa-

chen reden: Anti-Lärm-Pakt, Nachtflugverbot, Einbindung der Region, regionales Dialogforum. - Auf der anderen Seite hat man gesagt: Wenn ihr offen lasst, wird möglicherweise doch eine Regierung - von wem auch immer gestellt - für einen Ausbau sein, auch ohne Restriktion; wenn ihr also wollt, dass vernünftig ausgebaut wird, müsst ihr euch bei dem Ausbau der Stimme enthalten.

Man hat gesagt: Bei den Punkten Anti-Lärm-Pakt und Nachtflugverbot müsst ihr euch committen, ihr müsst euch hineinbegeben in eine Diskussion mit der Flughafen AG, die im regionalen Dialogforum formalisiert ist. Ihr könnt nicht nur Außenstehende sein, so, wie die Flughafen AG die Beteiligten nicht nur als Außenstehende betrachten darf.

Das ist das geknüpfte Netz, das möglicherweise nicht hundertprozentig stabil ist, auf dem alle Beteiligten gehen sollen. Keiner der Beteiligten hat dabei aber völlig seine Interessen verloren. Ich finde, es gehört zur Wahrheit der Diskussion der nächsten Wochen dazu: Das, was die Mediation uns gegeben hat, ist eine Bresche, die mit Ächzen und Krachen auf beiden Seiten Bestand haben kann, wenn wir erfolgreich sind.

Deshalb: Wenn man in eine Anhörung geht und wieder zu den Einzelinteressen zurückkommt, dann ist es doch legitim, dass die Beteiligten - auch vor den Organen des Parlaments - etwas dazu sagen, wie ihre originären Interessen vor dem Kompromiss waren und jetzt sind.

Die fünf Bürgermeister der Anrainergemeinden, die am Ende des Mediationsverfahrens eine gemeinsame Erklärung zu Protokoll abgegeben haben, sind in ihren parlamentarischen Instanzen nicht für eine Optimierung der Landebahn und schon gar nicht für einen Ausbau. Sie sagen dies. Ich finde das völlig korrekt.

Wenn wir am 5. Juni im Hessischen Landtag eine Anhörung der Kommunen haben werden, dann werden diese Bürgermeister natürlich nicht vortragen, sie finden einen Ausbau des Flughafens im Ergebnis der Mediation richtig. Trotzdem waren sie bereit - das ist ihre Leistung -, ihn mit ihrer Stimmenthaltung über ein einstimmiges Kompromissergebnis in der Mediation möglich zu machen.

Die Flughafen AG und insbesondere die Lufthansa werden natürlich nach wie vor sagen, es sei eine gewaltige Erschwerung ihrer ökonomischen Bedingungen, wenn sie den Flughafen nicht rund um die Uhr vollständig nutzen können. Das tragen sie heute schon vor. Das werden sie bei Einschränkungen in Zukunft noch öfter vortragen. Sie haben sich dennoch bei dem Punkt Nachtflugverbot in den Beratungen im Mediationsverfahren am Ende der Stimme enthalten und signalisiert: "Wenn es irgendwo eine Bresche geben muss, dann müssen alle Preise zahlen." Und sie haben auch definiert, wo solche Preise liegen können.

Deshalb ist aus der Tatsache, dass auch jetzt noch jemand seine Interessen vorträgt, nachdem die Mediatoren einen gemeinsamen Weg gegangen sind, nicht zu entnehmen, dass die Mediation zu Ende ist. Wer das sagt, zerstört jede Chance für Mediationsprozesse. Wer verlangt, dass die Beteiligten anschließend als Eunuchen durch die Landschaft laufen und ihre eigene Meinung nicht mehr sagen dürfen, der wird niemanden mehr zur Beteiligung an Mediationsverfahren bringen. Die Frage ist, ob es uns in der Politik gelingen kann, diese Bresche, die in der Mediation beschrieben worden ist, offen zu halten.

Ich sage Ihnen für mich persönlich - der Wirtschaftsminister sagt anschließend etwas zum Nachtflugverbot, wir ma-

chen da eine sehr sorgfältige Trennung -, ich glaube, dass es aller Mühen und Anstrengungen wert ist, zu beweisen, dass die Politik in der Lage ist, ein solches Mediationsergebnis, obwohl unterschiedliche Interessen fortbestehen und auch öffentlich geäußert werden, am Ende durchzusetzen. Ich möchte beweisen, dass wir dazu in der Lage sind.

Es gibt keinen Grund für eine Diskussion um jede einzelne Position, die Bürger wieder verrückt zu machen unter dem Gesichtspunkt "Die wollen alle davon weg". Von denen, die dafür verantwortlich sind, politische Entscheidungen durchzusetzen, will niemand, der jemals auf dem Boden der Mediation gestanden hat, von ihr weg. Die GRÜNEN haben nie auf dem Boden der Mediation gestanden; denn sie wollten den Ausbau zu keinem Zeitpunkt.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Es kann deshalb auch sein, dass sie jetzt eine andere Position haben. Die anderen drei Fraktionen des Landtages haben dazu eine gemeinsame Position. Diese Position besteht - so, wie die Mediatoren es gesagt haben -, aus einem Geben und Nehmen. Wer jetzt ein Stück des Gebens der Region, nämlich die Bereitschaft, über Lärm zu diskutieren, abtrennen will von dem, was den Unternehmen genommen werden muss - nämlich ein Teil ihrer ökonomischen Freiheit, alles zu tun, was man sich denn vorstellen kann -, der zerstört den friedlichen Prozess in dieser Region, über einen Ausbau zu diskutieren.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Meine Bitte am Ende ist, dass wir jedenfalls in den Kreisen der Politik - ich akzeptiere, dass die GRÜNEN da ihr eigenes Spiel spielen wollen - aufhören, uns in einem Prozess, der eine Normalität hat, in dem es unterschiedliche Interessen gibt und in dem wir am Ende die Verpflichtung zur Abwägung von Interessen haben, ständig gegenseitig in Zweifel zu ziehen. Ich behaupte, dass das niemandem politischen Ertrag bringen wird, dass die Menschen am Ende nur völlig irritiert darüber sein werden, dass sie jeden Tag eine neue Meldung hören.

Ich unterstelle, dass jedenfalls die drei Fraktionen des Hessischen Landtags, die ich genannt habe, sich sehr bewusst sind, dass eine Trennung der Ergebnisse der Mediation die Zerstörung der Chancen der Mediation bedeuten würde. Ich erkläre für die Landesregierung, dass wir nicht die geringste Absicht haben, den wichtigen Prozess der Mediation zu zerstören oder zu gefährden, sondern dass wir entschlossen sind, zu beweisen, dass ein solcher Prozess zur friedlichen Vorbereitung von Entscheidungen eine Chance hat. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, Herr Staatsminister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Frage der Nachtflugbeschränkungen wird zu Recht seit geraumer Zeit an verschiedenen Standorten und nicht zuletzt heute im Hessischen Landtag diskutiert. Ich fühle mich aber verpflichtet, darauf hinzuweisen, dass dies letztlich eine Frage ist, die verbindlich nicht durch politische Voten entschieden werden kann.

Wir haben es mit einer Parallelität zweier Dinge zu tun, zum einen mit der politischen Diskussion mit den betroffenen Bürgern, mit den Unternehmen, die mit dem Frankfurter Flughafen zu tun haben, und mit der potenziellen Antragstellerin selbst. In dieser Diskussion lege ich Wert darauf, dass das Verfahren von der politischen Debatte unterschieden wird, die ich für richtig und notwendig halte, weil gerade die politische Debatte eine große Bedeutung bei der Planrechtfertigung hinsichtlich des Ob haben wird.

Ich fühle mich aber auch verpflichtet, Ihnen die Rechtslage darzustellen. Ich appelliere an Sie, in den Diskussionen mit den Bürgern darauf hinzuweisen, dass es einerseits eine politische Debatte gibt, andererseits aber auch ein rechtsstaatlich genau vorgesehenes Verfahren.

Häufig entsteht der Eindruck, als gebe es quasi eine gesetzgeberische Kompetenz. Die gibt es nicht. Denn das, was wir hier durch rechtsstaatliche Verfahren anwenden, ist die Umsetzung z.B. maßgeblicher bundesgesetzlicher Vorschriften. Deswegen gehört es auch zur Realisierung eines fairen und transparenten Verfahrens, dass man auf diese beiden Aspekte hinweist. Deswegen will ich das tun.

Eine Veränderung der Betriebsgenehmigung und damit der Nachtflugbeschränkungen kann erstens erreicht werden, wenn eine Überprüfung von Amts wegen gemäß § 6 Abs. 2 Luftverkehrsgesetz ergeben hat, dass die öffentliche Sicherheit und Ordnung durch den genehmigten Flugbetrieb beeinträchtigt wird. Als Beeinträchtigung muss festgestellt werden, dass der Fluglärm für die Betroffenen in der Umgebung des Flughafens unzumutbar ist. Eine solche Überprüfung hat das Wirtschafts- und Verkehrsministerium als Genehmigungsbehörde eingeleitet.

Eine Veränderung der Betriebsgenehmigung kann zweitens erreicht werden, wenn die Genehmigungsinhaberin selbst, die FAG, ein Genehmigungsverfahren zur Einschränkung der Betriebsgenehmigung beantragt. Ob ein solcher Antrag gestellt wird und ob einem solchen Antrag entsprochen werden kann, lässt sich erst am Ende des Verfahrens, an dem die Fluglärmkommission, die Luftverkehrsgesellschaften und das Bundesverkehrsministerium zu beteiligen sind, beurteilen.

Eine Veränderung der Betriebsgenehmigung ist bei einer Anlagenänderung drittens dann möglich - das ist das, was angestrebt wird, nämlich der Bau einer neuen Landebahn -, wenn im Planfeststellungsbeschluss betriebliche Regelungen festgeschrieben werden, die die Nachtflugbestimmungen verschärfen. Ob ein Flugverbot in der Zeit zwischen 23 Uhr und 5 Uhr als Auflage in den Planfeststellungsbeschluss aufgenommen werden kann, lässt sich ebenfalls erst am Ende des Planfeststellungsverfahrens beurteilen.

Meine Damen und Herren, damit habe ich die drei Verfahrensmöglichkeiten beschrieben. Ich möchte nochmals betonen, dass sich mein Haus zu dieser Frage erst am Schluss des Planfeststellungsverfahrens, nachdem eine Abwägung aller Belange stattgefunden hat, äußern kann.

Im Rahmen der Anhörung hat die Frage eine Rolle gespielt, ob Nachtflugbeschränkungen Gegenstand einer öffentlich-rechtlichen oder einer privatrechtlichen Vereinbarung sein können. Dies ist nach übereinstimmender Auffassung der vom Hessischen Landtag angehörten Experten ausgeschlossen.

Meine Damen und Herren, ich habe hierauf hingewiesen und möchte auch auf einen letzten Aspekt hinweisen. Selbstverständlich besteht die Möglichkeit, dass sowohl die

FAG als auch ihre Anteilseigner einen Willensbildungsprozess in Gang setzen,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da wird es spannend!)

der dazu führen könnte, eine Änderung der Betriebsgenehmigung innerhalb der skizzierten rechtlichen Möglichkeiten zu erwirken. Aber auch für diesen Fall füge ich hinzu, dass die Genehmigungsfähigkeit in der genannten Art und Weise geprüft werden muss.

Ich bitte noch einmal, auch in der politischen Diskussion hierauf hinzuweisen. Ich möchte nicht in die Situation kommen, häufiger darauf aufmerksam machen zu müssen, dass man durch Genehmigungsverfahren politische Aussagen relativieren kann. Dies möchte ich nicht tun, weil wir ein gemeinsames Interesse daran haben, ein bestimmtes Ergebnis am Schluss zu erzielen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Bevor ich die zweite Runde eröffne: Die Dauer der Redezeit, die die Regierung in Anspruch genommen hat, war zwar moderat, trotzdem ist etwas Zeit zugewachsen. Wenn ich jedem, der jetzt noch spricht, fünf Minuten gebe, ist das großzügig, aber mehr darf ich nicht geben.

Das Wort hat Frau Kollegin Hammann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe der Rede von Herrn Koch keine klaren Inhalte entnehmen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Lachen bei der CDU und der F.D.P.)

Herr Koch, ich frage Sie - Sie sind doch Mitglied im Aufsichtsrat der FAG -: Was haben Sie denn bisher getan, um die Belastungen in der Region zu reduzieren? Was haben Sie denn konkret im Hinblick auf die Erfüllung eines Nachtflugverbots getan? Das ist doch eine ganz dringliche Forderung, die von der Bevölkerung immer wieder vorgebrachten wird.

Meine Damen und Herren, ich kann Ihnen sagen - weil vorhin unterschwellig der Vorwurf in Richtung GRÜNE kam -: Wir haben uns auch damals, als wir mit der SPD in der Regierungsverantwortung waren, immer wieder für eine Reduzierung der Belastung ausgesprochen. Dazu stehen wir auch heute noch. Die Belastungen in der Region müssen reduziert werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte noch einmal etwas ganz deutlich machen. Uns wird vorgeworfen, wir seien gegen den Frankfurter Flughafen. Das ist eine pure Unterstellung, die von Ihrer Seite immer wieder zu hören ist. Wir haben - und das wissen Sie - in unserer Beschlusslage dem Frankfurter Flughafen eine Möglichkeit gegeben, im Rahmen einer Optimierung weitere Flüge auch auf dem bestehenden Gelände zuzulassen. Das geht aber nur nach einer Verringerung der Belastungen.

Das heißt auch: Wir sind dem Arbeitsplatzaspekt gegenüber sehr aufgeschlossen. Auch Sie wissen aus den Unterlagen des Mediationsverfahrens, aus den Gutachten, dass

gerade eine Optimierung eine Steigerung der Zahl der Arbeitsplätze um 17,7% beinhaltet. Das heißt also: kein Abbau von Arbeitsplätzen. Wir sind für einen Abbau der Belastungen. Das ist der große Unterschied zu Ihrer Politik, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Etwas, was mir durch die Aussagen auch von Herrn Posch sehr deutlich wurde, ist, dass im Grunde genommen die Landesregierung alles dafür tut, um einen Ausbau zu beschleunigen, indem sie jetzt auch schon die Umweltverträglichkeitsprüfungen angeht. Sie beschleunigt aber nichts im Hinblick auf die Reduzierung der Belastungen, sprich im Hinblick auf die Einführung eines Nachtflugverbotes.

Warum haben Sie denn die FAG nicht aufgefordert, einen Antrag zu stellen, der die Betriebserlaubnis einschränkt, der es ermöglicht, jetzt schon im Sinne der Bevölkerung eine Erleichterung zu bringen?

(Stefan Grüttner (CDU): Das ist doch jetzt wirklich Kinderkram!)

- Ach, Herr Grüttner, reden Sie doch bitte nicht immer dazwischen. Sie wissen doch ganz genau um die Probleme vor Ort. Sie wissen doch ganz genau aus den zahlreichen Schreiben, die Sie bekommen haben, die auch wir bekommen haben, wie groß die Betroffenheit innerhalb der Bevölkerung ist.

(Stefan Grüttner (CDU): Im Gegensatz zu Ihnen lebe ich dort!)

Die Menschen erwarten von dieser Landesregierung eine Antwort auf die Frage, wie man auch dann eine Veränderung im Hinblick auf die Reduzierung von Belastung am Standort Frankfurt hinbekommt, wenn man über wirtschaftliche Expansionen am Frankfurter Flughafen nachdenkt.

Es ist ganz wichtig - das Mediationsverfahren hat es gezeigt, wir haben Kritik geübt, die zum Teil auch wirklich berechtigt war -, dass auch die Mediatoren erkannt und gefordert haben, dass die Belastungen reduziert werden müssen, gerade auch in der Nachtzeit.

Damit - und das wissen Sie - ist der Region nicht geholfen. Es gibt auch Schichtarbeiter, die tagsüber schlafen müssen. Es gibt Menschen, die sich gerade im Sommer im Freien aufzuhalten wollen. Da nützt es ihnen nichts, wenn sie nachts von Schallschutzfenstern ein wenig vor dem Fluglärm geschützt werden. Nein, die Menschen wollen nach draußen. Sie wollen eine lebenswerte Umgebung haben, eine lebenswerte Umwelt, in der sie leben und arbeiten können. Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen, wir GRÜNE legen darauf großen Wert, dass wir das zusammen mit der Entwicklung des Frankfurter Flughafens im Blick haben.

Lassen Sie mich noch einen Punkt erwähnen. In der Anhörung habe ich es sehr bedauert, dass gerade vonseiten der CDU oftmals eine recht schwache Besetzung da war. Ich hätte mir gewünscht, dass es auch die Ausbaubefürworter schaffen würden, sehr präsent zu sein. Wir sind nur eine kleine Fraktion und haben sehr viele Termine abzudecken. Wir haben es aber geschafft, immer zu über 50% Anwesenheit zu dokumentieren, und haben uns auch engagiert in die Fragestellungen eingemischt.

(Zuruf von der CDU)

- Ja, das mag Ihnen jetzt unangenehm sein, dass man das so sagt. Das muss man aber einfach auch zur Kenntnis nehmen. Wer einen Ausbau will, der muss die Belastungen

vor Ort erkennen und sich auch für eine Reduzierung der Belastungen einsetzen.

Wenn am 5. Juni die Kommunen zusammenkommen und von ihrer Seite noch einmal das Ganze darstellen, dann sollten Sie auch das sehr aufmerksam verfolgen. Hier geht es nämlich parteiübergreifend zu. Die Bürgermeister sind diesbezüglich bunt gemischt. Das sind keine GRÜNEN-Bürgermeister.

Das sind Bürgermeister, die sehr wohl die Belange ihrer Bevölkerung im Auge haben und die wohl auch um den Wirtschaftsstandort wissen, weil sie auch wissen, dass von ihren Kommunen aus Arbeitsplätze gehalten werden. Diese Bürgermeister sind aber für eine Belastungsreduzierung. Sie sind nicht für einen Ausbau am Frankfurter Flughafen. Damit stehen Sie mit den GRÜNEN auf einer Linie. Wir wissen, dass eine Optimierung am Frankfurter Flughafen möglich ist. Das ist Ihnen so bekannt wie uns. Das war ganz deutlich im Anhörungsverfahren zu erkennen.

Wir wissen auch, dass es notwendig ist, ein Nachtflugverbot zu installieren. Es muss aber ein wirklich wasserdichtes Nachtflugverbot sein. Ich sage Ihnen: Wir sind ganz gespannt, wie Sie das erreichen wollen. Denn das, was wir bis jetzt -

Präsident Klaus Peter Möller:

Ihre Redezeit ist inzwischen abgelaufen.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Danke schön. - Das, was wir bis jetzt gehört haben, sind reine Absichtserklärungen. Für mich ist immer noch nicht erkennbar, wie diese Landesregierung das auch wirklich wasserdicht verankern will. Herr Koch, ich fordere Sie wirklich auf: Setzen Sie sich dafür ein. Legen Sie dar, was Sie bisher getan haben. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Hahn, der Fraktionsvorsitzende der F.D.P.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der vorhergehenden Plenarwoche des Hessischen Landtags habe ich für die F.D.P.-Fraktion von diesem Pult aus Kritik an der Tatsachen geübt, dass die Anhörung nicht hier in diesem Haus, sondern in den Rhein-Main-Hallen stattfinden sollte. Zu Beginn dieser Debatte möchte ich ganz bewusst hier für die F.D.P.-Fraktion sagen, dass wir mehr als zufrieden mit der Vorbereitung, der Durchführung und dem Ergebnis der Anhörung gewesen sind, die in der vergangenen Woche unter der Leitung des Herrn Präsidenten und der Frau Vizepräsidentin in den Rhein-Main-Hallen stattgefunden hat.

(Beifall bei der F.D.P.)

Wir haben uns geirrt mit der Vorstellung, dieser Raum hier sei der richtige. Wenn man Kritik übt, gehört es, so glaube ich, auch dazu, dass man sie gegebenenfalls auch wieder zurücknimmt.

Zweitens. Verehrte Kolleginnen und Kollegen, am Freitag ist etwas passiert, was ganz offensichtlich viele nicht zur

Kenntnis genommen haben oder nehmen wollten. Herr Oeser, der schon einmal ein derartiges Verfahren der Erweiterung des Rhein-Main-Flughafens miterlebt, und zwar im wahrsten Sinne des Wortes miterlebt hat, hat zum Abschluss dieser Anhörung gesagt, dass er sehr zufrieden damit sei, dass sich die Abgeordneten des Hessischen Landtags mit den Sachverständigen derart umfassend und auf derart hohem Niveau auseinander gesetzt haben. Er hat die Anhörung der letzten Woche positiver beurteilt als die, die zum Bau der Startbahn 18 West stattgefunden hat. Darauf sollten wir stolz sein.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Ich sage ganz bewusst, dass wir uns die Kommentierung, insbesondere durch die Kollegen der GRÜNEN, aber auch durch ihnen nahe stehende Journalisten nicht gefallen lassen sollten. Gerade zu dieser Anhörung hat es eine intensive Vorbereitung in diesem Hause gegeben. Ich möchte auch einen ganz besonderen Dank an unsere wissenschaftlichen Referenten aussprechen.

(Beifall der Abg. Nicola Beer, Roland von Hunnius, Michael Denzin (F.D.P.) und Michael Boddenberg (CDU))

Herr Kollege Polster, ich glaube, Sie wissen, wovon ich spreche. Die Referenten haben gemeinsam mit den Mitarbeitern der Kanzlei die Arbeit geleistet.

Die Arbeit dieser drei Tage hat deutlich gemacht, dass sich die 110 Abgeordneten des Hessischen Landtags der Probleme sehr bewusst sind, die auf sie zukommen. Sie sind sich der verschiedenen Interessenlagen sehr bewusst, die sie abzuarbeiten haben.

Diese Anhörung war ein Erfolg für den Hessischen Landtag und wird auch einen Erfolg darstellen hinsichtlich der Befriedung der Probleme, die sich im Zusammenhang mit dem Ausbau des Rhein-Main-Flughafens ergeben werden.

Ich lasse mir von dem Sprecher der Bürgerinitiative nicht vorhalten - ich fand das schon eine "beachtliche" Äußerung, die 110 Abgeordneten des Hessischen Landtags hätten die Interessen der Bürger verraten und würden sich überhaupt nicht um die Probleme der Bürger hinsichtlich des Lärms kümmern. Er hat das am Mittwochmorgen gesagt. Was Herr Kessel dort gesagt hat, hatte wohl etwas damit zu tun, wie er mit seinen Bürgerinitiativen intern zurechtkommen will. Diese Äußerungen sind bar jeglicher Wahrheit, und ich weise sie für alle 110 Kolleginnen und Kollegen dieses Hauses mit Entschiedenheit zurück.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Für die F.D.P.-Fraktion ist Folgendes eindeutig: Sie wissen, wir wollten von Anfang an die Kapazitätsprobleme des Rhein-Main-Flughafens ernst nehmen und einen Ausbau organisieren. Wir waren da die Ersten. Wir haben das auf einem Parteitag vor eineinhalb oder zwei Jahren beschlossen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Kollege, Sie reden zum falschen Tagesordnungspunkt! Merken Sie das nicht?)

Herr Kollege Kaufmann, für uns war dann auch ganz eindeutig klar, dass wir, anders als Sie, nicht pharisäerhaft mit dem Ergebnis der Mediation umgehen wollen. Für uns sind die fünf Punkte des Ergebnisses der Mediation nicht nur Arbeitsgrundlage, sondern Grundlage für die in den nächs-

ten Wochen oder Monaten zu treffende Entscheidung - und zwar bilden alle fünf Punkte die Grundlage.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, ich lasse es ebenfalls nicht zu, dass Sie jetzt meinen, sich eine einzige Rosine aus dem Paket herauspicken zu können. Nein, es handelt sich um einen Fünfer-Pack. Er reicht vom Ausbau über die Optimierung, das Nachtflugverbot, den Anti-Lärm-Pakt bis hin zum regionalen Dialogforum. Diese fünf Punkte gehören zusammen. Die F.D.P.-Fraktion wird dafür kämpfen, dass alle fünf Punkte umgesetzt werden. Herr Kollege Kaufmann, was Sie und die GRÜNEN hier machen, ist doch offensichtlich der Beatmungsversuch für eine Partei, die gerade nach einem Strohhalm sucht, insbesondere hier in Hessen nach dem Theater, das Sie in den letzten zehn Tagen hatten. Sie wollen damit wieder nach oben kommen.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU)

Uns Liberalen sind das Thema "Entwicklung der Rhein-Main-Region" und die Entwicklung des Rhein-Main-Flughafens so wichtig, dass wir an alle appellieren: Führt dieses Thema bitte nicht aus den parteipolitischen Schützengräben heraus. - Wir müssen an dieses Thema mit Nüchternheit herangehen. Wir müssen mit Sachverständig herangehen. Wir müssen bereit sein, uns von all denen beraten zu lassen, die Sachverständig haben. Wir dürfen es uns hier nicht so einfach machen, wie es sich der Herr Kollege Kaufmann z. B. am letzten Dienstag in Flörsheim gemacht hat. Er hat dort nach dem Motto gesprochen: Wir verstehen euch doch alle, wir sind lieb und gut. - So kann man keine verantwortungsvolle Politik machen.

(Zurufe der Abg. Armin Clauss (SPD) und Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, gerade wegen des Zustands Ihrer Partei - ich habe das auch schon einmal bei meiner Truppe erlebt - wären Sie gut beraten, solche Themen nicht hochzuziehen.

Lassen Sie mich etwas zum Thema Nachtflugverbot und Lärmbelastung sagen. Ich bin heute Nacht zwischen 0 Uhr und 0.15 Uhr die Autobahn von Kelsterbach aus zum Offenbacher Kreuz gefahren. Es waren mindestens 20 Flugzeuge in der Luft. Das muss nicht sein. Künftig darf das auch nicht mehr der Fall sein.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es kann nicht sein, dass um diese Uhrzeit noch ein derartiger Betrieb am Himmel ist, der mit Lärm verbunden ist. Ich habe das gerade heute Nacht auf dem Rückweg von Wiesbaden nach Hause wieder erlebt.

Frau Hammann, Sie fragten eben: Was macht denn die FAG? Was machen denn Herr Koch, Herr Hahn und Herr Klemm im Aufsichtsrat der FAG? - Haben Sie denn nicht zugehört, als Herr Dr. Bender - ich glaube, es war am vergangenen Donnerstag oder am Mittwoch - vorgetragen hat? Haben Sie denn nicht zugehört? Herr Dr. Bender hat ein Zehn-Punkte-Programm vorgelegt. Er hat ausdrücklich darauf hingewiesen - und er hat auch darauf hingearbeitet -, dass die Lärmbelastung in der Nacht reduziert wird. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Frau Kollegin Hammann, haben Sie Herrn Posch eben nicht zugehört? Es handelt sich dabei um eine rein freiwillige Leistung der FAG,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist nicht wahr!)

Die FAG wird das machen. Regen Sie sich doch nicht hinsichtlich der Fragestellung auf, ob dies zu spät geschieht. Es waren doch der Herr Kollege von Plottitz und andere, die in den letzten vier Jahren das Land Hessen im Aufsichtsrat der FAG vertreten haben. Damals habe ich davon nichts gehört, außer davon, dass die Zahl der nächtlichen Flugbewegungen gestiegen ist.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, es ärgert mich, dass Sie hier so schizophren argumentieren. Wir, die wir unter der Leitung von Roland Koch im Aufsichtsrat sind - ich sage ganz bewusst: der Herr Kollege Lothar Klemm und ich -, sind doch nicht ganz unschuldig daran, dass diese Arbeit nun von dem Unternehmen geleistet wird. Ich sage vielen Dank dafür, dass Herr Dr. Bender diesen Ball aufgegriffen hat. Ich sage von dieser Stelle aus: Jetzt muss es aber auch so weitergehen.

Die F.D.P.-Fraktion dieses Hauses fordert die FAG und die Deutsche Post AG auf, schnellstmöglich in Verhandlungen einzutreten, damit der Poststern vom Flughafen Frankfurt auf den in Hahn verlegt wird. Darüber hinaus fordern wir die FAG, Aero Lloyd und andere Chartergesellschaften auf, unverzüglich dafür Sorge zu tragen, dass für die Nachtstunden keine Flüge geplant und organisiert werden. Wenn jemand billig mit einem Charterflugzeug nach Mallorca fliegen will, dann darf das nicht auf Kosten der Nachtruhe der Bürger geschehen, die um den Flughafen von Frankfurt am Main herum leben.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU sowie des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Das ist die Position der F.D.P. dieses Hauses.

Präsident Klaus Peter Möller:

Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Meine sehr verehrten Damen und Herren, setzen wir doch einen Schlusspunkt hinsichtlich der einseitigen Beschuldigungen der GRÜNEN gegenüber den anderen Fraktionen dieses Hauses, die besagen, wir würden uns nicht um die Nachtruhe kümmern.

Ich fasse zusammen. Die FAG hat mit ihrem Zehn-Punkte-Programm begonnen. Sie hat damit nicht nur die Notwendigkeiten erkannt, sondern wird auch Maßnahmen umsetzen. Wir als Fraktion der Liberalen haben ganz konkrete Forderungen, die ich eben noch einmal dargestellt habe. Warten wir die Anhörung am 5. Juni 2000 ab. Danach werden wir abschließend die Frage besprechen, wie wir mit den Ergebnissen der Mediation umgehen werden. Ich meine, wir sollten alle fünf Punkte - vom Ausbau bis zur Einrichtung des Forums - annehmen. Wir würden damit unserer Gesellschaft, der Region und den Menschen unserer Region einen Gefallen tun. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Polster für die SPD-Fraktion.

Harald Polster (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ohne das Nachtflugverbot wird es keinen Ausbau des Frankfurter Flughafens geben. So einfach ist das.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir können deshalb auch mit dem Dringlichen Entschließungsantrag ganz gut umgehen. Denn er hat dieses zum Ziel. Aber, Herr Ministerpräsident, die Arbeitsteilung nach Abschluss des Hearings - es ist noch nicht beendet, wir haben noch einen zweiten Teil - ist auch klar. Ich will hierbei nur auf zwei Punkte hinweisen. Die Worte, die von der Landesregierung an dieser Stelle soeben gesprochen worden sind, hören wir wohl. Aber es kommt auch darauf an, welche Worte Sie wählen, wenn Sie vor die Öffentlichkeit treten, mit denen Sie rüberbringen, wie verbindlich Ihre Aussagen sind und wie Ihr Handeln später sein wird. Das ist der entscheidende Punkt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das hat mir nicht gefallen. Ich weise jetzt einmal ausdrücklich auf die Worte hin, die hier gefallen sind. Dieser Ministerpräsident redet "auf der Basis des geknüpften Netzes" und sagt: "Wir reden mal darüber."

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unverbindlich!)

An anderer Stelle gab es einen öffentlichen Auftritt, bei dem er von der "Nachtruhe" gesprochen hat.

Wir, alle 110 Abgeordneten, quer durch alle Parteien, sind derzeit in der Diskussion mit den Kommunalvertretern - diejenigen, die etwas weiter weg wohnen, weniger, und diejenigen, die etwas näher dran wohnen, mehr. Es geht immer nur um einen Punkt: Man hat aus der Geschichte heraus, die es in diesem Land gegeben hat, ein riesiges Misstrauen gegenüber der handelnden Politik. Wie verbindlich handelt Politik? Das ist der Punkt.

Herr Ministerpräsident, da reicht es nicht, dass wir hier unverbindlich auftreten. Das geht nicht. Wer dieses Land kompetent regieren will, der muss verbindliches Handeln herstellen, und zwar in allen Punkten.

(Beifall bei der SPD - Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Richtig!)

Kein anderer als Dr. Niethammer hat das am Freitag im Hearing auf den Punkt gebracht. Ich glaube, er hat uns allen aus dem Herzen gesprochen, mit einer klaren Sprache: Wer das will, der kann das tun.

Da ist es auch relativ klar, wer jetzt handeln muss. Die Landesregierung muss jetzt ihre Hausaufgaben machen. Ebenso klar ist: Wir haben einen Wirtschaftsminister, der hier eben so aufgetreten ist, als gebe es die Kreativabteilung in diesem Land nicht mehr.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Ich bin ja völlig von den Socken, das muss ich jetzt einmal sagen.

(Zuruf des Abg. Tarck Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): So sehen Sie aber nicht aus!)

- Aber Herr Hahn, ich bemühe mich doch hier um Ernsthaftigkeit. Nehmen Sie es mir einfach einmal ab, dass wir dabei kreativ mitarbeiten wollen.

Der Auftritt dieser Herrschaften - die hier alle schon genannt worden sind - am Freitag im Hearing war mehr als peinlich.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wenn deutsche Manager von Großunternehmen auftreten und sagen, es gibt keine Erneuerung, es gibt überhaupt keine Möglichkeiten und keine Alternativen, dann ist das eine Blamage. So einfach ist das.

(Beifall bei der SPD)

Niemand anderes als derjenige, der dieses Land kompetent regieren will, muss diesen Herrschaften ins Stammbuch schreiben: Leute, so geht es nicht. - Kein anderer kann das. Das können wir auch hier im Plenum nicht abarbeiten.

Jetzt muss in der Wirtschaftsabteilung gearbeitet werden. Wir brauchen eine Vorlage, wie das Nachtflugverbot rechtlich verankert werden kann. Das gibt es bisher noch nicht. Das muss erarbeitet werden. Dazu hätte ich mir einmal eine Aussage gewünscht, aber es fiel kein Wort dazu.

(Beifall bei der SPD - Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Richtig!)

Ein anderer Punkt hat mir völlig gefehlt. Der Wirtschaftsminister dieses Landes Hessen hat doch mit dieser Klientel zu tun. Es ist seine Aufgabe, intermodalen Verkehr herzustellen, zu moderieren und die Vorgaben und den Ordnungsrahmen dafür zu schaffen, um verkehrsträgerübergreifend zu organisieren. Das ist die Aufgabe der Politik. - Ich habe keinen einzigen Satz dazu gehört, wie er das denn moderieren will. Nein, er sagt, wir machen jetzt alles nach Recht und Gesetz. - Ich habe hier einen Regierungspräsidenten gehört, aber keinen Wirtschaftsminister.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Noch einmal, Herr Ministerpräsident, ich mahne hier dringend an: Wenn uns eine glaubwürdige Politik gelingen soll, dann müssen wir hier eine verbindliche Sprachregelung haben.

Meine lieben Freunde von den GRÜNEN,

(Zurufe von der CDU)

es ist vollkommen klar, dass die FAG keinen Widerstand leistet. Auch die Wortwahl im Antrag der GRÜNEN ist verräterisch. Dr. Bender hat eindeutig vor der hessischen Öffentlichkeit erklärt, die FAG arbeitet kreativ mit, sie kann aber derzeit nichts verbindlich sagen, weil ihre Kundenschaft - das ist BSL - sagt, da machen wir nicht mit.

Das heißt, wir haben hier einen Änderungsantrag vorgelegt, der sich an die Realitäten hält.

Unter dem Gesichtspunkt der intellektuellen Auseinandersetzungsfähigkeit habe ich den Eindruck, es quält Sie, es quält euch ein bisschen, dass bei all den Zitaten, die mein Freund Frank Kaufmann

(Zurufe von der CDU und der Ministerin Ruth Wagner)

hier vorhin über die Lärmbelästigung, die real existiert, gebracht hat, er gleichzeitig einer Kapazitätserweiterung um 20% zustimmt, allerdings innerhalb des Zaunes. Das ist intellektuell nicht nachvollziehbar, das will ich einmal deutlich sagen.

(Beifall bei der SPD und der F.D.P. - Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Polster, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Harald Polster (SPD):

Ich komme zum Schluss. Über dieses Thema können wir gerne weiterreden. Wir stehen am Anfang eines Prozesses, der mehrere Jahre dauern wird. Herr Ministerpräsident, ich würde mir wünschen - aber wir kommen beim nächsten Thema gleich darauf zu sprechen -, dass wir beim Nachtflugverbot eine klare Sprachregelung, ich erinnere an Frank Niethammer, auch von der Landesregierung hier hören. Etwas anderes geht nicht. - Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich erteile das Wort dem Ministerpräsidenten.

Roland Koch, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das müssen wir dann an dieser Stelle austragen. Ich glaube nicht, dass der Wettbewerb zwischen den Fraktionen an der richtigen Stelle angefangen wird, wenn versucht wird, Wortexegese zu betreiben. Ich sage ausdrücklich: Nachtruhe ist Nachtruhe. Wenn jemand glaubt, er könne an diesem Wort etwas interpretieren, so kann ich das nicht nachvollziehen.

Das ist ein Beispiel dafür, wie in Krümeln gesucht wird, wie man irgendwie behaupten könnte, dass es sein könnte, dass der, der etwas sagt, anderer Meinung ist, als er es ist. Das hilft niemandem. Ich behaupte, es hilft auch den sozialdemokratischen Kollegen nicht.

(Harald Polster (SPD): Dann sagt doch etwas anderes!)

Sache ist, es gelten alle Punkte. Das heißt, es muss genauso ein Ausbau her wie ein Nachtflugverbot. Das steht in dem Papier. Das ist eine schiere Selbstverständlichkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Da gibt es nichts Neues, und auf diese Feststellung lege ich ausdrücklich Wert. Das ist derzeit - und auch das ist die Wahrheit - die Meinung des Menschen Roland Koch. Das ist die Meinung derjenigen, die in der Landesregierung Verantwortung tragen. Ich denke, das ist die Meinung meiner Partei und der F.D.P., und ich unterstelle, es ist die Meinung der SPD.

Präsident Klaus Peter Möller:

Lassen Sie eine Frage von Herrn von Plottnitz zu?

Roland Koch, Ministerpräsident:

Erst, nachdem ich Luft geholt habe. - Ich unterstelle, es ist im Augenblick nicht ausdrücklich Meinung des Wirtschaftsministers. Der darf die nämlich so nicht haben.

Klar muss auch sein: Wer nicht will, dass uns am Ende das ganze Verfahren wegschmiert, der muss diese Regeln beachten. Der muss deshalb wissen, es ist derzeit eine politische Setzung, dass wir dieses Ziel erreichen wollen.

Wir werden eine längere Zeit brauchen, um juristisch und wirtschaftlich dazu zu kommen, dieses Ziel zu erreichen - in dem Überzeugen von Unternehmen, in der Schaffung

von neuen rechtlichen Kategorien, in der Organisation von wirtschaftlichen Anreizen. Das sind sehr unterschiedliche Aspekte.

Ich empfehle uns sehr, dass wir uns gemeinsam Zeit nehmen. Herr Kollege Polster, keiner hat etwas davon, wenn wir jetzt die Backen aufblasen mit großen Garantieerklärungen, von denen wir noch nicht genau wissen, wie wir sie erfüllen können, um anschließend die Luft aus den Backen zu lassen und eine völlig frustrierte Bevölkerung zu haben.

Ich will diese vier Ziele allesamt erreichen.

(Gerhard Bökel (SPD): Aber Sie können nicht ausbauen, wenn es nicht geht!)

Ich sehe eine vernünftige Basis dafür, dass man sie erreichen kann, und ich glaube, dass sie nur zusammen Wirklichkeit werden können.

Jetzt müssen wir daran arbeiten, dass sie zusammen Wirklichkeit werden. Wir dürfen nicht daran arbeiten, uns gegenseitig vorzuwerfen, wir wollten jeweils nur einen Teil davon umsetzen. Davon hat weder in der Bevölkerung noch in der Wirtschaft irgendjemand etwas. Wir wollen die vier Ziele - ich lasse einmal das fünfte Ziel, das regionale Dialogforum, weg, das kommt ja in ein paar Tagen - allesamt erreichen.

Diese Landtagsdebatte könnte das Ergebnis haben, dass wir - jedenfalls drei Fraktionen - aufhören, uns gegenseitig zu unterstellen, wir würden das nicht so meinen. Hören wir damit auf, dass irgendeiner wegen Groß-Gerau und der SPD fragt, ob wir wirklich ausbauen wollen, und dass irgendeiner wegen einer Erklärung der Flughafen AG fragt, ob wir wirklich Lärmschutz wollen. Hören wir damit auf, und verabreden wir gemeinsam, dass dieser Flughafen, den wir nach gemeinsamer Überzeugung brauchen, nur dann eine Chance hat, wenn wir es in der Politik schaffen, mit neuen Ideen, mit neuer Kreativität - nicht einfach mit Verwaltung, das ist völlig richtig - dazu zu kommen, dass wir die vier Punkte allesamt erreichen.

Sagen wir den Bürgern, dass das nicht einfach ein Verwaltungsakt ist, diese vier Ziele zu erreichen. Sagen wir den Bürgern bitte vielmehr, dass damit auch erreicht wird, dass Politik neue Kreativität zeigt.

Dazu möchte ich Ihnen ein Letztes sagen. Das, was Sie mit dem Herrn Kollegen Posch hier gemacht haben, finde ich extrem unfair.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Hier sitzen genug Leute, die selbst in Regierungsverantwortung waren und die die Frage, wann ein Verwaltungsgericht Ermessensfehlgebrauch, Ermessensreduzierung durch eigenes Verhalten, annimmt, genau kennen.

(Zuruf des Abg. Harald Polster (SPD))

Jetzt haben Sie doch alle gehört, was Herr Kollege Posch in dem ersten Teil seiner Erklärung gesagt hat. Er hat gesagt, die Frage der Betriebserlaubnis des Flughafens kann durch eigene Initiative des Ministeriums unter dem Gesichtspunkt von Sicherheit und Ordnung eingeschränkt werden, wenn die Lärmbelastung überhand nimmt - so sage ich das jetzt einmal untechnisch. Vielleicht ist dieser Satz untergegangen, deshalb unterstreiche ich ihn noch einmal: Er hat schlicht hinzugefügt, dass sein Haus von Amts wegen diese Prüfung - ob die derzeitigen Fluglärmwerte der Sicherheit und Ordnung genügen - eingeleitet hat.

Das ist der Weg der Kreativität der Verwaltungsjuristen.

(Ministerin Ruth Wagner: So ist es!)

Die müssen nämlich schauen, was sie unter rechtsstaatlichen Gesichtspunkten erreichen können. Der Rest ist unser Problem. Ich glaube, dass wir einen größeren Teil der Probleme lösen müssen als die Verwaltungsjuristen, weil wir einen Teil - im wirtschaftlichen Bereich, bei der Antragstellung, bei den Nutzern - so verabreden müssen, dass es wasserdicht ist. Wir können nicht alles auf seine Schultern laden. Er tut das, was in seinen Möglichkeiten liegt.

Wenn Sie aber anfangen, die Verwaltungsentscheidung des Wirtschaftsministers zu politisieren, dann werden Sie diesen Flughafen gegen die Wand fahren. Dazu sage ich Ihnen, denn ich bin für klare Worte von Politikern: Ich werde in diesem Sommer sagen, was ich davon halte - nachdem alle Entscheidungsgrundlagen vorliegen. Aber ich werde alles tun, um den Wirtschaftsminister in der Weise zu schützen, dass er unbeeinflusst seine Rechtsentscheidungen so treffen kann, dass sie am Ende vor dem Bundesverwaltungsgericht Bestand haben. Denn nur dann hat man dem Flughafen wirklich geholfen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.).

Deshalb komme ich noch einmal darauf zurück: Lassen Sie uns damit aufhören, uns mit Suchen in den Krümeln gegenseitig misstrauisch zu machen. Es wird keiner einen Profit davon haben, und wir sollten es deshalb auch sein lassen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Staatsminister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Polster, weil Sie meinten, auf das Thema Kreativität zu sprechen kommen zu müssen, will ich dazu etwas sagen. Ich habe es für notwendig erachtet, in dieser Diskussion darauf hinzuweisen, dass ich ein rechtsstaatliches und fairen Verfahren durchführen will. Genau aus den Gründen, die der Ministerpräsident eben angeführt hat, ist dies zwingend notwendig; denn sonst werden wir das gemeinsame Ziel einer Verbesserung der Situation im Rhein-Main-Gebiet generell nicht erreichen.

Wenn Sie die Frage der Kreativität ansprechen, dann frage ich einmal: Was haben Sie eigentlich daran zu kritisieren, dass wir die Frage der Intermodalität aufgreifen? Es gibt kein Verkehrsprojekt, das der Bund finanzieren muss, das am hessischen Widerstand scheitert. Das war in der Vergangenheit nicht so, aber das ist in Zukunft so. Wir sind bei Frankfurt 21 dabei, wir sind bei der ICE-Strecke Frankfurt - Darmstadt - Mannheim dabei. Es gibt kein Verkehrsprojekt des Bundes, das wir nicht unterstützen. Wir haben dazu beigetragen, dass der Landesstraßenbau wieder das wird, was er eigentlich sein soll. Das alles hat etwas mit Intermodalität zu tun. Wir betreiben ein modernes Verkehrsmanagement. Tun Sie doch nicht so, als würden wir in dieser Frage nichts unternehmen. Sorgen Sie bitte schön dafür, dass das Antistauprogramm nicht eine Schimäre bleibt, sondern in die Tat umgesetzt wird. Dafür tragen Sie doch Verantwortung.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Armin Clauss (SPD): Wir reden gerade über das Nachtflugverbot, Herr Minister! Haben Sie das kapiert?)

Tun Sie doch an dieser Stelle nicht so, als würden wir nicht alles tun, um im Rhein-Main-Gebiet ein vernünftiges Verkehrsmanagement sicherzustellen. - Herr Clauss, darüber brauchen Sie sich überhaupt nicht aufzuregen. Ja, ich rede über das Nachtflugverbot, ich habe darüber gesprochen, wie bestimmte Ziele erreicht werden können. Aber wer so in den Wald hineinruft, muss erwarten, dass es in gleicher Weise zurückkommt.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren, die Kreativität eines Parlamentspräsidenten wird bekanntlich durch die Geschäftsordnung begrenzt.

(Heiterkeit)

Also darf ich Ihnen noch Folgendes anbieten. Der vierte Redner der zweiten Runde ist der Kollege Boddenberg von der CDU, dem ich jetzt gleich das Wort erteile. Er hat seine fünf Minuten noch aus der zweiten Runde und, wenn er will, zwei Minuten, die jetzt durch die beiden Sprecher für die Regierung dazugekommen sind. Wenn dann Herr Clauss, Herr Al-Wazir und noch ein weiterer Abgeordneter reden, sind es je zwei Minuten.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist nicht ganz nach der Geschäftsordnung, Herr Präsident!)

Es sei denn, es kommt kein Redner mehr von der F.D.P. Dann haben Sie drei Minuten.

Herr Boddenberg.

Michael Boddenberg (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Polster, ich will noch einmal kurz aufgreifen, was Sie eingefordert haben. Ich hoffe, dass wir an dieser Stelle wirklich nicht in Streit geraten. Ich glaube, dass das auch nicht notwendig ist.

Sie sprechen an dieser Stelle von Verbindlichkeit und in diesem Zusammenhang auch von Glaubwürdigkeit. Wir haben, so meine ich, mit einer dreitägigen Anhörung zunächst einmal doch zu einem beigetragen: dass das berechtigte Informationsinteresse der hessischen Bevölkerung, insbesondere auch derjenigen, die möglicherweise am Ende durch das, was passieren wird, Belastungen erfahren werden, ausführlich bedient wurde, indem es unter anderem live via TV zu verfolgen war und am Ende auch bei jeder sich bietenden Stelle weiterhin publiziert wird.

Wenn Sie aber von Glaubwürdigkeit sprechen, dann wäre es doch in höchstem Maße unseriös, wenn man am Ende einer solchen Veranstaltung oder auch nur wenige Tage nachher beispielsweise denjenigen, die sich mehrere Stunden während dieser Anhörung mit dem Thema Nachtflugverbot beschäftigt haben, unterstellt, dass sie dort einfach einmal kurz ihre Unternehmensphilosophie und ihr Diktum aus dieser Philosophie, nämlich wachsen und sich entwickeln zu müssen, vortragen und dass dies am Ende von uns alles einfach so hingenommen wird. Ich finde, wir müssen zunächst einmal diesen betroffenen Unternehmen unmittelbar zuhören; denn ich möchte deren Motivlage kennen, um am Ende zu wissen, vor welchen Problemen wir stehen, wenn wir dies durchsetzen wollen. Ich sage auch hier noch einmal: Ich glaube, dass hier niemand im Raum anderer Meinung ist. Wir alle wollen ein Nachtflugverbot, aber wir

sind keine Ankündigungsabgeordneten, sondern wir werden daran gemessen, ob wir uns mit dem, was wir wollen, am Ende auch erfolgreich durchsetzen können.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte noch einmal auf das eingehen, was Kollegin Hammann hier vorgetragen hat. Frau Hammann, wenn ich unter alles, was Sie gesagt haben, und unter das, was in den letzten Tagen aus Ihrer Fraktion verlautete, einen Strich ziehe, dann komme ich zu allem, nur nicht zu einem halbwegs vernünftigen und klärenden Ergebnis.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie sprechen von einem Nachtflugverbot, wie wir alle. Sie sprechen aber auch davon, dass Sie nichts gegen den Flughafen und dessen Entwicklung haben. Jetzt will ich noch eines draufsetzen, weil ich jetzt schon weiß, dass Herr Kaufmann gleich kollabieren wird.

(Widerspruch des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich habe schon in der letzten Debatte gesagt, die GRÜNEN stellen sich immer dann, wenn es darum geht, sich mit möglichen Betroffenen zu solidarisieren, an deren Seite, legen im Hessischen Landtag aber einen Antrag vor und fordern darin eine Optimierung der jetzigen Systeme ein. - Jeder von uns weiß, spätestens seit der Anhörung, dass dies zunächst einmal 20% mehr an Flugbewegungen bedeuten würde.

Jetzt komme ich auf das zu sprechen, was während der Anhörung passiert ist. Herr Kaufmann, Sie haben einen Experten benannt, einen ehemaligen Piloten der Lufthansa, der sogar davon spricht, dass man dann, wenn man wirklich optimiert, an Londoner Ergebnisse heranreichen kann und 120 Kapazitätsbewegungen pro Stunde hinbekommt, ohne dass man ausbaut. Jetzt frage ich Sie einmal: Wie wollen Sie denn irgendjemandem erklären, Frau Hammann, Herr Kaufmann und Kolleginnen und Kollegen,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich erkläre es noch einmal!)

dass Sie nun die Einzigsten sind, die sich mit dem Thema Lärm beschäftigen, während Sie andererseits Optionen aufzeigen, die exakt zu der gleichen Anzahl Flugbewegungen führen, wie wir das alle insgesamt hier diskutieren?

Präsident Klaus Peter Möller:

Lassen Sie eine Wortmeldung zu?

Michael Boddenberg (CDU):

Nein, bitte nicht, ich möchte die sieben Minuten nicht in Anspruch nehmen, sondern mich kürzer fassen. Ich bin auch gleich zu Ende.

An die Kolleginnen und Kollegen der GRÜNEN gewandt: Sie haben gestern den Versuch unternommen - und werden das sicherlich auch weiterhin tun, weil Sie die Ergebnisse von Landtagswahlen offenkundig doch zur Kenntnis nehmen -, sich hier als die neuen Technologiefreunde darzustellen. Es kann nicht sein - das prophezeie ich Ihnen, das kriegen Sie nicht hin, weil die Bürger viel intelligenter sind, als Sie es möglicherweise unterstellen -, dass Sie sich einerseits als fortschrittliche Partei hinstellen wollen, aber beim Thema Verkehr überhaupt keine Alternativen aufzeigen.

Herr Kaufmann hat gestern wieder bei einer Gruppe von Auszubildenden gesagt: Na, dann schieben wir halt ein paar Flieger nach Köln. - Dazu sage ich Ihnen, Herr Kaufmann: Dort ist das Biwak schon seit zehn Jahren im angrenzenden Wald. Auch dort gibt es natürlich viele Betroffene, die sagen, das wollen wir alles nicht. Also bitte, starten Sie doch nicht ständig eine virtuelle Diskussion. Es nimmt Ihnen im Ergebnis niemand ab, dass Sie die Einzigsten sind, die sich mit Lärm beschäftigen. Wir alle haben die gleichen Interessen, und wir alle nehmen jeden einzelnen Bürger an dieser Stelle mehr als ernst. Es nimmt Ihnen niemand ab, dass Sie von die GRÜNEN dieses magische Dreieck, von dem Sie möglicherweise noch nichts gehört haben, in Zukunft einfach werden aufdröseln können.

Meine Damen und Herren, ich warte schon auf den Tag, an dem GRÜNE möglicherweise irgendwo im hessischen Spessart stehen und sich gegen eine neue ICE-Trasse wenden, indem sie darauf verweisen: Na ja, was hier an Kapazitäten geschaffen werden soll, das können wir demnächst alles über den Flughafen abwickeln. - Wir werden Sie an dieser Stelle nicht aus der Verantwortung lassen, bis zum letzten Tag dieser Debatte. Das verspreche ich Ihnen.

Vielleicht ein kleiner Vorschlag: Schreiben Sie auf die nächsten Plakate, wo immer Sie sie auch aufhängen sollten: "Nachtflugverbot". Das wollen wir alle. Aber schreiben Sie auch: "Optimierung ausschöpfen, bis zu 120 Flugbewegungen". Dann sind Sie ehrlich. Hören Sie endlich auf, den Leuten zu erzählen, dass Sie die Heilsbringer seien, aber alle anderen, die sich mit aktuellen, dramatisch wichtigen Problemen ernsthaft auseinander setzen, die Bösen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Clauss, Fraktionsvorsitzender der SPD. Deshalb, weil eben etwas weniger lang gesprochen wurde, drei Minuten Redezeit.

Armin Clauss (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es wird nicht möglich sein, diesen schwierigen Komplex in drei Minuten eingehend zu beleuchten. Deswegen möchte ich mich nur auf den Punkt Nachtflugverbot beschränken.

Herr Ministerpräsident, Herr Wirtschaftsminister, haben Sie denn nicht gemerkt, dass gerade Ihr Auftritt in der jetzigen Aktuellen Stunde das Problem ist, warum das Misstrauen der Bürgerinnen und Bürger so groß ist

(Widerspruch bei der CDU)

und warum die Glaubwürdigkeit immer wieder infrage gestellt wird?

Richtig ist, dass wir gemeinsam das Mediationsergebnis tragen. Das ist ein Paket. Jeder, der den Ausbau des Rhein-Main-Flughafens will - und wir wollen ihn, aus arbeitsmarktpolitischen, wirtschaftspolitischen, strukturpolitischen und wettbewerbspolitischen Gründen -, muss wissen, dass er den Ausbau nur bekommen kann, wenn die Bevölkerung in der Nachtruhe gegenüber der heutigen Situation entlastet wird, obwohl wir tagsüber einem Teil der Bevölkerung mehr zumuten.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der F.D.P. - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ja!)

Darüber kann es überhaupt keinen Zweifel geben. Ich bin dankbar, dass dies die Mediatoren in der Anhörung des Landtags noch einmal unmissverständlich zum Ausdruck gebracht haben. Jeder, der sich mit der Materie beschäftigt hat und in der Anhörung aufmerksam zugehört hat, weiß, dass vermutlich rechtlich der schwierigste Part sein wird, dies zu erreichen. Weil dies so ist, muss ich der Fraktion der GRÜNEN sagen: Wer gegen den Ausbau ist, und zwar in dieser Form des Pakets, darf der Bevölkerung nicht vorgaukeln, dass man die Nachtruhe herstellen kann. Das wird rechtlich nicht möglich sein.

(Beifall bei der SPD, der CDU und der F.D.P. - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Doch! Das wird möglich sein!)

- Wenn Sie "doch" sagen, dann wollen wir das einmal sehen. - Jeder, der sagt, er wolle die Kapazität erweitern, aber im Rahmen der Grenzen, muss wissen, dass das zwangsläufig dazu führt, dass in die Nachtzeit noch mehr Flüge hiningedrückt werden, weil es rechtlich nicht verhindert werden kann.

(Beifall bei der CDU)

Weil dies so ist, pochen wir darauf. Das ist der Unterschied, lieber Herr Posch, dass Sie sagen: Wir werden erst am Schluss entscheiden. - Natürlich ist der Planfeststellungsbeschluss am Ende das rechtlich entscheidende Dokument. Aber ich sage Ihnen: Die Glaubwürdigkeit der Politik wird in der Region nur dann herzustellen sein, das Misstrauen der Bürgerinnen und Bürger wird nur dann abgebaut werden können, der Konsens wird nur dann verbreitert werden können, und die Akzeptanz der Bevölkerung wird nur dann erhöht werden können, wenn Folgendes klargemacht wird. Es handelt sich doch nicht um irgendwelche anonymen Anteilseigner. Es gibt den Anteilseigner Bund, den Anteilseigner Stadt Frankfurt und den Anteilseigner Land Hessen. Ich hätte heute erwartet, Herr Ministerpräsident, dass die Anteilseigner hier erklären: Wir werden als Anteilseigner dafür sorgen, dass bereits beim Antrag für den Ausbau ein zentrales Element ist, dass in der Genehmigung, sprich: in dem Planfeststellungsbeschluss, die Voraussetzungen als Bedingung für den Ausbau stehen.

(Beifall bei der SPD)

Denn das ist nach dem, was ich gelernt habe, vermutlich die juristisch einzige Möglichkeit.

(Minister Dieter Posch: Das ist auch nicht ganz richtig!)

- Ob das ganz richtig ist oder nicht, ich habe noch niemanden gefunden, der juristisch eine Lösung kennt, und ich habe allen Juristen dort zugehört.

Wissen Sie, was sehr glaubwürdig wäre? Wenn die Landesregierung unabhängig von der Einsetzung des Dialogforums - darüber reden wir noch einmal - heute hier an den Tisch getreten wäre und gesagt hätte: Weil das der schwierigste Punkt ist, haben wir bereits die fünf klügsten Juristen beauftragt, uns Gutachten zu machen, um das Ziel zu erreichen, was wir politisch wollen. - Dann wäre das schon glaubwürdiger, als wenn Sie das im Grunde genommen genau untersuchen bzw. versuchen, Zeit zu gewinnen.

Deswegen sage ich Ihnen, Herr Ministerpräsident: Es muss von vornherein klar sein, dass im Antrag die Zielsetzung enthalten ist, dass das Nachtflugverbot am Ende als Bedingung Bestandteil des Planfeststellungsbeschlusses wird.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Clauss, bitte kommen Sie zum Schluss.

Armin Clauss (SPD):

Die Manager, die dort aufgetreten sind, können doch gar nicht anders auftreten. Meine Lebenserfahrung im Kapitalismus ist - -

(Lachen bei der CDU und des Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

- Ja, das ist so. Was ist denn die Marktwirtschaft anderes als das Interesse, möglichst viel aus dem Kapital herauszuholen? Verschweigen wir das doch nicht.

Wenn Sie am Ende vor der Alternative stehen, tagsüber mehr Kapazitäten zugunsten der Nacht zu bekommen, dann werden Sie auf die Nachtflüge verzichten, weil auch Ihr wirtschaftliches Interesse höher wiegt als die paar Nachtflüge, die Sie heute haben. Das muss deutlich werden. Ich sage Ihnen: Sie kapieren es dann, wenn die Landesregierung in diesem Punkt unmissverständlich auftritt. Daran haben wir bisher leider noch Zweifel.

(Beifall bei der SDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Al-Wazir, Fraktionsvorsitzender von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Maximum: drei Minuten Redezeit.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Redebeiträge des Ministerpräsidenten und des Wirtschaftsministers haben gezeigt, dass es sehr richtig war, dass meine Fraktion eine Aktuelle Stunde zu diesem Thema beantragt hat. Denn wer genau zugehört hat, der kann mit Recht misstrauisch werden, ob die politischen Festlegungen, die bisher galten, weiterhin gelten. Es ist keine Frage, Herr Posch, dass die Rechtslage gilt. Aber es gibt nicht nur Verwaltung, sondern es gibt auch noch Politik. Politik kann gestalten und nicht nur verwalten. Politik kann auch klare Positionen vermitteln.

Herr Ministerpräsident, da reicht es nicht, mitzuteilen, dass man sich engagieren will, dass man sich bemühen will, und das dann als Meinung des Menschen Roland Koch darzustellen. Wir wollen von Ihnen vielmehr klipp und klar wissen, ob Sie auch dann noch für einen Ausbau sind, wenn es nicht möglich ist, das Nachtflugverbot rechtlich wasserdicht zu verankern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Darauf wollen wir eine Antwort, und zwar keine Antwort des Menschen Roland Koch, sondern eine Antwort des Ministerpräsidenten Roland Koch und des Aufsichtsratsvorsitzenden der FAG, Roland Koch.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Es darf am Ende keine Mogelpackung geben, bei der alle unterschreiben, dass es Entlastungen geben muss, und die Ausbaubefürworter damit eine Akzeptanz in der Region für einen Ausbau bekommen, aber am Ende die Bürgerinnen und Bürger dastehen und die Belastungen haben und von Entlastungen nichts sehen. Das darf nicht passieren, weil das das absolute Ende der Glaubwürdigkeit von Politik wäre - egal, ob man für oder gegen einen Ausbau ist.

Sie wissen, dass wir als Fraktion klipp und klar gesagt haben, dass für uns eine Kapazitätserweiterung durch Optimierung infrage kommt, aber keine Kapazitätserweiterung

durch Ausbau. Wir verlangen von denen, die für einen Ausbau sind, dass sie hier klipp und klar sagen, dass die Entlastungen rechtlich wasserdicht sein müssen und festgeschrieben werden müssen, bevor es an einen Ausbau geht.

(Gerhard Bökel (SPD): Ja! Wir sagen Ja! - Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Ich denke, darauf haben wir und die Öffentlichkeit einen Anspruch. Dieser Forderung sind Sie bisher als Ministerpräsident und als Wirtschaftsminister nicht gerecht geworden. Deswegen ist Misstrauen angesagt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Letzte Wortmeldung, Herr von Hunnius für die F.D.P.-Fraktion.

Roland von Hunnius (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich verkneife es mir, auf den interessanten Ansatz zur Kapitalismustheorie des Fraktionsvorsitzenden der SPD einzugehen.

(Heiterkeit bei der F.D.P.)

Es ist schon bezeichnend, dass im Jahr 2000 der Fraktionsvorsitzende der SPD meint, Marktwirtschaft sei identisch mit Kapitalismus. Das ist eine ganz interessante Feststellung, aber das ist für Sie wirklich typisch und bezeichnend, Herr Kollege.

(Armin Clauss (SPD): Das ist die Realität und keine Theorie!)

Wir führen hier eine Debatte, bei der wir den Streitpunkt an den Haaren herbeiziehen. Denn das Ziel ist doch offensichtlich bei allen vier Fraktionen gleich. Das Ziel lautet: Nachts wird nicht geflogen. - Da wollen wir hin.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Das Einzige, worüber hier gestritten wird, ist der Weg. Ich frage in allem Ernst: Halten Sie es für klug, zwischen der ersten und der zweiten Anhörung, bevor das Genehmigungsverfahren überhaupt angelaufen ist, hier in aller Öffentlichkeit über Wege, Verfahren und Methoden zu diskutieren, wie dieses Ziel erreicht werden kann? Das kann doch nicht richtig sein.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was wollen Sie denn?)

Zwei Dinge müssen, so glaube ich, unter uns allen klar sein.

Erstens. Die Genehmigungsbehörde, das ist das Wirtschaftsministerium, muss in dem gesamten Verfahren unabhängig und neutral bleiben. Deswegen ist es vollkommen richtig, dass Minister Posch sich hier nicht festgelegt hat. Ihm deshalb Untätigkeit und mangelnde Kreativität vorzuwerfen, ist absolut blödsinnig.

Als Zweites müssen die rechtlichen Normen eingehalten werden. Wo leben wir denn? Da kann ich Sie, meine Damen und Herren von den GRÜNEN, aber teilweise auch von der SPD, nur bitten: Legen Sie Ihre ideologische Brille ab. Hören Sie auf, die Menschen in gute und schlechte einzuteilen. Es passt Ihnen nicht ins Konzept, dass auch die F.D.P. dafür ist, dass nachts nicht geflogen wird.

(Armin Clauss (SPD): Ausgerechnet die Oberideologen sagen das!)

Jetzt versuchen Sie mit allen möglichen Verdächtigungen zu suggerieren, das stimme überhaupt nicht und das könnte gar nicht sein. Nehmen Sie zur Kenntnis, dass wir das wollen. Wenn Sie mitarbeiten, schaffen wir es auch, gemeinsam einen Weg zu finden, dieses Ziel zu erreichen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Abg. Grüttner, CDU, auch noch zwei Minuten Redezeit.

(Zuruf von der SPD)

Stefan Grüttner (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Meine Fraktion und ich haben das Problem, dass wir ein Thema, das wir sehr ernsthaft diskutieren müssen, weil es nämlich insbesondere für diejenigen, die in der betroffenen Region leben, ganz wichtig ist, zerreden, weil wir es mit der Unterstellung zu tun haben, dass man Ankündigungen politischer Programmatik mit Misstrauen entgegentreten muss.

Von der Fraktion der GRÜNEN erwarte ich das nicht anders in diesem Zusammenhang, weil sie sich an der Quadratur des Kreises versucht. Das ist eben auch wieder durch den Beitrag von Herrn Al-Wazir deutlich geworden. Die Frage der Optimierung, der Ausweitung der Flugbewegungen des Frankfurter Flughafens führt zu dem, was Herr Clauss richtigerweise gesagt hat:

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Haben Sie die Unterlagen nicht gelesen? Machen Sie sich zunächst sachkundig!)

ein weiteres Verdrängen der Flüge in die Nacht hinein, ein weiteres Nutzen der Nachtzeit und eine weitere Belastung der Bevölkerung, weil dadurch nämlich Maßnahmen im Hinblick auf den Lärmschutz schlicht und einfach nicht ergriffen werden können. - Das ist schon eine interessante Position, die es aufzugreifen gilt.

Vor dem Hintergrund denke ich, dass man realisieren muss, dass es Unterschiede gibt zwischen den rechtlichen Rahmenbedingungen, die eingehalten werden müssen, und der politischen Zielsetzung. Ich sage noch einmal sehr deutlich: Der Ministerpräsident hat ein sehr deutliches Interview gegeben, das über "dpa" - es stand in der "Mainzer Allgemeinen Zeitung" - schon verteilt worden ist und heute Morgen sicherlich in der Presseauswertung in allen Fächern gelegen hat. Darin hat er deutlich zur Position, die er zum Nachtflugverbot einnimmt, und zu den Möglichkeiten ihrer Durchsetzung Stellung bezogen.

Davon zu trennen - das ist durch diese Diskussion sehr deutlich geworden - sind die Frage, wie wir die rechtlichen Rahmenbedingungen dafür schaffen, das umzusetzen, was politisch gewollt ist, und die Feststellung, dass dieses alles nur im Fünf-Komponenten-Paket der Mediation gemeinsam diskutiert werden kann.

Anhand dieser Diskussion, anhand des Mediationsergebnisses, dieser fünf Punkte, die festgelegt worden sind und bei denen das Nachtflugverbot ein entscheidender Bestandteil ist, ist es bei der weiteren Verfolgung unserer poli-

tischen Zielsetzung notwendig, zusammen mit denjenigen, die aus ökonomischen und arbeitsmarktpolitischen Gründen die Notwendigkeit einer Kapazitätserweiterung des Frankfurter Flughafens durch den Bau einer weiteren Start- und Landebahn oder einer reinen Landebahn befürworten, zu sehen, wie diese Punkte zusammengefasst werden können. Dann wollen wir es im Endeffekt nicht alleine mit politischen Botschaften verknüpft haben, sondern wir wollen auf der Grundlage von rechtlich sehr sauberen Rahmenbedingungen zu einem entsprechend gewünschten Ergebnis kommen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Die Redezeit ist abgelaufen.

Stefan Grüttner (CDU):

Deshalb muss das Ziel sein, dass diejenigen, die diese Sache konstruktiv angehen, die Angelegenheit tatsächlich gemeinsam verfolgen können. Dann müssen wir halt diejenigen ausgrenzen, die diese Diskussion aufgrund einer unausgegorenen Interessenlage im Grunde genommen nur mit Misstrauen führen. Da sind die GRÜNEN ganz alleine in diesem Haus.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Damit ist die Aussprache geschlossen. Gleichzeitig ist damit die Aktuelle Stunde abgehalten.

Es geht jetzt um die Behandlung der Anträge. Beides sind Entschließungsanträge. Nach der Geschäftsordnung ist zunächst über den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, der CDU und der F.D.P., Drucks. 15/1283, zum Antrag vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 15/1279, abzustimmen. Der Änderungsantrag lautet:

Abs. 2 des Dringlichen Entschließungsantrages wird durch folgenden neuen Absatz ersetzt:

“Der Hessische Landtag erwartet von der Flughafen Frankfurt AG sowie von den am Flughafen Frankfurt tätigen Unternehmen der Luftverkehrswirtschaft, dass sie aktiv daran mitarbeiten, die Einführung eines Nachtflugverbotes mindestens von 23.00 Uhr bis 5.00 Uhr zu erreichen und dauerhaft sicherzustellen.“

Wer ist für die Annahme des Änderungsantrags? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dafür gestimmt haben CDU, SPD und F.D.P., dagegen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Das war die Mehrheit, Enthaltungen gab es keine.

Wir stimmen jetzt ab über den Ursprungsantrag, Drucks. 15/1279, Abs. 1 unverändert, Abs. 2 geändert, wie eben abgestimmt. Wer ist hier für Annahme? - Gegenstimmen? - Keine. Stimmenthaltungen? - Keine. Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Herr Abg. Kaufmann hat das Wort für eine Erklärung zur Abstimmung nach § 88 Abs. 1 der Geschäftsordnung.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben eben dem Antrag in der veränderten Form zugesagt, obwohl Sie gesehen haben, dass wir die Änderung nicht für richtig hielten, weil wir durchaus der Meinung

waren, dass die Kritik in unserer ursprünglichen Formulierung berechtigt ist.

(Armin Clauss (SPD): Gucken Sie in der Verfassung, was Widerstandsrecht ist!)

Wir haben dennoch zugestimmt, um festzuhalten, dass auf grüne Initiative hin der Landtag heute die nach unserer Meinung sehr wichtige Debatte geführt hat und sich erstmals eindeutig für ein Nachtflugverbot ausgesprochen hat; an dem jetzt - darauf hoffen wir - alle, die in der Landespolitik tätig sind, festhalten müssen.

Wir haben auch insbesondere deshalb zugestimmt, weil der Beschluss über das Nachtflugverbot an keinerlei Bedingungen geknüpft ist, sondern unkonditioniert fordert und davon ausgeht, dass schon die jetzigen Belastungen dies erforderlich machen. Insoweit sehen wir, dass dieser einstimmige Beschluss die richtige Quittung für das unsägliche Auftreten der Luftverkehrswirtschaft und auch der FAG in der Anhörung der letzten Woche ist.

Schließlich erwarten wir, dass sich mit diesem Beschluss im Sinne dessen, was wir eben diskutiert haben, auch der Ministerpräsident gebunden fühlt. Schließlich hat auch er zugestimmt. Wir sind sehr gespannt, welche Maßnahmen er als Aufsichtsratsvorsitzender der FAG ergreift, um das Nachtflugverbot baldmöglichst durchzusetzen. - Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 47** auf:

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Aufnahme von Zielen in den Landesentwicklungsplan - Drucks. 15/1273 -

gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 48:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Einrichtung eines regionalen Dialogforums - Drucks. 15/1274 zu Drucks. 15/1124 -

Berichterstatter wäre Herr Abg. Ortmann. Ich nehme an, wegen der fortgeschrittenen Zeit wird auf Berichterstattung verzichtet. - Das ist unstrittig.

Dazu gibt es den

Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Drucks. 15/1277 -

Außerdem wird **Tagesordnungspunkt 51** aufgerufen:

Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Mediationspaket - Drucks. 15/1284 -

Das Wort hat Herr Abg. Polster für die SPD-Fraktion.

Harald Polster (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Debatte, die wir jetzt geführt haben, gehört völlig unstrittig in diesen Kontext. Lassen Sie mich vorweg feststellen: Sollte ich den von mir sehr geschätzten Staatsminister Dieter Posch persönlich getroffen haben,

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das ist Ihnen gegückt!)

nehme ich das in aller Form zurück. Das war nicht meine Absicht.

Gleichwohl bin ich sofort wieder beim Thema. Herr Grüttner, ich unterstelle allen 110 Abgeordneten des Hessischen Landtags und der gesamten Regierungsmannschaft, dass sie das wollen, was sie hier erklären. Ich unterstelle das hier. Ich unterstelle auch den GRÜNEN, dass sie das wollen, was sie erklären. Ich bin ein gutgläubiger Mensch, deshalb ist das so.

Gleichwohl sind wir alle gemeinsam - ich komme darauf zurück, Herr Grüttner - auch draußen bei der Bevölkerung, und dort herrscht eine andere Meinung. Dort herrscht Misstrauen. So, wie wir Erklärungen abgeben und Beschlüsse fassen, die in konkretes Handeln münden, wird man uns beurteilen, wird man beurteilen, wie diese Landespolitik und auch die Bundespolitik den Interessen der Bevölkerung gerecht werden - oder auch nicht. Die Interessen der Bevölkerung sind relativ klar. Diejenigen, die am Flughafen wohnen, haben die Nase voll von zusätzlichem Lärm. Sie wollen keinen mehr haben.

Wir sind jetzt mit der Aufgabe befasst, diese Gefechtslage, wie ich das einmal nennen möchte, hinzubekommen. Es war wirklich gut, dass wir ein Mediationsverfahren hatten. Dabei begrüße ich, dass man auch in der Wortwahl der GRÜNEN zwischenzeitlich vom Frankfurter Mediationsverfahren spricht. Da hat sich auch ein Qualitätswandel ergeben. Ich finde es gut, dass wir heute am Ende dieses Prozesses der Beteiligung aller die Problematik transparent machen und dass das Landtagshearing noch einmal eine deutliche Positionierung gebracht hat.

Ich halte allerdings auch fest: Nach dem Landtagshearing steht felsenfest, dass eine Variantenentscheidung jetzt nicht getroffen werden kann. Das funktioniert nicht. Ich kann nur dringend abraten, dass der Vorsitzende der CDU als Aufsichtsratsvorsitzender der FAG oder als Ministerpräsident bis zum Sommer ohne Zutun von anderen und ohne Beteiligung derer, die wir jetzt eineinhalb Jahre lang in ein transparentes Verfahren eingebunden haben, eine Luftnummer ins Fenster hängt. Das würde den vertrauensbildenden Prozess der letzten eineinhalb Jahre kaputt machen.

(Beifall bei der SPD)

Das ist unsere Befürchtung. Deshalb sage ich an dieser Stelle ausdrücklich: Das Verfahren war bislang heilsam und gut. Es war ein Lehrstück für Demokratie, weit über die Grenzen Hessens hinaus.

Ich sage noch ein offenes Wort, denn es trifft mich als Harald Polster, und ich glaube, es geht vielen Kolleginnen und Kollegen genauso. Ich habe so viel gelernt. Wir als Hessischer Landtag sind jetzt seit Januar dieses Jahres mit diesem komplexen Thema ganz konkret befasst. Vorher waren wir nicht beteiligt.

Im Landtagshearing haben wir Punkt für Punkt die Arbeitsgrundlage herausarbeiten können. Wir werden diese Aufgabe am 5. Juni vollenden, wenn wir die Kommunen anhören. Was dann feststeht, muss verarbeitet werden. So einfach ist das. Da darf keiner hergehen und einen Prozess, der bis jetzt Transparenz beinhaltet hat und vertrauensbildend war, kaputt machen. Das ist der erste Punkt, den ich nennen will.

Wenn man allerdings dieses Verfahren, das wir alle begrüßt haben, aufrechterhalten will, dann ist es absolut vorrangig, das geplante regionale Dialogforum einzusetzen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn das alles so gewollt und gemeint ist - ich nehme es Ihnen ab -, dann verstehen wir doppelt nicht, warum die

ganze Zeit so herumgeieert und das Dialogforum nicht eingesetzt wird. Offensichtlich gab es in der Landesregierung um die Frage, ob man den Vorsitz übernehmen will oder nicht, einen Streit oder zumindest ein Unbehagen.

Allein schon Ihr Kommentar in der Öffentlichkeit hat dazu geführt, dass entsprechend Interessierte, aber auch solche, die den Flughafenausbau begrüßen, daran zweifeln, wie verbindlich Ihr Handeln ist. Denn man weiß noch nicht einmal, ob die Landesregierung dafür steht, was gemeinsam mit der Region in einem solchen Dialogforum vereinbart und für die nächsten Jahre eingerichtet werden soll. Sie sind noch nicht einmal bereit, den Vorsitz zu übernehmen und dafür zu stehen, was in diesem Forum beraten wird. Das lässt die Frage auftreten, wie verbindlich Ihr Handeln ist und was anschließend daraus erwächst.

Deshalb fordern wir, dieses Dialogforum sofort einzurichten, um Unklarheiten, die offensichtlich bereits entstanden sind, auszuräumen. Ich erinnere an die Äußerungen von Kurt Oeser bei seinem Auftritt am Freitag. Er hat gesagt, nach der Mediation und dem Hearing sei zwischenzeitlich schon wieder eine neue Qualität entstanden. An der Nachoptimierung der Varianten waren die Mediatoren und sonst wer nicht beteiligt. Also: Misstrauen.

Bei der Frage der Übernahme des Vorsitzes hat es sich gerächt - das sage ich jetzt in aller Öffentlichkeit -, dass der Ministerpräsident Aufsichtsratsvorsitzender der FAG geworden ist. So einfach ist das.

(Beifall bei der SPD)

Er hätte seinen Beteiligungsminister dorthin schicken müssen. Es stünde ihm als erstem Mann des Landes Hessen gut an, wenn er eine unabhängige, ausgewogene und ausgewogene Haltung demonstrieren würde. Die jetzige Situation erzeugt Misstrauen. Machen wir uns nichts vor. Koch ist als Aufsichtsratsvorsitzender dem KonTraG unterworfen. Das ist eine Regelung, die die Rahmenbedingungen für die Tätigkeit in Aufsichtsräten von Kapitalgesellschaften sehr genau beschreibt. Ein Aufsichtsratsvorsitzender hat die Interessen seines Unternehmens zu vertreten, und das Land Hessen ist Gesellschafter der FAG. Herr Koch ist aber auch Ministerpräsident, und er hat hier eine ganze Region mit mehr als vier Millionen Menschen zu vertreten.

Deshalb war die Übernahme des Aufsichtsratsvorsitzes ein Fehler. Herr Koch ist nicht mehr zurückholbar. Er will dieses Amt weiter ausfüllen. Das enthebt Sie von der Landesregierung aber nicht der Verpflichtung, eine Verbindlichkeit bei dem regionalen Dialogforum und bezüglich der Arbeitsergebnisse, die dort erzielt werden, zu gewährleisten.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben im Hauptausschuss unsere Meinung noch einmal vorgetragen. Wir sind bei der Frage der Besetzung des Vorsitzes nicht zu einem Ergebnis gekommen. Sie beurteilen das anders. Franz Josef Jung hat im Hearing der interessierten Öffentlichkeit angeboten, diesen Punkt mit den anderen Vertretern im Dialogforum noch einmal gemeinsam zu besprechen. Deshalb werden wir uns an dieser Stelle bei der Abstimmung der Stimme enthalten, um den Prozess sich konstruktiv weiterentwickeln zu lassen. Ich sage noch einmal: Wir sind der Auffassung - und das ist weiterhin Bestandteil unserer Linie -, dass die Landesregierung sich nicht aus dieser Veranstaltung verabschieden darf und dass sie vor allen Dingen die Verantwortung zu tragen hat.

Der zweite Punkt ist, dass wir mehrere Fakten aus dem Landesentwicklungsplan zu berücksichtigen haben. Hier ist

es zu handwerklichen Fehlern gekommen. Es ist hier mehrfach erklärt worden, dass die kommunalen Zuständigkeiten gestärkt werden und die Kommunen selbst entscheiden dürfen und sollen. Der Umfang der Ziele im Landesentwicklungsplan ist deutlich reduziert worden. Das kann man alles nachvollziehen, wenn man das so betrachten will.

Am Beispiel Flughafen wird aber sehr schnell deutlich, dass die Summe der Interessen der Kommunen um den Frankfurter Flughafen herum und die Interessen der Region noch lange nicht Inhalt der Landespolitik sind. Hier muss irgendjemand entscheiden, was zum Schluss sein wird. Wenn es überhaupt ein landespolitisches Instrument gibt, wo man Interessen des Landes dokumentieren kann, dann ist es der Landesentwicklungsplan. Im Landesentwicklungsplan ist beim Stichwort Flughafen von Ausbau die Rede. Von den Mediationsergebnissen steht aber kein Wort in diesem Plan. Auch hier: Misstrauen.

Alle, die von kommunaler Seite am Anhörungsverfahren teilnehmen, haben diesen Entwurf vorliegen. Es ist doch vollkommen klar, dass gegenüber diesem landespolitischen Instrument, in dem nichts davon steht, was die Landesregierung tun will, sofort Misstrauen aufkommt und die Frage gestellt wird: Was hat man denn nun eigentlich vor? Das ist wiederum ein handwerklicher Fehler, der nicht hätte passieren dürfen.

Wenn jetzt wieder eine formale Begründung kommt, warum das nicht drinsteht, dann sage ich noch einmal: Das ist nicht in Ordnung. Der Frankfurter Flughafen ist hinsichtlich seiner Bedeutung und seiner Auswirkungen auf die Menschen in dieser Region nicht vergleichbar mit einer Geschwindigkeitsbegrenzung auf irgendeiner Bundes- oder Landesstraße.

(Beifall bei der SPD)

So können wir miteinander nicht umgehen. Das sage ich ganz deutlich. Wir sind jetzt noch nicht im Verfahren. Es ist noch nichts festgelegt. Noch besteht die Möglichkeit, hier Korrekturen vorzunehmen.

Es wäre heilsam, wenn jetzt der Wirtschaftsminister sagen würde: Ja, losgelöst von dem formalen Verfahren wollen wir wenigstens das in den Text und als Ziel des Landesentwicklungsplans aufnehmen, was die Mediatoren vorschlagen. - Es wäre möglich, das zu tun. Das ist unstreitig. Man muss es nur wollen. Frank Niethammer hat gesagt: Was man will, das kann man auch erreichen. - Ein guter Spruch.

Deshalb fordere ich Sie auf, unserem Antrag zu folgen und ein Stück mehr Glaubwürdigkeit und Verbindlichkeit in das Handeln der Landesregierung hineinzubringen. Wir beantragen die Verankerung eines Nachtflugverbots und die Einführung des Anti-Lärm-Pakts. All das sind Maßnahmen, die in dem Dialogforum gemeinsam erarbeitet und handfest gemacht werden können. Man sollte sie aber wenigstens als Ziele in die Landesplanung aufnehmen. Das ist unser Wunsch, und ich bitte darum, dass Sie unseren konstruktiven Vorschlag aufnehmen. Wir alle wollen nämlich, dass diese Politik nicht dauerhaft als unglaublich verschrien werden kann, und wir wollen einige konstruktive und ruhige Teile in den Prozess einbringen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner, Herr Kollege Haselbach für die CDU-Fraktion.

Rudolf Haselbach (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich beschränke mich auf den SPD-Antrag zur Einrichtung des regionalen Dialogforums. Diese Initiative ist ausdrücklich zu begrüßen, zeigt sie doch, dass diese für das Land Hessen zentrale Frage keine Grenzen bei den Koalitionsfraktionen und der Landesregierung findet.

Wir haben mit Genugtuung zur Kenntnis genommen, dass in einem in Deutschland einmaligen und einzigartigen Verfahren sowohl die Notwendigkeit des Ausbaus bestätigt wurde als auch in einem Mediationsverfahren nach einem Interessenausgleich ein Fünf-Punkte-Paket erarbeitet worden ist.

Wir haben mit großem Ernst zur Kenntnis genommen, dass die Mediatoren der Auffassung sind, dass dieses Fünf-Punkte-Paket unauflösbar ist, dass niemand, aber auch wirklich niemand einzelne Punkte, etwa im Sinne von Rossinipickerei, herausnehmen und weiterverfolgen darf. Das wird für meine Fraktion die Maxime unseres politischen Handelns sein.

Wer einen Ausbau des Frankfurter Flughafens wegen der Entwicklung des Landes, im Interesse der Prosperität der Region und zur Schaffung und Sicherung dringend notwendiger Arbeitsplätze will, der muss selbstverständlich die Sorgen und Ängste der Bevölkerung im Umland ernst nehmen. Wir wollen diese Sorgen ernst nehmen. Die Belastungen der Menschen im Umland so gering wie möglich zu halten, ist für meine Fraktion eine politische wie moralische Verpflichtung.

Als ein Ergebnis dieser Mediation haben wir auch zur Kenntnis genommen, dass die Zugrundelegung des Fünf-Punktes-Paketes sowohl auf der Seite der Landesregierung und des Hessischen Landtages als auch auf der Seite der Betreiber ihren Niederschlag gefunden hat. Ich erinnere an die uns allen schriftlich vorliegende Aussage von Herrn Dr. Bender: Der Flughafen ist sich darüber im Klaren, dass ein Ausbau nur auf der Grundlage des Mediationspaketes möglich ist. - Meine Damen und Herren, das ist ein Erfolg dieses Mediationsverfahrens.

Nachdem dieses Verfahren so überaus erfolgreich war, denken wir, dass auch das regionale Dialogforum eine ähnlich wichtige Rolle spielen wird wie das Mediationsverfahren selbst. Kollege Polster, wir haben aber starke Zweifel daran - gerade unter dem Gesichtspunkt des Nichtentstehens von Misstrauen -, dass die Landesregierung gut beraten wäre, von sich aus den Vorsitz in einem solchen Forum zu übernehmen. Stellen Sie sich nur einmal vor, das Mediationsverfahren wäre unter dem Vorsitz der Landesregierung gelaufen. Die Schlagzeilen wären natürlich innerhalb von Minuten fertig gewesen. Jeder der Beteiligten wäre - vielleicht zu Recht - als Büttel der FAG hingestellt worden. Ich denke, das würde möglicherweise auch bei dem regionalen Dialogforum so eintreten. Es gilt zu verhindern, dass solches Misstrauen überhaupt erst gesät wird.

Meine Damen und Herren, das Verfahren im regionalen Dialogforum, das auf Konsens und Interessenausgleich ausgerichtet sein soll, sollte so wenig wie möglich durch die Landesregierung oder durch den Hessischen Landtag präjudiziert werden. Lassen wir sie doch einfach selbst entscheiden. Ich denke, dass sie das können. Angesichts der Ergebnisse, die sie zustande gebracht haben, werden sie ganz sicher in der Lage sein, über ihre Leitung selbst zu befinden. Wenn es nun am Ende gar nicht anders ginge, wenn aus dem Kreis des Dialogforums, das in Kürze einge-

richtet wird, nun die Bitte an die Landesregierung herangetragen wird - so wie die SPD sachlich aus ihrer Sicht argumentiert, um den Stellenwert zu erhöhen -, dann wird sich die Landesregierung einer solchen Bitte nicht verschließen. Wir können aber davon ausgehen, dass das nicht der Fall sein wird.

Meine Damen und Herren, die Arbeit, wenn sie denn auch ähnlich angelegt sein wird wie das Mediationsverfahren, findet doch vor einem anderen Hintergrund statt. War die Mediation ausschließlich im Vorfeld und vorbereitend zu anstehenden Verfahren tätig, so wird man dieses Dialogforum selbstverständlich parallel zu laufenden rechtsstaatlichen Verfahren installieren. Das heißt also, dass sie begleitend tätig sein werden, wobei - darauf legen wir allerdings allergrößten Wert - die rechtsstaatlichen Verfahren auf der einen Seite und die Arbeit des regionalen Dialogforums auf der anderen Seite ganz strikt voneinander zu trennen sind, schon aus rechtsstaatlichen Erwägungen heraus.

Wir legen großen Wert darauf, dass, anders als in der Mediation, Bürgerinitiativen und Naturschutzverbände teilnehmen - die Landesregierung hat für diese beiden Gruppen Plätze vorgehalten -, wobei ich leider schon zur Kenntnis nehmen musste, dass Bürgerinitiativen anscheinend kein Interesse haben, sich an einem konsensualen Verfahren in irgendeiner Weise zu beteiligen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich denke aber, dass der Auftrag der 29er-Verbände und ihre Stellung innerhalb unseres Rechtssystems die Frage, ob Teilnahme oder nicht, für diese Verbände ganz anders beantworten wird, als das bisher im Mediationsverfahren der Fall gewesen ist.

Natürlich wird es sich bei dem Dialogforum nicht um ein Entscheidungsgremium handeln, sondern die Arbeitsergebnisse werden empfehlenden Charakter haben. Neben Nachtflugverbot und Anti-Lärm-Pakt, den zentralen Fragen in diesem Forum, schon um die Interessen der betroffenen Bevölkerung im Umland zu wahren, werden selbstverständlich auch ökonomische Fragen eine Rolle spielen müssen. Da gab es kleine Missverständnisse im Hauptausschuss, die aber ausgeräumt sind. Man denke nur an die Entwicklung des Flugverkehrs und vor allem an die Entwicklung der Arbeitsplätze auf dem Frankfurter Flughafen.

Das Projekt selbst wird auf Zeit, ich denke, auf sehr lange Zeit, angelegt sein. Wir alle sind dazu aufgerufen, zum Gelingen dieses Projekts beizutragen. Suchen wir nicht klein-karierte parteipolitische Vorteile. Arbeiten wir in dieser Frage gemeinsam zum Wohle des hessischen Volkes. Ich denke, dann werden wir auch zu einem guten Ergebnis kommen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Kaufmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben in der Debatte von eben, die erkennbar lebhafter war - jetzt nimmt zumindest bei der Regierungskoalition das Interesse sehr deutlich ab -, viel über die Frage der Glaubwürdigkeit gesprochen. Die Anträge, mit denen wir uns jetzt befassen, haben auch Entscheidendes damit zu tun.

Meine Damen und Herren, ich beginne wieder einmal mit einem Zitat:

Die Befürchtungen, dass später eine weitere Start- oder Landebahn errichtet werden könnte, entbehren jeder Grundlage. Die Genehmigung einer solchen Maßnahme wird auf keinen Fall erteilt.

Sie alle wissen, das ist die gültige Rechtslage. Das ist der rechtsbeständige Planfeststellungsbeschluss zur Erweiterung des Frankfurter Flughafens durch die Startbahn 18 West. Alle diejenigen, die jetzt von Glaubwürdigkeitsproblemen reden, müssten sich zunächst einmal an die eigene Nase fassen; denn sie betreiben den Ausbau jenseits des geltenden Rechtes.

(Zuruf des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD))

Das ist Fakt, und insoweit ist es in der Tat als Erstes notwendig, sich damit zu befassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn die Bevölkerung rund um den Flughafen weiß sehr wohl, was damals nicht nur niedergeschrieben wurde, sondern auch ihr mit vielen Worte von führenden Politikern versprochen wurde.

Meine Damen und Herren, vor diesem Hintergrund wirkt in der Tat einiges, was wir vorhin gehört haben, etwas abgeschmackt. Leider ist der Vertreter der FAG jetzt weg. Da wirkt auch das abgeschmackt, was uns die FAG im Rahmen der Anhörung präsentiert hat. Wenn wir nämlich lesen, das Angebot des Zehn-Punkte-Programms zum verstärkten Lärmschutz sei kein Kompromiss zum Mediationspaket, sondern ein einseitiges Entgegenkommen der FAG ohne Einforderung einer gleichzeitigen Gegenleistung, dann vergisst die FAG wieder einmal die rechtsbeständige Auflage aus dem von mir schon zitierten Planfeststellungsbeschluss, dass sie dem Ruhebedürfnis der Bevölkerung in der Umgebung des Flughafens so weit wie möglich Rechnung tragen muss: bei der Festlegung von An- und Abflugverfahren und unter Berücksichtigung der neuesten Erkenntnisse der Technik.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Plötzlich heißt es, man sei jetzt bereit, die verbindliche Nutzung insbesondere lärmärmer An- und Abflugverfahren einzuleiten, man wolle Mittel für Lärmschutzprogramme bereitstellen etc. - Sie haben es ja gelesen.

Meine Damen und Herren, das ist genau der Punkt. Ich denke, wer die Szene genau kennt, kann dem überhaupt nicht widersprechen. Die FAG hat jahre-, nein, Jahrzehntelang so getan, als habe sie erstens keine Verpflichtung, und sie hat zweitens die Beschwerden der Bürgerinnen und Bürger rund um den Flughafen als lästig abgetan, sich nicht ernsthaft damit befasst und erst recht nicht ihre rechtlichen Pflichten erfüllt.

Vor dem Hintergrund, jetzt wieder eine Ausbaudiskussion zu führen, ist das in der Tat eine zu große Zumutung für die Menschen in der Region und auch für die hessische Politik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben vorhin das, wie ich finde, ziemlich perverse Argument gehört, nur wer den Ausbau wolle, habe die Chance, das Nachtflugverbot durchzusetzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben während der Anhörung von Rechtswissenschaftlern genau das Gegenteil gehört. Herr Staatsminister Posch, ich bin dankbar, wenn Sie von Amts wegen das Verfahren über die Frage der Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung bezüglich des nächtlichen Fluglärms eingeleitet haben. Angesichts der von mir vorhin schon zitierten NAT-70-Werte, anderer Erkenntnisse und dessen, was die Wissenschaft über die Wirkung von Lärm sagt, bin ich ziemlich sicher, dass Sie völlig unabhängig von der Frage des Ausbaus zu dem Ergebnis kommen müssen: Zumindest in Raunheim kann es nicht so bleiben, wie es ist. Die Geschehnisse am Frankfurter Flughafen erfüllen den Tatbestand der fortgesetzten Körperverletzung.

Ein weiterer Punkt, der aufzugreifen ist, ist der: Uns wird vorgehalten, wir hätten einen Flugkapitän in die Anhörung sozusagen empfohlen und dort reden lassen, der erklärt hat, man könne auch mit dem jetzigen System 120 Flugbewegungen in der Stunde erreichen. Herr Grüttner hat uns das vorgehalten. Das trifft zu.

Meine Damen und Herren, wissen Sie, warum wir das getan haben? Um genau nachzuweisen, dass die Ausbaudiskussion, die die FAG angestoßen hat, überhaupt nichts mit der angeblichen Zahl von zu erreichenden 120 Flugbewegungen in der Stunde zu tun hat, sondern dass es in Wahrheit um eine ganz andere Perspektive geht, nämlich um eine wesentlich höhere Zahl von Flugbewegungen. Weil - das kann man mittlerweile als gesicherte Erkenntnis betrachten - im vorhandenen System 120 Flugbewegungen möglich wären, fragt man sich doch zu Recht: Warum wird dann mit solcher Verve der Ausbau weiter betrieben? Das kann doch nur einen einzigen Grund haben, nämlich den: Man strebt in Wahrheit wesentlich mehr als 120 Flugbewegungen an.

Damit kommen wir zu dem Antrag der SPD betreffend Landesentwicklungsplan. Die SPD hat völlig Recht. In dem, was das Kabinett - man muss das Datum einmal beachten - am 22. Februar 2000 beschlossen hat, also genau drei Wochen, nachdem das Mediationsergebnis auf dem Tisch lag, wird der fertige Plan beschlossen. Da findet sich der lapidare Satz:

Hierzu ist eine Erweiterung über das bestehende Start- und Landebahnsystem hinaus zu planen und zu realisieren.

Darin steht nicht die Zielzahl 120, um wenigstens diese Begrenzung festzuschreiben, darin steht erst recht nicht - und das kritisiert die SPD-Fraktion in ihrem Antrag völlig zu Recht - irgendetwas über ein Nachtflugverbot oder über sonstige Lärmschutzmaßnahmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In der Begründung, die ja nicht das verbindliche Ziel ist, steht auch nur, dass die Entwicklung durch Optimierung der Flugzeugtechnik, Gebührenpolitik des Flughafenbetreibers sowie durch die Zusammenlegung von Flügen weiter verfolgt werden soll, nämlich die Politik, die eine Reduzierung erreichen könnte.

Das ist in der Tat nicht nur viel zu wenig. Der Ministerpräsident hat vorhin wortreich versucht, um Vertrauen zu werben. Jetzt hat er sich verdrückt und will es offensichtlich nicht weiter hören. Das muss er sich hier vorhalten lassen, denn dieser Landesentwicklungsplanentwurf ist vom hessischen Kabinett und damit unter Vorsitz des Ministerpräsidenten und unter Beteiligung des auch für diese Sache zuständigen Wirtschafts- und Planungsministers offensicht-

lich beschlossen worden, sonst hätten wir ihn nicht vor uns liegen.

Wir stellen also fest: Was hier in manchen wohlgesetzten Reden erklärt wird und was die wahren Absichten und Ziele sind, dazwischen gibt es weiterhin eine nicht unerhebliche Differenz. Genau die gilt es zu markieren.

Ich will den zweiten Antrag, der uns vorliegt, den zum regionalen Dialogforum, aufgreifen. Wir haben im Hauptausschuss mündlich einen Änderungsantrag gestellt, der von Ihnen weitestgehend nicht goutiert wurde. Wir haben ihn heute noch einmal als Änderungsantrag schriftlich vorgelegt.

Ich darf daran erinnern, Sprecherinnen und Sprecher aller Fraktionen haben in der Debatte zum Flughafen, die wir gerade hinter uns haben, so sehr die Mediatoren und deren Position hochgehalten. Ich darf Sie daran erinnern, dass sowohl Herr Oeser als auch Herr Niethammer deutlich erklärt haben, dass das regionale Dialogforum auch kontrollieren soll, und ihre Formulierung, die sie in der Presseerklärung verwendet haben, nach wie vor diejenige ist, zu der sie stehen.

Jetzt wollen wir in dem Antrag genau diese Formulierung der Herren Niethammer und Oeser - sprich: der Mediatoren - eingesetzt finden, und Sie sagen Nein. Was schließen wir denn daraus? Man kann daraus doch nur schließen, dass Sie das regionale Dialogforum genau nicht als Forum eines echten Dialogs zwischen dem Flughafen und seinen Interessen auf der einen Seite und den Bewohnerinnen und Bewohnern der Region auf der anderen Seite, vertreten durch die Kommunen und Verbände - von mir aus von der Industrie- und Handelskammer bis hin zu Bürgerinitiativen - haben wollen, dass Sie diesen Dialog nicht ernsthaft wollen, dass Sie nicht wollen, dass wirklich Fakten auf den Tisch kommen, sondern dass sich das Ganze nur als Beruhigungspille darstellt. Vor diesem Hintergrund wird das Misstrauen weiter wachsen.

Als Allerletztes: Argumente, die da lauten, wir seien diejenigen, die Misstrauen säten und deshalb für mögliche kontroverse Auseinandersetzungen verantwortlich seien, weisen wir mit Nachdruck zurück.

(Birgit Zeimetz-Lorz (CDU): Och!)

Eine Glaubwürdigkeitslücke haben diejenigen, die jetzt ausbauen wollen. Das habe ich Ihnen präzise nachgewiesen. Eine Glaubwürdigkeitslücke haben diejenigen, die behaupten, 120 Flugbewegungen in der Stunde seien das Ziel, da es anders erreichbar ist. Wenn Sie dennoch ausbauen wollen, verfolgen Sie in Wahrheit andere Ziele. Dann sind Sie diejenigen, die der Region Sand in die Augen streuen.

Als Allerletztes eine Bemerkung zu dem heute noch eingereichten Dringlichen Antrag. Ich denke, der wird an den Ausschuss gehen und bei seiner "Rückkehr" gemeinsam mit unserem Antrag Drucks. 15/989, in dem nämlich das gesamte Spektrum aller Fragestellungen steht, noch einmal erörtert werden. Dazu gehört in der Tat mehr als eine Festlegung auf das Mediationsergebnis zum jetzigen Zeitpunkt, auf die Schnelle. Ich finde es auch ein bisschen peinlich für die Regierungsfraktionen, heute mit diesem Antrag zu kommen, obwohl das Anhörungsprozedere überhaupt noch nicht abgeschlossen ist. Die Kommunen sind erst am 5. Juni dran.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wer sich schriftlich bereits per Antrag festlegt, der degradiert das Anhörungsverfahren zu einer Farce. Das ist Ihre

Schuld und nicht die derjenigen, die das kritisieren. Erst muss man anhören. Herr Grüttner, dann sollte man, auch wenn es schwer fällt, denken. Anschließend sollte man einen Beschluss fassen und nicht eine andere Reihenfolge wählen. - Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Denzin für die F.D.P.-Fraktion.

Michael Denzin (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kaufmann, Sie machen nichts anderes, als bewusst zu verunsichern. Sie verbreiten hier Annahmen. Sie ziehen Schlüsse.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich trage Fakten vor!)

- Überhaupt nicht. Hätten Sie einmal ein Faktum vorgetragen, wäre uns allen geholfen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe vorgelesen! Das waren Zitate!)

Sie haben uns eben wieder unnötig zehn Minuten aufgehalten und dabei nichts anderes gemacht, als wiederum Verunsicherung zu streuen.

(Beifall bei der CDU)

Was soll man denn noch mehr und klarer sagen - wenn Sprache überhaupt eine Rolle spielt - als das, was hier vorhin schon von allen Seiten, bis hin zum Ministerpräsidenten und von der CDU-Fraktion, der SPD-Fraktion und der F.D.P.-Fraktion, vorgetragen worden ist? Was ist es denn anderes, wenn wir jetzt die Einsetzung des Dialogforums auf der Grundlage des Antrages diskutieren, als genau das zu machen, was Sie uns vorhalten, dass wir es nicht täten oder nicht ernsthaft wollten, nämlich z. B. das Dialogforum einzusetzen?

Jetzt können Sie beklagen, dass man das schon vor drei Wochen hätte machen sollen. Darüber kann man streiten. Das will ich hier aber überhaupt nicht tun. Wir haben nur den einen Punkt, an dem wir unterschiedlicher Meinung sind. Das ist bekannt. Ich bin der Meinung, der Vorsitz sollte nicht von der Landesregierung wahrgenommen werden. Man sollte die, die im Dialogforum zusammensetzen, fragen. Die sollen sich nach Möglichkeit selbst ihren Vorsitz bestimmen. Ich glaube, das baut mehr Vertrauen auf, als wenn der Eindruck auch nur annähernd entstehen würde, hier finde eine Beeinflussung - wie auch immer - statt.

(Beifall bei der F.D.P.)

Ich habe es vorhin einmal kurz angesprochen. Das Dialogforum hat für uns zwei Aufgaben: jetzt die weitere Ausbaudiskussion begleitend, aber darüber hinaus - das meinen wir sehr ernst - auch als Dauereinrichtung. Der Flughafen ist keine Insel, und er liegt nicht auf einer Insel. Der Flughafen beeinträchtigt in erheblichem Maße. Der Flughafen - das habe ich vorhin schon einmal gesagt - hat es in der Vergangenheit versäumt, auf die Region zuzugehen.

Ein Dialogforum mit dieser Doppelaufgabe - aktuelle Begleitung des weiteren Ausbaus plus Dauereinrichtung mit allem, was von den Mediatoren dazu gesagt worden ist, was Aufgabe dieses Forums sein soll - kann helfen, dass wir dauerhaft zu einer entspannteren Situation kommen.

Nach dem, was Herr Kaufmann eben gesagt hat, ist mir noch einmal Folgendes deutlich geworden. Meine Damen und Herren, wir müssen aufpassen, dass hier unter dem Gesichtspunkt der Betroffenheit nicht mit Feststellungen, die einfach in den Raum gestellt werden, so gearbeitet wird, dass der Eindruck entsteht, man dürfe dort nicht mehr weiterdenken. Das kann ein Selbstläufer werden, insbesondere dann, Herr Kaufmann, wenn es von Ihnen kommt. Sie sind ohnehin gegen jeglichen Ausbau. Sie haben eben seelenruhig die Auffassung vertreten, Ihr Gutachter, ein Flugkapitän, habe dargelegt, dass man auch jetzt schon 120 Flugbewegungen schaffen könne. Das stimmt nicht. Das ist widerlegt worden. Dies ist von allen in der Anhörung, die Ahnung hatten, widerlegt worden.

(Beifall des Abg. Rudolf Haselbach (CDU) - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Denzin, Sie waren auf einer anderen Veranstaltung!)

- Schauen Sie sich es doch noch einmal an. - Das ist der Punkt. Sie wollen sich doch gar nicht mit den Fakten beschäftigen. Sie nehmen das auf, was Unmut schüren kann. Sie nehmen das auf, von dem Sie wissen, dass Sie damit, bei den Bürgerinitiativen großen Beifall erhalten. Das machen Sie mit einer Einseitigkeit und Unreflektiertheit, die schon verdammt stark und auf jeden Fall verantwortungslos ist.

(Beifall der Abg. Heinrich Heidel und Roland von Hunnius (F.D.P.) und bei Abgeordneten der CDU)

Ich appelliere an uns alle, dass wir an diese schwierigen Themen verantwortlich herangehen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie lesen nicht einmal richtig und werfen anderen Verantwortungslosigkeit vor, das ist ein dicker Hund!)

Die SPD-Fraktion hat einen Dringlichen Antrag hinsichtlich des Landesentwicklungsplans gestellt. Der leuchtet natürlich ein. Den kann ich nachvollziehen und würde ich sofort unterschreiben. Nur, auch das ist ein Punkt, bei dem man sehr genau aufpassen muss, ob das überhaupt geht, was Sie fordern. Was für Rechtsfolgen ergeben sich denn, wenn das so in den Landesentwicklungsplan aufgenommen würde? Was würde es für die Rechtsposition des Landes, der Flughafen AG oder des Landesentwicklungsplans selbst bedeuten? Machen wir ihn damit nicht kaputt?

Das können wir hier und heute nicht ausdiskutieren. Denn darüber muss man wirklich dreimal nachdenken und diskutieren. Ich bitte deshalb die Vertreter der SPD, dass wir diesen Antrag dem Ausschuss überweisen und ihn dort weiter beraten. Denn es könnte sein, dass wir ansonsten einen Beschluss fassen, der in dieser Form nicht aufrechterhalten werden könnte und uns andere Probleme bescherten würde.

Jetzt besteht wieder eine andere Gefahr. Herr Kaufmann oder Herr von Plottmitz, der sich gerade zu Wort gemeldet hat, wird gleich wieder hier vortreten und sagen: Herr Denzin eiert schon wieder herum; das ist der Beweis, dass Sie das gar nicht wollen.

(Demonstrativer Beifall der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Junge Frau, nein, das ist Unfug. - Gerade deshalb, weil wir es wollen, wollen wir eine klare, saubere rechtliche Absicherung haben.

(Beifall der Abg. Roland von Hunnius und Heinrich Heidel (F.D.P.))

Darauf müssten wir alle Wert legen. Wir dürfen da keine Risiken eingehen. Deshalb bitte ich, das nicht falsch zu verstehen. Vielleicht sagt der zuständige Fachminister, der Wirtschaftsminister, noch etwas dazu. Lassen Sie uns das im Ausschuss noch einmal beraten.

Wir werden jetzt Beschlüsse fassen. Herr Kaufmann, das ist aber nicht die Vorwegnahme des eigentlichen Beschlusses. Ich hoffe, wir werden vor der Sommerpause zu einem grundsätzlichen Beschluss hinsichtlich des Flughafenausbau hier im Landtag kommen. Später wird es dann noch Einzelentscheidungen geben, die wir heute überhaupt nicht fällen könnten, die wir auch im Juni 2000 noch nicht werden fällen können. Manche werden wir hier auch überhaupt nicht zu fällen haben. Wir werden aber sicherlich eine politische Äußerung dazu abzugeben haben. Das wird erst später erfolgen können. Denn dazu fehlen noch die entsprechenden Untersuchungen. - Danke schön.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Minister Dr. Jung.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Erinnern Sie sich überhaupt noch daran?)

Dr. Franz Josef Jung, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte aus der Sicht der Landesregierung zum Thema regionales Dialogforum Stellung nehmen. Der Herr Wirtschaftsminister wird danach noch etwas zum Thema Landesentwicklungsplan ausführen.

Meine Damen und Herren, ich denke, nach dieser Anhörung und nach der Erörterung im Hauptausschuss gibt es zwischenzeitlich insofern eine Übereinstimmung, als die Einrichtung des regionalen Dialogforums unmittelbar bevorsteht und wir uns jetzt hier im Landtag darüber verstündigen, unter welchen Prämissen ein derartiges regionales Dialogforum das Verfahren in Zukunft entsprechend begleiten wird.

Das regionale Dialogforum soll eigentlich das umsetzen, was an Positivem bei der Mediation herausgekommen ist. Seine Einsetzung gehört zu den fünf Punkten des Mediationspaketes. Ich glaube, es ist hier bereits zu Recht unterstrichen worden, dass dieses regionale Dialogforum kein Gremium sein soll, das Entscheidungen fällt, sondern dass es ein beratendes Gremium mit empfehlendem Charakter sein soll. Ich habe auch keinen Widerspruch erlebt, als der Herr Ministerpräsident sowohl in der Anhörung des Hessischen Landtags in den Rhein-Main-Hallen als auch in der Sitzung des Hauptausschusses noch einmal unterstrichen hat, dass der Grad der Verbindlichkeit dieser Entscheidungen vom Grad des Konsenses abhängt, den man im Rahmen des regionalen Dialogforums erzielen wird.

Was soll das regionale Dialogforum im Grunde im Einzelnen leisten? Es soll Vorschläge unterbreiten, die zur Verbesserung der gegenwärtig bestehenden Situation beitragen sollen. Das betrifft zum einen die Belastungen, denen die Mitbürgerinnen und Mitbürger ausgesetzt sind. Es betrifft auch den Bereich der Informationen und das Beschwerde-

management. Ich will noch einmal unterstreichen, dass es nicht die Fluglärmkommission ersetzen soll. Vielmehr hat es einen anderen Auftrag. Ich denke, es kann sich genauso organisieren, wie es die Mediationsrunde getan hat, sodass wir hier keine entsprechenden Voraussetzungen schaffen müssen. Wir könnten damit nämlich Dissense herstellen.

Ich denke, die Mediatoren haben uns ein Stück weit die Handlungsfelder des regionalen Dialogforums vorgegeben. Da sie von Bedeutung sind, möchte ich sie hier im Parlament noch einmal im Einzelnen darlegen.

Erstens. Ein Handlungsfeld ist die gemeinsame Erarbeitung der Details eines Nachtflugverbotes.

Zweitens. Gemeinsame Erarbeitung der Details des Anti-Lärm-Paktes.

Drittens. Kontingentierung des Fluglärmes und Festlegung von lokalen Lärmobergrenzen.

Viertens. Schnellere Modernisierung der Flotten mit alten Flugzeugen und deren Ersatz durch leisere Maschinen.

Fünftens. Schaffung von Anreizen zur Einhaltung der Minimum-Noise-Routes durch die Piloten.

Sechstens. Weiterentwicklung lärmärmer An- und Abflugverfahren.

Siebenten. Entwicklung eines Programms für den zukünftigen passiven Schallschutz, der die gesamten Gebäude betreffen soll, also nicht nur die Fenster. Ferner wird hierbei die Frage der Finanzierung dieser Maßnahme durch Erhöhung der Landegebühren aufgeworfen.

Achtens. Immobilienmanagement als Hilfe für besonders betroffene Bürger und Bürgerinnen.

Neuntens. Aufbau eines so genannten Lärm-Monitoring-System. Das heißt im Klartext, dass der Lärm an besonders belasteten Punkten gemessen wird und die Belastung damit transparent gemacht wird.

Zehntens. Dieser Punkt betrifft die Frage der Selbstverpflichtung der Flughafen AG hinsichtlich einer kontinuierlichen Verminderung des Lärms.

Elfens. Regelmäßige Diskussion der Fragen zur Entwicklung des Flugverkehrs und der ökonomischen Entwicklung des Flughafens. Herr Kollege Clauss, das war ein Punkt, den wir auch in der Sitzung des Hauptausschusses erörtert haben.

Zwölftens. Diskussion über die langfristigen Perspektiven des Flughafens.

Dreizehntens. Hier geht es um die Diskussion darüber und gegebenenfalls um Vorschläge dazu, wie die Region am wirtschaftlichen Erfolg des Flughafens beteiligt werden kann.

Meine Damen und Herren, das ist ein umfangreicher Rahmen, der hier hinsichtlich der konkreten Aufgaben und Handlungsfelder des regionalen Dialogforums beschrieben worden ist.

Die Frage des zeitlichen Horizontes war ebenfalls ein Punkt, der hier zur Debatte stand. Ich glaube, dass wir uns darauf verständigt haben, dass es einen Bezug zu den entsprechenden Sachentscheidungen geben muss, die getroffen werden müssen, und zum Verfahrensstand. Schon aus diesem Grund ergibt sich die Frage nach der zeitlichen Perspektive.

Meine Damen und Herren, ich will auch noch etwas zur Frage der Struktur, des Umfangs und der Leitung des regionalen Dialogforums sagen.

Ich komme zur Frage der Zahl der Teilnehmer. Sie sollte aus unserer Sicht nicht deutlich größer sein, als sie beispielsweise in der Mediationsrunde gewesen ist. Ich denke, da haben wir uns vom Grundsatz her verständigt. Ich denke, es gibt auch einen Konsens hinsichtlich der Frage eines ausgewogenen Verhältnisses von Befürwortern und Ausbaugegnern. Ich sage auch noch einmal vor dem Parlament, dass es ein wichtiger Punkt ist, dass wir die Bürgerinitiativen und die Naturschutzverbände herzlich zur Teilnahme einladen, wobei ich hinsichtlich der Frage der Teilnahme der §-29er-Verbände eine besondere Verpflichtung sehe. Hier gibt es einen gewissen Unterschied gegenüber den Bürgerinitiativen.

(Beifall der Abg. Rudolf Haselbach (CDU) und Michael Denzin (F.D.P.))

Ich möchte vor dem Parlament auch sagen, dass wir einbeziehen und berücksichtigen sollten, dass Bürgerinnen und Bürger aus Rheinland-Pfalz betroffen sind.

(Clemens Reif (CDU): Sehr gut!)

Wir sollten beispielsweise der Stadt Mainz ebenfalls einen Sitz einräumen, denn ich denke, dort gibt es ebenfalls Betroffene. Wir dürfen das nicht nur innerhalb unserer Landesgrenzen sehen.

(Beifall des Abg. Rudolf Haselbach (CDU))

Meine Damen und Herren, die Frage der Leitung des regionalen Dialogforums ist hier öffentlich wie auch in internen Sitzungen kontrovers diskutiert worden - aus meiner Sicht leider Gottes etwas zu pointiert. Aus der Sicht der Landesregierung möchte ich noch einmal unterstreichen, dass doch gerade das positive Ergebnis der Mediation - nämlich dass drei unabhängige Persönlichkeiten zu diesem Ergebnis beigetragen haben - sehr dafür spricht, dass wir auch für das regionale Dialogforum eine unabhängige Persönlichkeit gewinnen sollten, die es dann leitet. Sämtliche Fraktionen haben sich bei den Mediatoren und für das Ergebnis der Mediation bedankt. Warum sind wir eigentlich jetzt nicht dazu in der Lage - das ist meine Frage -, das, was sich hier positiv entwickelt hat, auch für das regionale Dialogforum umzusetzen?

Weil wir daraus aber keine politische Kontroverse entstehen lassen wollen, füge ich das hinzu, was ich auch in den Rhein-Main-Hallen für die Landesregierung erklärt habe: Wenn in diesem Konsultationsverfahren alle Teilnehmer mehr oder weniger der Meinung sind, die Landesregierung solle den Vorsitz übernehmen, dann werden wir uns dieser Verantwortung nicht entziehen. Aber unsere Meinung ist, es wäre klüger und günstiger, wenn eine unabhängige Persönlichkeit den Vorsitz übernehmen würde. Aber wir werden das im Konsultationsverfahren klären.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ein weiterer Punkt des Antrages ist die Frage der Information. Ich denke, dort sollten wir uns verständigen, dass sie so geschieht, wie es auch im Mediationsverfahren gelaufen ist. Auch im Hinblick auf die Finanzierung gibt es Übereinstimmung, dass wir für das regionale Dialogforum dieselbe Lösung vorsehen wie für das Mediationsverfahren.

Meine Damen und Herren, das ist im groben Rahmen die Konzeption, wie sich die Landesregierung das regionale Dialogforum vorstellt. Ich denke, wir werden in den nächsten Tagen das auch den künftigen Teilnehmern und den Fraktionen zuleiten. Ich wünsche mir, dass das regionale Dialogforum ein ebenso positives Ergebnis hervorbringt, wie es die Mediation - das haben wir übereinstimmend so

gesehen - getan hat. Das wäre im Interesse der Bürgerinnen und Bürger des Rhein-Main-Gebietes, aber insbesondere auch im Interesse der Bürgerinnen und Bürger des Landes Hessen. - Besten Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner, Herr Wirtschaftsminister Posch.

(Gerhard Bökel (SPD): Es reden ja heute immer zwei!)

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das hatten wir schon angekündigt, deswegen brauchen Sie jetzt nicht überrascht zu sein, Herr Kaufmann.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war nicht ich, das war Herr Bökel! - Gerhard Bökel (SPD): Ich war es! Ich dachte an die Mittagspause, aber ich freue mich dennoch, Sie zu sehen! - Armin Clauss (SPD): Ihre Feindbilder scheinen gefestigt zu sein! - Gegenruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich weiß nicht, ob ich damit einverstanden sein kann!)

- Entschuldigung, wir können auch in die Mittagspause hineinarbeiten, Herr Bökel, kein Problem.

Meine Damen und Herren, ich möchte etwas zu dem Thema Verankerung des Nachtflugverbotes im bzw. Einführung des Anti-Lärm-Paktes in den Landesentwicklungsplan sagen. Für den Wunsch, in dieser Weise eine Absichtserklärung abzugeben, habe ich durchaus Verständnis. Allerdings muss man - und darauf wurde in der Debatte schon hingewiesen, die Frage stellen, ob das möglich ist oder nicht. Dazu muss ich anmerken - -

(Gerhard Bökel (SPD): Wenn ich sehe, was wir sonst alles drinstehen haben!)

- Ja, vor allen Dingen was Sie in der Vergangenheit alles hineingeschrieben haben, was aber nicht hineingehörte, Herr Kollege Bökel, und was wir jetzt gestrichen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war aber rechtlich alles möglich! - Gerhard Bökel (SPD): Das war alles möglich! - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das gefiel Ihnen nicht, aber rechtlich war es in Ordnung!)

- Ja, Herr Kaufmann, wenn Sie mich ausreden ließen, dann würden Sie sich vielleicht überzeugen lassen, dass es nicht geht. Denn der Landesentwicklungsplan ist eben, bitte schön, kein politisches Programm. Er ist keine politische Absichtserklärung, sondern ein Rechtsplan, der - wie Sie wissen - Träger öffentlicher Belange bindet. Deswegen habe ich erhebliche rechtliche Bedenken, Derartiges in einen Landesentwicklungsplan hineinzuschreiben.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Nein, der Landesentwicklungsplan ist nicht das Instrument, mit dem ich so etwas tue. Das wäre genauso, als wenn Sie in den Landesentwicklungsplan sämtliche Verkehrsbeschränkungen - also verkehrsbehördliche Anordnungen - aufnehmen wollten. Das ist aber nicht Gegenstand

des Landesentwicklungsplans, sondern einzelbehördlicher Entscheidung und Verwaltungsanordnung.

(Widerspruch bei Abgeordneten der SPD - Manfred Schaub (SPD): Der Vergleich hinkt aber auf zwei Füßen! - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der hinkt sehr!)

Dass es dem Selbstverständnis der GRÜNEN entspräche, möglicherweise das alles in den Landesentwicklungsplan hineinzuschreiben, kann ich mir vorstellen und auch nachvollziehen, aber das ist nicht möglich.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was sagt Niethammer? Wer nicht über das Nachtflugverbot redet, der darf auch nicht über den Ausbau reden! Dann muss das auch raus aus dem Landesentwicklungsplan!)

- Herr Kaufmann, wir diskutieren jetzt über etwas anderes. Wir diskutieren über die Frage, ob der Landesentwicklungsplan das richtige Instrumentarium ist, das zu verankern, was Sie wollen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Streichen Sie dann auch den Ausbau raus!)

Dabei bitte ich Sie, zur Kenntnis zu nehmen - wir werden das im Ausschuss mit Sicherheit noch erörtern -, dass ich hier erhebliche rechtliche Bedenken habe. So viel aber wissen Sie: Wenn der Landesentwicklungsplan als verbindliches Ziel die Träger öffentlicher Belange insoweit bindet, wäre das eine Präjudizierung fachgesetzlicher Verfahren. Dies geht aber nicht.

(Gerhard Bökel (SPD): Das machen wir beim Naturschutz doch auch! - Weitere Zurufe der Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Hildegard Pfaff (SPD))

Meine Damen und Herren, ich will auf diese Dinge hinweisen. Insoweit kommt mir auch eine Bemerkung des nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten zugass, der gerade in den letzten Tagen geäußert hat, er wehre sich gegen die Politisierung von Genehmigungsverfahren. Genau das ist der Punkt, um den es in diesem Zusammenhang geht.

Deswegen will ich an dieser Stelle darauf hinweisen, dass wir im Landesentwicklungsplan bereits eine Festlegung hinsichtlich des Ob getroffen haben und dass die Regionalversammlung Südhessen im letzten Jahr beschlossen hat, dass zur regionalplanerischen Abstimmung einer Erweiterung des Start- und Landebahnsystems eine Änderung des Regionalplans erfolgen soll. Das Ergebnis des Raumordnungsverfahrens soll also zeitgleich durch die Regionalversammlung zum regionalplanerischen Ziel erhoben werden. Hierdurch wird es unmittelbar und zugleich Rechtswirkungen entfalten.

Meine Damen und Herren, damit ist im Landesentwicklungsplan über das Ob etwas gesagt. Der Standort beträfe das Wie. Das Gleiche gilt für Nachtflugbeschränkungen, sodass dies nach meiner gegenwärtigen Einschätzung nicht Gegenstand des Landesentwicklungsplans sein kann. Aber ich bin der Meinung, wir sollten diese Frage im Ausschuss vertieft erörtern. Ich wollte Ihnen aber diese Position zum heutigen Zeitpunkt bereits mitteilen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege von Plotnitz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Die Redezeit beträgt fünf Minuten.

Rupert von Plotnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Fraktion der Bündnisgrünen hat sich in der heutigen Debatte zu Fragen der Zukunft des Frankfurter Flughafens heftige, zum Teil aggressive Vorwürfe gefallen lassen müssen,

(Norbert Kartmann (CDU): Es ging!)

nicht nur, aber vor allem aus den Reihen der F.D.P. Ich denke da insbesondere an das, was wir hier von dem Kollegen Denzin zu hören bekamen.

Herr Kollege Denzin, ich muss Ihnen dazu sagen: Sie spucken hier ganz schön große Töne. Diesen Vorwurf kann ich Ihnen nicht ersparen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Widerspruch von Abgeordneten der F.D.P. und der CDU)

Meine Damen und Herren, dann fangen wir doch einmal an. Sie werfen uns und dem Kollegen Kaufmann in persona vor, er habe hier für Verunsicherung gesorgt.

(Zurufe der Abg. Birgit Zeimetz-Lorz (CDU))

Meine Damen und Herren, ich frage Sie einmal: Wer sorgt denn hier eigentlich für Verunsicherung? Ein Wirtschaftsminister oder ein Ministerpräsident, die sich an der Quadratur des Kreises versuchen, indem sie in ein und demselben Atemzug sagen, es gelte natürlich das Nachtflugverbot,

(Zurufe der Abg. Birgit Zeimetz-Lorz (CDU))

aber die rechtliche Durchsetzbarkeit dieses Verbotes könnten sie mitnichten garantieren. So etwas sorgt für Verunsicherung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Wirtschaftsminister, verzeihen Sie mir, für Verunsicherung haben Sie soeben ebenfalls gesorgt, und zwar mit dem, was Sie hier zum Landesentwicklungsplan und zur rechtlichen Zulässigkeit bestimmter Inhalte eines solchen Planes gesagt haben.

Wenn das richtig ist, was Sie zum Nachtflugverbot und seiner Kompatibilität mit einem Landesentwicklungsplan gesagt haben, dann hätten Sie nie und nimmer den Satz aufnehmen dürfen, den Sie zum Ob einer Flughafenerweiterung aufgenommen haben. Denn da steht die rechtliche Durchsetzbarkeit im Zweifelsfall ja genauso infrage, für alle in Betracht kommenden Varianten, wie das nach Ihren Worten im Falle des Nachtflugsverbotes geschehen ist. Auch da sage ich, hier sorgen nicht die Bündnisgrünen für Verunsicherung, sondern hier sorgen Sie und Ihre Reihen für Verunsicherung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ganz schlimm wird es natürlich, wenn wir uns hier den Vorwurf gefallen lassen müssen, mit unserer Haltung zur Frage der Zukunft des Frankfurter Flughafens würden wir uns - so wörtlich hier zu hören gewesen - "verantwortungslos verhalten".

(Birgit Zeimetz-Lorz und Inge Velte (CDU): Ja, richtig!)

Ja, meine Damen und Herren, da sage ich Ihnen einmal: Mit Ihrer Haltung, nämlich der, dass am Frankfurter Flughafen etwas anderes als Ausbau und Erweiterung und Bau einer neuen Landebahn nicht infrage kommt und alles andere verantwortungslos ist -, wünsche ich Ihnen viel Glück bei der Mehrheit der hessischen Bevölkerung.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Das warten wir denn doch einmal ab. Ich will Ihnen noch einmal sagen, was wir für einen verantwortungsvollen Umgang mit diesem Problem halten.

Wir wägen die Interessen, die gegeneinander abzuwählen sind, eben anders ab als die drei übrigen Fraktionen im Hessischen Landtag. Abzuwählen ist das Interesse des Flughafens an seiner wirtschaftlichen Entwicklung. Das ist das erste Interesse.

(Zurufe der Abg. Michael Boddenberg und Clemens Reif (CDU))

Abzuwählen ist im Übrigen das Interesse der Region an einer gedeihlichen Arbeitsmarktentwicklung, und abzuwählen ist, was bei Ihnen immer vergessen wird, natürlich auch das Interesse der Wohnbevölkerung der südhessischen Region an erträglichen Lebensverhältnissen und Lebensbedingungen. Das sind die drei Punkte, die gegeneinander abzuwählen sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wägen sie so ab, dass Sie sagen, im Zweifelsfall entscheiden wir uns für die Zukunft des Flughafens und gegen die Interessen der Wohnbevölkerung in der Region. Wir wägen anders ab. Ich fand es ja gut, dass wir uns heute von Ihnen den Vorwurf gefallen lassen mussten - Herr Boddenberg hat es getan -, wir seien im Umfang von 20% auch für eine Kapazitätserweiterung. Jawohl, das stimmt, das sind wir, weil auch wir den Interessen des Arbeitsmarktes und den Interessen des Flughafens in dem Umfang, in dem wir es für vertretbar halten, Rechnung tragen.

(Clemens Reif (CDU): Was haben Sie denn im Ausschuss gemacht?)

Aber Sie gehen sehr viel weiter. Sie wollen nicht 20% Kapazitätserweiterung, Sie wollen zulasten der Interessen der Wohnbevölkerung 50% und mehr. Da machen wir nicht mit. Wir halten das für verantwortungslos, um das Wort von Herrn Denzin wieder aufzugreifen. Ich will Ihnen auch sagen, warum. Der Kollege Hermanns hat für den Fall der Umsetzung der Südvariante etwas gesagt, was für alle Varianten als Risiko im Falle der Übernahme Ihrer Pläne die Folge sein wird. Er hat gewarnt vor Verslumung, vor einer Entwicklung in der Region, die sich am Ende als wirklich verslumter Hinterhof darstellen könnte - so der Kollege Hermanns. So etwas wollen wir nicht, weder im Falle der Nordvariante noch im Fall der Südvariante. Wir wollen keine verslumten Hinterhöfe ganzer Regionen. Deshalb halten wir Ihre Lösung für falsch, weil sie im Ergebnis eben eine falsche Interessenabwägung vornimmt.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, darf Ihnen Herr Abg. Boddenberg eine Zwischenfrage stellen?

Rupert von Plotnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Nein, ich habe nur fünf Minuten und möchte noch ein kurzes Wort zum Dialogforum sagen. Herr Boddenberg, nachher gern, anschließend.

Ein Wort noch zum Dialogforum. Wir haben im Rahmen der früheren Mehrheit im Arbeitskreis Flughafen dem Mediationsverfahren zugestimmt. Auch die grüne Seite hat zugestimmt, weil wir nach allen Erfahrungen in der Vergangenheit in den Auseinandersetzungen zur Startbahn 18

West das Risiko des erneuten Aufflammens gewaltssamer Formen der Auseinandersetzung unter allen Umständen ausschließen wollten. Dem Mediationsverfahren wird man eines nicht bestreiten können: Es war in diesem Punkte erfolgreich, es hat für eine am Austausch von rationalen Argumenten orientierte Auseinandersetzung gesorgt.

Wir wollten diese Form der Auseinandersetzung auch für die Zukunft. Deswegen sagen auch wir Ja zum Dialogforum. Nur sehen wir - so, wie die Dinge jetzt stehen - auch das Risiko, dass aus diesem Dialogforum etwas werden könnte, was es mitnichten werden darf, nämlich ein Monologforum, wo die Gegner einer Flughafenerweiterung nicht mehr als die Rolle von Zaunkönigen einzunehmen hätten. Das darf nicht geschehen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie meinen von Zaungästen, nicht von Zaunkönigen?)

- Zaungäste, entschuldigen Sie, Herr Kaufmann. Zaunkönige wäre etwas anderes. Da hatte ich schon wieder eine Erinnerung an bestimmte Aktenbestandteile. Also: Zaungäste, nicht Zaunkönige.

Das darf nicht geschehen. Herr Kollege Polster, ansonsten streite ich sehr ungern mit Ihnen, aber in diesem Punkt sind wir in der Tat anderer Auffassung. Würde man den Vorsitz von Amts wegen der gleichen Landesregierung überlassen, die von Nord bis Süd durch die Lande zieht und den Ausbau und die Erweiterung predigt, dann würde man in der Tat den Eindruck erwecken, als ob hier nur ein Akklamationsgremium für die Ausbaupläne der Landesregierung geschaffen werden solle. Das darf nicht geschehen. Auch wir plädieren insofern dafür, dass man dem Dialogforum die Aufgabe überlässt, den Vorsitzenden selbst zu wählen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Rupert von Plotnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich bin gleich zu Ende. - Wenn man mehrheitlich zu dem Ergebnis kommt, es soll die Landesregierung machen, umso besser. Zu verhindern ist auf jeden Fall, dass es ein Monologforum wird statt eines Dialogforums. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Kollege Clauss, Vorsitzender der SPD-Fraktion. - Vier Minuten Redezeit.

Armin Clauss (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will unmittelbar an das anknüpfen, was ich vorhin zum Stichwort Nachtflugverbot gesagt habe. Wir wissen aus empirischen Untersuchungen, aus vielen Diskussionen mit den betroffenen Menschen in der Region, aber auch im gesamten Hessenland, dass die überwiegende Zahl der Menschen erkennt, dass der Ausbau des Frankfurter Flughafens notwendig ist. Wir wissen aber auch, dass dieser Ausbau nur dann gelingen kann, wenn der Konsens verbreitert wird, die Akzeptanz erhöht wird und wenn ganz bestimmte Bedingungen eingehalten werden. Die Mediatorinnen haben sie vorgegeben, und das ist im Hinblick auf einen

Punkt, den wir vorhin diskutiert haben, offensichtlich jetzt weitgehend Konsens.

Wir wissen aber, dass es Kräfte in den Parteien - das will ich auch für meine eigene Partei sagen - und Regionen gibt, die besonders betroffen sind, die der Auffassung sind, dass man bei dem Prozess des Abwägens zwischen dem, was unter wirtschaftlichen, unter strukturpolitischen, unter arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkten notwendig ist, und dem, was zusätzlich an Belastungen kommt und was an ökologischen Eingriffen erforderlich ist, zu einem anderen Ergebnis kommen kann. Ich halte es für falsch, dass wir uns gegenseitig moralische Kategorien vorhalten. Die Argumente der Minderheit, die der Auffassung ist, dass es nicht geht, sind genauso ernst zu nehmen. Sie sind in allen Parteien vorhanden. Wenn man sich einmal die Parteitagsbeschlüsse der regionalen Gliederungen ansieht, dann kann man fast, wenn man sie auf eine Karte legt, deckungsgleich feststellen, wie sich das verhält.

Womit ich nicht umgehen kann, das ist das St.-Florians-Prinzip. Es fällt mir ganz schwer, wenn ich sehe, was z.B. die Oberbürgermeisterin in Frankfurt und auch Mitglieder meiner eigenen Partei dort an Positionen einnehmen, indem sie sagen: Jawohl, wir wollen dies machen, aber nur nicht bei uns. - Gleichzeitig wird gesagt, die Oberbürgermeisterin solle künftig die Vorsitzende einer Versammlung sein, die die Interessen ausgleicht. Das ist ganz schwierig.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb, denke ich, sollten wir aufhören, gegenseitig mit Unterstellungen zu arbeiten. Wenn aber das Projekt gelingen soll, Herr Ministerpräsident, dann ist es wichtig, dass wir keine Entscheidung treffen, die das Misstrauen der Bevölkerung erhöht und die Glaubwürdigkeitslücke noch größer macht, als sie teilweise schon ist. Das ist ja beim Stichwort Nachtflugverbot deutlich geworden. Ich sage Ihnen, wir würden heute glaubwürdiger dastehen und das Misstrauen wäre nicht so groß, wenn das Dialogforum, einer der fünf Eckpunkte aus dem Mediationspaket, bereits eingerichtet worden wäre.

(Beifall bei der SPD)

Wir halten es für falsch, dass es heute noch nicht eingerichtet ist. Ich sage Ihnen, wenn wir den Antrag am 20.03. nicht gestellt hätten und die Debatte nicht zweimal im Hauptausschuss geführt hätten, wären wir heute noch nicht so weit. Deswegen mahne ich hier an, dass das Paket insgesamt ernst genommen wird. Die Errichtung des Dialogforums ist eines der wichtigsten Elemente.

Mein zweiter Punkt. Die Mediatoren haben überall gesagt: Wir brauchen Transparenz. - Ich sage Ihnen, Herr Ministerpräsident: Wie das nachoptimierte Ergebnis der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, war mehr als dilettantisch. Die Tatsache, dass von den Mediatoren nur einer da war und die anderen überhaupt keine Gelegenheit hatten, sich zu äußern, dass Sie eine Woche lang zugelassen haben, dass die Bürgerinitiative mit Teilveröffentlichungen die ganze Region verrückt machen konnte, dass Sie es eine Woche lang zugelassen haben, dass die Landespressekonferenz darüber spekulieren konnte, ob Sie sich am Freitag konkret für eine Variante entscheiden, ist nach meinem Dafürhalten genau das Gegenteil dessen, was in einem transparenten Verfahren notwendig ist. Dies hat dazu beigetragen, dass das Misstrauen in der Region größer wird und dass die Glaubwürdigkeit der Landesregierung in diesem Punkt eben in Frage gestellt wird.

(Beifall bei der SPD)

Ich will das wieder an einem Beispiel erläutern. Natürlich ist es notwendig, dass im Landesentwicklungsplan das politische Ziel Ausbau plus Paket mit aufgenommen wird. Ich hätte mir gewünscht, Herr Wirtschaftsminister, dass Sie heute hier gesagt hätten: Es ist für die Landesregierung überhaupt keine Frage, dass das landesplanerische Zielsetzung sein muss.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss.

Armin Clauss (SPD):

Es ist Ihre Verpflichtung, zu sagen, dass da vielleicht noch etwas rechtlich zu besorgen ist. Aber der Unterschied liegt eben darin, ob ich sage: "Ich will politisch etwas und setze dann Juristen dran, die sagen, wie ich das rechtlich absichern kann", oder ob ich von vornherein mit juristischen Bedenken komme und dadurch das Vertrauen und meine Glaubwürdigkeit in der Bevölkerung erschüttere.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen sage ich Ihnen, Herr Ministerpräsident: Wenn es in dieser dilettantischen Form so weitergeht, dass z.B. das nachoptimierte Ergebnis am Ende dazu führt, dass ein Mediator wie Kurt Oeser in der Anhörung auftreten und sagen kann: "Damit habe ich nichts zu tun, weil das nicht mehr unserem Auftrag entspricht", dann ist das ein klassischer Beweis dafür, dass sich nicht nur Menschen wie Kurt Oeser missbraucht fühlen, sondern dass auch Menschen, die sich an ihm orientieren, im schwierigen Prozess der Abwägung eben zusätzliches Misstrauen entwickeln.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb fordern wir Sie auf, das Thema ein bisschen ernster zu nehmen, als Sie das in den letzten 14 Tagen gemacht haben. Es darf nicht weiterhin so sein, dass solch schwerwiegende handwerkliche Fehler durch die Landesregierung gemacht werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wenn dies nämlich der Fall ist, dann wird das Ergebnis sein, dass der Flughafen nicht ausgebaut wird.

Letzte Bemerkung. Sie haben vorhin in der Debatte gesagt, Sie würden im Sommer als Landesvorsitzender der CDU eine politische Entscheidung treffen, welche technische Figuration des Ausbaus vorgenommen werden soll. Wissen Sie, was das ist? - Nach dem jetzigen Erkenntnisstand ist das schlicht unsolide.

(Beifall bei der SPD)

Bis dahin sind eben noch nicht alle Fakten auf dem Tisch. Ich stimme mit dem Wirtschaftsminister überein, der mit diesem Punkt behutsam umgeht. Die Menschen wollen eben sicher sein, dass bei dem schwierigen Prozess des Abwägens alle Fakten auf dem Tisch liegen, wir völlige Transparenz haben und die Entscheidung, die nachher politisch als Vorgabe dient, auch in sich nachvollziehbar ist. Selbst die Vertreter der FAG haben bei dem Anhörungsverfahren des Landtags gesagt, sie seien derzeit noch nicht in der Lage - weil noch nicht alle Fakten vorliegen -, zu sagen, welche technische Figuration sie favorisieren. Dass Sie heute wieder eine so unsolide Vorgabe gemacht haben, ist ein Beweis dafür, dass Sie mit dem Vorgang nicht so behut-

sam umgehen, wie es die Menschen draußen in der Region erwarten können.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner ist Herr Kollege Denzin für die F.D.P.-Fraktion. Sie haben noch acht Minuten Redezeit.

Michael Denzin (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will nur kurz noch zu drei Punkten Stellung nehmen.

Herr von Plottnitz, als "verantwortungslos" würde ich nie eine Meinung oder Position bezeichnen. Deshalb bezeichne ich die GRÜNEN nicht als verantwortungslos, weil sie gegen den Ausbau sind. Ich habe es als verantwortungslos bezeichnet, wie Herr Kaufmann mit Fakten und Argumenten umgegangen ist

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Korrekt!)

und wie er bewusst Misstrauen sät. Das ist verantwortungslos.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU - Armin Clauss (SPD): Gucken Sie mal die Flugblätter Ihres Ortsverbandes in Flörsheim an!)

- Herr Clauss, wir stimmen doch völlig überein. Ich würde auch meinen Ortsverband in Flörsheim nicht als verantwortungslos bezeichnen, nur weil er eine andere Meinung hat. Aber wenn er mit den Fakten so umginge, dann würde ich sagen, dass das verantwortungslos ist. Das muss ich mir einmal anschauen. Ich werde demnächst Gelegenheit dazu haben, wahrscheinlich bin ich nächste Woche dort.

Das muss völlig klar sein. Nicht die inhaltliche Position zeugt von mehr oder weniger verantwortlichem Handeln. Da unterstelle ich, dass sich jeder sehr große Mühe gegeben hat in der Abwägung, zu welchem Ergebnis er für sich selbst kommt. Aber die Art des Umgangs ist verantwortungslos. Herr von Plottnitz, ich gehe sogar noch weiter. Wenn ich Herrn Kaufmann hier höre, dann sage ich Ihnen, er arbeitet sogar zielgerichtet an dieser Verunsicherung, damit das Misstrauen wächst.

Ich könnte unsere Positionen zum zehnten Mal wiederholen, aber ich glaube, sie sind heute Morgen oft genug ausgesprochen worden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wird dadurch nicht besser!)

Zweiter Punkt. Herr Clauss, der Wirtschaftsminister ist in einer schwierigen Situation. Das gilt für das Verfahren insgesamt. Sie haben seine Position eben noch einmal ausdrücklich anerkannt, zu Recht, wie ich meine. Das gilt aber auch für andere Bereiche. Lassen Sie uns doch bitte noch einmal in Ruhe im Ausschuss erörtern, wie das mit der Aufnahme des Nachtflugverbotes und des Anti-Lärm-Paktes in den Landesentwicklungsplan ist.

Der Wirtschaftsminister hat seine Bedenken hier vorgetragen. Mindestens das muss der Fachminister hier tun. Ich weiß noch nicht, ob wir einen Weg finden. Es ist nicht immer so einfach wie das, was jetzt aus der Anhörung zitiert wird: Man müsse nur wollen, dann finde man einen Weg. - Das gilt oft, aber Sie können sich nicht über Recht

und Gesetz hinwegsetzen. Ich sage: Wir prüfen es, und wenn es geht, dann verankern wir es. Wenn es nicht geht, steht unser Wort, das sich in den Protokollen findet, und wir verankern es anderweitig.

Ich wundere mich, dass Sie, Herr von Plottnitz, ehemaliger Justizminister, an dieser Stelle wenig sensibel sind. Sie haben ganz am Anfang auch Ausführungen unter dem Motto gemacht, das müsse doch machbar sein.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, habe ich nicht gesagt!)

Gerade weil Sie kein schlechter Jurist, sondern anerkanntermaßen ein guter Jurist sind, wissen Sie, dass zwar vieles machbar ist, aber - und das ist Ihnen sehr bewusst - dass eben nicht alles machbar ist.

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich sage Ihnen: Gott sei Dank unterliegen auch wir im Rechtsstaat Recht und Gesetz sowie rechtlichen Grenzen. Lassen Sie uns diese gemeinsam beachten. Das wird dem ganzen Verfahren helfen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Kartmann, Fraktionsvorsitzender der CDU-Fraktion. Sie haben sechs Minuten Redezeit.

Norbert Kartmann (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man aus der Debatte und dem, was gesagt worden ist, einmal herausfiltert, was sich mit der Sache an sich beschäftigt, dann sieht man, außer bei den GRÜNEN, einen sehr breiten Konsens in allen Fraktionen dieses Hauses. Dort, wo es immer noch den Versuch gibt, einen Dissens herzustellen, geht es um Fragen des Verfahrens, der Satzbildung und um Fragen, ob denn das eine oder andere Misstrauen erzeugt wird oder nicht.

Es ist im ganzen Verfahren unbestritten, dass wir versuchen wollen, gemeinsam breitestmögliche Akzeptanz herzustellen. Wir sollten uns nur von der Illusion befreien, das ginge am Ende auch in den Regionen, die einen Zuwachs an Belästigung haben werden - trotz Minimierungsversuchen in allen Bereichen. Betroffenheit wird am Ende dort herrschen, wo nach der Entscheidung der FAG, die wir politisch begleiten, eine der Ausbauvarianten umgesetzt wird.

Deswegen ist es richtig, dass wir uns angesichts der verschiedenen Situationen, in denen wir uns als Einzelpersonen befinden - ich wohne relativ weit weg, aber andere Kolleginnen und Kollegen wohnen näher am Rhein-Main-Gebiet -, nicht mit moralischen Vorhaltungen begegnen.

Herr Kollege Clauss, es ist prinzipiell selbstverständlich richtig, zu sagen, dass das St.-Florians-Prinzip nicht gelten darf. Aber dieses Prinzip ist mittlerweile Teil des Vorganges, und zwar deswegen, weil wir gesagt haben: Prinzipiell ist der Ausbau wichtig, aber jeder kann auch sagen, dass er es dort nicht haben will, wo er meint, dass es nicht hinkommen soll. - Das heißt, wir akzeptieren, dass abweichende örtliche Positionen weiterhin Teil des Vorganges bleiben, unabhängig von dem Prinzip, das die Mediation festgelegt hat. Ich glaube, das ist auch ein Teil des Vorganges, der bei Standortfragen üblicherweise eine Rolle spielt. Das St.-Florians-Prinzip ist an sich leider Gottes - das mag

man beklagen - in den letzten Jahren Teil unserer politischen Gesellschaft geworden.

Deswegen, Herr Clauss, sage ich: Wenn hier den ganzen Tag lang von Ihnen und auch von den GRÜNEN der Versuch unternommen wird, dem Ministerpräsidenten, geknüpft an sehr fadenscheinige Verfahrensfragen oder irgendwelche Wortlautdebatten zu unterstellen, man könnte nicht so ganz dem trauen, was er sage - was natürlich impliziert, dass der Regierung insgesamt nicht getraut wird -,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das wäre nicht die erste Lüge!)

dann wird das Misstrauen dadurch verstärkt, dass hier Misstrauen gesät wird, Herr Abg. Clauss.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Dies ist ein Problem, mit dem Sie sich vor dem Hintergrund auseinander setzen müssen, dass Sie, wenn sich das Misstrauen verstärken sollte, mit dazu beitragen.

(Armin Clauss (SPD): Das alte Sprichwort gilt nach wie vor: Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht!)

Ich bitte um Entschuldigung, aber es ist ein ganz normaler Vorgang in den Köpfen der Menschen, dass die Betroffenen vor Ort sagen: Da gibt es eine Partei, die zwar auch dafür ist, die aber den Kameraden dort ständig misstraut; also muss auch etwas dran sein.

(Armin Clauss (SPD): Wer hat denn den Begriff "Lüge" in die Politik eingeführt? Doch Sie in Ihrer Verteidigungsrede!)

Sie haben hier mehr als nur eine oppositionelle Mitverantwortung, wenn Sie prinzipiell sagen, wir müssten ausbauen. An dieser Stelle möchte ich Sie mit in die Verantwortung nehmen. Sie wissen sehr genau, dass der Prozess zu dem gemeinsamen Ziel hin, das auch Sie haben, nicht ohne diese Regierung und den Ministerpräsidenten funktioniert. Das heißt, letztendlich werden Sie - unabhängig davon, wie Sie politisch dazu stehen -, mit Ihrem Ziel dann am Ende scheitern, wenn Sie permanent hier Misstrauen säen, was nicht gerechtfertigt ist. Das will ich noch einmal gesagt haben. Das gemeinsame Ziel muss im Vordergrund stehen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und schließe die Aussprache.

Ich komme jetzt zur Behandlung der vorliegenden Anträge. Der Dringliche Antrag der Fraktion der SPD, Drucks. 15/1273, soll an den Wirtschaftsausschuss zur weiteren Behandlung überwiesen werden. - Ich sehe Einverständnis. Dann ist das so beschlossen.

Soll über Tagesordnungspunkt 48, Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD, Drucks. 15/1274 zu Drucks. 15/1124 - hierzu gibt es einen Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN -, sofort abgestimmt werden? - Darüber soll sofort abgestimmt werden.

Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag abstimmen. Wer dem Änderungsantrag mit der Drucksachennummer 15/1277 zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist der Änderungsantrag mit den Stimmen von CDU, F.D.P. und SPD

gegen die Stimmen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Ich lasse dann über die Beschlussempfehlung in der vorliegenden Fassung abstimmen. Wer möchte ihr zustimmen? Den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist die vorliegende Beschlussempfehlung mit den Stimmen von CDU und F.D.P. bei Enthaltung der Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN angenommen worden.

Herr Kollege Polster, zur Abstimmung.

Harald Polster (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zur Erklärung unseres Abstimmungsverhaltens: Im Hauptausschuss ist unser Antrag positiv verabschiedet worden, mit Ausnahme der Frage des Vorsitzes. Da für uns der Vorsitz ein schwerwiegender Punkt ist, wollen wir mit dieser Abstimmung den Weg dazu ebnen, dass wir schnell in Konsensualgespräche zum Dialogforum eintreten können. Das ist der Grund für unser Abstimmungsverhalten.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Danke schön, Herr Kollege Polster.

Ich komme jetzt zu Tagesordnungspunkt 51, dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P., Drucks. 15/1284. Soll auch er an den Ausschuss zur Weiterbehandlung überwiesen werden? - Ich sehe Einverständnis. Dann ist das so beschlossen.

Rufen wir jetzt Tagesordnungspunkt 8 auf? - Herr Kollege Klemm, bitte.

Lothar Klemm (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die SPD-Fraktion stellt zur Geschäftsordnung den Antrag, dass wir uns dahin gehend vereinbaren, die Drucks. 15/1256 - das ist der Entschließungsantrag von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zum Verfahren um das Wahlprüfungsgericht und die Verfahrensaufnahme vor dem Bundesverfassungsgericht - heute zu behandeln, und zwar unmittelbar nach Eintritt in die nachmittägliche Tagesordnung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Anlass dazu gibt uns die gestrige Erklärung des Sprechers der Landesregierung, dass spätestens nächste Woche Verfassungsklage gegen das hessische Wahlprüfungsgericht eingereicht werden soll. Wenn das Parlament die Regierung von diesem Vorhaben abbringen will, dann muss heute darüber geredet werden, und es besteht erheblicher Anlass, darüber zu reden, wie wir wissen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn die Mehrheit, die sich im Kabinett durchgesetzt hat, hat keine Mehrheit im Hessischen Landtag.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Lachen bei der F.D.P.)

Die beiden Minister der F.D.P., die sich im Kabinett meines Erachtens zu Recht der Stimme enthalten haben, haben im Zusammenhang mit dem Abstimmungsverhalten im Kabinett darauf hingewiesen, dass auf ein laufendes Verfahren

Einfluss zu nehmen sich in einem geordneten Rechtsstaat nicht gehört.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Erklärung steht voll in der Tradition der Rechtsstaatspartei F.D.P. und ist ein angemessener Hinweis darauf, dass die Mehrheit zu haben nicht rechtfertigt, mit dem Recht willkürlich umzugehen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens hat die stellvertretende Ministerpräsidentin, wie es in der Zeitung zu lesen ist, aus meiner Sicht zu Recht - ich habe das schon in der letzten Debatte gesagt - darauf hingewiesen, dass man darüber diskutieren kann

(Michael Denzin (F.D.P.): Sprechen Sie noch zur Geschäftsordnung?)

- ich bin gleich fertig -, wie sich Gremien zusammensetzen, aber nicht im Angesicht eines laufenden Verfahrens.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, um Ihrer Aufregung Rechnung zu tragen: Nach der Ankündigung der Regierung, diesen Mehrheitsbeschluss auf Biegen und Brechen dennoch gegen die F.D.P. durchzusetzen, besteht jetzt Veranlassung, darüber zu reden, besteht jetzt Veranlassung, darüber zu entscheiden. Denn eines geht nicht: dass diese Regierung allein im Interesse der CDU eine Klage erhebt, auf Kosten der Steuerzahler und gegen den hinhaltenden Widerstand der F.D.P.-Minister, aber nicht in der Lage ist, das hier parlamentarisch zu besetzen. Wir wollen das stoppen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die F.D.P.-Fraktion hat den Schlüssel in der Hand. Für dieses Vorgehen gibt es keine parlamentarische Mehrheit ohne die F.D.P.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Henzler spricht für die F.D.P.-Fraktion.

(Gerhard Bökel (SPD): Die F.D.P. braucht sich nur zu entscheiden!)

Dorothea Henzler (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Klemm, ich denke, zur Sache werden wir, wenn der Tagesordnungspunkt aufgerufen wird, noch ausgiebig reden. Lassen Sie mich nur einmal zwei Dinge sagen.

Die F.D.P. hat den Schlüssel in der Hand. Das hat sie in Hessen, das hat sie mittlerweile auch in mehreren anderen Ländern. Wir werden diesen Schlüssel auch gebrauchen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es kommt darauf an, was Sie mit diesem Schlüssel anfangen!)

Ich kann Ihnen eines beruhigend sagen: Sie haben im letzten halben Jahr schon so oft versucht, irgendwelche Keile in die Regierungskoalition zu treiben. Aber es wird Ihnen auch heute nicht gelingen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Diese Koalition hat unter schwierigeren Umständen bewiesen, dass sie handlungsfähig ist, dass sie immer eine ausreichende Mehrheit hat,

(Gerhard Bökel (SPD): Das stimmt!)

und das werden wir auch heute wieder tun. Man kann auch nicht aus der Tatsache, dass sich zwei F.D.P.-Minister der Stimme enthalten haben - sie haben nicht dagegen gestimmt -, hinhaltenden Widerstand ablesen.

Zur Tagesordnung lassen Sie mich Folgendes sagen. Ich finde es schon entscheidend, wie "wichtig" den GRÜNEN der Setzpunkt Sozialbudget ist, wenn die Tagesordnungsdebatte auch diesen Punkt verschiebt.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben unseren Setzpunkt aus bestimmten Gründen auf 14 Uhr gesetzt, weil er uns wichtig ist. Deshalb werden wir ihn um 14 Uhr diskutieren.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Wir werden selbstverständlich dem Ansinnen nachkommen und heute die Diskussion, die hier eingefordert worden ist, führen. Aber eines nach dem anderen: Um 14 Uhr beginnen wir mit dem Setzpunkt der F.D.P., und wir wollten uns sowieso in der Mittagspause -

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Darüber streiten wir noch!)

- Der Setzpunkt der F.D.P. kommt um 14 Uhr. Das Sozialbudget machen wir jetzt. Wenn Sie die Debatte mit Hilfe der Geschäftsordnung nicht so sehr verlängerten, wären wir schon längst beim Sachpunkt angelangt. Also, um 14 Uhr kommt der Setzpunkt der F.D.P. zur Zwangsteilzeit.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Petra Fuhrmann (SPD): Die Argumente werden immer dünner!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege von Plottnitz.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir schließen uns zunächst dem Antrag zur Geschäftsordnung, den der Kollege Klemm für seine Fraktion gestellt hat, inhaltlich voll an.

Zur Begründung darf ich ergänzend noch auf folgende Punkte hinweisen. Die Landesregierung hat sich mit der Ankündigung der Entscheidung, das Bundesverfassungsgericht in Sachen Wahlprüfung anzurufen, zum Instrument der Kampagne der CDU gegen das Wahlprüfungsgericht gemacht, und zwar auf Kosten der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler in Hessen. Das ist zutreffend festgestellt worden.

(Zurufe von der CDU)

Das ist schon schlimm genug, aber darüber müsste zur Sache gestritten werden, wenn der Punkt zur Debatte ansteht. Schlimmer aber wäre es - ich bitte, gemeinsam mit uns darüber nachzudenken -, wenn die Landesregierung diese Entscheidung ausschließlich als Exekutive fällen und öffentlich begründen würde, ohne dass der Hessische Land-

tag die Möglichkeit hätte, diese Entscheidung mit der Landesregierung zu debattieren.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Warum ist das denn so? Frau Henzler, es kann Ihnen doch nicht entgangen sein, dass es beim unmittelbaren Wahlprüfungsverfahren um die Frage geht, wie legal die Zusammensetzung - nicht der Landesregierung, um die geht es nur mittelbar - des Hessischen Landtags ist. Angesichts dessen soll der Hessische Landtag nicht darüber diskutieren, was es mit einem solchen Gang zum Bundesverfassungsgericht auf sich hat?

(Zuruf der Abg. Birgit Zeimetz-Lorz (CDU))

Das kann nicht Sinn machen. Vor dem Bundesverfassungsgericht geht es um die Zusammensetzung des Hessischen Landtags und mittelbar auch um die Legalität der Amtsausübung der amtierenden Landesregierung.

(Zurufe von der CDU)

Im Übrigen müssen wir doch vorher Gelegenheit haben, die Frage an die Landesregierung richten zu können: Was haben z.B. die Fachjuristen der Landesregierung zu dem angekündigten Gang gesagt? Halten die das für aussichtsreich, oder haben sie es vielleicht nicht für aussichtsreich gehalten?

(Michael Denzin (F.D.P.): Zur Geschäftsordnung!)

Wir müssen doch die Gelegenheit haben, mit der Landesregierung darüber zu diskutieren, ob die Landesregierung ernsthaft meint, ein Wahlprüfungsgericht in Hessen müsse alles stehen und liegen lassen, nur weil eine Landesregierung einen Normenkontrollantrag anhängig macht,

(Norbert Kartmann (CDU): Das ist eine Sachdebatte, Frau Präsidentin!)

ohne sich gleichzeitig Gedanken über einen Antrag auf einstweilige Anordnung zu machen. Das sind spannende und drängende Fragen, da können Sie uns nicht außen vor halten. Bei allem, was uns sonst in dieser Angelegenheit brennt: Dass in der Sache, in der es um die Zusammensetzung des Parlaments geht, das Parlament zuallererst in der Debatte gefragt ist, darüber kann es hier doch keinen Streit geben. Also machen wir das heute Nachmittag um 14 Uhr. - Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Grüttner, auch zur Begründung oder zur Geschäftsordnung.

(Norbert Kartmann (CDU): Du kannst ruhig Sachdebatte machen, die haben es auch gemacht!)

Stefan Grüttner (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist schon erstaunlich, dass die Fraktionen, die ansonsten immer sagen, mit der Rechtsstaatlichkeit müsse man vorsichtig umgehen, jetzt schon Vorfestlegungen in Form einer Debatte treffen, die sie als Geschäftsordnungsdebatte deklarieren, in der sie aber inhaltlich zu Ergebnissen reden, die erst später festgestellt werden. Insofern müssen wir das doch in aller Ruhe auf uns zukommen lassen, um dann zu sehen, wie wir damit umgehen.

Ich will auf einen Punkt hinweisen, um einfach einmal in der Öffentlichkeit darzustellen, wie das Verfahren läuft. Am 9. Mai 2000 wurde von den Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN ein gemeinsamer Antrag betreffend das Wahlprüfungsgericht eingebracht, um dem Plenum die Möglichkeit zu geben, darüber zu diskutieren. Die Tagesordnungen für die Plenarsitzungen werden in Geschäftsführerbesprechungen vorberaten und in Ältestenratsitzungen festgelegt, in denen die Fraktionen die Punkte entsprechend ihrer Wichtigkeit bewerten und sagen, welche Punkte sie wann diskutiert haben wollen.

In der Sitzung, in der wir die heutige Tagesordnung festgelegt haben, hat die SPD gesagt: Wir finden das Ausbildungsförderungsprogramm so wichtig, dass wir das zu einem bestimmten Zeitpunkt diskutieren wollen. - Die GRÜNEN haben gesagt: Wir finden das Thema Sozialbudget so wichtig - nachdem wir es schon das letzte Mal von der Tagesordnung heruntergehoben haben -, dass wir diesen Punkt setzen wollen. - Wir haben diese Auffassung geteilt.

Zu diesem Zeitpunkt lag der genannte Antrag schon längst vor. Wenn Sie heute daherkommen und mit alten inhaltlichen Argumenten versuchen, eine Geschäftsordnungsdebatte über die Tagesordnung zu führen, dann führen Sie sich selbst hinters Licht.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Hören Sie doch auf, Herr Al-Wazir. Die Diskussion, die in der Zeitung steht, ist schon alt. Sie wissen doch längst, was dort steht, was zu der Frage der Normenkontrolle gesagt wird. Das ist schon längst deutlich geworden. Insofern brauchen Sie diesen Punkt nicht zum Gegenstand der Beratung dieses Plenums zu machen.

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir kommen Ihnen entgegen und sagen: Wir werden diesen Punkt im Rahmen dieses Plenartags noch diskutieren. Wir kommen Ihnen darüber hinaus entgegen, dass wir das zu noch nicht nachtschlafender Zeit behandeln werden.

Wir werden aber jetzt entsprechend den Punkten, die gesetzt worden sind, in der Tagesordnung fortfahren. Wir werden vor der Mittagspause den Setzpunkt von heute Vormittag aufrufen. Dann werden wir entweder später in die Mittagspause gehen oder gar keine Mittagspause machen. Um 14 Uhr werden wir den nächsten Setzpunkt aufrufen und anschließend den darauf folgenden Setzpunkt. Bis dahin werden wir eine Einigung darüber erzielt haben, wann wir Ihren Punkt aufrufen.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Der Antrag der SPD-Fraktion auf Änderung der Tagesordnung ist gestellt. Ich lasse darüber abstimmen. Wer die Tagesordnung so, wie Herr Klemm beantragt hat, verändern möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist der Antrag mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen abgelehnt.

Wir fahren mit Tagesordnungspunkt 8 fort.

(Wortmeldung des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Herr Kollege Kaufmann, zur Geschäftsordnung.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wir sollten uns zumindest darüber einig sein, dass die Debatte heute Morgen durch vielfaches Eingreifen der Landesregierung jenseits der ursprünglichen Planung erheblich verlängert wurde.

(Lachen bei der CDU und der F.D.P.)

- Das kritisere ich überhaupt nicht. Das ist schlicht ein Fakt. - Es ist zu klären, ob wir jetzt, eine Viertelstunde vor der üblichen Mittagspause, mit einem Setzpunkt beginnen, der mit einer kalkulierten Redezeit von eineinviertel Stunden zu Buche schlägt. Ich beantrage - weil ich das für sinnvoller halte -, jetzt in die Mittagspause zu gehen, die Mittagspause eine Viertelstunde früher zu beenden und um 13.45 Uhr mit dem von den GRÜNEN gesetzten Punkt zu beginnen. Anschließend käme der Punkt, den die F.D.P. gesetzt hat. Das wäre ein faires Verfahren. Ich beantrage, so vorzugehen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Grüttner.

Stefan Grüttner (CDU):

Frau Präsidentin, es ist schon sehr erstaunlich, dass die Fraktion der GRÜNEN erst darum bittet, dass die Landesregierung Stellung nimmt, und dann, wenn diese Stellung zu aktuellen Themen genommen hat, sich darüber beschwert, dass Zeit verbraucht worden ist. Das ist eine abenteuerliche Angelegenheit.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Möglicherweise liegt es im Interesse der GRÜNEN, die Landesregierung aufzufordern, keine Stellungnahme abzugeben, damit anschließend eine entsprechende Presseerklärung gemacht werden kann.

Herr Kollege Kaufmann, wir fahren jetzt in der Tagesordnung fort. Im Zweifel werden wir auf die Mittagspause verzichten. Dann können wir die Punkte intensiv beraten. Deshalb wird jetzt der Punkt Sozialbudget und um 14 Uhr der nächste Setzpunkt aufgerufen. Wenn dazwischen noch Zeit für eine Mittagspause ist, dann können wir eine Mittagspause machen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Schaub.

Manfred Schaub (SPD):

Zunächst einmal stellen wir fest, Frau Präsidentin, dass der Kollege Grüttner nicht allein die Tagesordnung bestimmt, wenn er auch heute vor Kraft wieder nicht laufen kann.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Als Zweites wollen wir festhalten, dass wir uns einvernehmlich darauf verständigt hatten, heute Morgen die Debatte über den Flughafen zu führen. Wir sollten jetzt nicht so tun, als ob dies im Interesse des einen oder andern gelegen habe.

(Zurufe von der CDU)

- Herr Kollege Kaufmann hat dies ausdrücklich nicht in Frage gestellt.

(Zurufe von der CDU: Doch!)

Ich sehe in der augenblicklichen Situation, auch wenn das in den eigenen Reihen sicher nicht auf Freude stoßen wird, keine andere Möglichkeit, als jetzt ohne Mittagspause durchzutragen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Ich sehe Kopfnicken bei drei Fraktionen des Hauses. Herr Kaufmann, muss ich über Ihren Antrag abstimmen lassen? Ich glaube nicht.

Dann rufe ich jetzt **Tagesordnungspunkt 8** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Fortführung des "Hessischen Sozialbudgets" - Drucks. 15/1162 -

Das Wort zur Begründung hat Frau Kollegin Schönhut-Keil für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schon erstaunlich, welche Bewegungen sich insbesondere auf der rechten Seite dieses Hauses vollziehen, wenn man über ein so wichtiges Thema wie die Fortführung des hessischen Sozialbudgets diskutiert. Es ist ein wirklich jämmerliches Bild.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Unruhe)

Nicht nur die Lautstärke, die derzeit hier im Saal herrscht, sondern auch die Repräsentanz der Regierungsmitglieder lässt genau das befürchten, was ich in meinem Redebeitrag ausführen will: Sozialpolitik findet in dieser Landesregierung nicht statt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Unruhe)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Schönhut-Keil, Herr Müller möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Kollegin, wie bewerten Sie die Tatsache, dass die CDU-Fraktion zuerst fordert, ohne Mittagspause durchzutragen, und dann, nachdem dieser Beschluss gefasst worden ist, zwei Drittel der Mitglieder der CDU-Fraktion lustig zum Mittagessen gehen und kein Interesse an der Debatte über das Sozialbudget haben?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Müller, es ist so, wie ich eben sagte. Der Stellenwert der Sozialpolitik geht bei dieser Landesregierung gegen Null. Das ist genau der Grund dafür, warum wir heute diesen Antrag gestellt haben, um nämlich festzustellen, wohin die Reise in diesem Lande geht.

Die Verankerung des hessischen Sozialbudgets im Landshaushalt war ein bundesweit einmaliger Erfolg der rot-grü-

nen Landesregierung in Hessen. Ich erinnere an dieser Stelle noch einmal daran: Durch die verfehlte Regierungspolitik von Helmut Kohl hatte Hessen seit dem Jahre 1994 gewaltige Steuerausfälle zu verkraften. Drei Jahre lang waren wir gezwungen, die Mindereinnahmen im Sozialbereich durch Umstrukturierungen darzustellen. Dann war uns klar, dass hier nichts mehr geht. Diese Zwangssituation wollten wir nicht länger hinnehmen, weil wir immer wussten, dass auch minimalste prozentuale Kürzungen bei den so genannten freiwilligen Leistungen zu einem Ausbluten der sozialen Infrastruktur in Hessen und letztendlich zu einem Kahlschlag in der Angebotsstruktur von Leistungen führt.

Im Gegensatz zur jetzigen Landesregierung haben wir uns damals entschlossen, zu kämpfen, um die soziale Schieflage in diesem Lande zu verhindern. Wussten wir doch ganz genau, dass auch die Kommunen und Landkreise als weitere Träger dieser Einrichtungen Kürzungen vornehmen, wenn das Land kürzt. Dieser Dominoeffekt hätte verheerende Wirkungen für ganz Hessen gehabt. Deshalb sind wir heute noch stolz darauf, dass wir in Hessen den sozialpolitischen Klassenkampf verhindert haben, und zwar durch Kampfeswillen und durch Ideenreichtum.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Einfach war es nicht. Das wissen alle, die hier auf der linken Seite dieses Hauses sitzen. Uns war immer klar: Das Land wird sich niemals aus den wichtigen Feldern der Sozialpolitik, die unter dem Begriff freiwillige Leistungen laufen, verabschieden können.

Weder die Angebote zur Frauen- und Familienförderung noch die Drogen- oder Aidshilfe oder die psychiatrischen Dienste und Selbsthilfegruppen oder gar die ambulanten Hilfen für Menschen mit Behinderungen oder die Angebote zur Arbeitsmarktpolitik verdienen doch das Etikett "freiwillige Leistung". Diese Hilfen sind originäre Bestandteile einer gestaltenden Sozialpolitik in diesem Land und müssen endlich dauerhaft abgesichert werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Diese Angebote dürfen kein Spielball der jährlichen Haushaltsschlacht sein, sondern stellen die wichtigsten Bereiche einer innovativen und sozialen Landespolitik dar. Meine Damen und Herren, eine Sozialministerin, die diese Bereiche schon zu Beginn ihrer Amtszeit für vernachlässigbar hält, ist eine überflüssige Sozialministerin.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Eines war uns auch immer klar: Wenn die Einnahmen des Bundes und der Länder weiter zurückgehen und sich die Finanzbedingungen weiter verschlechtern, reicht es eben nicht aus, sich auf einem Sozialbudget auszuruhen und die Einsparung auf andere Haushaltsbereiche zu verlagern.

Mit der Herausnahme dieser Bereiche aus den jährlichen Kürzungen wollten wir zwei Ziele erreichen. Erstens sollten die Träger von sozialen Leistungen davon befreit werden, sich immer wieder auf neue Kürzungen einstellen zu müssen. Zweitens sollte dadurch die gesamte Soziallandschaft in die Lage versetzt werden, sich auf Umstrukturierungen vorzubereiten. Das stellt eine Herausforderung dar, die uns alle angeht. Um es klar und eindeutig zu sagen: Das Land muss Qualitätsrahmen und Mindeststandards vorgeben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das Land muss innovative Ideen in die Fläche hineingeben. Die Kommunen und Landkreise müssen sich diesen Herausforderungen offensiv und mit dem Bekenntnis zum Erhalt der sozialen Infrastruktur stellen. Die Träger der Einrichtungen müssen sich diesem Prozess unter der Überschrift der Qualitäts- und Angebotssicherung für die Betroffenen und letztendlich auch für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter offen stellen. Das ist ohne Zweifel eine Herkulesaufgabe.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich habe auch immer gesagt: Wir wollen den kontrollierten Umbau des Sozialstaates mitgestalten, aber den unkontrollierten Abbruch, das Schließen von Einrichtungen und das Streichen von ganzen Maßnahmangeboten verhindern, weil wir davon überzeugt sind,

(Zuruf der Abg. Inge Velte (CDU))

dass nur das offensive Gestalten des Umbaus die soziale Infrastruktur letztlich dauerhaft absichert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, im Vordergrund steht immer die Hilfestruktur für die Betroffenen und nie die parteipolitische Orientierung eines Landrates. Wir hätten uns allerdings - und das muss ich an dieser Stelle auch einmal ganz klar sagen; Frau Kollegin Fuhrmann weiß das auch nicht - nicht einmal im Traum vorstellen können, dass die neue Landesregierung den Weg geht, ihr gesamtes soziales Ministerium abzuwickeln. Das ist eine riesige Katastrophe.

Wir wollen uns diesem Prozess offensiv stellen. Neben der jährlichen Haushaltsproblematik gibt es selbstverständlich auch inhaltliche Gründe, einen solchen Prozess zu wollen. Diese sind in dem Modellversuch von Kassel und Groß-Gerau beschrieben. Ich zitiere:

Die Förderungspraxis der vergangenen Jahre ist aber an ihre Grenzen gestoßen, und die gewachsene Hilfestruktur weist Defizite auf. In der Vergangenheit wurden unter günstigeren finanziellen Rahmenbedingungen oft für jedes wahrgenommene soziale Problem neue Hilfeangebote zusätzlich geschaffen. Die dadurch entstandene hohe Spezialisierung hatte für die Rat Suchenden indessen nicht nur Vorteile. Soziale Probleme treten in der Regel nicht isoliert, sondern als Problembündel auf.

Meine Damen und Herren, das sehen wir auch so. Gerade in den Bereichen, die ich einmal als allgemeine Lebensberatung und -hilfe skizzieren will, ist klar, dass ein Problem, das zu einem Hilfebedarf führt, nicht isoliert auftritt. Arbeitslosigkeit, Gewalt gegen Frauen und Kinder, psychische Probleme, Erziehungs- oder auch Suchtprobleme skizzieren doch - wenn man sie isoliert betrachtet - von der Lebenswirklichkeit immer nur einen kleinen Teilbereich des gesamten Problemkreises.

Wir wissen, dass in den Beratungsdiensten viele Menschen fehlgeleitet ankommen. Das heißt doch: Für eine ganzheitliche Beratung sind für die Hilfe Suchenden oftmals die Konsultation mehrerer Dienste und ein hoher Zeitaufwand erforderlich. Daraus resultiert dann wiederum die Notwendigkeit zur weiteren Ausdehnung des Spektrums sozialer

Dienste durch Beratungs-, Koordinierungs- und Leitstellen. Meine Damen und Herren, um es einfacher auszudrücken: Der Hilfe suchende Mensch verheddert sich zunehmend in einem Beratungssystem, einem System, das, je weiter es differenziert wird, teurer, aber auch ineffektiver wird bzw. geworden ist.

(Zuruf der Abg. Eva Ludwig (CDU))

Meine Damen und Herren, diese Herausforderung muss man auf allen Ebenen annehmen. Wenn es die CDU noch nicht begriffen hat, sage ich es hier einmal in aller Deutlichkeit: Das ist die Zukunftsaufgabe, vor der wir alle stehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Deswegen halten wir den Kurs der jetzigen Landesregierung unter der Überschrift "Verwaltungsvereinfachung und Effektivierung" für hochgradig gefährlich, abgesehen davon, dass dies von dem nichts wissenden Franz Josef Jung durchgeführt wird.

Sie haben den unter Rot-Grün konzipierten Modellversuch in Kassel und Groß-Gerau gestartet. Gut so. Das heißt im Klartext: Das hessische Sozialbudget gilt in abgespeckter Form für diese Landkreise und für diese Kommune - einmal abgesehen davon, dass es die frühere Ministerin Hinz vorbereitet hat. Aber: Sie sind es schuldig geblieben, zu sagen, was nun mit den 99% anderen sozialen Leistungen in diesem Lande geschehen soll.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Norbert Kartmann (CDU): Ist Frau Hinz noch Fraktionsvorsitzende? - Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Meine Damen und Herren, die gesamte Landschaft in Hessen muss wissen, wie brisant Ihr Kurs ist. Eine reine kommunale Budgetierung der sozialen Leistungen des Landes ohne klare Qualitätsvorgaben und Mindeststandards des Landes setzt einen gigantischen sozialen Kahlschlag in Gang. Dann würde genau das passieren, was wir mit dem Sozialbudget in Hessen verhindern wollten. Wir wollen die Angebotsstruktur für die Betroffenen erhalten. Wir wollen das hohe Qualitätsniveau in der sozialen Infrastruktur in Hessen erhalten. Das ist die Grundbedingung für weitere Diskussionen in diesem Bereich. Dazu brauchen wir die offensive Mitwirkung der Kosten- und auch der Leistungsträger.

Meine Damen und Herren, das will ich an dieser Stelle auch ganz klar sagen. Es stellt schon eine Besonderheit der Amtsführung von Frau Ministerin Mosiek-Urbahn dar, wenn sie es bisher noch nicht einmal für nötig befunden hat, z.B. mit der Liga der Freien Wohlfahrtspflege über dieses Thema überhaupt zu reden. Also: Wenn man sich vorstellt, wie oft wir mit der Liga und anderen geredet haben, um in diesen Fragen zu einem Konsens zu kommen, dann ist das schon sehr beachtlich.

(Petra Fuhrmann (SPD): Typisches Verhalten der Landesregierung!)

Herr Staatssekretär Seif, wer, glauben Sie denn, soll einen solchen Kurs der Umgestaltung überhaupt mittragen? Wer soll denn die Ideen liefern, um auch vor Ort in den Regionen über Hilfebedarf und Rahmenbedingungen zu diskutieren? Wir wissen, dass dies notwendig ist. Das ist die Grundvoraussetzung, wenn ein solcher Prozess überhaupt gelingen soll. Wer Synergieeffekte erzielen und Doppel-

strukturen abbauen will, muss nicht nur das Gesamte im Auge haben, sondern sich immer auch vergegenwärtigen, dass der Sozialbereich ein Defizitbereich ist, bei dem sich ständig und stetig neue Herausforderungen stellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, da sind wir aber an dem Grundproblem dieser Landesregierung: Ein Ministerium und eine zuständige Ministerin müssen natürlich auch gestalten wollen. Bislang haben wir gesehen, dass sie das nicht will. Eine Sozialministerin, die ihr Ministerium auf die Kernbereiche der gesetzlichen Leistungen zurückfährt, ohne gestaltende Ideen in der Region zu verankern und ohne die Qualitätsdebatte offensiv zu führen, ist eine überflüssige Sozialministerin und verdient es eigentlich gar nicht, hier gewürdigt zu werden. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner, Herr Kollege Zumbrägel für die CDU-Fraktion.

Aloys Zumbrägel (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bei der Beschäftigung mit dem Antrag bin ich lange Zeit in einem Zustand ungläubigen Staunens gewesen, weil ich lange gebraucht habe, um festzustellen, wo in diesem Text der Antrag ist.

Nach Ziffer 1 soll der Hessische Landtag etwas feststellen. In Ziffer 2 begrüßt der Hessische Landtag etwas. In Ziffer 3 fordert er die Landesregierung zumindest auf. So geht das weiter. In Ziffer 5 begrüßt er wieder, in Ziffer 6 stellt er fest, dass dort etwas unabdingbar ist. Meine Damen und Herren, das kann von Ihnen nicht so ganz ernst gemeint sein.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Wenn ich die Überschrift einmal nehme, dann muss ich feststellen, dass sich ganze vierviertel Zeilen von den eineinhalb Seiten mit diesem Thema beschäftigen, nämlich die Ziffer 3.

Meine Damen und Herren, dann habe ich mich weiter gewundert, weil mir der Text dieses Antrags - zumindest was seine Einleitung angeht - sehr bekannt vorkam. Ich habe dann in meinen Unterlagen gesucht. Siehe da: Ich bin auch fündig geworden.

Das Original des Antragstextes ist die Präambel der Vereinbarung über einen Modellversuch zur Neustrukturierung der Förderung sozialer Hilfe im Landkreis Groß-Gerau und in der Stadt Kassel. Das haben wir in der vorigen Legislaturperiode gemeinsam beraten und verabschiedet. Es gab damals keinen Dissens. Ich will auch jetzt nicht eine Diskussion um die Vaterschaft für diesen sehr vernünftigen Ansatz führen.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mutterschaft!)

- Auch die Mutterschaft. Wo eine Mutter ist, muss eigentlich auch ein Vater sein, wenn etwas dabei herauskommen soll.

(Beifall des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Sie haben ganz schlicht und einfach von dieser Vereinbarung, die seit dem 1. Januar 2000 in Kraft ist, die Präambel abgeschrieben und als Ihren Antrag deklariert. Ich habe aber bei dem Text noch weiter gestaunt, da ich ernst nehmen, was in Ihrem Antrag steht. Ich habe gestaunt über die Umkehr der Politik der GRÜNEN in manchen Fragen. Früher waren Sie Weltmeister darin, für jedes Problem, das irgendwo im Land Hessen auftauchte, gleich eine Spezialabteilung zu fordern, eine Initiative zu gründen und diese noch mit hessischen Steuermitteln zu fördern.

(Beifall bei der CDU)

Jetzt beklagen Sie sich in Ihrem Antrag, dass diese Art und Weise, Institutionen zu gründen, zu Fehlentwicklungen in der Sozialpolitik geführt hat und dabei völlig uneffektive Teilbetreuungsmaßnahmen herausgekommen sind.

(Petra Fuhrmann (SPD): Von "völlig" ist nirgendwo die Rede!)

- Lesen Sie doch einmal den Text des Antrages. Darin steht das, zumindest wird es laut beklagt.

Dabei wussten alle, gerade Praktiker und alle, die von Sozialarbeit etwas verstehen - die meisten haben das an der Universität schon im ersten Semester gelernt -, dass soziale Probleme nicht als Einzelprobleme, sondern in der Regel im Bündel auftreten. Das ist gar nichts Neues, aber Sie waren lange Jahre nicht davon zu überzeugen, dass das der falsche Weg ist. Sie haben lieber Koordinierungs- und Leitstellen zusätzlich finanziert und gegründet, damit überhaupt einigermaßen eine Koordinierung der Arbeit stattgefunden hat.

Meine Damen und Herren, ich will auch etwas zum Sozialbudget sagen, das wohl Gegenstand der Beratungen sein soll. Frau Schönhut-Keil, Sie haben das Sozialbudget als einmalige Errungenschaft in der Bundesrepublik Deutschland dargestellt.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist die Wahrheit!)

Ich sage Ihnen einmal, wie sich das in Wirklichkeit dargestellt hat. Das Sozialbudget à la Rot-Grün war in der vorigen Legislaturperiode die Notbremse gegenüber dem damaligen Finanzminister. Nichts anderes war es.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Was haben wir denn hier, in diesem Hause erlebt? Der Haushalt war noch keine vier Wochen verabschiedet, da war das schon alles Makulatur, was darin stand.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wegen Waigels Haushaltslöchern!)

Da wurde auf die Bremse getreten. Da wurde alles zurückgefahren. Sie brauchen sich gar nicht aufzuregen. Sie können die Landtagsprotokolle nachlesen. Wir haben dazu auch hier diskutiert.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das war nicht unser Finanzminister, sondern Ihr Bundesfinanzminister!)

Meine Damen und Herren, was war das denn für ein Sozialbudget? Da standen zwar im Haushalt Programme, die aber schon vier Wochen, nachdem sie beschlossen waren, nicht mehr finanziert waren. Ich erinnere nur an das Programm "Ausbildung statt Sozialhilfe". Sie haben einfach die Zahlungen im Rahmen dieses Programms, weil Sie kein Geld hatten, eingestellt. Es war die jetzige Sozialministerin, die das Geld dafür im Nachtrag 1999 wieder eingestellt hat. Sie hat auch für das Jahr 2000 die Mittel eingestellt, damit

diese wichtigen Ausbildungsprogramme überhaupt finanziert werden konnten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Widerspruch bei der SPD - Petra Fuhrmann (SPD): Es wird durch die dauernde Behauptung nicht wahrer!)

Man könnte diese Aufzählung fortsetzen. Ich will das mit Blick auf Ihren Magen ein bisschen reduzieren, damit Sie noch zum Essen kommen. Ich will nur sagen: Auf ein solches Sozialbudget können wir verzichten. Wir können bei der Aufstellung des Haushalts festlegen, welche Mittel wir für Sozialmaßnahmen zur Förderung von Gruppen und Einrichtungen im Jahr zur Verfügung stellen. Und dann werden wir dafür sorgen, dass diese Maßnahmen tatsächlich finanziert werden. Sie können das am Beispiel des Haushalts 2000 und auch des Haushalts 1999 ablesen.

Meine Damen und Herren, ich habe gelesen, dass dieser Antrag an den Ausschuss überwiesen und dort weiter diskutiert werden soll. Wir sind damit auch sehr einverstanden, weil es in der Tat gravierende Probleme gibt. Wir werden dann feststellen, ob Sie bereit sind, alle sozialpolitischen Maßnahmen, die vom Land gefördert werden, einer Qualitätsprüfung zu unterziehen, wie das in Ihrem Antrag angedeutet wurde

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sind wir!)

und wie wir das in der Koalitionsvereinbarung vereinbart haben. Wir wollen in dieser Legislaturperiode alle Maßnahmen auf ihre Qualität hin prüfen.

Wir werden uns mit Ihnen darüber unterhalten, ob Sie bereit sind, die Töpfchenwirtschaft in Hessen zurückzufahren. In der Vergangenheit war das Ihre Methode: da ein Töpfchen und da ein Töpfchen. Aus jedem Töpfchen wurde etwas gefördert. Am Ende wussten Sie selbst nicht mehr, ob das alles noch sinnvoll war, was gefördert wurde. Wir haben längst damit begonnen, das mit den Kommunen zurückzufahren, die eigentlich am besten wissen, wo es vor Ort brennt, und denen das Geld gegeben. Die können vor Ort entscheiden, was wichtig und was nicht wichtig ist.

(Beifall der Abg. Martina Leistenschneider (CDU))

Wir wollen damit auch zur Verwaltungsvereinfachung und zum Abbau in der Verwaltung beitragen, weil sonst Töpfchen in Wiesbaden bewirtschaftet werden müssen, die sehr viel Arbeitskraft kosten.

Wir werden mit Ihnen auch diskutieren, ob wir beispielsweise bei den Arbeitsmarktprogrammen, die noch im Haushalt stehen, Methoden finden, die den Drehtüreffekt aufheben. Es macht doch keinen Sinn, Leute mit sehr viel Geld zu fördern, wenn sie zwei Jahre später wieder in der gleichen Situation sind. Das verstehen wir jedenfalls nicht unter effektiver Sozialpolitik.

Wir werden mit Ihnen diskutieren, ob Sie denn zustimmen, dass wir beispielsweise Anreizsysteme für eine zielgerichtete Sozialpolitik schaffen, die jene belohnen, die durch effektive Maßnahmen dazu beitragen, dass Menschen von Sozialhilfe und Sozialleistungen wegkommen, und nicht diejenigen belohnen - wie das heute zum Teil geschieht -, die nur darauf warten, dass der Sozialhilfelausgleich möglichst hoch ausfällt und sie davon ein großes Stück abbekommen.

Das sind Fragen, die wir mit Ihnen im Ausschuss gerne diskutieren wollen. Wir sind gespannt, was Sie dazu sagen. Das ist eine völlige Umkehr der Politik, die Sie bisher betrieben haben. Wir sind da gespannt.

Lassen Sie mich zum Schluss kommen. Diese Landesregierung hat längst damit angefangen - schon vor mehr als einem Jahr -, die Zielgenauigkeit und die Wirksamkeit konkreter Sozialpolitik in diesem Lande zu gewährleisten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Widerspruch bei der SPD)

Das hat damit angefangen, dass wir die Referate und Abteilungen der beiden Sozialministerien wieder vereinigt haben, damit dort der Sand aus dem Getriebe herauskam, der vorher drin war. Wir haben damit begonnen, eine Evaluierung der Maßnahmen vorzunehmen, um einmal festzustellen, wie wirksam sie tatsächlich sind. Das ist eine Herkulesaufgabe. Da gebe ich Frau Schönhut-Keil Recht. Wir haben es aber bereits begonnen und werden es weiterführen.

Diese Landesregierung hat bereits einen weiteren Schritt getan. Sie hat vor allem den Kommunen mehr finanzielle Freiheiten gegeben. Wir haben das Geld dorthin gegeben, wo am besten gewusst wird, was nötig ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Petra Fuhrmann (SPD): Und weniger Geld!)

Wenn Sie das alles mit unterstützen wollen, sind wir gerne bereit, mit Ihnen zu diskutieren, und Sie sind herzlich eingeladen, diese Politik dann auch in diesem Lande mitzutragen. Das würde die Sozialpolitik einen weiteren guten Schritt nach vorne tun lassen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Fuhrmann für die SPD-Fraktion.

Petra Fuhrmann (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Zumbrägel, ich bin erstaunt über Ihr fortgesetztes Erstaunen über diesen Text und insbesondere auch darüber, wie wenig Sie im Endeffekt zur Sache gesagt haben.

(Widerspruch der Abg. Martina Leistenschneider (CDU))

Ich will einen Punkt aufgreifen. Sie haben gesagt, Sie hätten den Kommunen mehr Freiheit gegeben. Ja, Sie haben ihnen aber auch erheblich weniger Geld gegeben. Das gehört auch zur Wahrheit. Ich habe über dieses Thema bei der Frage der Kinderbetreuung schon mehrfach gesprochen.

(Widerspruch bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich will zunächst einmal grundsätzlich auf das Thema "Sozialbudget" eingehen. Das ist nämlich ein Kern- und Herzstück der Politik der ehemaligen rot-grünen Landesregierung gewesen.

Sie können das nicht wegwischen. Dass aus fiskalischen Gründen die Notbremse gezogen wurde, macht das Problem nicht kleiner, sondern größer. Aufgrund der waigelschen Haushaltlöcher, die uns alle Vierteljahre in dieses Haus schneiten --

(Norbert Kartmann (CDU): Sie waren schon besser!)

- Herr Kartmann, natürlich, ich war bestimmt schon besser. Aber warten Sie es einmal ab: Es kommt auch noch besser.

Herr Waigel war für die Haushaltssituation verantwortlich, in der wir uns befunden haben. Genau aus diesem Grunde musste die Notbremse gezogen werden.

Wir hatten ein sehr gutes Sozialbudget. Einerseits sollte den Trägern Planungssicherheit gegeben werden, andererseits sollte aber auch die erforderliche Umstrukturierung eingeleitet werden. Dieses Sozialbudget war so gut, dass viele Kreise unserem Beispiel gefolgt sind. Auch Sie haben in Ihren Koalitionsverträgen die Fortführung des Sozialbudgets festgeschrieben.

(Dorothea Henzler (F.D.P.): Nein, haben wir nicht!) Allerdings geschah dies sehr vorsichtig formuliert.

(Dorothea Henzler (F.D.P.): Ja!)

Es wurde nämlich keine konkrete Höhe festgelegt. Dies geschah wahrscheinlich in weiser Voraussicht bzw. in frühzeitiger Ahnung des nahenden Unheils. Denn die Sozialministerin setzt die Initiative für mehr soziale Sicherheit eben nicht fort.

(Beifall der Abg. Dr. Thomas Spies (SPD) und Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ganz im Gegenteil: Bei Regierungsantritt hat sie bereits erklärt, dass ihr Haushalt vermutlich als Steinbruch dienen wird. Herr Zumbrägel, wenn Sie jetzt sagen, auf ein solches Sozialbudget könnten Sie verzichten - das haben Sie gerade eben getan -, dann kann ich dazu nur sagen: Die Betroffenen und die Träger können darauf nicht verzichten.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, erlauben Sie eine Zwischenfrage?

Petra Fuhrmann (SPD):

Nein, im Augenblick nicht, vielen Dank. - Es blieb aber nicht bei der Ankündigung der Kürzungen, die wir bereits erahnten. Vielmehr wurden die Kürzungen bei den Haushaltseratungen ganz deutlich. Es betraf z. B. die Arbeitsplatz schaffenden oder erhaltenden Projekte. Hierfür sind im Kommunalen Finanzausgleich und im Landeshaushalt für das Jahr 2000 knapp 15 Millionen DM weniger vorhanden. Das macht eine Kürzung von ungefähr 35% aus.

Von sozialer Sicherheit und Planungssicherheit ist nichts zu spüren. Niemand außer dieser schwarz-gelben Landesregierung hat ernsthaft den Erfolg unserer bisherigen Arbeitsmarktprogramme bestritten. Sie waren effektiv. Sie haben bei der Vermittlung von Arbeitslosen in den ersten Arbeitsmarkt große Erfolge gezeigt. Sie haben sehr erfolgreich die Kosten der Sozialhilfe gesenkt. Sie waren für die betroffenen Menschen wichtig, die damit eine Perspektive bekommen haben. Die Motive für die Abschaffung des Programms "Arbeit statt Sozialhilfe" waren rein ideologischer Art. Anders kann man das nicht sagen. Es ist nämlich weder ökonomisch noch sozialpolitisch zu begründen.

Unverantwortlich ist auch die Vorgehensweise der Landesregierung im Umgang mit den Trägern. Die Träger wurden monatelang im Unklaren gelassen, wie es weitergeht. Die Abfinanzierung des Programms "Arbeit statt Sozialhilfe" wurde zwar verkündet, es war aber völlig unklar, wodurch es ersetzt werden sollte. Das ist keine seriöse Sozialpolitik. Eine solche Sozialpolitik wird nicht von verantwortungsbewussten Menschen gemacht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Allein die Ankündigungen rund um das Kombilohn-Modell waren wirklich ein schlechter Scherz. Es wurde mit großen Tönen angekündigt. Es wurden massenweise Pressemitteilungen gemacht. Erst bei näherem Hinsehen wurde klar, dass sich das Land nicht an den Kosten beteiligen wird, sondern lediglich ein paar Mark für die wissenschaftliche Begleitung des Versuchs zur Verfügung stellen wird. Dem steht eine Kürzung allein im Bereich des Arbeitsmarktes von 15 Millionen DM gegenüber. Das zeigt, welchen Stellenwert die Arbeitsmarktpolitik bei dieser Landesregierung hat.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich möchte noch an ein Thema erinnern, nämlich die Planungssicherheit für die verschiedenen Träger. Von einer solchen können die Betroffenen außerhalb der beiden Landkreise nur träumen. Hier wird Ideologie vor Rationalität gesetzt. Ich fordere Sie deshalb auf, sich dafür einzusetzen, dass das Sozialbudget in der ursprünglichen Form fortgeführt wird.

Ich möchte zu einem weiteren Aspekt des Antrags kommen, den die GRÜNEN gestellt haben. Die Modellversuche in Groß-Gerau und Kassel wurden unter der rot-grünen Landesregierung, Ihrer Vorgängerregierung, konzipiert. Es war ein gutes Konzept. Ich bin froh, dass das jetzt umgesetzt wird. Wir werden damit eine Stärkung der kommunalen Eigenverantwortlichkeit erreichen. Wir werden in diesen beiden Landkreisen damit auch einen Schutz vor Kürzungen im Sozialbereich haben. Das hat Frau Kollegin Schönhut-Keil eben schon gesagt.

Dieser Modellversuch könnte auch zu einem Beispiel für Verwaltungsvereinfachung werden. Auch unter diesem Aspekt ist er sicherlich positiv zu bewerten. Positiv zu bewerten ist auch, dass die Angebote vor Ort besser auf die Bedürfnisse der Menschen zugeschnitten werden können. Ich kann mich hier dem anschließen, was Evelin Schönhut-Keil dazu gesagt hat. Das gilt jedoch nur, wenn das alles so funktioniert, wie wir uns das denken. Das ist der Vorbehalt, unter dem dies steht.

Angesichts Ihrer Politik habe ich allerdings Zweifel, ob den Trägern auch jenseits des Modellversuchs Planungssicherheit gegeben werden wird. Sie ist aber dringend notwendig, damit die Neustrukturierungen und Umstrukturierungen geleistet werden können, die wir durchzuführen haben. Herr Zumbrägel, Sie haben das richtig gesagt: Wer immer Anträge hinsichtlich der verschiedenen Töpfchen stellen muss, kommt zur Umstrukturierung bei sich selbst nur noch am Rande. Das trifft sicherlich zu, wenn die Finanzierung Not leidend ist, wie es bei vielen Projekten der Fall ist.

Wir werden diese Modellversuche jedenfalls mit kritischer Sympathie begleiten - ich sage: mit kritischer Sympathie. Denn wir müssen auch überprüfen ob z. B. kleine innovative Träger diese Kommunalisierung überleben werden. Denn die verantwortlichen Personen bei den großen traditionellen Trägern stehen heute den politisch Verantwortlichen vor Ort sehr viel näher, als das bei den Verantwortlichen der kleinen Träger der Fall ist, die noch nicht jahrzehntelang etabliert sind. Aber gerade die kleinen Träger sind oft sehr innovativ und können Nischen im sozial-politischen Bereich abdecken, die von den größeren Trägern nicht wahrgenommen werden.

Um den Menschen vor Ort ein wirklich breites Angebot an Leistungen zu bieten, sind also beide notwendig, die gro-

ßen und die kleinen Träger, um eine vernünftige und abgerundete Angebotslandschaft zu haben. Das Land Hessen muss hier seine Verantwortung wahrnehmen. Das kann nur über die Definition der Qualität der Leistungen und der sozialen Standards erfolgen. Es ist ganz klar, dass das landesweit geregelt sein muss. Hierin besteht die Verantwortung dieser Landesregierung. Ich kann zum Teil nicht erkennen, dass sie wahrgenommen wird.

Landeseinheitliche Qualitätsstandards, Finanzierungsstandards, eine Ausgewogenheit zwischen den Trägern, eine Kontrolle der Effektivität und vor allem auch eine Kontrolle der Qualität der Angebote sind notwendig. Dazu haben Sie bisher wenig gesagt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Tarek Al-Wazir und Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Frau Sozialministerin nimmt diese landespolitische Verantwortung schlüssig nicht wahr. Ich werde zum Schluss meiner Rede mit einigen wenigen Beispielen noch darstellen, dass sie hinsichtlich der Übernahme von Verantwortung versagt. Das ist es, was ich bisher wahrnehmen kann.

Erstes Beispiel. Es gibt ein Versagen bei der Kinderbetreuung. Der vor einem Jahr vollmundig angekündigte Sozialvertrag für Kindergärten hat sich als reine Luftblase entpuppt. Es ist nichts geschehen. Zu der Aktion "Kinderfreundliches Hessen" konnte die Frau Ministerin auf Nachfrage kein einziges konkretes Projekt benennen.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Eine Pleite!)

- Das Benefiz-Konzert war eine Pleite.

Zweitens. Es gibt ein Versagen bei der Altenpflege. Der Ansatz für die Sanierung der Altenpflegeheime ist um 15 Millionen DM gekürzt worden. Die Koordinierungs- und Beratungsstellen für Ältere sind gestrichen worden. Sie waren wirklich notwendig, um sich in dem Dschungel zurechtzufinden. Sie haben auch bei der Altenpflegeausbildung ein völliges Chaos angerichtet. Anders kann man das nicht nennen. Das, was jetzt angekündigt wurde, als Gesetzentwurf eingebracht zu werden, klingt verdächtig nach einer Billigausbildung.

(Beifall der Abg. Barbara Bergelt (SPD) und Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Darüber werden wir zu einem anderen Zeitpunkt zu diskutieren haben, nämlich dann, wenn die Regierung endlich geruht hat, diesen Gesetzentwurf dem Parlament zuzuleiten. Wir müssten dann nicht immer alles den Pressemeldungen entnehmen.

Drittens. Es gibt ein Versagen bei der Arbeitsmarktpolitik. Dazu habe ich vorhin schon etwas gesagt.

Viertens. Es gibt ein Versagen in der Behindertenpolitik. Der Zuschuss für die Blindenstudienanstalt wurde um 30% gekürzt. Das sind immer nur einzelne Beispiele. Es wird für Behinderte kein Anti-Diskriminierungsgesetz geben. Es wird keine finanzielle Beteiligung des Landes mehr zum behindertengerechten Umbau der Kindertagesstätten geben.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Hört, hört!)

Fünftens. Es gibt ein Versagen bei der Gesundheitspolitik. Ich möchte dazu nur die Stichworte Krebsregistergesetz und Krankenhausgesetz nennen. Wir mussten Ihnen zuvorkommen, weil Sie untätig waren.

Sechstens. Last, not least kann man sagen: Es gibt ein Versagen bei der Verwaltungsreform.

Die Ministerin lässt zu, dass andere Ministerien und die Staatskanzlei in ihr Ressort hineinregieren. Vorgestern, bei der Demonstration der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Versorgungsverwaltung, hat sie gekniffen. Auch die Vertreter der F.D.P. waren nicht da. Ich sage Ihnen: Das wird Ihnen nichts helfen. Die Betroffenen werden hier noch des Öfteren stehen.

(Norbert Kartmann (CDU): Sie werden erst dann hier stehen, wenn es auf dem Tisch liegt!)

Ich sage: Es ist wirklich skandalös, wie hier mit den betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesverwaltung umgegangen wird.

(Norbert Kartmann (CDU): Es ist doch noch gar nichts passiert!)

Gerade die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Versorgungsverwaltung haben im Rahmen eines Organisationsentwicklungsprozesses Vorbildliches vorgelegt. Sie haben eigene Einsparvorschläge gemacht. Es wurden Personaleinsparungen durchgeführt. Aber angesichts der Gutsherrenart, mit der bei Ihnen Politik gemacht wird, ist fachlicher Rat nicht gefragt.

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Denn der Lenkungsausschuss beim Innenministerium kommt völlig ohne Fachlichkeit aus. Es werden Beschlüsse am grünen Tisch gefasst, ohne Zuhilfenahme von Fachkenntnissen

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

und ohne Beteiligung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das ist ein Skandal. Es wird bereits entschieden. Die Ministerin setzt Arbeitsgruppen ein. Sie machen eine Art Pseudobeteiligung der Beschäftigten. Denen wird etwas vorgegaukelt, und das finde ich nur peinlich.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Richtig!)

Es wird so werden wie beim Hessischen Gleichstellungsgesetz. Der Innenminister ändert das Gesetz, die Ministerin weiß nichts davon, nickt es dann aber ab.

(Zurufe der Abg. Eva Ludwig und Inge Velte (CDU))

Ich würde mir das nicht bieten lassen, aber die Frau Ministerin lässt es sich bieten. Es scheint so zu sein, dass das Sozialministerium allmählich zur Außenstelle des Innenministeriums wird. Das ist ein Skandal in Hessen, ein riesengroßer Skandal.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das verläuft getreu dem Motto: Abwickeln statt Gestalten, Ankündigen statt Handeln. - Aussitzen als Politikstil - dafür gibt es Beispiele, Herr Koch und Frau Wagner. An diesen hat sich Ihre Politik offensichtlich orientiert. - Ich bedanke mich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kollegin Henzler für die Fraktion der F.D.P.

Dorothea Henzler (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe in der Geschäftsordnungsdebatte vorhin schon ein bisschen auf

die Bedeutung eines Setzpunktes hingewiesen. Dass Sozialpolitik in diesem Hause nie vor ganz vollen Rängen stattfindet, das sind wir ja gewöhnt.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Das war immer ein bisschen schwierig!)

Aber wenn eine Fraktion einen Setzpunkt benennt und diesen wirklich für so wichtig hält und um ihn kämpft und dann auch noch darum kämpft, dass wir Mittagspause machen und essen gehen können - was alles so außerordentlich entscheidend sein soll -, dann aber sechs Leute dieser Fraktion beim Mittagessen sind, während Sie bei Ihrem eigenen Diskussionspunkt hier zu zweit sitzen, dann muss ich schon sagen: Das ist ziemlich dreist.

(Beifall der Abg. Eva Ludwig und Inge Velte (CDU) - Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) und Norbert Kartmann (CDU))

- Liebe Frau Fuhrmann, das ist kein Setzpunkt meiner Fraktion. Deshalb habe ich das sehr deutlich gemacht. Wenn wir etwas setzen, dann ist uns das wichtig, und in der Diskussion sind dann mehr Leute anwesend.

(Beifall bei der CDU - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Henzler, wir werden jetzt bei Ihren Setzpunkten immer durchzählen!)

Bei den GRÜNEN haben schon ein paar Veränderungen stattgefunden, insbesondere personelle Veränderung bei den Frauen in der GRÜNEN-Fraktion, und das finde ich bemerkenswert.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nehmen Sie zur Kenntnis, ich bin immer noch da!)

Frau Schönhut-Keil ist stellvertretende Fraktionsvorsitzende geworden. Das hat ganz ungeahnte Auswirkungen. Sie hat nämlich die Funktion sozialpolitische Sprecherin aufgegeben und ist damit völlig überflüssig geworden. Das, was Sie vorhin hier geboten haben

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch Blödsinn! Sie wissen ganz genau, dass das nicht stimmt!)

- Sie waren doch vorhin gar nicht da -, diese persönlichen Angriffe auf die Frau Ministerin und auf ihr Haus waren so von Unsachlichkeit und Polemik geprägt, dass ich es wirklich sehr schade finde, dass Sie sich derart verändert haben.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach, Frau Henzler!)

Sie haben uns vorgeworfen, wir würden das Sozialministerium abwickeln.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Ich muss Ihnen sagen, das ist absoluter Quatsch. Wer hat denn dieses Ministerium verdoppelt und ohne Ende aufgeblättert? Wer hat denn daraus zwei Ministerien gemacht, die nebeneinander gearbeitet haben, anstatt miteinander zu arbeiten,

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt nicht!)

und die nur unnötig Geld gekostet haben, zwei Ministerien, zwei Ministerinnen - wobei die Ministerinnen des einen

Amtes häufiger gewechselt haben - und das ganze Personal?

(Beifall bei der F.D.P.)

Eines sage ich Ihnen ganz klar: Gute Sozialpolitik in einem Land lässt sich nicht daran messen, wie viele Beamte in einem Ministerium arbeiten.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Was die gute Sozialpolitik dieses Landes betrifft - Frau Fuhrmann hat von einem "Dschungel der Beratungsstellen" gesprochen, für den man extra eine Beratungsstelle brauche, damit man sich in diesem Dschungel zurechtfinde --

(Petra Fuhrmann (SPD): Nein, also bitte, Frau Henzler!)

- Natürlich, das können Sie wortwörtlich im Protokoll nachlesen. Sie haben wörtlich von einem "Dschungel der Beratungsstellen" gesprochen,

(Petra Fuhrmann (SPD): Nein!)

deshalb brauchten wir nämlich die Beratungs- und Koordinierungsstellen, um uns dort durchzufinden.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ich habe von den Zuständigkeiten gesprochen!)

Frau Schönhut-Keil hat gesagt, in diesem Beratungsnetz könne man sich nur verheddern, weil es so viele einzelne Beratungsstellen gebe, die viel zu sehr spezialisiert sind, und deshalb müsse man auch hier einen Leitfaden finden. Ich frage Sie: Wer hat denn hier acht Jahre lang Sozialpolitik gemacht?

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Wer hat denn immer behauptet, sie sei so erfolgreich?

Jetzt komme ich zu Ihrem Antrag zurück.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein fairer Hinweis!)

Sie haben ihn mit dem tollen Namen "Hessisches Sozialbudget" überschrieben. Dieser Antrag hat sechs Punkte, aber nur ein einziger beschäftigt sich mit diesem Bereich, nämlich Punkt 3. Alles andere beschäftigt sich mit der Verlagerung der Aufgaben, heruntergezont auf die Kommune - etwas, womit wir uns, seit wir an der Regierung sind, nicht nur beschäftigt haben, sondern was wir auch tun.

Das Sozialbudget - Punkt 3 - war schon damals eine Scheinmaßnahme. Damals hat man den Trägern vorgegaukelt, sie hätten in den nächsten Jahren absolute Finanzsicherheit, und die Beträge, die ihnen jährlich überwiesen werden, würden sich in den folgenden Jahren nicht ändern. Das stimmte natürlich nicht. Sie haben das Budget im Herbst 1996 beschlossen. Im Jahre 1997 haben Sie 128 Millionen DM dafür ausgegeben, im Jahre 1999 war es bereits auf 124,2 Millionen DM gekürzt. Die Planungssicherheit für die Träger bestand also darin, dass sie von vornherein wussten, dass sie jetzt jährlich weniger bekommen. Aber gut, das kann man natürlich auch als "Planungssicherheit" bezeichnen.

Gleichzeitig fordern Sie in Ihrem Antrag eine Überprüfung der Effizienz und der Qualität. Nun muss ich Ihnen sagen, das ist nach unserer Meinung die falsche Reihenfolge. Als Erstes überprüfe ich etwas auf Effizienz und Qualität, und wenn ich festgestellt habe, dass Einrichtungen effizient und mit hoher Qualität arbeiten, dann garantiere ich denen auch die Summen, die sie für ihre Arbeit brauchen, und deren Bestand.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ich nehme Sie als Zeugin bei meiner Frage zur Versorgungsverwaltung!)

Zuerst muss ich die Förderkriterien festlegen, und dann muss ich überprüfen, wie sie ausgefüllt werden. Zum Beispiel wurde bei den Bildungsveranstaltungen für Frauen nie überprüft, was dort wirklich gemacht worden ist, wie hoch die Teilnehmerzahlen waren

(Eva Ludwig (CDU): Richtig!)

und was nachher effektiv dabei herausgekommen ist.

(Zuruf des Abg. Dieter Nolte (SPD))

- Herr Nolte, gerade hereinzukommen und schon dazwischenzurufen, das ist nicht so gut.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Petra Fuhrmann (SPD): Das stimmt nicht! Er ist schon die ganze Zeit da! - Zuruf des Abg. Dieter Nolte (SPD))

- Dann nehme ich das zurück. Ich habe gedacht, Sie seien eben erst hereingekommen. Ich habe Sie nicht gesehen, weil Sie sehr still waren, das kann sein. Sie sind mir jetzt erst aufgefallen.

Die anderen Punkte dieses Antrages beschäftigen sich mit der Kommunalisierung und der Herunterzoning von Aufgaben im sozialen Bereich. Das ist der Punkt 1, die Präambel der Vereinbarung eines Modellversuches zwischen Kassel und Groß-Gerau und dem Land Hessen. Das ist schon gesagt worden. Sie werfen uns in Ihrem Antrag vor, dass wir diesen Modellversuch jetzt erst umgesetzt haben. Ich sage Ihnen sehr eindeutig, und das stimmt auch heute noch --

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben den vorbereitet!)

- Sie haben den vorbereitet, und die F.D.P.-Fraktion sieht das heute noch sehr kritisch. Ich bin mir nämlich nicht so ganz sicher, ob eine absolute Verlagerung dieser gesamten Summen

(Petra Fuhrmann (SPD): Ich habe auch "kritische Sympathie" gesagt!)

- das haben Sie gesagt, "kritische Sympathie" - wirklich sinnvoll ist, ob es sinnvoll ist, das alles an die Kreise herunterzugeben, ohne dann noch eine größere Einflussnahmemöglichkeit darauf zu haben, was diese eigentlich wirklich mit diesem Geld machen. Denn in einem sind wir uns, glaube ich, einig: Die Steuerungsfunktion des Landes ist sehr wichtig, gerade im sozialpolitischen Bereich.

(Beifall bei der F.D.P. und der SPD)

Sie ist deshalb sehr wichtig, weil wir landesweit eine Qualitätssicherung und eine Qualitätsüberprüfung durchführen müssen.

(Dieter Nolte (SPD): Sehr gut!)

Es kann nicht angehen, dass Kreise, die finanziell stärker und vielleicht besser regiert sind, mehr Sozialpolitik betreiben und Nachbarkreise das Geld für andere Aufgaben ausgeben und die sozialen Einrichtungen dann hinten herunterfallen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das habe ich eindeutig gesagt! - Dieter Nolte (SPD): Sehr gut!)

Ich halte es deshalb für sehr wichtig, dass z.B. die Fortbildung der Mitarbeiter der sozialen Einrichtungen und die Supervision landesweit durchgeführt werden.

(Zuruf des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Herr Müller, jetzt waren Sie gut essen. Nach dem Essen ist man eigentlich immer ein bisschen friedlich, bitte schön.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)): Ich habe dem Fraktionsvorsitzenden der CDU geantwortet! - Norbert Kartmann (CDU): Ich sitze hier, und der Bursche geht essen, das geht nicht!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ihr seid schuld. Jetzt machen wir weiter.

Dorothea Henzler (F.D.P.):

Bei der Umstrukturierung des Landesjugendamtes werden Qualitätssicherung, Fortbildung und Supervision auf Landesebene erhalten bleiben, andere Aufgaben werden auf die Kommunen heruntergezont werden.

Bei aller heftigen Diskussion um die Umstrukturierung des Landesjugendamtes ist aber Folgendes interessant. Inhaltlich wird eigentlich wenig Kritik getübt, es kommt sehr wenig an konkreten Kritikpunkten. Die Hauptkritik richtet sich auf die Art und Weise und auf die Schnelligkeit und insbesondere auf die Unsicherheit des Personals, das noch nicht weiß, wie die Aufgaben innerhalb der nächsten Jahre aussehen werden.

Das Einsparpotenzial in Höhe von 2% Effizienzdividende, das bei diesem Modellversuch in Kassel und Groß-Gerau angestrebt wird, würden die GRÜNEN natürlich am liebsten gleich wieder ausgeben. Ich muss ganz ehrlich sagen, damit würde ich vorsichtig sein.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)): Sonst bekommen Sie überhaupt keine Akzeptanz vor Ort, das ist das Problem!)

Alles, was man erwirtschaftet, kann man auch dazu verwenden, Schuldenabbau zu betreiben, wie das jetzt Finanzminister Eichel tut. Oder man muss sich überlegen, ob man ganz gezielt einzelne Modellprojekte einrichtet.

Wir werden also das hessische Sozialbudget in der Art und Weise, wie Sie das vorgeschlagen haben, nicht fortführen. Wir werden den Antrag im Ausschuss durchaus noch einmal diskutieren. Wir werden das soziale Netz überprüfen, das, was Sie vorhin angesprochen haben, die vielen Beratungsstellen, die man nicht mehr überblicken kann. Wir werden auch eine sehr deutliche Effizienzkontrolle jeder einzelnen Förderung und jedes einzelnen Förderprogramms machen.

Dann werden wir kein Sozialbudget, sondern ein Budget für soziale Aufgaben einrichten, wie wir das in der Koalitionsvereinbarung beschlossen haben. Ich denke, dann werden die sozialen Einrichtungen in diesem Land erstens besser arbeiten und zweitens wirklich eine finanzielle Sicherheit für die nächsten Jahre haben. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich frage einmal den Herrn Staatssekretär, ob er jetzt sprechen will oder ob Frau Schönhut-Keil noch vorher das Wort erteilt bekommen soll. Herrn Seif, das liegt bei Ihnen.

(Minister Volker Bouffier: Ladys first!)

- Der Innenminister würde die Dame zuerst reden lassen. - Frau Schönhut-Keil, Sie haben das Wort, und nachher folgt der Herr Staatssekretär.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Meine Damen und Herren! Die Meinung des Herrn Innenministers zu dieser Frage wäre auch einmal interessant gewesen. Aber lassen Sie mich, weil ich nur eine kurze Redezeit habe, kurz etwas sagen, Herr Zumbrägel.

Erstens. Das Sozialbudget hat die Kürzungen abgesichert, die von der Bundesebene gekommen sind.

Zweitens. Wir wollten das Sozialbudget, um die soziale Landschaft auf Umstrukturierungen vorzubereiten.

Drittens. Deswegen ist es völlig falsch, wenn Sie mir vorwerfen, wir seien immer für kleine Töpfe gewesen. Ich empfehle Ihnen einmal die Lektüre eines Papiers, das ich zu diesem Thema 1996 geschrieben habe.

(Zurufe der Abg. Eva Ludwig (CDU))

- Jetzt regen sie sich doch nicht so auf.

Viertens. Wir sind mit Ihnen der Meinung, dass man eine Evaluationsprozess vorbereiten muss. Das ist doch völlig in Ordnung. Dagegen habe ich überhaupt nichts.

Nur, man muss, fünftens, die Steuerungsfunktion des Landes wahrnehmen und auch wahrnehmen wollen. Das geht durch eine Klärung der Förderkriterien, durch einheitliche Rahmenbedingungen und vor allem durch Mindeststandards und Qualitätsvorgaben.

Herr Zumbrägel, da unterscheiden wir uns ganz elementar in der Auffassung. Wir entlassen diese Landesregierung nicht aus der Verantwortung, und wir wollen eben nicht, dass es von der politischen Farbe des Landrates abhängig ist, wie die soziale Angebotsstruktur in einem Landkreis gestaltet ist.

(Zuruf der Abg. Eva Ludwig (CDU))

Wir wollen auch nicht, dass die großen Träger die kleinen über den Tisch ziehen, weil die Frage der Qualität einer Angebotsstruktur nicht abhängig ist von der Größe eines Trägers. Sie muss durch einheitliche Beratungsbedingungen geklärt werden.

Ich sage Ihnen auch einmal ganz klar: Ihre Familienministerin Nolte hat schon vor fünf Jahren, wenn ich mich recht erinnere, ein entsprechendes Konzept vorgelegt, um tatsächlich einmal Beratungsdienste zu effektivieren und zu evaluieren. Wir stehen dahinter und finden das richtig. Nur, dieser Prozess muss eingeleitet werden.

Was Sie aber machen - deswegen rege ich mich an diesem Punkt so auf -, ist Folgendes. Sie wollen den gesamten Sozialbereich über den Kommunalen Finanzausgleich abwickeln und wollen Ihr Sozialministerium sozusagen zum Steinbruch erklären und auf den Restbereich der gesetzlichen Leistung zurückführen. Das wollen wir nicht, da machen wir nicht mit, das kritisieren wir.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Stellen Sie sich dem Prozess, den wir vorgeschlagen haben, dann werden Sie auch eine bessere Angebotsstruktur finden. Es geht überhaupt nicht um Ideologie, vielmehr wollen wir auch in Zeiten knapper werdender Ressourcen die Angebotsstruktur für die Betroffenen absichern. Da sind wir doch alle einer Meinung, denke ich. Steinbruch Sozial-

ministerium, das lehnen wir ab. Deswegen haben wir diesen Antrag hier gestellt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Für das Sozialministerium hat Herr Staatssekretär Seif das Wort.

Karl-Winfried Seif, Staatssekretär im Sozialministerium:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich nehme dankend an, dass die Ministerin heute Mittag auf der Jugendministerkonferenz ist, dass ich für sie heute zu dem spannenden Thema Sozialbudget sprechen und, wie ich denke, auch einige Informationen zur Kenntnis geben kann, die bei Ihnen möglicherweise nicht vorliegen. Zumindest habe ich das den Beiträgen von Frau Schönhut-Keil und Frau Fuhrmann so entnommen. Denn so schlecht, wie Sie uns darstellen, sind wir nicht.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wenn Sie nicht neiderfüllt sind - das unterstelle ich Ihnen -, müssen Sie doch zugeben, dass wir bei vielen Punkten, die wir erledigen - zum Teil für Sie erledigen müssen, weil Sie es in Ihrer Zeit nicht erledigt haben -, ein ganz schönes Stück weiter gekommen sind.

Damit möchte ich mit dem ersten Punkt beginnen, mit dem Modellversuch Groß-Gerau/Kassel. Verehrte Frau Schönhut-Keil, es freut mich außerordentlich, dass Sie Teile des Vertrages mit übernommen haben. Das zeugt von gutem Wissen und, wie ich hoffe, auch immer von einem guten Gewissen. Ich darf doch sagen, Sie haben in dem alten Ministerium mit dem Teil Jugend, Familie, Gesundheit viel zu lange dabei herumgeiebert, bis Sie so etwas auf die Füße bekommen haben.

Wir haben die Gunst der Stunde genutzt, wieder ein richtiges Sozialministerium zu zimmern. Damit hatten wir erst einmal die Voraussetzungen dafür, aus Ihrem Teilmodell, das Sie im Bereich Jugend, Familie und Gesundheit vorsehen hatten, ein rundes Modell zu entwickeln, d.h. auch den Bereich Frauen, Arbeit und Soziales einzubeziehen. Ich gebe zu, das ist nur möglich, wenn beide Bereiche in einem Ministerium vereint sind. Dies war für uns eine gute organisatorische Voraussetzung. Damit haben wir das auch ganz schnell hinbekommen. Es sind nicht nur die Unterschriften geleistet, sondern wir wickeln den Vertrag so ab, wie er mit der kommunalen Seite vereinbart wurde.

Ich bedauere, dass wir in diesen Modellversuch den Landeswohlfahrtsverband noch nicht eingebunden haben. Sie sehen, auf die Idee sind Sie noch nicht gekommen. Aber ich teile Ihnen das einmal so mit, dass wir uns darum bemühen, auch Leistungen, die im kommunalen Bereich durch den Landeswohlfahrtsverband abgewickelt werden,

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ein Dauerthema, der Landeswohlfahrtsverband!)

in diesen Modellversuch einzubeziehen. Entsprechende Gespräche haben wir geführt. Der Landeswohlfahrtsverband, denke ich, wird sich dem anschließen.

Ich höre immer wieder, die kleinen Träger könnten durch solche Entwicklungen benachteiligt werden. Mit der Hessi-

schen Sozialministerin und mit mir haben Sie zwei absolute Vertreter der Trägervielfalt. Da ich selbst einige Jahre im kommunalen Bereich tätig war, weiß ich, wie wichtig und wertvoll für uns kleine Träger sind. Ich habe anlässlich der Landesjugendhilfeausschusssitzung gesagt - Herr Kollege Nolte ist ja heute hier anwesend -: Was es bei uns nicht geben wird, ist Klientelpflege. Die werden wir nicht betreiben. Jeder Träger muss die gleiche Chance haben.

(Beifall bei der CDU)

Die Pfiffigkeit und Kreativität eines jeden Trägers ist hier gefordert. Wenn sich die Träger so darstellen - das gilt nicht nur für das, was das Land Hessen an Landesprogrammen auflegt, sondern auch für das, was auf der kommunalen Ebene an Angeboten notwendig ist -, haben für mich kleine Träger die gleichen Chancen wie große Träger.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kein Widerspruch, aber es muss eingeleitet werden! Dafür tragen Sie die Verantwortung!)

- Liebe Frau Abg. Schönhut-Keil, ich gebe Ihnen nachher, wenn Sie es noch nicht haben, die Kopie des Vertrages über diesen Modellversuch. Darin stehen genau diese Punkte: Qualitätssicherung, Wirtschaftlichkeit, Effektivität. - Ich habe auf der kommunalen Ebene selbst das Problem gehabt, dass ich in vielen Teilen überhaupt keine Vernetzung von verschiedenen sozialen Einrichtungen möglich machen konnte, weil mir das liebe Land Vorgaben gemacht hat. Die Briefe, die ich hierher geschrieben habe, musste ich in der Zwischenzeit selbst beantworten.

(Heiterkeit)

- Ja, die habe ich gerne geschrieben, weil ich mit Überzeugung gesagt habe, wir werden dies demnächst ändern.

Weil wir diese Probleme auf der kommunalen Ebene hatten, weil wir Vorgaben durch das Land hatten, ist es auf kommunaler Ebene sehr schwer gewesen. Ich erinnere mich auch an einen Schriftwechsel aus dem früheren Ministerium für Frauen, Arbeit und Sozialordnung, wo auch schon über Vernetzung und all diese Dinge gesprochen wurde und man uns auf kommunaler Ebene aufforderte, dafür zu sorgen, dass Vernetzung stattfinden kann.

Mein Brief an das Ministerium, den ich jetzt beantwortet habe, der damals nicht beantwortet wurde, war des Inhalts: Ich würde es gerne tun, wenn ihr eure Richtlinien in dem Sinne verändern würdet. - Sie sehen also, wir können uns auf der einen Seite sehr dafür einsetzen, dass wir auf der kommunalen Ebene ein breites Angebot haben; wir müssen die kommunale Ebene aber auch in die Lage versetzen, diese Angebote aufzugreifen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Überall kein Widerspruch, aber wir sind dagegen, dass die Richtlinien abgeschafft werden!)

Ich denke, der Modellversuch ist ein erster Schritt. Ich sehe auch die Schreiben anderer Kommunen, die ein gleiches Interesse haben. Sie würden sich gerne einem solchen Modellversuch anschließen. Aber ich bin ein wenig auf dem Weg von Frau Fuhrmann, die ja kritisch-positiv begleitend sagt - ich drücke es einmal so aus -: Wir werden eine wissenschaftliche Begleitung machen, wir binden auch die Liga mit ein und gucken uns dann in aller Ruhe an, wie es wirkt und vor allem welche Verbesserungen wir letzten Endes für die Versorgung der Menschen, für die wir das machen - nicht für die Landräte und die Kämmerer, sondern für die Menschen, die unsere Hilfe brauchen -, erreichen können.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was machen Sie mit den 99 anderen Anbietern?)

Frau Fuhrmann, Sie haben vorhin davon gesprochen, es fanden keine Gespräche mit der Liga statt. Da haben Sie mich an der richtigen Stelle erwischt, denn ich habe mir einmal aufgeschrieben

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

- ja gut, das ist also eine Kollektivschuld -, was wir mit der Liga an Gesprächen und Verhandlungen führen mussten über Fragen, die die Vorgängerregierung leider nicht abgearbeitet hat. Ich nenne Ihnen einige Beispiele. Ich fange an mit der Umlagefinanzierung von Schulkosten und Altenpflege. Das ist rechtlich nicht in Ordnung gewesen. Die Umlagefinanzierung wurde gestrichen. Was hat die neue Landesregierung machen müssen? Sie musste Geld hinzubringen. Sie hat den Ansatz von 2,8 Millionen DM auf 9 Millionen DM erhöht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Ein zweites Thema ist die Vergütung der Altenpflegeausbildung. Dazu haben wir uns jetzt ein Urteil eingehandelt, obgleich jeder gewusst hat, dass die Umlagefinanzierung nicht zu halten ist. Was machen wir? Wir verhandeln mit der Liga, wie wir ein vernünftiges Miteinander für unsere Auszubildenden bekommen. Das ist eine Sache, die einem nicht in den Schoß fällt, weil es Interessen der Liga, der Kommunen und anderer gibt.

Ich will ein nächstes Beispiel bringen. Sie sprechen von den Altenpflegeeinrichtungen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ja!)

Jetzt geht es hier um Geld. Sie sprachen von Kürzungen. Ich erinnere nicht nur für den Investivbereich Altenpflegeeinrichtungen, sondern auch für den Krankenhausbereich daran, wie viel an Ausgaberenstzen wir aus den vergangenen Jahren angesammelt haben. Der Finanzminister, der jetzt leider nicht da ist,

(Petra Fuhrmann (SPD): Die sind alle nicht da!)

sagt: Gib erst einmal das Geld aus, zu dem du entsprechende Bewilligungsbescheide abgegeben hast. Da müssen wir auch als Landesregierung überlegen, welche neuen Mechanismen wir einführen, damit nicht andere darunter leiden, dass Einrichtungen, die entsprechende Bewilligungsbescheide bekommen haben, zu lange brauchen, um ihre abgerechneten Verwendungsnachweise vorzulegen.

Jetzt komme ich zu dem Sozialbudget. Das ist wie mit Geisterfahrern: Sie sprechen vom Sozialhaushalt und vom Sozialbudget, und ich will Ihnen ein wenig die Augen öffnen. Denn ich habe mir einmal den Haushalt des Sozialministeriums angeschaut. Ich habe mir also ein schönes Kuchendiagramm herstellen lassen, in dem ich einfach einmal zugeordnet habe, welche Haushaltssmittel wir für was ausgeben. Das Ergebnis ist ganz erstaunlich. Wir geben für gesetzliche Leistungen immerhin 60% des Haushalts aus. Das sind 1,3 Milliarden DM.

Präsident Klaus Peter Möller:

Lassen Sie in dem Zusammenhang eine Frage von Frau Kollegin Fuhrmann zu?

(Staatssekretär Karl-Winfried Seif: Jederzeit, bitte sehr! Es ist ja Ihre Zeit!)

Frau Kollegin Fuhrmann.

Petra Fuhrmann (SPD):

Vielen Dank, Herr Staatssekretär. - Waren Sie bereit, mir zuzustimmen, dass dieses Kuchendiagramm das zeigt, was das Sozialbudget war, nämlich die Zusammenfassung der freiwilligen Leistungen des Landes? Dass wir gesetzliche Leistungen im Haushalt haben, ist vollkommen klar. Aber das sind eben gesetzliche Leistungen.

Karl-Winfried Seif, Staatssekretär im Sozialministerium:

Ja, ich führe Sie jetzt genau auf diesen Punkt hin. Nur: Ich möchte Sie umfassend informieren. Sonst heißt es nachher, der Seif hat nur die Hälfte vorgetragen.

Die gesetzlichen Leistungen beanspruchen also 60% der Mittel. Ich gehe jetzt ein bisschen schneller durch. Personalausgaben: 20%. Vertraglich-rechtliche Verpflichtungen: rund 7%. Dann gibt es einen Titel "Übrige Ausgaben". Jetzt kommt es: Ehemaliges Sozialbudget - freiwillige Leistungen: exakt 8% des gesamten Haushalts. Das sind 106 Millionen DM.

(Petra Fuhrmann (SPD): Nein, 142 Millionen DM waren es! Das weiß ich genau! - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Frage ist doch: Wie wollen wir die soziale Landschaft weiterentwickeln? Die Zahlen kennen wir auch!)

- Liebe Frau Fuhrmann, glauben Sie es mir. Meinem Haushaltsbeauftragten glaube ich etwas mehr als Ihnen. Sie verstehen wahrscheinlich nicht, was Sie mit dem Sozialbudget überhaupt gemacht haben. Denn Sozialbudget beinhaltet nicht nur die Leistungen des Sozialministeriums, sondern freundlicherweise auch Leistungen aus dem Bereich des Kultusministeriums sowie des Wissenschaftsministeriums. Deshalb kommen Sie in der Summe aller Beträge - Sozialbudget plus Leistungen des Sozialministeriums, des Wissenschaftsministeriums und des Kultusministeriums - auf einen höheren Betrag.

(Petra Fuhrmann (SPD): 142 Millionen DM waren es!)

Ich denke, das haben Sie jetzt so auch verstanden.

Es gab eine Anfrage der Abg. Schönhut-Keil. Wir haben einmal aufgezeigt, wo Ihr so genanntes Sozialbudget war. Übrigens: Haushaltstechnisch hätte ich mir das auch besser vorstellen können. Denn Ihr Sozialbudget, das letzten Endes eine Fraktionsvereinbarung von Rot-Grün war, ist haushaltstechnisch nicht abgesichert gewesen. Es gab weder eine Verpflichtungsermächtigung -

(Petra Fuhrmann (SPD): Herr Seif, machen Sie es doch besser!)

- Es gab keine Verpflichtungsermächtigung. Bei uns stehen sie drin. Schauen Sie das HARA an. Da stehen die Verpflichtungsermächtigungen drin. Deshalb haben wir nicht über 3 Millionen DM, sondern über 7 Millionen DM zu verfügen. Ja, wir machen das so, wie Sie es hätten tun können.

Das Zweite ist, dass Sie auch keine Deckungshinweise geben haben. Das heißt, Sie haben sich noch nicht einmal die Möglichkeit gegeben, in Ihrem so genannten Sozialbudget - dort, wo Sie möglicherweise geringere Ausgaben haben - durch einen entsprechenden Deckungsvermerk hier einen Ausgleich vorzunehmen und entsprechende Maßnahmen umsetzen zu können.

(Beifall bei der CDU - Widerspruch der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Natürlich waren Deckungen möglich! Das haben wir in der Drogenhilfe gemacht!)

- Ich lasse Ihnen gern Fragen zu. Ich verstehe nur nichts, wenn zwei auf einmal reden.

Jetzt komme ich noch zu einem Punkt, der eigentlich das Pünktchen auf dem I ist. Ihr so genanntes Sozialbudget, das haushaltsrechtlich nicht sauber gebunden ist, hat unter anderem aus dem Einzelplan 17 für die Finanzierung 19 Millionen DM genommen, die eigentlich den Kommunen über den Kommunalen Finanzausgleich zur Verfügung gestellt werden sollten. Das heißt, Ihre stolze Summe von 125 Millionen DM, die wir in der Antwort auf Ihre Anfrage zusammengefügt haben, müssten Sie eigentlich um diese 19 Millionen DM reduzieren.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach, Herr Seif!)

Denn das ist das Geld, was auch jetzt noch den Kommunen zusteht. Selbst Landrat Schiltzberger, der gesagt hat: "Ich habe kein Geld", ist inzwischen ganz ruhig und sanft geworden, weil er mehr Geld hat und das, was er vor Ort gern machen möchte, dort auch umsetzen kann.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sagen Sie doch einmal etwas zur zukünftigen Entwicklung! Das ist ja alles Vergangenheitsbewältigung!)

Sie sehen also, dass Sie mit Ihrem Sozialbudget ganz schnell in eine Schieflage hineinkommen, wenn wir das verfeinert diskutieren. Es war eigentlich auch ein Stück meine Aufgabe, Ihnen das heute ein wenig klarzumachen.

Lassen Sie mich einen abschließenden Satz zum Stichwort Verwaltungsreform sagen. Auf dem Fuß erwischen Sie uns erst recht nicht. Verwaltungsreform in der Versorgungsverwaltung diskutieren Sie seit über fünf Jahren. Ich rechne Ihnen irgendwann einmal vor, was Sie für Gutachten und sonstige Vorhaben an Geld ausgegeben haben. Relativ wenig ist in der Umsetzungsphase gemacht worden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wenn Sie von den Jugendbildungsstätten reden - leider ist Herr Schaub nicht hier, das ist sein Hobbythema -, dann sage ich Ihnen: Sie haben mit Ihrer Regierungsverantwortung diese Bildungsstätte in eine marode Situation hineingeleiten lassen. Sie haben Mittel gekürzt. Sie haben Investitionsmittel gekürzt. Deshalb kam es zu dem Crash, sodass jetzt erhebliche Investitionsmaßnahmen notwendig sind und diese Bildungsstätten zu Teilen nicht mehr lebensfähig waren, weil Sie bei den laufenden Haushaltsmitteln ständig gekürzt haben. Das ist die Wahrheit. Ich denke, auch das gehört zur Redlichkeit, wenn wir darüber reden, wie wir insgesamt mit der Sozialpolitik im Land Hessen umgehen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum sagen Sie denn nicht, wo die Reise hingehen soll?)

Ich sage: Wir können alle optimistisch sein. Ich beziehe Sie ausdrücklich mit ein. Teilen Sie unseren Optimismus. Wir werden, so denke ich, im Ausschuss eine weiter gehende und vertiefende Diskussion haben. - Schönen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Keine Antwort!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin Fuhrmann hat das Wort. Redezeit: fünf Minuten.

Petra Fuhrmann (SPD):

Ich will es auch kurz machen. - Ich muss zunächst etwas zur Frau Kollegin Henzler sagen. Ich habe nicht vom "Dschungel der Zuständigkeiten der Beratungsstellen" gesprochen, sondern vom "Dschungel der Zuständigkeiten". Sie wissen so gut wie ich, dass Menschen, die Beratung im Bereich der Altenhilfe brauchen, auf verschiedenste Stellen angewiesen sind. Sie haben mich also falsch zitiert.

Aber jetzt noch einmal zu der Frage des Sozialbudgets. Herr Staatssekretär, erstens haben Sie zu Recht gesagt, dass es die freiwilligen Leistungen auch aus anderen Ressorts im Bereich der Sozialpolitik waren, die wir auf jeden Fall absichern wollten.

Zweiter Punkt. Es ist unrichtig, wenn Sie sagen, es sei nichts gegenseitig deckungsfähig gewesen. Ich habe zumindest den Haushalt des Bereichs Frauen, Arbeit und Soziales noch relativ präsent vor meinem inneren Auge. Dazu kann ich nur sagen: Das meiste war untereinander deckungsfähig. Ich nehme an, dass das in dem anderen Bereich ähnlich war und dass das, was zusammengehört, sinnvollerweise auch gegenseitig deckungsfähig war.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war auch eindeutig im Haushalt festgeschrieben!)

- Das war auch eindeutig im Haushalt festgeschrieben.

Sie kritisieren, es sei eine unseriöse Form gewesen, in der man sich nur politisch geeinigt hat. Das kann ich nicht erkennen. Wenn sich zwei Fraktionen einig sind und sagen, wir möchten, dass der Haushalt so und so aussieht, dann besteht da eine Verpflichtung. Ich meine, das üben die neuen Regierungsfraktionen noch ein bisschen. Üblicherweise passiert in der Regierung das, was die sie tragenden Fraktionen beantragen, und es passiert das, was diese Fraktionen politisch wollen, und dann kommen wir dorthin, wo sie hinwollen. Das mag bei Ihnen anders sein. Man hat manchmal den Eindruck, die Regierung regiert, und die Fraktionen nicken ab.

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Was mich jetzt ein wenig irritiert, ist, dass Sie uns vorwerfen, dass wir 19 Millionen DM im Sozialbudget hatten, die eigentlich im KFA waren. Dazu kann ich nur sagen: Das ist bisher von niemandem bemängelt worden. Aber von sehr vielen ist bemängelt worden, dass die schwarz-gelbe Landesregierung originäre Landesmittel in Höhe von 100 Millionen DM bei der Kinderbetreuung gestrichen hat.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das sind ein paar Details, die hier vielleicht auch einmal festgehalten werden sollten, Herr Staatssekretär.

Etwas hat mich enttäuscht, und damit will ich schließen. Ich gebe zu, es war heute eine sehr viel angenehmere Form der Diskussion mit Ihnen, Herr Staatssekretär, weil Sie hier durchaus Fakten genannt haben, auch wenn man sie unterschiedlich interpretieren kann. Das ist in der Politik nun einmal so. Ich muss Ihnen aber schon sagen: Ich hätte von Ihnen erwartet, dass wir von Ihnen auch ein Wort dazu hören, wie es weitergehen soll, wie sozusagen die Garantie des sozialen Ausgleichs in diesem Lande weiterbestehen

soll, wie die Qualitätsstandards und die Richtlinien in den verschiedenen Bereichen weiterentwickelt werden sollen. Wir freuen uns insofern auf eine Diskussion im Ausschuss. Vielleicht erfahren wir dann einmal ein bisschen, wie sich die Regierung das denkt. - Danke schön.

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kollegin Velte von der CDU.

Inge Velte (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Fuhrmann, Sie haben sich sicher versprochen. Sie haben gesagt, diese rot-grüne Landesregierung habe 100 Millionen DM gestrichen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Verzeihung! Das müsste geändert werden!)

Ich mache darauf aufmerksam: Wir sind stolz darauf, dass diese Landesregierung schwarz-gelb ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Petra Fuhrmann (SPD): Sie haben 100 Millionen DM gestrichen!)

Das nur zur Berichtigung. Wie gesagt, ich habe nicht unterstellt, dass Sie das bewusst gesagt haben.

Frau Fuhrmann, Sie haben den Staatssekretär hier erstaunlicherweise gelobt, während Sie für die Sozialministerin nur Beschimpfungen übrig haben, weswegen ich auch einmal frage, wie Ihr Verständnis von Frauen ist. Sie wollten von ihm wissen, welche Garantien es für sozialpolitische Leistungen gibt.

Es kann keine Garantie für sozialpolitische Leistungen geben, sondern - da stimme ich Frau Schönhut-Keil wirklich zu - hier müssen Effektivität und Qualität überprüft werden. Man muss, wie es in Ihrem Antrag steht, Reformen zur Umstrukturierung einleiten. Man muss sehen, wo es Synergieeffekte geben kann, wo Doppelstrukturen vermieden werden können, wann gleiche Fördergrundlagen erarbeitet werden können und durchgeführt werden müssen.

Frau Schönhut-Keil, all das ist völlig in Ordnung. Damit stimmen wir völlig überein, das nehmen wir auch in Angriff. Ich frage trotzdem: Warum haben Sie in acht Jahren immer nur Ansätze gemacht, ohne dass in Ihrer Regierungszeit auch nur irgendetwas davon in Angriff genommen worden wäre?

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin Velte, eine Frage: Darf Herr Kollege Nolte Sie etwas fragen?

Inge Velte (CDU):

Nein, der darf mich im Moment nichts fragen. Der lässt mich auch nie fragen.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich stelle also fest: Alles, was in dem Antrag der GRÜNEN außer zur Festschreibung des Sozialbudgets steht, ist in Ordnung. Das haben auch Herr Kollege Zumbrägel und Frau Kollegin Henzler gesagt. Es dreht sich auch nur bei einem Punkt überhaupt um das Sozialbudget, außer dass es noch einmal in der Überschrift steht.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt nicht!)

Es ist aber außer dem Versuch, hier etwas zu ändern, in den letzten acht Jahren nichts passiert. Frau Schönhut-Keil, das werfe ich Ihnen wirklich vor: Was Sie hier gemacht haben und was Sie immer wieder tun, das ist, ein Feindbild Sozialministerin Mosiek-Urbahn herauszuarbeiten, und das kann man hier wirklich nicht stehen lassen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Da muss ich Sie einmal an den Umgang mit Ihren grünen Frauen erinnern. Ich verbitte mir einfach, dass der Versuch gemacht wird, mit unseren Frauen genauso umzugehen. Das lassen wir nicht zu.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Petra Fuhrmann (SPD): Das hat mit Qualität zu tun, mit Inhalten!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin Schönhut-Keil, die letzten fünf Minuten.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, es tut mir Leid, ich will auch nur einige wenige Sätze sagen, weil es wieder so ist, wie es immer ist: Die Sozialpolitiker arbeiten, die anderen gehen essen.

Frau Velte, ich möchte ganz kurz in Ihre Richtung sagen: Es ist nicht wahr, dass wir überhaupt keine Umstrukturierungsprozesse eingeleitet haben. Ich erinnere Sie sehr genau an den Umstrukturierungsvorgang in der gesamten Drogenhilfe. Da haben wir eine Umstrukturierung vorgenommen. Da haben wir ganz klare Qualitätskriterien gesetzt. Wir haben gesagt, wir brauchen Präventionsfachberater in jedem Landkreis, die eine Schneeballfunktion wahrzunehmen haben. Wir haben außerdem Mittel aus dem Drogenhilfebereich umgeschichtet.

Das Einzige, was Ihnen dazu immer wieder eingefallen ist, war: "Die Landesregierung kürzt den Etat der Drogenhilfen", ohne nur einen Ton dazu zu sagen, was das für die Qualität heißt. Das ist doch der Beleg für die These in dem Prozess, in dem wir uns zurzeit befinden. Deswegen finde ich es so bedauerlich, dass Herr Staatssekretär Seif kein Wort dahin gehend gesagt hat, wohin die Reise in die Zukunft gehen soll.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das begründet doch unser Misstrauen gegenüber der Landesregierung, weil es eben nicht klar ist. Wir brauchen eine Struktur, die klarmacht, wie die Reformen in der Zukunft gestaltet werden sollen. Wir brauchen Planungssicherheit für die Träger und für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Deswegen hängt das natürlich damit zusammen, wie Sie das Sozialbudget in der Vergangenheit behandelt haben und wie Sie es heute wieder bewertet haben.

Wenn Sie immer noch sagen, das eine habe mit dem anderen nichts zu tun, dann kann ich Ihnen nur sagen: Dann haben Sie die ganze Debatte nicht verstanden, und das fände ich sehr bedauerlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Es lässt doch tief blicken - das sage ich Ihnen als letzten Punkt -: Sie haben die Beratungs- und Koordinierungsstellen der Altenhilfe gestrichen, wohl wissend, dass diese Be-

ratungsstellen einen wichtigen Beitrag leisten, um die Vernetzung in der Fläche vorzunehmen, um auch hier für eine Effektivierung der vorhandenen Beratungssysteme zu sorgen. Sie haben dies gestrichen, ohne - das habe ich in einer Kleinen Anfrage herausgearbeitet - den Evaluierungsprozess, den Sie hier immer versprechen, überhaupt einzuleiten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wenn das Ihre Sozialpolitik ist, dann gute Nacht Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren, damit liegen zu diesem Tagesordnungspunkt keine weiteren Wortmeldungen vor.

Vorgesehen ist die Überweisung des Antrags Drucks. 15/1162 an den Sozialpolitischen Ausschuss. - Dem widerspricht niemand. Das ist einstimmig so beschlossen.

Ich nehme an, es lohnt sich jetzt nicht mehr, Pause zu machen. Wenn wir im Zeitplan bleiben wollen, dürfen wir es auch nicht machen. Nur ein grundsätzlicher Hinweise: Der Stenografische Dienst ist der Leidtragende, denn die teilen es so ein, der Wissenschaftliche Dienst auch.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wir entschuldigen uns!)

Die Schriftführer haben das alles auch so vorgesehen. Ich rede nicht von Frau Winterstein und mir. Wir sind auch Leidtragende, aber wir sagen es nicht.

(Heiterkeit - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Elegant!)

Ich gehe jetzt einfach einmal den Ablaufplan durch, damit Sie notieren können, was wohin geht. **Tagesordnungspunkt 10** wird auf das nächste Plenum vertagt, ebenso die **Tagesordnungspunkte 17, 18, 20, 22, 23, 24, 25, 28, 32, 38 und 39**.

Ich erlaube mir als Präsident und ganz informell, die Überlegung in den Raum zu stellen, die letzten Plenarsitzungen vor der Sommerpause am 20. und 21. Juni auszuweiten. Wir könnten die Sitzung am 20. Juni früher beginnen, und wir könnten bis 22 Uhr durchtagen, damit wir das weg bekommen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Am 21. Juni wird es schwieriger, die Leute zusammenzuhalten. Ich gebe das zu erwägen für den Ältestenrat.

(Manfred Schaub (SPD): Am Abend sind schon Termine!)

- Schen Sie, es geht schon los. Es gibt schon Termine, ich soll den Abend freihalten.

Das waren die Punkte, die vertagt werden. Jetzt rufe ich die Punkte auf, die wir direkt den Ausschüssen überweisen. Das mache ich förmlicher. Es handelt sich zunächst um **Tagesordnungspunkt 11**:

Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Einführung und turnusmäßige Vorlage eines Suchtberichtes für das Land Hessen durch die Hessische Landesregierung - Drucks. 15/1167

Dieser Antrag wird direkt dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 12**:

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Altlastensanierung auf dem "Pionierparkgelände" in Mühlheim - Drucks. 15/1169 -

gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 13**:

Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Altlastensanierung in Hessen - Drucks. 15/1192 -

und dem hierzu gestellten **Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Drucks. 15/1275** - auf:

Diese Anträge werden direkt dem Umweltausschuss überwiesen.

Tagesordnungspunkt 14:

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend weitere Demontage des Standortes Kassel durch Rot-Grün - Drucks. 15/1170 -

wird direkt dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen.

Das waren die Überweisungen. Damit sind wir jetzt bei der Planung der Geschäftsführer, und ich rufe **Tagesordnungspunkt 33** auf:

Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Verantwortung für die politischen Konsequenzen der inzwischen für verfassungswidrig erklärten Zwangsteilzeit für Lehrkräfte - Drucks. 15/1264 -

Die Redezeit beträgt 15 Minuten je Fraktion. Das Wort hat Herr Abg. Hahn, der Fraktionsvorsitzende der F.D.P.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Bundesverwaltungsgericht hat am 2. März 2000 in einer Entscheidung Folgendes ausgeurteilt.

Die Teilzeitbeschäftigung eines neu eingestellten Beamten darf auch aus arbeitsmarktpolitischen Gründen nur angeordnet werden, wenn dem Bewerber die Möglichkeit zur Wahl der vollen Beschäftigung eingeräumt worden ist.

Mit dieser Entscheidung hat das höchste deutsche Verwaltungsgericht eine Rechtsauffassung bestätigt, die in den Debatten im Hessischen Landtag in den Jahren 1996 und 1997 - und zwar fast wortgleich - von den damaligen innenpolitischen Sprechern der Oppositionsfraktionen von CDU und F.D.P. geäußert wurde.

Es ist schon ärgerlich genug, Kolleginnen und Kollegen von den Sozialdemokraten - ich schaue insbesondere Sie und ganz besonders den Kollegen Clauss an -, dass Sie die Rechtsausführungen der damaligen Oppositionsabgeordneten, unter anderem von Volker Bouffier und Jörg-Uwe Hahn, nicht zur Kenntnis nehmen wollten. Damit müssen wir aber in der parteipolitischen Auseinandersetzung alle leben. Ärgerlicher ist, dass das Land Hessen als Folge des Urteils des Bundesverfassungsgerichts mindestens 5 Millionen DM zusätzlich ausgeben muss.

(Armin Clauss (SPD): Wo haben Sie das her?)

Ärgerlich ist auch, Herr Kollege Clauss, dass wir Referendare für Leistungen bezahlen müssen, die sie gar nicht erbracht haben. Damit bestätigen Sozialdemokraten und auch GRÜNE, die das Gesetz gemacht haben, aber das Vorurteil, das in der Bevölkerung oftmals vorhanden ist, dass es den

Politikern nämlich gar nicht so ernst mit der Seriosität ihrer Haushalte ist. Das ist sehr ärgerlich. Herr Kollege Clauss, Sie sind der Hauptverantwortliche dafür - und Sie sind auch noch stolz darauf -, dass Geld, insgesamt mindestens 5 Millionen DM, zum Fenster hinausgeschmissen worden ist.

(Armin Clauss (SPD): So ein Unsinn!)

Uns Liberale ärgert aber am meisten, dass Geld zum Fenster hinausgeschmissen worden ist, ohne dass die Schülerinnen und Schüler in unserem Lande etwas davon hatten.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Ich spreche jetzt insbesondere die Sozialdemokraten und den ehemals für diese Regelung so sehr kämpfenden Kollegen Bökel an. Sie haben es mit Ihrer verfassungswidrigen Verhaltensweise geschafft, dass das Land einerseits mindestens 5 Millionen DM zahlen muss und dass andererseits ungefähr 3.000 Unterrichtsstunden für die Schülerinnen und Schüler in diesem Lande nicht geleistet worden sind. Das ist ein verheerendes Ergebnis der Politik der Sozialdemokraten und der GRÜNEN.

(Armin Clauss (SPD): Das ist Unsinn!)

Hätten Sie 1997 auf die Vorschläge von Volker Bouffier, Jörg-Uwe Hahn und von anerkannten Verfassungsrechtspersonen gehört, wären Sie darauf eingegangen, dann wären in Hessen ungefähr 3.000 zusätzliche Unterrichtsstunden für unsere Kinder geleistet worden. Herr Kollege Clauss, das ist ein Skandal, den wir hier und heute zu diskutieren haben.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Ich möchte daran erinnern, dass wir beispielsweise am 14. Mai 1997 eine sehr heftige Debatte geführt haben, in welcher die damaligen Oppositionsabgeordneten von F.D.P. und CDU darauf hingewiesen haben, dass das, was Sie einführen wollten, nicht geht. Der damalige Innenminister Gerhard Bökel hat es doch tatsächlich geschafft, Folgendes dazu zu sagen - ich zitiere -:

Auf Länderebene bestand die übereinstimmende Auffassung, dass wir jetzt die Möglichkeit für Mehrbeschäftigung schaffen müssen, ohne dass wesentlich mehr Geld für die Personalhaushalte zur Verfügung steht. In diesem Punkt waren sich sozialdemokratisch und christdemokratisch geführte Länder einig.

Es gibt kein christdemokratisch geführtes Land und insbesondere kein Land, in dem die F.D.P. an der Regierung beteiligt ist, in dem die auf Bundesebene getroffene Entscheidung so umgesetzt wurde, dass dies letztlich zum Schaden der Schülerinnen und Schüler erfolgte.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

In allen anderen Bundesländern wurde mit der Vorgabe aus Bonn so umgegangen, dass diejenigen, die mit 80% Teilzeit eingestellt werden wollten, auch so eingestellt wurden. Dies geschah aber nicht zwangsläufig, wie das in Hessen aufgrund sozialdemokratischer Glückseligkeit erfolgte. Weil Sie diesen gravierenden rechtlichen Fehler gemacht haben, sind bis zu 3.000 Unterrichtsstunden in Hessen ausgefallen. Herr Kollege Clauss, dafür tragen in erster Linie Sie und Herr Bökel die Verantwortung.

Sie haben damals argumentiert, man solle es einmal "austesten". Das ist ein wörtliches Zitat des damaligen und heutigen Fraktionsvorsitzenden der SPD, damals Vorsitzender einer Regierungsfraktion, jetzt Vorsitzender einer Oppositionsfraktion. Armin Clauss hat damals gesagt, man soll

einmal "austesten", wie die Verfassung an diesem Punkt auszulegen sei. Wir Liberale wehren uns dagegen, dass mit den Unterrichtsstunden für unsere Kinder irgendwelche Tests gemacht werden.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Wir wollen mit dem Geld, das uns zur Verfügung steht, die Unterrichtsversorgung in Hessen gewährleisten - und nicht irgendetwas austesten mit der Folge, dass rund 3.000 Unterrichtsstunden ausfallen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Das ist ein Skandal, den die Sozialdemokraten in diesem Lande zu verantworten haben. Das ist für uns Grund genug, hier noch einmal deutlich zu machen, dass es Unterschiede zwischen der Regierungsarbeit der ehemaligen Koalition aus Sozialdemokraten und GRÜNEN einerseits und der Regierungsarbeit der Koalition aus F.D.P. und CDU andererseits gibt.

Wir nehmen die Sicherung der Unterrichtsversorgung ernst. Wir tun alles dafür, dass in unseren Schulen Unterricht geleistet wird. Wir haben noch im Nachtragshaushalt 1999 ein Sonderprogramm aufgelegt, damit Karin Wolff in die Lage versetzt worden ist, 1.400 neue Lehrer einzustellen; und wir haben durch Umschichtungen erreicht, Lehrerleistungen im Umfang von insgesamt 2.000 Stellen zu erbringen. Wir sind bereits wenige Wochen nach Übernahme der Regierungsverantwortung bis an die Grenze der finanziellen Belastbarkeit gegangen.

Was haben Sie von den Sozialdemokraten gemacht? Sie sind einer Ideologie hinterhergerannt. Sie wollten den Menschen im Lande sagen, dass Sie mehr Lehrer einstellen können. Sie haben mindestens 5 Millionen DM in den Sand gesetzt, und Sie haben auf der Gegenseite keinerlei Unterrichtsleistung dafür bekommen. Das nennt mich eine panische ideologische sozialdemokratische Schulpolitik, für die Sie mit Recht im letzten Jahr abgewählt worden sind.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Armin Clauss (SPD): Ich habe selten so viel Stuss gehört!)

Ich kann gut verstehen, dass der Kollege Clauss jetzt meint, sich mit verbalen Ausrutschern revanchieren zu müssen. Das kann ich zwar sehr gut verstehen, ich bin aber der Auffassung, Herr Kollege Clauss, dass Sie die Verantwortung für diesen Skandal tragen, gerade Sie, der Sie immer wieder hier vorne stehen und uns mit pathetischen Worten vorwerfen, dass wir etwas falsch machen. Gerade Sie hätten die Verantwortung dafür gehabt, das Geld richtig einzusetzen und nicht zum Fenster hinauszuschmeißen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Sie haben das nicht geschafft, weil Sie ideologisch verbohrt sind, weil Sie meinten, in der Öffentlichkeit ein bestimmtes Bild erzeugen zu müssen. Diese Diskussion ist - damit wir das Datum richtig einordnen können - kurz vor der Kommunalwahl 1997 geläufig. Sie wollten den Menschen sagen: Schaut mal, diese Landesregierung von Rot-Grün ist so Klasse, die stellt mehr Lehrer an als sie eigentlich einstellen müsste. - Sie haben zwar mehr Bewerber eingestellt, Sie haben aber mit den neu eingestellten nicht den Unterricht abgedeckt, den Sie hätten abdecken müssen.

Jetzt müssen wir die Referendare aus dem Haushalt von Karin Wolff nachträglich bezahlen. Herr Kollege Clauss, Stuss ist das, was Sie gemacht haben. Das Bundesverwaltungsgericht hat Ihnen deutlich ins Stammbuch geschrie-

ben, dass eine andere Politik richtig gewesen wäre. Diese Politik werden wir von F.D.P. und CDU weiterhin umsetzen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Schönen Dank. - Das Wort zur Ergänzung der Begründung hat Herr Abg. Klein, CDU-Fraktion.

Armin Klein (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Land Hessen hat einen Prozess verloren. Allein das wäre noch keine Sensation. Wenn aber, wie hier geschehen, von einem Gericht die Verfassungswidrigkeit eines Gesetzes festgestellt werden muss und dem Land dadurch ein Schaden von mehreren Millionen DM entsteht, dann ist das eine ernste Sache. Alle diejenigen - Herr Hahn hat es eben gesagt -, die für die Einführung der verfassungswidrigen Zwangsteilzeit verantwortlich sind, sitzen heute auf den Oppositionsbänken. Bis auf Herrn Ernst von der SPD sind sie alle noch da, angefangen von Herrn Clauss und Herrn Al-Wazir bis zu Herrn Bökel, den das Thema offenbar nicht interessiert. Er war jedenfalls der damals verantwortliche Minister. Deshalb sollte es ihn interessieren.

Die Ohrfeige des Bundesverwaltungsgerichts hat Ihnen gegolten. Es ist abenteuerlich: In diesen Tagen und Wochen fallen Sie bei jeder unpassenden Gelegenheit mit dem Vorwurf des Verfassungsbruchs über uns her. Sie selbst sind es aber, denen jetzt gerichtlich bescheinigt wird, gegen die Verfassung verstoßen zu haben.

(Beifall bei der CDU)

Vor drei Jahren, im Frühsommer 1997, haben Sie eine zwangsweise Teilzeit in Hessen eingeführt, und zwar auch für diejenigen - ich sage es bewusst noch einmal -, die nicht Teilzeit arbeiten wollten.

Neu eingestellte Beamte ab A 12 sollten nur noch zu 80% arbeiten dürfen. Nach fünf Jahren sollte gnädigerweise die Arbeitszeit auf 90% ausgedehnt werden, 100% hätten sie niemals bekommen. Das ist gegenüber jungen Leuten, die in den Beruf einsteigen, schon einmal unfair, weil es solche Folgen hat. Viele haben vielleicht deswegen keine Familie gegründet. Vielleicht sind Sie sogar daran schuld, dass es weniger Kinder gibt.

(Lachen bei der SPD)

- Na ja, gut. - Doch die Betroffenen - das sind oft die jungen Lehrerinnen gewesen - haben sich gegen diesen Zwang zur Untätigkeit gewehrt, jedenfalls teilweise.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, lassen Sie eine Frage des Herrn Kollegen Clauss zu? Nein?

Armin Klein (CDU):

Jetzt nicht. - Das Bundesverwaltungsgericht hat nun die Verfassungswidrigkeit festgestellt. Ich zitiere noch einmal aus dem Urteil:

Die Teilzeitbeschäftigung von Beamten ist bundesverfassungsrechtlich nur zulässig, wenn ihre Freiwilligkeit auch beim Berufseinstieg gewährleistet ist.

Meine Damen und Herren, Sie haben damals mit schönen Worten - einige Argumente hat der Kollege Hahn heute genannt - versucht, die Zwangsteilzeit schmackhaft zu machen. Da war viel von Solidarität die Rede und davon, dass die vorhandenen Stellen auf mehr Köpfe verteilt werden müssen. Dieser einfallslose, resignative Arbeitsamtsozialismus war typisch für Ihr Regierungshandeln und gleich auf zweierlei Weise unsinnig, wie ich meine. Erstens ist die von Ihnen versprochene Einstellung mehrerer Hundert Lehrer - Sie sprachen von 600 - nicht erfolgt. Zweitens hatte die Zwangsteilzeit, von der überwiegend junge Lehrer betroffen waren, kaum einen Beschäftigungseffekt. Vor allen Dingen gab es keine einzige Stunde mehr Unterricht, wie eben gesagt worden ist. Damals - auch das ist gesagt worden - sind unter Herrn Holzapfel 150.000 Stunden in der Woche ausgefallen. Mittlerweile wissen Sie es. Herr Kollege Hahn hat darauf hingewiesen. Mein Kollege Irmer wird übrigens danach noch darauf zurückkommen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das ist der Inflationsausgleich!)

Meine Damen und Herren, die jetzt endgültig gescheiterte Zwangsteilzeit sollte Sie noch einem weiteren Ziel näher bringen. Das ist noch nicht angesprochen worden. Sie wollten langfristig die bewährte Institution des Berufsbeamtenstums abschaffen. Ihr Problem ist nur, dass Sie hierfür keine verfassungsmäßige Mehrheit gefunden haben, und deswegen haben Sie es mit der Salamitaktik probiert. Die Zwangsteilzeit war von Ihnen auch als Einstieg in den Ausstieg gedacht. Schon damals haben wir gesagt, dass die Abschaffung des Berufsbeamtenstums mit der CDU nicht zu machen ist und dass wegen der Verfassungsmäßigkeit Ihr nun endgültiges Scheitern vor Gericht nur eine Frage der Zeit war.

Dieses blamable Scheitern hätten Sie sich ersparen können, wenn Sie damals die vielfältigen Warnungen nicht nur unseres ehemaligen innenpolitischen Sprechers, sondern auch des heutigen Fraktionsvorsitzenden Hahn und des heutigen Innenministers geglaubt hätten. Spätestens die Warnung von Prof. Battis hätten Sie nicht leichtfertig in den Wind schlagen sollen. Herr Müller, Sie erinnern sich offensichtlich an ihn. Das ist auch der Grund, warum Sie damals das Gesetz in einem beispiellosen Hauruckverfahren mit verkürzten Antrags- und Anhörungsfristen durch den Landtag gepeitscht haben.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Für Hauruckverfahren sind Sie zuständig!)

Das war so. Sie wollten nicht mit der Wahrheit konfrontiert werden, und deshalb haben Sie damals die Anhörung eines Verfassungsrechters abgelehnt. Ich erinnere immer wieder daran, weil Sie uns manchmal prügeln, und zwar völlig zu Unrecht,

(Stefan Grüttner (CDU): Immer zu Unrecht!)

denn wir machen die Anhörungsverfahren immer sauber. Da verwundert es nicht, dass es so gekommen ist, wie es kommen musste. Wir müssen jetzt den Lehrern, die geklagt haben, zwischen 5 Millionen DM, wie Herr Kollege Hahn sagte, und 7 Millionen DM, wie wir auch schon gehört haben, zurückzahlen.

Meine Damen und Herren von der Opposition, diesen Schaden haben Sie zu verantworten. Angesichts von 43 Milliarden DM Schulden und einem Loch von 800 Millionen DM, das wir bei der Regierungsübernahme gefunden haben, werden wir mit dieser zusätzlichen Altlast sicher auch noch fertig. Uns empört aber besonders die verant-

wortungslose Selbstherrlichkeit, mit der Sie sehenden Auges in diesen Verfassungskonflikt hineinmarschiert sind. Herr Ernst hat sich damals in der Debatte klar dazu bekannt: "Wir wissen genau, dass wir dort ein großes Risiko eingehen, aber das gehen wir bewusst ein." Oder Herr Bökel: "Es ist nicht auszuschließen, dass bei Verfassungsgerichten anders entschieden wird. Dem müssen wir uns stellen."

Da müssen Sie sich schon die Fragen gefallen lassen: Warum haben Sie das nicht getan? Warum stellen Sie sich heute nicht? Warum haben Sie sich nicht damals mit diesen verfassungsrechtlichen Problemen auseinander gesetzt und sind nicht auf diese Warnung eingegangen?

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Warum haben Sie denn nicht wenigstens eine finanzielle Vorsorge für den Fall getroffen, dass die Verfassungsmäßigkeit festgestellt wird und - wie sich heute herausstellt - die Gehälter nachzuzahlen sind? Sie haben auch hier wie so oft in Ihrer Zeit als Innenminister - Herr Bökel ist leider nicht da - auf ganzer Linie versagt. Gerhard Schröder weiß schon, warum er nicht Sie, sondern den Oberbürgermeister von Offenbach zur Nummer eins in Hessen machen will.

Meine Damen und Herren, Sie können richtig froh sein, dass es eine Amtshaftung für Minister nicht gibt; sonst müssten wir Sie in Regress nehmen. Selbst wenn Sie dagegen versichert wären, die Versicherungen würden die Zahlung sicherlich verweigern, weil Sie den Schaden vorsätzlich herbeigeführt haben. Das muss man Ihnen hier sagen.

(Beifall des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

So, wie Herr Bökel hier mit der Verfassung umgegangen ist und mit voller Absicht großen politischen und auch finanziellen Schaden für das Land in Kauf genommen hat, haben Sie auch die Nichteignung unter Beweis gestellt, jemals wieder Verantwortung in diesem Land zu tragen. - Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Manfred Schaub (SPD): Das war eigentlich gar kein richtiger Beifall! - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Teilzeitbeifall!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kultusministerin Wolff.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die alte Koalition - das ist in den beiden Reden eben deutlich geworden - hat dem Land erheblichen finanziellen Schaden zugefügt und eine Regelung beschlossen in dem vollen Wissen um die voraussichtliche Rechts- und möglicherweise sogar Verfassungswidrigkeit. Man muss sich immer wieder ausmalen, dass man das in diesem vollen Bewusstsein des hohen Risikos getan hat. Es haben doch viele gewarnt. Es haben ja nicht nur Abgeordnete und innenpolitische Sprecher, sondern auch Fraktionsvorsitzende und Fachbeamte gewarnt, und zwar nicht nur in einem Haus, sondern in mehreren.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Hört, hört, Herr Holzapfel! - Volker Hoff (CDU): Kann man den in persönlichen Regress nehmen?)

Dann steht in einer Akte etwas Ähnliches wie das, was Herr Klein eben zitiert hat. Man sagt dort: "Die verfas-

sungsrechtlichen Bedenken sollten in Kauf genommen werden." Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer so in ein Gesetzgebungsverfahren hineingeht und dies alles billigend in Kauf nimmt mit der Wirkung, dass heute Gelder in erheblicher Größenordnung ausgegeben werden müssen, der handelt bewusst fahrlässig.

(Beifall bei der CDU)

Normalerweise - ich setze das durchaus noch dazu - hätte der Innen- und Verfassungsminister gegen diesen rechtswidrigen Beschluss des Landtags Einspruch erheben müssen. Jetzt wissen wir es definitiv, jetzt haben wir es schriftlich auf dem Tisch: Das, was die alte Regierung beschlossen hat, ist rechtswidrig. Die beiden Sprecher haben auch bereits die Begründungen genannt. Es ist zum einen das Freiwilligkeitsprinzip, das nicht eingehalten worden ist. Es ist zum anderen das Leistungsprinzip unserer Verfassung. Es ist zum Dritten auch immer wieder die Frage der Befristung angemahnt worden.

Das war etwas, was damals von der großen Oppositionspartei in der Debatte angeboten worden ist. Man hat gesagt: Jawohl, wir sind sogar bereit, in einer geordneten Zahl und in einer geordneten Zeit Zeitverträge in Teilzeit zuzulassen, also z. B. auf fünf Jahre, und dann aber auf 100% aufzustocken. - Sie haben dieses Angebot nicht wahrgenommen und damit dieses Urteil kassiert. Das bedeutet, dass wir die 20% nachzahlen müssen.

(Armin Clauss (SPD): Das ist nicht richtig! Das ist nicht möglich!)

- Natürlich ist das möglich. Die Konstruktion ist möglich. Dann müssen Sie allerdings das Urteil richtig lesen. - Meine Damen und Herren, wir müssen 20% nachzahlen, und wir werden in Zukunft auch die entsprechenden Anteile von Versorgungslasten nachzahlen müssen. Zugleich hat uns das Gericht - auch das hätte man damals ahnen können, auch dem hätte man vorbeugen können - in der Begründung gesagt, dass es auch keine Nacharbeit geben kann. Das heißt, wir zahlen 20%, ohne jemals eine Gegenleistung dafür bekommen zu haben oder auch in Zukunft zu bekommen.

(Armin Clauss (SPD): Das kann nur abenteuerlichen Richtern einfallen!)

Herr Clauss, das hätten Sie damals als Fraktionsvorsitzender genau wissen müssen. Das ist begründet worden, weil es eben dafür keine Rechtsgrundlage gibt. Wer solche Gesetze macht und für diesen Eventualfall keine Rechtsgrundlage schafft, der handelt fahrlässig.

(Beifall bei der CDU)

Herr Clauss, jetzt wollen wir einmal zu den Zahlen kommen. Es waren 1.618 Lehrerinnen und Lehrer, die in Zwangsteilzeit eingestellt worden sind. Damit das nicht als Polemik betrachtet wird: Es gibt auch aus den Ministerien Schreiben, in denen der Begriff "Zwangsteilzeit" von vornherein so verwendet worden ist.

Von diesen 1.618 Lehrerinnen und Lehrern haben rund 350 Widerspruch eingelegt. Dies bedeutet in der Hochrechnung, dass wir für diejenigen, die Widerspruch eingelegt haben, rund 7,2 Millionen DM zusätzlich aufwenden müssen.

(Volker Hoff (CDU): 7,2 Millionen DM, nicht schlecht!)

Das wäre immerhin das Potenzial für 90 Lehrerstellen für ein Jahr. Das muss man als Äquivalent dagegen halten. Wenn wir uns einmal ausmalen, was dabei hätte heraus-

kommen können, wenn alle Lehrerinnen und Lehrer, die betroffen waren, Widerspruch eingelegt hätten, dann wären wir sehr schnell bei einer Summe von 28,7 Millionen DM, und das ist ein Gegenwert von rund 360 Lehrerstellen.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Gut, dass die nicht mehr regieren!)

- Wir haben zum Glück die Regierung übernommen.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was heißt hier "zum Glück"? - Gegenruf des Abg.

Volker Hoff (CDU): Das war ein großes Glück für Hessen!)

Das bedeutet, dass wir die Regelung schnellstmöglich ausgesetzt und abgeschafft haben. Das bedeutet, dass die 1.400 Lehrerinnen und Lehrer, die wir zusätzlich eingestellt haben, und die 1.300, die als Ersatzbedarf eingestellt worden sind, nach neuem Recht eingestellt worden sind, nämlich mit 100%, und dass alle diejenigen, die bisher in Zwangsteilzeit waren, aufstocken konnten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wäre dies nicht passiert, dann hätten wir jetzt die Summe von rund 75 Millionen DM auf dem Tisch - oder nicht auf dem Tisch, weil sie ohne jegliche Gegenleistung hätte bezahlt werden müssen.

(Armin Klein (CDU): Unglaublich!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, diese rechtswidrige Zwangsteilzeit ist zu einer Zeit eingeführt worden, als die Unterrichtsversorgung das Hauptproblem in der hessischen Bildungslandschaft gewesen ist. Für die Unterrichtsversorgung selbst hat sie nichts gebracht.

(Armin Clauss (SPD): Stuss, den Sie erzählen!)

Wenn diese 7,2 Millionen DM, die wir jetzt zahlen müssen, nicht aus dem allgemeinen Haushalt bezahlt werden, dann werden wir Ihnen auflisten, was das letztlich kostet.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Ministerin, lassen Sie eine Frage des Herrn Kollegen Clauss zu?

(Ministerin Karin Wolff: Bitte!)

- Herr Clauss.

Armin Clauss (SPD):

Frau Kollegin, wenn die Zahlen, die Sie gerade vorgetragen haben, richtig sind - ich kann nur schnell rechnen -, dann hätten mit dem damaligen Geld 350 junge Kolleginnen und Kollegen weniger eingestellt werden können. Das war schlicht der Versuch, mit dem gleichen Geld mehr jungen Menschen Beschäftigungschancen zu geben.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Jeder blamiert sich, so gut er kann!)

Wo hätte denn dann die Abdeckung der 350, die nicht hätten eingestellt werden können, herkommen sollen, wenn ich Ihrer Mathematik folge?

(Volker Hoff (CDU): Das ist die hessische Mengenlehre!)

Karin Wolff, Kultusministerin:

Herr Kollege Clauss, die Logik dieser Frage erschließt sich nicht.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mir schon!)

Die damalige Landesregierung und Regierungskoalition haben in der Tat Arbeit auf mehr Köpfe verteilt,

(Armin Clauss (SPD): Ja!)

ohne dabei eine einzige Stunde Unterricht zu gewinnen.

(Beifall bei der CDU - Volker Hoff (CDU): Das ist genau der Punkt!)

Da die Unterrichtsversorgung damals das große Problem war, hätte man sich dem richtigen Problem zuwenden sollen und hätte zum Schuljahr 1997/98 zu derselben Zeit beschließen sollen, dass diese 300 Lehrer zusätzlich eingestellt werden bzw. die im Sommer eingestellten mit der vollen Zeit.

(Armin Clauss (SPD): Wie denn? Sie beklagen doch, dass der Haushalt nicht mehr verfassungskonform war!)

Dann hätte man sich dem richtigen Problem zugewendet.

(Armin Clauss (SPD): Sie haben es immer noch nicht kapiert! Sie müssen sich schon einmal entscheiden!)

Man hätte Lehrerinnen und Lehrern zusätzlich Arbeit verschafft und die größte Not endlich angegriffen, nämlich die Unterrichtsversorgung, und hätte zusätzliche Stunden hineingebracht.

(Armin Clauss (SPD): So einfach ist die Welt!)

Meine Damen und Herren, deswegen war der Beschluss der neuen Landesregierung mit dem Nachtragshaushalt vollkommen richtig, nämlich diese Regelung sofort aufzuheben, zum neuen Schuljahr 1.400 Lehrerinnen und Lehrer zusätzlich einzustellen und damit das eigentliche Problem zu bekämpfen, nämlich den Unterrichtsausfall. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat jetzt Herr Abg. Haupt für die Fraktion der SPD.

Heinrich Haupt (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Gerichtsurteile sagen nichts darüber aus, ob Entscheidungen wie diese von der damaligen Regierungskoalition im Jahr 1997 unter der damaligen haushaltspolitisch und arbeitsmarktpolitisch besonders schwierigen Situation und der Verantwortung gegenüber jungen Menschen angemessen waren oder nicht. Sie beinhalten lediglich eine rechtliche Prüfung und Beurteilung.

(Lachen bei der CDU - Dr. Walter Lübcke (CDU): Was halten Sie von der Justiz? - Volker Hoff (CDU): Den Satz müssen Sie sich über das Bett hängen! Schlafen Sie weiter!)

- Langsam, langsam. Zu der Justiz und zu der Berücksichtigung des Urteils komme ich auch noch. Bleiben Sie ganz ruhig.

(Stefan Grüttner (CDU): Rechtmäßig oder nicht, Hauptsache angemessen! - Volker Hoff (CDU): Egal, scheißegal, illegal, das ist Ihre Devise!)

Gravierende Veränderungen in unserer Gesellschaft und in der Lebenswirklichkeit finden auch Eingang in die Fortentwicklung der Rechtsprechung. Es geht um die Fortentwicklung der Rechtsprechung. In anderen Bereichen hat sich die Rechtsprechung durchaus unter Berücksichtigung der veränderten Verhältnisse in unserer Gesellschaft fortentwickelt. Wir haben zu konstatieren, dass dies im vorliegenden Fall nicht so ist.

Ich möchte zwei Sätze aus dem Urteil zitieren:

Die Vollzeitbeschäftigung bildet seit jeher das Leitbild und den kennzeichnenden wesentlichen Strukturinhalt des Beamtenverhältnisses.

Als zweiten Satz:

Der Beamte hat dem Dienstherrn seine gesamte Persönlichkeit, Arbeitskraft und Lebensleistung zur Verfügung zu stellen.

Das Alimentationsprinzip mit dem Anspruch auf angemessenen Lebensunterhalt bei ausschließlich voller Arbeitszeit und vollen Dienstbezügen passt in die Wilhelminische Zeit, in der es für einen Beamten, zumal in einer höheren Besoldungsgruppe, undenkbar gewesen wäre, dass seine Ehefrau einer Berufstätigkeit nachgegangen wäre.

Der erkennende Senat verweist weiterhin darauf, dass der Beamte sich ganz dem öffentlichen Dienst als Lebensberuf zu widmen hat und im politischen Kräftespiel eine stabile gesetzestreue Verwaltung zu sichern hat. - Meine Damen und Herren, gesetzestreue Verwaltung ist sicherlich nicht nur Sache von Beamten. In kleineren Kommunalverwaltungen ist es nicht unüblich, dass man mit ganz wenigen, einem oder gar keinen Beamten auskommt und die Aufgaben überwiegend von Angestellten wahrgenommen werden. Kein Mensch in der Gemeinde würde auf die Idee kommen, dass deshalb die Verfassungstreue der Verwaltung gefährdet ist.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich war selbst Beamter auf Anstellung, zur Probe, auf Lebenszeit, und ich war danach 24 Jahre kommunaler Wahlbeamter. Ich bin, das gebe ich zu, noch in diesen hergebrachten Grundsätzen des Berufsbeamtentums aus der preußischen Zeit auch im Verwaltungsseminar ausgebildet worden. In den letzten 30 Jahren hat sich allerdings in der Arbeitswelt und in unserer Gesellschaft so viel verändert, dass wir es in der SPD-Fraktion für falsch halten, das in der Wilhelminischen Zeit ausgeformte Beamtenrecht mit seinen teilweise nicht mehr der Lebenswirklichkeit entsprechenden hergebrachten Grundsätzen sozusagen unverändert - darauf hat auch Herr Kanther als Innenminister immer großen Wert gelegt - in das neue Jahrhundert hinüberzutreten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, an ein paar Beispielen möchte ich deutlich machen, warum wir das für falsch halten. Die Lebensentwürfe der heute jungen Menschen sehen teilweise völlig anders aus als vor 30, 50 Jahren oder in der Zeit des Kaiserreiches. Nicht mehr ein Ernährer pro Familie ist die Regel, sondern zwei, was Teilzeitbeschäftigung im Interesse der Chancengleichheit von Frauen und Männern erforderlich macht, allerdings weniger nach unserer Auffassung in der Konstellation: Der Mann ist voll beschäftigt und die Ehefrau allenfalls in Teilzeit oder gering-

fügig beschäftigt. - Beide sollten bereit sein, etwas von ihrer Vollzeitbeschäftigung abzugeben.

(Armin Klein (CDU): Freiwillig! - Dr. Walter Lübcke (CDU): Kein sozialistischer Zwang!)

Ein Blick in andere europäische Länder zeigt, dass die Teilzeitarbeitskultur dort wesentlich weiter entwickelt ist. Das hat auch etwas mit der Einstellung der Bevölkerung zu tun.

(Beifall bei der SPD)

Einer der Gründe, warum wir da unterentwickelt sind, liegt darin, dass man dann, wenn man in Deutschland erzählt, dass man teilzeitbeschäftigt ist, vielfach ein Lachen erntet, schon ganz und gar, wenn es sich dabei um einen Mann handelt.

Die SPD-Fraktion sieht in Modellen zur Teilzeitbeschäftigung, wie ich schon ausgeführt habe, nicht vor allem die Möglichkeiten, die sich dadurch für berufstätige Frauen ergeben, wie das der Kollege Klein immer wieder erklärt; denn solche Erklärungen sind der Teilzeit von Männern in unserer Gesellschaft abträglich. Die Teilzeit auf Antrag und die Altersteilzeit werden immer mehr zunehmen. Dadurch kommen wir schneller, als wir vielleicht denken, weiter weg von einzelnen der so genannten hergebrachten Grundsätzen des Berufsbeamtentums.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Falscher Redner am falschen Platz!)

- Danke schön, Herr Dr. Lübcke. - Das Beamtentum krankt auch ein Stück weit daran, dass es die Durchlässigkeit zwischen den gesellschaftlichen Gruppen nicht kennt. Wir brauchen viel stärker den Austausch mit Wissenschaft, Wirtschaft, wir brauchen Lebensarbeitszeitkonten und vieles mehr. Die Wirtschaft macht es uns vor. Wir brauchen Mobilität in Europa und darüber hinaus.

(Beifall bei der SPD - Dr. Walter Lübcke (CDU): Zum Thema!)

- Ich habe im Landtag erlebt, wie oft zum Thema gesprochen wird. Hier sucht sich jeder aus, wozu er reden kann, und das darf ich auch. Das habe ich von Ihnen gelernt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Lachen bei der CDU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, all diese Veränderungen in unserer Gesellschaft in den zurückliegenden Jahrzehnten können nicht spurlos an der Entwicklung vorbeigehen. Wir waren uns vor einigen Monaten in der Diskussion über die Flexibilisierung der Arbeitszeit einig. Flexibilisierung für den öffentlichen Dienst heißt aber nicht nur Flexibilität in der Arbeitszeit. Junge Menschen sind nach Ausbildung, Fachhochschulstudium oder Universitätsstudium schon lange in vielen Berufsfeldern der Privatwirtschaft nicht mehr in der komfortablen Lage, einen sicheren Arbeitsplatz mit einem Nettoentgelt nach A 12 oder A 13 zu bekommen. Junge Menschen sind auch nicht mehr in der Lage - das wird den Beamtenberuf und den Alltag verändern - den gleichen Beruf lebenslang auszuüben, vielleicht noch in der gleichen Firma oder in der gleichen Dienststelle.

Meine Damen und Herren, ich fasste zusammen. In einer Zeit, in der sich die Lebensentwürfe und Ziele junger Menschen gegenüber früher stark verändert haben,

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Freiwillig!)

in einer Zeit hoher Arbeitslosigkeit allgemein, besonders junger Menschen nach Ausbildung und Studium, in einer Zeit, in der es nicht mehr die Regel, sondern allenfalls die

Ausnahme ist, dass ein Verdiner die Familie ernährt, sondern beide berufstätig sind, in einer solchen Zeit mit völlig veränderten Rahmenbedingungen hat sich die damalige Koalition im Sinne der Solidarität zwischen denen, die im Arbeitsprozess sind oder die hinein wollen, voll beschäftigt, und denen, die draußen vor der Tür stehen, für die Regelung mit 80% und dann 90% entschieden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dies geschah aus sozialer Verantwortung und ausschließlich für die Bereiche, in denen es einen Bewerberüberhang gab. Mit dem nur begrenzt zur Verfügung stehenden Geld mehr jungen Menschen eine Chance für den Einstieg in den Beruf zu geben, das war das Ziel dieser gesetzlichen Änderung.

Ich habe dem Landtag seinerzeit nicht angehört, aber ich habe mich natürlich auch im Landtagswahlkampf mit diesem Thema auseinander zu setzen gehabt. Ich bin Vater von drei Kindern. Ich habe in den Wahlveranstaltungen auch jungen Menschen gesagt: Stellen wir uns vor, es seien fünf, und die Eltern würden mit diesen fünf Kindern zusammensitzen und hätten darüber zu entscheiden, ob vier zu 100% oder fünf zu 80% eingestellt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN - Dr. Walter Lübcke (CDU): Freiwillig!)

- Natürlich ist das ein Weg. - Dann wurde es regelmäßig still und nachdenklich im Saal, weil Solidarität auch ganz konkret wurde. Das hat jeder so gesagt, aber Sie wollen es ja nicht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ging praktisch um ein Stück Solidarität, um das Zurückdrängen von Egoismus im konkreten Fall und nicht nach dem Motto: Augen zu und durch. Hier ging es auch nicht um Bilder, die in die Öffentlichkeit gestellt worden sind, wie von den Vorredner ausgeführt wurde. Es ging darum, einigen Hundert jungen Menschen einen Arbeitsplatz zu geben. Das hat auch nichts mit Arbeitsamtssozialismus zu tun - bekannte Schlagworte, die auch hier wieder geäußert worden sind.

Natürlich ist das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts zu respektieren.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Aber Hallo!)

Dennoch füge ich hinzu, und das muss auch erlaubt sein: Wir vermissen in der Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts - -

(Michael Boddenberg (CDU): Keine Justizschelte!)

- Wenn Sie einmal ruhig wären, könnten alle etwas verstehen, und Sie brauchten nicht immer lauter zu schreien. - Wir vermissen in der Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts eine den Lebensverhältnissen und der Entwicklung unserer Gesellschaft angemessene Fortentwicklung der Rechtsprechung.

(Beifall bei der SPD)

Wir bedauern die konservativ beharrende, unveränderte Rechtsprechung auf der Grundlage der so genannten hergebrachten Grundsätze des Berufsbeamtentums

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Ihr könnt in Berlin die Gesetze ändern!)

- das kann noch kommen, warten Sie es ab; vielleicht geht es schneller, als Sie denken -, die in der überkommenen Art und Weise, wie sie das Bundesverwaltungsgericht hier zugrunde gelegt hat, für viele Beamtinnen und Beamte nicht mehr die zentrale Bedeutung haben. Die so genannten hergebrachten Grundsätze - das habe ich deutlich zu machen versucht - sind durch die Lebenswirklichkeit ein Stück weit ausgehöhlt, und die Entwicklung wird sich in dieser Richtung fortsetzen, vermutlich schneller, als wir annehmen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, das gesamte Dienstrecht zu überarbeiten und auch zu überlegen, ob es nicht sinnvoller ist, das Berufsbeamtentum auf die Kernbereiche des öffentlichen Dienstes zu konzentrieren, ist deshalb dringender denn je.

(Beifall bei der SPD)

Dagegen kann man sich nicht hinter eine Rechtsprechung zurückziehen, die die hergebrachten Grundsätze des Berufsbeamtentums traditionalistisch auslegt und die die jetzt schon in den Beamtengesetzen enthaltenen Teilzeitregelungen gar nicht ernsthaft mit diesen hergebrachten Grundsätzen abwägen will.

Die vorliegende Rechtsprechung hemmt - obwohl die Verfassung die traditionellen Grundsätze des Berufsbeamtentums nur zu berücksichtigen anordnet - nicht, sie unverändert in alle Zeit fortzutragen. Die aktuelle Entscheidung korrigiert einen Landesgesetzgeber in einer dafür kaum noch nachvollziehbaren verfassungskonformen Auslegung, obwohl Art. 33 Grundgesetz die Flexibilität nicht ausschließt.

Wenn es schon nicht zu der von Sozialdemokraten in den Siebzigerjahren für richtig gehaltenen Gesamtreform des öffentlichen Dienstrechtes zu einem einheitlichen Dienstrecht gekommen ist, müssen Reformschritte durch Einzelregelungen möglich sein. Deshalb ist es nur schwer hinnehmbar, wenn nun ein Einzelschritt zur Modernisierung des Dienstrechtes allein durch eine Auslegung des Bundesverwaltungsgerichts kassiert wird. Es wäre durchaus auch denkbar, dass das Bundesverfassungsgericht zu einem anderen Beschluss gekommen wäre.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja! - Widerspruch bei der CDU)

Insoweit ist diese Entscheidung nicht überzeugend, keinesfalls weiterführend.

(Beifall bei der SPD)

Das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts ist vielmehr Anlass für eine grundsätzliche Entrümpelung und Modernisierung des öffentlichen Dienstrechtes, um den öffentlichen Dienst zukunftsfähig und fit für das neue Jahrhundert zu machen. - Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Irmer für die CDU-Fraktion.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es bleibt auch einem nichts erspart! - Armin Clauss (SPD): Das wird das Kontrastprogramm!)

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Haupt, wenn ich das als ehemaliger Pädagoge

zu bewerten hätte, würde ich sagen müssen: Thema verfehlt.

(Beifall bei der CDU - Armin Klein (CDU): Richtig!)

Ich kann das auch gut verstehen - natürlich.

(Manfred Schaub (SPD): Dieser arrogante Schnösel! - Armin Clauss (SPD): Jetzt weiß ich, was das für ein schlechter Pädagoge war!)

- Herr Clauss, auf Sie komme ich noch zu sprechen. Sie kriegen noch die genügende Aufmerksamkeit geschenkt. - Herr Kollege Haupt, Sie haben von der Teilzeitarbeit in Europa gesprochen, von Altersteilzeit, von Flexibilität der Arbeitszeit, von lebenslangem Beruf, von Lebensentwürfen. Das sind alles wichtige Themen, nur haben die mit diesem Tagesordnungspunkt herzlich wenig zu tun.

(Beifall bei der CDU - Armin Clauss (SPD): Das ist Ihr Problem!)

Ich kann gut verstehen, dass Sie bei diesem Tagesordnungspunkt ablenken von dem, was Sie zu verantworten haben. - Herr Clauss, schalten Sie doch einmal das Tonband ab. - Sie haben von dem Wilhelminischen Beamtenrecht gesprochen. Sie haben das kritisiert, Herr Haupt. Da kann man unterschiedlicher Meinung sein. Da kann man einiges aus dem Beamtenrecht, was wir heute haben, in der Tat kritisieren. Da stimmen wir Ihnen in manchen Punkten vielleicht sogar zu. Nur ist Fakt - ob Sie es wollen oder nicht -: Das ist im Moment geltendes Recht. Das haben wir zu berücksichtigen. Genau das haben Sie nicht gemacht.

Kollege Hahn hat damals in der Landtagssitzung diesen Gesetzentwurf als Schnellschussgesetz bezeichnet. Er hat Recht gehabt, denn es ist hier etwas mit heißer Nadel gestrickt worden, und Sie haben eine klassische Bauchlandung erlitten. Am 6. Mai ist im Landtag über Ihren Gesetzentwurf diskutiert worden. Einen Tag später - erstaunlich, wie schnell man gelegentlich arbeiten kann - hat das Kabinett beschlossen, das Gesetz zum 01.07. in Kraft treten zu lassen.

Wir, CDU und F.D.P., haben Sie, meine Damen und Herren von den GRÜNEN und der SPD, gemeinsam gewarnt. Wir haben gesagt, warum Zwangsteilzeit verfassungsrechtlich nicht zulässig ist. Kollege Bouffier hat Ihnen ein kleines Privatseminar über Verfassungsrecht gehalten und deutlich gemacht, wenn Beamte eingestellt werden, muss man sich logischerweise an das Beamtenrecht halten. Er hat darauf hingewiesen, dass das Bundesverfassungsgericht festgestellt hat, dass die Vollzeitlebensanstellung bzw. die Verbeamtung der konstitutive Teil des Beamtenrechts ist. Alimentationsprinzip, Leistungsprinzip - mehr will ich dazu nicht sagen.

Herr Bökel hat in der Landtagssitzung im Mai erklärt, dass er sich nicht ganz sicher sei, ob diese Regelung verfassungskonform sei. Mit einem Federstrich ging man über alle Bedenken hinweg. Er erklärte lapidar, die Frage sei, ob die Politik den Mut habe, neue Wege zu beschreiten. Er fügte hinzu, wegen der Zielsetzung - Stichwort: Arbeitsmarktentlastung - gebe es keine andere Möglichkeit, als dieses verfassungsrechtliche Risiko einzugehen. So einfach kann man es sich das auch machen. - Der ehemalige Kollege Ernst hat in dieser Landtagssitzung erklärt:

Wir sind der Meinung, dass wir einfach einmal diesen Schritt gehen sollen.

So locker, flockig vom Hocker. Man sei sich bewusst - so Ernst -, dass man ein verfassungsrechtliches Risiko ein-

gehe. Er fügte hinzu, man wolle die Grenzen ausloten. Willy Brandt lässt grüßen und die Belastbarkeit der Wirtschaft testen.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Heinrich Haupt (SPD): Das war auch im Zusammenhang?)

Die Krönung aber ist Kollege Clauss, von dem einige meinen, dass er sich hier gelegentlich mit seinen wunderbaren Zwischenrufen in Rumpelstilzchenmanier aufführt, der eigentlich in einer besonderen Verantwortung stehen müsste. Er hatte auch in dieser Sitzung zu dem Vorwurf des Kollegen Bouffier, der gesagt hatte, der Weg sei verfassungsrechtlich nicht haltbar, ausgeführt:

Das wollen wir testen. Es ist ein risikoreicher Weg. Wir sind uns des Risikos bewusst.

Und er fügte hinzu - Originalton Clauss -:

Meine Hoffnung ist, dass sich auch Richter bei ihrer Entscheidung daran erinnern, dass es ihr eigenes Kind sein könnte, das keine Beschäftigungsperspektive hat.

(Armin Clauss (SPD): Ja, das ist die Lebensrealität, wenn weniger eingestellt werden!)

Dieses Zitat muss man sich auf der Zunge zergehen lassen, in aller Ruhe darüber nachdenken, was er wirklich gesagt und gemeint hat.

Ich will einen winzigen Einschub machen. Das Bundesverwaltungsgericht hat klar erklärt, Teilzeit ist nur zulässig, wenn freiwillig. Das Urteil hat deutlich gemacht, dass die Koppelung des Einstellungsangebotes des ehemaligen Kultusministers Holzapfel mit der Zwangsteilzeit rechtswidrig ist. Das ist schon ein merkwürdiges Unterfangen, wenn Anwärter für den Schuldienst ein Schreiben erhalten, dass sie nur unter der Bedingung eingestellt werden. Das könnte man landläufig als Nichtjurist auch als Erpressung bezeichnen, denn wenn er das nicht macht, steht er auf der Straße - sozialdemokratische Politik.

Das Gericht hat ebenfalls festgestellt, dass die Zwangsteilzeit mit dem Alimentationsprinzip und dem Leistungsprinzip nicht vereinbar ist. Ich sage Ihnen hier und heute, meine Damen und Herren von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Sie haben sich leichtfertig über sämtliche Bedenken hinweg gesetzt. Sie haben verantwortungslos wider besseres Wissen gehandelt. Und ich behaupte: Sie haben einen Verfassungsbruch bewusst in Kauf genommen.

(Rudolf Haselbach (CDU): Jawohl, wir müssen es jetzt bezahlen!)

Herr Kollege Clauss, wenn wir schon einmal dabei sind: Sie haben vor wenigen Wochen in einer Landtagssitzung an diesem Pult erklärt: Die CDU ist keine demokratische Partei. - Das nehme ich Ihnen persönlich sehr übel. Ich sage das so deutlich, weil Sie hier den Konsens demokratischer Parteien aufgekündigt haben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben es gerade nötig! - Armin Clauss (SPD): Ausgerechnet Sie!)

- Hören Sie einfach einmal gelegentlich zu. Herr Clauss, wenn Sie fertig sind, sagen Sie Bescheid.

Meine Damen und Herren, Herr Clauss, wenn wir uns - und das sage ich in aller Ruhe - gegenseitig ein Mindestmaß an

Respekt versagen und Demokraten absprechen, Demokraten zu sein,

(Armin Clauss (SPD): Ausgerechnet Sie!)

dann bereiten wir, in diesem Falle Sie ganz persönlich, den Radikalen den Boden in diese Republik. Und das muss so deutlich gesagt werden.

(Lachen und Widerspruch bei der SPD)

Sie sollten die Größe haben, sich für diese Entgleisung zu entschuldigen. Auch das will ich so deutlich sagen.

Ich füge ein Weiteres hinzu. Frau Kollegin - wobei mir das "Kollegin" in diesem Falle schwer fällt - Fleuren, Sie ist jetzt leider nicht da, hat erklärt, die CDU sei für den Rechtsstaat so gefährlich wie in den Siebzigerjahren die Rote Armee Fraktion.

(Armin Clauss (SPD): Das hat sie nicht erklärt! Das wissen Sie doch! Sie behaupten das wider besseres Wissen!)

Meine Damen und Herren, ich halte es für unerträglich, eine demokratische Partei mit Terroristen, die Menschen entführt, die gebombt und gemordet haben, gleichzustellen. Ich weiß wirklich nicht, was in Ihren Köpfen vorgeht, wenn Sie solche unerträglichen Vergleiche anstellen. Herr Clauss, auch hier hätte ich von Ihnen eine Entschuldigung, eine Klarstellung erwartet. Das setzt aber intellektuelle Größe voraus.

Ich habe zunächst gedacht, es handelt sich um Entgleisungen in der Hitze des Gefechtes. Das kann immer einmal passieren. Davon ist keiner frei. Ich bin mir heute allerdings nicht mehr sicher, weil ich meinerseits mittlerweile erhebliche Zweifel an Ihrem Verfassungs- und Rechtsverständnis habe.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gehört das zur Zwangsteilzeit? Worüber reden Sie?)

- Das ist mir im Zuge der Vorbereitung auf dieses Thema deutlich geworden.

Jetzt komme ich zu dem, was ich eben gesagt habe. Ich erinnere daran, Sie haben wörtlich ausgeführt, Sie hätten die Hoffnung, dass sich Richter bei ihrer Entscheidung daran erinnerten, dass ja ihr eigenes Kind von einer solchen Beschäftigungspolitik profitieren könnte. Das heißt, Sie bauen darauf, dass sich Richter am Bundesverwaltungsgericht von ihren persönlichen Interessen leiten lassen, ja, insinuierend fordern Sie sogar dazu auf, die Verfassungslage außer Acht zu lassen.

(Armin Clauss (SPD): Das ist ein Stuss!)

So weit zu Ihrer Staats- und Verfassungstreue.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Irmer, Sie haben es gerade nötig! - Armin Clauss (SPD): Was kann nur in Ihrem Kopf sein?)

Nun ein Letztes zu Ihrem Zitat. Sie haben gesagt: Es könnte ja das Kind der Richter sein, das keine Beschäftigungsperspektive hat. - Meine Damen und Herren, das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Kollege Irmer, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Sie sagen: keine Beschäftigungsperspektive. Das heißt, Sie haben damit offiziell öffentlich cingeräumt, dass unter Ihrer

Regierungsverantwortung Lehrer in diesem Lande keine Beschäftigungsperspektive haben.

(Armin Clauss (SPD): Das kann man sich in einem Kopf gar nicht vorstellen!)

Herr Kollege Ernst hat in der gleichen Sitzung - und damit bin ich am Schluss - gesagt:

Sie wissen sehr genau, dass wir keine zusätzlichen Stellen schaffen können.

So weit Kollege Ernst. Sie nicht - das ist richtig -, aber wir. Und daran kann man erkennen, welche Leistung diese Regierungskoalition vollbracht hat, diese Stellen zur Verfügung zu stellen. Deshalb ist es gut, dass bei der Landtagswahl am 7. Februar die alte Koalition, die alte Regierung abgewählt worden ist. Das war das Beste, was diesem Bundesland passieren konnte.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Müller, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich gebe zu Beginn meiner Rede unumwunden zu, es ist ein höchst ärgerlicher Vorgang, wenn man als Gesetzgeber ein Gesetz verabschiedet, das entweder vom Verfassungsgericht oder vom Bundesverwaltungsgericht - Herr Klein, das ist egal - anschließend kassiert wird. Dieser Ärger hat bei mir dazu geführt, noch einmal sehr genau zu überlegen: Erstens. Aus welchen Gründen haben wir das damals gemacht? Zweitens. Wie haben wir überprüft, ob der von uns vorgeschlagene Weg auch wirklich gangbar ist?

(Armin Klein (CDU): Eben!)

Das will ich an zwei Punkten kurz nachvollziehen.

Erstens. Ich glaube, kein vernünftiger Mensch kann bestreiten, dass es sinnvoll ist, die vorhandene Arbeit auf möglichst viele Schultern zu verteilen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das kann überhaupt niemand bestreiten. Wenn das jemand von der CDU bestreitet, dann würde ich ein Zitat aus Reden vorlesen, die die CDU hier auch gehalten hat. Jetzt stellt sich die Frage, warum das ausgerechnet bei den Beamten nicht möglich sein soll.

(Armin Klein (CDU): Freiwillig!)

- Ich komme gleich dazu. - Ich erinnere an Debatten Anfang/Mitte der Achtzigerjahre. Da hieß es, Teilzeit - auch auf freiwilliger Basis - sei bei Beamten nicht möglich. Herr Kollege Klein, Herr Battis, den Sie zitiert haben, hat 1985 geschrieben:

Neben dem Berufsbeamtenamt mit Vollzeitstelle ist es undenkbar, gleichberechtigt auf freiwilliger Basis Teilzeitbeamte einzuführen.

1985! 1995 hat sich derselbe Herr Battis allerdings - da sehen Sie, wie sich die Einsichten und auch die wissenschaftliche Diskussion über das Berufsbeamtenamt verändert haben, ich gebe Ihnen auch die Quelle - in der Zeitschrift "Das Beamtenrecht" mit der Zulässigkeit obligatori-

scher Teilzeitbeschäftigung auch zu Beginn des Beamtenverhältnisses befasst und geschrieben:

In einer besonderen Situation, wie in den neuen Bundesländern, erscheint es in der Übergangsphase mit dem Zweck der Beschäftigung aus arbeitsmarktpolitischen Gründen vereinbar, zu Beginn des Berufsbeamtentums Teilzeitverhältnisse einzuführen.

Dann kommt der entscheidende Satz:

Dann muss die Freiwilligkeit eingeschränkt werden.

Also, Ihr Kronzeuge, Herr Battis, der 1985 sagt, Teilzeit bei Beamten gehe nicht als Regelfall, auch nicht freiwillig, sagt zehn Jahre später: Aus arbeitsmarktpolitischen Gründen muss in einer bestimmten Situation eine Einschränkung der Freiwilligkeit hingenommen werden. Das heißt, wenn wir ehrlich miteinander diskutieren, hat es in der Wissenschaft bei der Frage der Rolle des Beamten und der Ausfüllung des im Grundgesetz niedergeschriebenen Prinzips des Berufsbeamtentums eine Veränderung gegeben.

Dies hat sich auch - das ist mein zweiter Punkt, den wir damals auch beachtet haben - in einem Gutachten von Prof. Siedentopf von der Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer in einem Gutachten für die Staatskanzlei in Thüringen niedergeschlagen. Damals hat Herr Siedentopf geschrieben:

Der neue Regeltyp des Teilzeitbeamtenverhältnisses stellt keine nach Art. 33 Abs. 5 Grundgesetz ausgeschlossene Strukturveränderung des Berufsbeamtentums dar und bedarf keiner ausdrücklichen Zulassung für den Fall der Einstiegsteilzeit in der Verfassung.

Er schreibt weiter:

Die obligatorische Einstiegsteilzeit setzt keine Freiwilligkeit eines Antrages in der Form der Wahlmöglichkeit des Bewerbers zwischen Vollzeit und Teilzeit voraus. Es ist zulässig, wenn der Dienstherr nur Teilzeitstellen anbietet.

Man kann sagen, das war ein Gutachten. Die Auffassung dieses Gutachtens wurde vom Bundesverwaltungsgericht nicht bestätigt. Wir haben uns damals aber ernsthaft mit der Frage auseinander gesetzt, ob es zulässig ist, eine Teilzeitarbeit für Beamte zum Einstieg zwangsweise einzuführen. Es hat viele gute Gründe dafür gegeben, und zwar nicht nur die arbeitsmarktpolitischen Gründe, die Herr Kollege Haupt ausführlich dargestellt hat. Vielmehr hat uns auch die wissenschaftliche Diskussion über die Veränderung des Berufsbeamtentums Recht gegeben.

Ich will zu meinem nächsten Punkt kommen. Das Verwaltungsgericht Frankfurt am Main hat im November 1998 allen Fraktionen das damalige Urteil zur Zwangsteilzeitbeschäftigung in Hessen zugeschickt. Der Vorsitzende der 9. Kammer hat in seinem Anschreiben mitgeteilt:

Anliegend erhalten Sie die Abschrift eines Urteils der 9. Kammer des VG Frankfurt am Main vom 9. November 1998 zur mangelnden Anwendbarkeit des § 85 c HBG zur Kenntnis. Veranlassung dazu gibt das Medienecho, in dem einerseits davon die Rede war, die Entscheidung sei auf Art. 33 Abs. 5 Grundgesetz (hergebrachte Grundsätze des Berufsbeamtentums) gestützt, andererseits auf die Richtlinie der EU zur Teilzeitbeschäftigung.

Jetzt kommt es:

Die 9. Kammer des VG Frankfurt am Main leitet das Prinzip der freiwilligen Teilzeitbeschäftigung dagegen - also entgegen dem, was das Bundesverwaltungsgericht entschieden hat -

aus dem internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte sowie der Europäischen Sozialcharta in Verbindung mit Art. 67 Satz 2 der Hessischen Verfassung ab.

Ich habe mir das jetzt noch einmal angesehen und bin zu dem Ergebnis gekommen, dass das damals ergangene Urteil des Verwaltungsgerichts Frankfurt einen ganz anderen Tenor hatte als das des Bundesverwaltungsgerichts. Damals wurde gesagt: Wir wollen das Recht auf Arbeit verwirklichen. - In dem Urteil steht: Die beklagte Vorschrift

ist mit dem Recht auf Arbeit und dem ergänzenden Recht auf gerechte und günstige Arbeitsbedingungen in der Europäischen Sozialcharta und im internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte unvereinbar und daher nach Art. 67 Satz 2 der Hessischen Verfassung nicht gültig.

In der Erläuterung hat die 9. Kammer ausgeführt,

dass von der Erfüllung des Rechts auf Arbeit nur ausgegangen werden kann, wenn dem jeweiligen Anspruchsteller ein Vollzeitarbeitsplatz zur Verfügung steht, er sich also zeitlich in einem Maß zur Arbeit verpflichtet hat, wie es nach den allgemeinen Lebensumständen, den Marktgegebenheiten ... üblich ist.

Damals war die Begründung - da hätten Sie eigentlich schreien müssen, dass dies die Einführung des Sozialismus durch die Hintertür ist -, dass das Recht auf Arbeit verwirklicht werden sollte. Es wurde begründet, es solle ein Grundrecht umgesetzt werden, das für alle und dementsprechend auch für Beamte gelte. Das war die Begründung. Das Bundesverwaltungsgericht hat jetzt das Gegenteil gesagt. Es sagt: Wir haben die Privilegien für die Beamten, die es zu verteidigen gilt.

Mein zentraler Punkt ist doch: Wir haben vor Gericht verloren. Das ist keine Frage. Die Folgen für das Land Hessen sind, wie ich meine, mit falschen Zahlen, aber trotzdem benannt worden. Aber die Aufgabe bleibt doch bestehen. Sie besteht darin, das Berufsbeamtentum so zu verändern, dass es den modernen Anforderungen der Zeit gerecht wird.

(Beifall der Abg. Frank-Peter Kaufmann, Barbara Weitzel und Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und bei Abgeordneten der SPD)

Wo leben wir denn? Ich kann verstehen, dass die Vertreter der CDU und der F.D.P. versuchen, Häme über die Mitglieder der SPD und der GRÜNEN auszuschütten. Aber Ihre Aufgabe müsste es doch sein, zu einem modernen Dienstrecht zu kommen, das eine Anwendung von Teilzeitregelungen auch in der Einstiegsphase von Beamten und Beamten ermöglicht.

(Beifall der Abg. Frank-Peter Kaufmann, Barbara Weitzel und Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und bei Abgeordneten der SPD)

Wir könnten damit Arbeitsplätze schaffen und jungen Leuten eine Perspektive bieten. Das scheint Sie überhaupt nicht

zu interessieren. Vielmehr staubt es bei Ihnen wirklich aus allen Taschen heraus.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie sagen: Wir halten die hergebrachten Grundsätze des Beamtentums hoch. Sie sind unverrückbar. - Ich meine, Sie sind doch schuld daran. Warum hat der zu Ihrer Partei gehörende Herr Kanther damals trotz des Drängens der SPD und der GRÜNEN nicht zu einer grundlegenden Reform des Berufsbeamtentums gefunden?

(Beifall der Abg. Priska Hinz, Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Karl-Heinz Dörrie (SPD))

1997 bestand diese Chance. Sie haben sich verweigert. Jetzt sagen Sie: Sehen Sie einmal, wir haben Recht gehabt. - Letztendlich ist das für mich eine armeselige Argumentation, die Sie hier vorbringen. Sie hat mit der Fähigkeit zur Problemlösung nichts, aber auch überhaupt nichts zu tun.

(Beifall der Abg. Frank-Peter Kaufmann, Barbara Weitzel und Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und bei Abgeordneten der SPD)

Die Argumentation der GEW bereitet mir in diesem Zusammenhang wirklich viel Freude. Mit der aus ihrer Landesrechtsstelle herausgegebenen Information vollzieht sie einen Salto rückwärts. Lange feiert sie dort die hergebrachten Grundsätze des Berufsbeamtentums. Dort steht geschrieben, das Alimentationsprinzip verleihe der einzelnen Beamtin oder dem einzelnen Beamten ein grundrechtähnliches Individualrecht gegenüber dem Dienstherrn. Die GEW, die von Ihnen häufig als linksradikal bezeichnete Gewerkschaft, hält die Fahne des Berufsbeamtentums hoch. Weil ihnen das aber ein wenig peinlich geworden ist, schreiben sie anschließend: Inhaltlich teilen wir diese Auffassungen allerdings gar nicht und sind der Auffassung, dass wir ein modernes Dienstrecht brauchen.

Ich bin der Auffassung: Lasst uns doch in einer Kraftanstrengung dazu kommen, dieses überkommene Berufsbeamtentum wirklich zu entrümpeln und zu modernisieren. Lasst uns Beamte nur noch im Kernbereich einsetzen, wo sie wirklich sinnvoll sind. Gleichzeitig sollten wir die hergebrachten Grundsätze des Berufsbeamtentums verändern. Ich sage Ihnen eines: Wenn wir das nicht machen, werden wir mit der Verwaltungsmodernisierung und auch hinsichtlich der Frage der Kosten nicht so vorankommen, wie wir das alle hier wollen. Ziehen wir also daraus die Konsequenzen und sagen: Der Ansatz, die Arbeit zu verteilen, ist richtig. - Wenn das mit den Grundsätzen des Berufsbeamtentums nicht vereinbar ist, dann kann man sich doch nicht von seinen Grundüberzeugungen trennen und sagen, dann verteilen wir die Arbeit nicht. Vielmehr muss man das Recht dann so verändern, das die Ziele auch wirklich erreicht werden können, die wir haben. Das heißt, es muss eine grundlegende Reform des Beamtenrechts geben. Das ist die Aufgabe dieser Zeit. Ihre Hände haben Sie gehabt. Wir haben sie ertragen. Jetzt müssen wir an die Arbeit gehen und das Beamtenrecht verändern. - Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Innenminister Bouffier.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Müller, ich fange mit Ihrer Rede an. Ich finde es in Ordnung, was Sie gesagt haben. Keiner verliert gerne, schon gar nicht bei Gericht. Deshalb sind wir uns in diesem Punkt einig.

Sie haben gesagt, Sie wollten jungen Menschen die Möglichkeit geben, die Arbeit auf mehr Schultern zu verteilen, und bessere Möglichkeiten für die Zukunft der nachwachsenden Generation schaffen. Betrachten wir jetzt einmal, was dabei herausgekommen ist, was Sie eigentlich gemacht haben. Sie haben nicht mehr Menschen eine Möglichkeit zur Arbeit gegeben. Das Land muss für nicht erteilten Unterricht bezahlen. Die Bürger dieses Landes haben einen Schaden in Millionenhöhe. Das ist das Ergebnis, das dabei herausgekommen ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Man kann jetzt natürlich argumentieren. Ich habe mich zu Wort gemeldet, weil ich Ihnen das nicht durchgehen lassen kann. Sie haben Stellungnahmen des Herrn Battis und des Herrn Siedentopf vorgetragen. Herr Battis hat sich hinsichtlich der Verhältnisse des Jahres 1990, also einer einmaligen historischen Situation, geäußert.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 1995!)

- Ja, das ist richtig. Aber es hat sich auf die neuen Länder bezogen. - Herr Siedentopf ist der Einzige, der das so vertreten hat.

Sie haben aber kein Wort zu dem eigentlichen Punkt gesagt. Ihre gesamte Fachverwaltung hat Sie davor gewarnt. In der Kabinettsvorlage und in dem Kabinettsbeschluss steht, dass verfassungsrechtlich gesehen Risiken bestehen, dass es aber, wenn man es will, der einzige Weg ist, es zu machen. Um diese Verantwortung geht es.

Ich komme jetzt zu dem, was Herr Kollege Haupt hier vorgetragen hat. Dazu könnte ich mich wieder selbst zitieren. Ich werde das jetzt auch zweimal tun. Ich habe mich als junger Assistent genau mit diesen Fragen beschäftigt. Ich bin mit meiner Auffassung hinsichtlich der Frage einer Reformbedürftigkeit des Berufsbeamtentums ziemlich nahe der Ihren. Darüber können wir lange diskutieren. Das ist aber nicht das Problem, um das es heute geht. Ich glaube, Herr Kollege Irmer hat das angeführt. Als wir es damals in einer der Lesungen beraten haben, habe ich Ihnen gesagt - das können Sie nachlesen -, dass Ihnen diese Regelung mehr Probleme schaffen wird, als sie löst, und dass sie verfassungswidrig ist.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe es gelesen!)

In dem Antrag, der heute vorliegt, wird auch gefragt: Wurden Sie denn gewarnt? - Jetzt können Sie sagen: Dass die Sprecher der Opposition damals gesagt haben, das ist verfassungswidrig, haben wir nicht ernst genommen. - Aber es gab überhaupt keine Stimme, die Ihre Position geteilt hat. Nicht nur die Fachverwaltung war nicht Ihrer Auffassung. Sie haben charmanterweise hierzu auch die Stellungnahme der GEW eingebrochen. Es waren aber auch der Beamtenbund und alle anderen nicht Ihrer Auffassung. Sie müssen sich deshalb einen Vorwurf gefallen lassen: Sie haben sich eine Regelung mit dem klaren Wissen ausgedacht, dass sie mehr als problematisch ist. Die gesamte höchstrichterliche Rechtsprechung ist in diesem Punkt völlig eindeutig.

Ich verstehe Folgendes nicht. Herr Müller, das betrifft das, was Sie auch eben noch versucht haben aus dieser Geschichte zu machen. Insofern war das gar nicht schlecht. Sie haben den Appell geäußert, wir müssten gemeinsam das öffentliche Dienstrecht reformieren. Ich sage mit Verlaub: Sie regieren doch in Berlin. Machen Sie das doch. In Ihrer Koalitionsvereinbarung auf Bundesebene steht kein Wort dazu.

(Beifall der Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU) und Heinrich Heidel (F.D.P.))

In Ihrer Koalitionsvereinbarung steht kein Wort dazu.

(Rupert von Plotnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Würden Sie denn zustimmen?)

- Herr von Plotnitz, Sie sind doch einer derjenigen, der, wenn er von Überzeugung getrieben ist, versucht, so etwas umzusetzen. Sie würden es dann zumindest als Programm beschließen. Aber Sie haben es noch nicht einmal als solches beschlossen.

(Rupert von Plotnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Doch, haben wir!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Minister, da Sie Zwischenrufe zugelassen haben, frage ich Sie: Lassen Sie auch eine Zwischenfrage zu?

(Minister Volker Bouffier: Ja, eine!)

- Sie lassen eine zu. Dann hat Herr Müller das Wort.

Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Minister, kann ich Ihrer Aufforderung, wir sollten das in Berlin doch so beschließen, entnehmen, dass die CDU auch ernsthaft überlegen würde, bei der dann notwendigen Änderung des Grundgesetzes mitzumachen, zu der man bekanntermaßen eine Zweidrittelmehrheit braucht?

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Da kann ich jetzt nur für mich sprechen. Sie können auch nachlesen, was ich dazu veröffentlicht habe. Ich weiß nicht, wie die Sache insgesamt aussieht. Ich bin auch gar nicht einmal sicher, ob man den Art. 33 ändern müsste. Vielleicht fangen wir einmal beim Beamtenrechtsrahmengesetz an.

Das ist ein weites Feld. Was ich aber nicht durchgehen lassen kann, ist, dass eine grundsätzliche Debatte über die Zeitgemäßheit des öffentlichen Dienstreiches sozusagen in einem gesetzgeberischen Feldversuch des Hessischen Landtags erprobt wird, mit dem Ergebnis, das wir eben mehrfach gehört haben und das Sie auch vorher kannten.

Meine Damen und Herren - auch diejenigen, die früher im Kabinett saßen -, was mir bei der Vorbereitung aufgefallen ist: Vielleicht konnten sie noch 1997 davon ausgehen, dass Sie mit der von Ihnen erhofften Veränderung der Rechtsprechung erfolgreich sein werden. Können Sie mir aber einmal sagen, wieso Sie im Jahre 1999, genau genommen am 19. Januar 1999, es war kurz vor der Landtagswahl, im Kabinett beschlossen haben, so weiterzumachen - obwohl Sie das Urteil von Frankfurt kannten?

(Armin Klein (CDU): Uuiui, das ist ein Ding!)

Das muss doch einmal einer beantworten. Das hat doch weiterhin Geld gekostet.

Jetzt zu Ihrer Argumentation mit der Sozialcharta, Verwaltungsgericht Frankfurt und Bundesverwaltungsgericht. Lie-

ber Herr Müller, da kommen Sie doch zum gleichen Ergebnis. Die einen haben es aus der Sozialcharta abgeleitet - was ich nicht für überzeugend halte - und haben Ihnen bestätigt, dass es verfassungswidrig ist. Die anderen haben es aus Art. 33 abgeleitet und kommen auch zu dem Ergebnis der Verfassungswidrigkeit. Das wird dieser Regierung per Urteil mitgeteilt - und anschließend beschließen die, so weiterzumachen. Das ist dann schon mehr als fahrlässig. Das ist eine Überzeugung, von der man hofft, dass sie sich vielleicht irgendwie bei einem höchstrichterlichen Rechtspruch verändert. Das aber ist nicht eingetreten.

Meine Damen und Herren, deshalb möchte ich - und das war der Grund, warum ich hier noch einmal ans Pult getreten bin - es nicht so stehen lassen, dass es damals in der Rechtsprechung und in der Literatur eine breite Bewegung gegeben hat und dass Sie gute Gründe hatten, zu erwarten, dass das halten würde. Es war klar, dass es nicht halten würde.

Im Ergebnis bedeutet das aus meiner Sicht, Sie dürfen zwei Dinge nicht miteinander vermengen, aber das haben Sie hier permanent getan. Es ist ein Unterschied, ob jemand freiwillig Teilzeit macht oder ob er das zwangswise tut. Bei der freiwilligen Teilzeit hat sich eine breite Entwicklung ergeben, das ist wahr. Aber ich kenne keine einzige Entscheidung, die bei der Zwangsteilzeit etwas anderes ergeben hätte als das, was wir heute diskutieren. Das können Sie in allen Stellungnahmen der beteiligten Ministerien nachlesen.

Deshalb bleibt als Fazit: Sie haben gegen fachlichen Rat gehandelt, gegen die einhellige Rechtsprechung. Sie haben auf diese Weise keine einzige Schulstunde mehr erreicht. Aber wir haben zu beklagen, dass dieses Land einen Schaden in Millionenhöhe erfahren hat. Ich finde es richtig, dass wir dies heute hier gemeinsam feststellen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren, ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Dann schließe ich die Aussprache.

Was soll geschehen? Eigentlich ist der Antrag durch Bericht erledigt. Sieht das jemand anders?

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Richtig!)

Ist erledigt, Herr Kollege Grüttner, ja?

(Zustimmung des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

- Ist erledigt. Es wird übereinstimmend festgestellt, dass dieser Antrag durch die Berichterstattung vor dem Landtag erledigt ist.

Jetzt habe ich etwas zu gestehen: Auch andere irren. Zu den **Tagesordnungspunkten 12 und 14** haben wir die Ausschussüberweisung beschlossen. Es sind aber Entschließungsanträge.

(Stefan Grüttner (CDU): Wir sind uns trotzdem so einig!)

- Ihr seid euch trotzdem so einig? Geschäftsordnungsändernde Mehrheit, es wird trotzdem so gemacht? - Gut. Ich will es nur im Protokoll haben.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 34** auf:

Bericht des Untersuchungsausschusses 15/1 und Abweichender Bericht der Mitglieder der Fraktionen der SPD

und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 15/1 - Drucks. 15/1190 zu Drucks. 15/417 -

Die Redezeit beträgt 15 Minuten je Fraktion. Berichterstatterin ist Frau Abg. Beer. - Frau Abg. Beer, Sie haben das Wort, zunächst zur Berichterstattung.

Nicola Beer, Berichterstatterin:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der erste in dieser Legislaturperiode eingerichtete Untersuchungsausschuss hat seine Arbeit beendet. Als Berichterstatterin möchte ich zunächst kurz über den Untersuchungsverlauf sowie die gefundenen wesentlichen Ergebnisse berichten und anschließend zu dem Ergebnis aus der Sicht der F.D.P. Stellung nehmen.

Der Ausschuss wurde am 30. September 1999 auf Antrag der SPD eingesetzt. Die letzte Sitzung fand am 3. April 2000 statt. Das heißt, die Arbeit dauerte ziemlich genau ein halbes Jahr. In diesem halben Jahr wurden insgesamt 18 Sitzungen abgehalten.

Worin bestand der Untersuchungsauftrag? Es sollte im Wesentlichen geklärt werden, ob der Innenminister vor dem Hessischen Landtag und dem Rechtsausschuss das Parlament vollständig und wahrheitsgemäß über das gegen ihn damals laufende strafrechtliche Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts des Parteiverrats sowie der Beihilfe zum versuchten Prozessbetrug informiert hat. Ferner war zu klären, wie und in welchem Umfang das strafrechtliche Ermittlungsverfahren gegen ihn geführt wurde und ob auf die Durchführung der Ermittlungen und die Erstellung der Abschlussverfügung der Staatsanwaltschaft Gießen durch die Landesregierung Einfluss genommen worden ist.

Darüber hinaus war der Frage nachzugehen, ob vom Innenminister versucht wurde, Zusammenhänge zwischen Einbrüchen in die Kanzleiräume des ehemals als Rechtsanwalt tätigen Innenministers sowie dem Tod einer Katze in der Nähe seines Wohnhauses und den zeitgleich gegen diesen geführten Ermittlungen zu konstruieren.

Der Untersuchungsausschuss hat aufgrund von 14 Beweisanträgen eine umfangreiche Beweisaufnahme durchgeführt. Es wurde im Einzelnen Beweis erhoben durch die Einsichtnahme in die Akten der Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Gießen, der Generalstaatsanwaltschaft bei dem Oberlandesgericht Frankfurt am Main zum anwaltsgerichtlichen Vorermittlungsverfahren gegen den Betroffenen, des Amtsgerichts Gießen, der Rechtsanwaltskammer Frankfurt am Main, des Hessischen Ministeriums der Justiz, des Polizeipräsidiums Gießen, des Hessischen Landeskriminalamtes, des Hessischen Ministeriums des Innern und für Sport sowie der Hessischen Staatskanzlei.

Ferner wurden insgesamt 49 Zeugen vernommen. Neben sämtlichen handelnden Polizeibeamtinnen und -beamten wurden die mit der Sache befassten Staatanwältinnen und Staatsanwälte befragt. Ferner wurden alle mit der Angelegenheit beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowohl des Justiz- als auch des Innenministeriums befragt, wobei auch die Staatsssekretäre gehört wurden. Schließlich wurden noch die betroffenen Eheleute als Zeugen vernommen. Der Innenminister, dem der Betroffenenstatus vom Untersuchungsausschuss zugestanden wurde, wurde ebenfalls als Zeuge gehört.

Der Ausschuss hat als wesentliches Ergebnis mehrheitlich Folgendes festgestellt.

Zunächst zur Familiensache. Der Betroffene kannte die betreffenden Eheleute seit 1994. Ihm waren auch die ehelichen Probleme bekannt, die zur Trennung im Mai 1997 führten.

Am Donnerstag, dem 26. Juni 1997, traf der Betroffene den Ehemann. Während über das Zustandekommen dieses Zusammentreffens verschiedene Angaben gemacht wurden, steht jedenfalls fest, dass der Betroffene handschriftlich eine Aufstellung zur Höhe des Kindes- und Ehegattenunterhaltes auf der Rückseite eines Telefax-Vorlaufblattes des CDU-Kreisverbandes Gießen anfertigte, die er auch unterzeichnete. Zu diesem Vorgang wurde weder eine Akte angelegt, noch wurden irgendwelche Unterlagen zurückbehalten.

Am Freitag, dem 11. Juli 1997, kam es zu einem Treffen beider Eheleute mit dem Betroffenen. Hierbei wurde unter Mitwirkung des Betroffenen sowie auf dem Kopfbogen seiner Kanzlei schriftlich eine Vereinbarung der Scheidungsparteien zu Fragen der Hausratsteilung und des Zugewinnausgleichs getroffen. Die Ehefrau leistete an den Ehemann eine Ausgleichszahlung, die der Betroffene bestätigte. Eine Vergütung seiner Tätigkeit verlangte der Betroffene von den Eheleuten nicht.

Nachdem der Ehemann einen Rechtsanwalt mit der Wahrnehmung seiner Interessen beauftragt hatte, wandte sich dieser mit Schreiben vom 14. August 1997 an den Betroffenen, da er davon ausging, dass dieser die Ehefrau anwaltlich vertrete. Der Betroffene wandte sich daraufhin an die Ehefrau und fragte an, ob sie ihre Vertretung durch ihn wünsche, was diese bejahte.

Dies teilte der Betroffene dem Rechtsanwalt des Ehemanns mit Schreiben vom 1. September 1999 mit. Durch Schriftsatz des Betroffenen an das Amtsgericht Gießen vom 28. Mai 1998 ließ die Ehefrau die Scheidung ihrer Ehe und zugleich die Bewilligung von Prozesskostenhilfe beantragen. Die zunächst bewilligte Prozesskostenhilfe wurde später aufgrund zumindest grob fahrlässiger falscher Angaben der Ehefrau zu ihren Vermögensverhältnissen wieder entzogen.

Zum Termin zur mündlichen Verhandlung am 10. Februar 1999 erschien der Betroffene zwar mit der Ehefrau, gab jedoch keine Erklärungen ab und stellte auch keinerlei Anträge. Durch Schriftsatz vom 2. März 1999 zeigte der Betroffene dem Amtsgericht Gießen an, dass er das Mandat niederlege.

Zu diesem Sachverhalt hat sich der Betroffene mehrfach geäußert. So hat er sich gegenüber der Rechtsanwaltskammer Frankfurt am Main mehrfach schriftlich geäußert. Ferner nahm der Betroffene in der zweiten Sitzung des Hessischen Landtags am 22. April 1999, in der vierten Sitzung des Rechtsausschusses am 22. Juni 1999 und in der neunten Sitzung des Hessischen Landtags am 23. Juni 1999 zum Hintergrund der staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen Stellung. Daneben äußerte er sich mehrfach in der Öffentlichkeit.

Zum zweiten Punkt, nämlich den Ermittlungen wegen des Verdachts des Parteiverrats sowie der Beihilfe zum versuchten Betrug ist festgestellt worden, dass am Mittwoch, dem 10. Februar 1999, der Rechtsanwalt des Ehemannes bei der Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Gießen Strafanzeige gegen den Betroffenen wegen des Verdachts des Parteiverrats erstattete. Vor dem Hintergrund einer Fernsehsendung des Hessischen Rundfunks am 28. April 1999, in der der Eindruck erweckt worden war, der Betrof-

fene habe sich an einem Versuch seiner früheren Mandantin, zu Unrecht Prozesskostenhilfe bewilligt zu erhalten, beteiligt, wandte sich der Betroffene mit Schreiben vom 2. Mai 1999 an die Staatsanwaltschaft und beantragte, das bereits laufende Ermittlungsverfahren auf die Prüfung des Vorwurfs des Betruges zu erweitern.

Die zuständige Dezernentin war Frau Staatsanwältin Lachmann. Sie führte die Ermittlungen und schloss das Verfahren, wie bekannt, mit der Einstellung des Verfahrens nach § 153 a StPO ab. Zwischen der Staatsanwaltschaft Gießen und der Generalstaatsanwaltschaft fanden während des Verfahrens insgesamt vier Besprechungen statt. Ferner war, wie üblich, schriftlich dem Justizministerium über die Generalstaatsanwaltschaft zu berichten.

Anlässlich einer Tagung der Behördenleiter der hessischen Staatsanwaltschaften am 15. und 16. Juni 1999 in Grünberg kam es zu einem kurzen Gespräch zwischen dem Leiter der Staatsanwaltschaft Gießen, dem Zeugen Kramer und dem Staatssekretär Landau. Der Zeuge Landau fragte, ob die Irrtumsproblematik bedacht worden sei, was der Zeuge Kramer bejahte. Bei einem Gespräch mit dem Generalstaatsanwalt, dem Zeugen Dr. Schaefer, wies Staatssekretär Landau diesen auf ein unveröffentlichtes Urteil des Bundesgerichtshofs hin, das in einem gängigen Kommentar zum Strafgesetzbuch aufgeführt wird, da er dessen Fallgestaltung für vergleichbar hielt.

Aufgrund eines Artikels in der Ausgabe der "Frankfurter Rundschau" vom 6. Juli 1999 ließ Staatssekretär Landau den Behördenleiter und den Pressesprecher der Staatsanwaltschaft Gießen, die Zeugen Kramer und Hübner, zu einer dienstaufsichtlichen Besprechung in das Justizministerium bestellen. Diese fand am 9. Juli 1999 um 15 Uhr statt und führte zur Beanstandung der Presseauskunft.

Während der Ermittlungsverfahren hatte die stellvertretende Leiterin der Staatsanwaltschaft Gießen, die Zeugin von Anshelm, zweimal Kontakt mit dem Betroffenen. Hintergrund des ersten Treffens am 25. Mai 1999 in Wiesbaden war die Besetzung einer Polizeipräsidentenstelle, für die die Fachabteilung des Innenministeriums unter anderem die Zeugin von Anshelm benannt hatte. Das Treffen diente in erster Linie dem persönlichen Kennenlernen.

Am Montag, dem 28. Juni 1999, hatte die Zeugin von Anshelm nochmals telefonischen Kontakt mit dem Betroffenen. Hintergrund waren Presseberichte über Bedrohungen sowie der Fund einer toten Katze auf dem Grundstück des Betroffenen. Die Zeugin gab ihm Gelegenheit zur Äußerung, wenn er sich bedroht fühle. Innerhalb des dafür abgesprochenen Zeitraums von zehn Tagen ging keine Äußerung des Betroffenen mehr ein.

Zum dritten Themenkomplex, nämlich zum versuchten Einbruchdiebstahl, ist festgestellt worden: In der Nacht von Mittwoch, dem 19. Mai 1999, auf Donnerstag, den 20. Mai 1999, wurde in die frühere Kanzlei des Betroffenen eingebrochen. Zwar waren sämtliche Behältnisse durchwühlt worden, fehlende Gegenstände konnten jedoch nicht festgestellt werden. Der am Tatort anwesende Polizeipräsident Meise hielt es für angezeigt, das Staatsschutzkommissariat hinzuzuziehen. Das Hessische Landeskriminalamt führte darüber hinaus am 28. Mai 1999 Lauschabwehrmaßnahmen durch. Die Ermittlungen ergaben, dass das benutzte Tatwerkzeug bei einer Reihe anderer Einbrüche verwendet worden war. Ein Täter konnte bislang nicht ermittelt werden.

Letztendlich zum vierten Sachverhaltskomplex, nämlich dem Fund einer toten Katze auf dem Grundstück des Be-

troffenen. Am Abend des 20. Mai 1999 wurde auf dem Grundstück des Betroffenen gegen 21.23 Uhr eine tote Katze gefunden. Die Katze wies keine äußereren Verletzungen oder sonstigen Besonderheiten auf. Der Betroffene, der sich zum damaligen Zeitpunkt in Berlin aufhielt, wurde von dem Katzenfund in Kenntnis gesetzt. Er verneinte, eine Katze zu besitzen, und gab weiter an, ihm sei auch nicht bekannt, wohin in der Nachbarschaft eine Katze gehören könnte. Die Katze wurde ohne weitere Untersuchungen der Todesursache entsorgt.

(Lachen des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sowohl bei einer Besprechung mit dem Zeugen Petri vom Hessischen Landeskriminalamt am Freitag, dem 4. Juni 1999, als auch gegenüber der Presse hat der Betroffene angegeben, die Katze sei mit roten Schleifen vor dem Haus nach Mafiamethode abgelegt worden.

So weit die Feststellung, Herr Kollege von Plottnitz - das scheint Ihnen gefallen zu haben -, die der Untersuchungsausschuss inhaltlich getroffen hat. Ich komme damit zur mehrheitlich beschlossenen Bewertung. - Herr Kollege von Plottnitz, war das eine Zwischenfrage?

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Sie sind in der Berichterstattung, Sie haben das Wort.

Nicola Beer, Berichterstatterin:

Danke schön. - Der Untersuchungsausschuss hat aufgrund dieses festgestellten Sachverhalts und angesichts des Untersuchungsauftrages folgende Bewertung mehrheitlich beschlossen.

Zum Ersten. Der Innenminister informierte die Öffentlichkeit und die Gremien des Hessischen Landtags vollständig und wahrheitsgemäß.

Zweitens. Auf die Ermittlungen und die Erstellung der Abschlussverfügung durch die Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Gießen wurde weder durch das Justizministerium noch durch das Innenministerium unerlaubt Einfluss genommen. Dies wurde auch nicht versucht.

Drittens. Es gab auch keine Versuche, Zusammenhänge zu anderen Ereignissen, sei es nun Einbruch oder Katzenfund, die sich zeitgleich zu den staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen ereignet hatten, zu konstruieren.

Das möchte ich gerne ausführen, zunächst zum ersten Punkt: vollständige und wahrheitsgemäße Information. Entscheidend bei diesem Punkt ist, dass die Angaben des Betroffenen dem Wissen des Betroffenen entsprochen haben. Es ist ein anerkannter Rechtsgrundsatz - da werden auch Sie, Herr Kollege von Plottnitz, mir zustimmen müssen -, dass nur der persönliche Erkenntnishorizont des Betroffenen entscheidend sein kann für die Frage des Wahrheitsgehalts einer Aussage, sprich: für die Trennung zwischen Wahrheit und Lüge. Unter diesem Aspekt sind die Angaben des Betroffenen glaubhaft. Da beziehe ich mich vor allem auf die Konstanz seiner Aussagen. Auch die Plausibilitätskontrolle hat dies ergeben, und letztendlich werden seine Aussagen, soweit in den Akten nachzuvollziehen, durch den Akteninhalt bestätigt.

Demgegenüber waren die Angaben der Eheleute höchst widersprüchlich, zum einen innerhalb ihrer eigenen Ausfüh-

rungen, zum anderen aber auch in Bezug auf die Ausführungen der Eheleute gegeneinander. Auf gar keinen Fall aber haben die Angaben der Eheleute die Angaben des Betroffenen widerlegt. Daher ist die Aussage des Betroffenen richtig, dass es sich bei dem Zusammentreffen mit dem Ehemann am 26. Juni 1997 aus seiner Sicht um ein zufälliges, also ohne seine Kenntnis zustande gekommenes Treffen handelte.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein teures Treffen!)

Es hat niemand ausgeschlossen, Herr Kollege Kaufmann, dass der Termin möglicherweise, wie dies in der Vergangenheit häufig der Fall gewesen ist, mit einer Kanzleimitarbeiterin direkt abgesprochen gewesen war. Der Betroffene hat aber keineswegs - lassen Sie mich das einfügen -, wie in der Bewertung von Rot-Grün behauptet, eingeräumt, der Termin habe in seinem Kanzleikalender gestanden.

Zum zweiten Punkt, nämlich der Art und Weise der Durchführung der Ermittlungen. Mit Sicht auf das Hessische Ministerium der Justiz und auch das Ministerium des Innern und für Sport ist es zu keinerlei unerlaubter Einflussnahme auf die Durchführung der Ermittlungen sowie die Erstellung der Abschlussverfügung durch die Staatsanwaltschaft gekommen,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie meinten erlaubte Einflussnahme!)

insbesondere wenn wir jetzt erst einmal den Bereich des Justizministeriums betrachten. Die zuständige Staatsanwältin Frau Lachmann wurde, entgegen entsprechenden Presseberichten, nicht beeinflusst. Sie sowie die anderen befragten Staatsanwälte haben genau diese Frage der angeblich versuchten Einflussnahme im Untersuchungsausschuss bei der entsprechenden Zeugenbefragung ausdrücklich und sehr eindrucksvoll, wie ich finde, zurückgewiesen.

Auch der vom Zugen Landau gegebene Hinweis auf das Urteil des Bundesgerichtshofs stellt keine unerlaubte Einflussnahme dar, sondern sollte allein der Bereicherung des juristischen Diskurses dienen, was bei Ansehen der Person des Staatssekretärs als beurlaubter Strafrichter am BGH und dem sich hieraus ergebendem Eigeninteresse an Rechtsfragen uneingeschränkt nachvollziehbar ist. Sein Anliegen galt lediglich der Gewährleistung einer umfassenden Prüfung der Sach- und Rechtslage.

Die Einbestellung des Behördenleiters und des Pressesprechers der Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Gießen war eine zulässige anlassbezogene Maßnahme der Aufsicht und Leitung

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

und damit keine unzulässige Einflussnahme. Bezeichnenderweise, Frau Kollegin Fuhrmann, hat der Zeuge Hübner, also der Pressesprecher bei der Staatsanwaltschaft, dessen Äußerung ja der Anlass dieser Besprechung war, die Legitimität der Einbestellung selbst nicht angezweifelt.

Was den Bereich des Innenministeriums betrifft, gab es auch von hier aus keinerlei Versuche des Betroffenen oder auch des Hauses, auf die Ermittlungen einzuwirken. Der Kontakt mit Frau von Anshelm wegen der Neubesetzung eines Polizeipräsidentenpostens war schon objektiv nicht geeignet zur Einflussnahme. Erstens war sie zu keiner Zeit zuständige Dezernentin oder Abteilungsleiterin der zuständigen Dezernentin. Zweitens war die Unterzeichnung der Mitteilung an den Landtagspräsidenten ein rein formaler Akt. Ausschlaggebend muss sein, dass der Vorschlag für

die Stellenbesetzung vom Leiter der zuständigen Fachabteilung kam. Es wäre schwerlich eine ausgewogene Personalentscheidung gewesen, eine geeignete Person, die schon von der Vorgängerregierung - Herr Kollege Bökel verlässt gerade den Raum, aber er hat es damals wohl ähnlich gesehen -

(Gerhard Bökel (SPD): Ich bin schon noch hier!)

für eine derartige Stelle im Gespräch gewesen ist, nur deshalb nicht zu berücksichtigen, weil sie nun, ich möchte fast sagen "zufällig", der Staatsanwaltschaft angehörte, die mit anderen Personen gegen den Betroffenen ermittelte.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ganz zufällig!)

Als die Zeugin später aufgrund einer Urlaubsvertretung näher mit den Ermittlungen befasst wurde, haben alle Beteiligten die notwendigen Konsequenzen gezogen. Im Übrigen kann ich nur sagen, dass auch die Eindrücke, die die Zeugin von Anshelm in der Zeugenvernehmung hinterlassen hat, allgemein den Schluss zulassen, dass hier auch nur der Versuch einer Einflussnahme untauglich gewesen wäre.

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Zum dritten Komplex, nämlich den Einbrüchen und der toten Katze, Frau Kollegin Weitzel. Die Beweisaufnahme des Untersuchungsausschusses hat hier ergeben, dass vom Betroffenen oder in ihm zurechenbarer Weise nicht versucht wurde, irgendwelche Zusammenhänge zwischen anderen Ereignissen und den Gegenständen des Ermittlungsverfahrens zu konstruieren, um das Interesse der Öffentlichkeit von den Ermittlungen gegen ihn selbst abzulenken. Die Einbruchssituation gab nach ihrem äußeren Erscheinungsbild gerade im Hinblick auf die Stellung des Betroffenen zu den dann im Laufe des Ermittlungsverfahrens bei den Einbrüchen und auch im Hinblick auf den Fund der toten Katze getroffenen Maßnahmen Anlass. Was den Fund der toten Katze betrifft, so weichen die Darstellungen des Betroffenen von denen der Polizisten vor Ort ab, da diese keine roten Schleifen gesehen haben. Jedoch ist unzweifelhaft, Frau Kollegin Fuhrmann, dass der Betroffene die Katze selbst nicht gesehen hat, sondern die Darstellung des Betroffenen zum Katzenfund auf den Angaben seines inzwischen verstorbenen Vaters beruht, der sich damals um das Anwesen gekümmert hat.

(Lachen des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Für den Betroffenen bestand kein Anlass, diesen Angaben seines Vaters nicht zu glauben. Die Tatsache, dass er dem Fund der toten Katze im Zusammenhang mit den Einbrüchen in die ehemaligen Kanzleiräume sowie den Drohanrufen an Familienmitglieder eine gewisse Bedeutung im Hinblick auf seine Stellung als Minister zugemessen hat, ist verständlich und wurde von beteiligten Polizeibeamten ähnlich gesehen. Keinesfalls war die Darstellung des Betroffenen ein Versuch, wider besseres Wissen öffentlichkeitswirksame Zusammenhänge zu konstruieren, um sich als Opfer dunkler Machenschaften darzustellen.

So weit die Zusammenfassung des Abschlussberichts sowie der wertenden Stellungnahme.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Jetzt muss ich erst einmal formal sagen, dass Sie sich als erste Rednerin zur Sache gemeldet hatten. Frau Kollegin Beer, Sie sprechen jetzt für die F.D.P.-Fraktion.

(Rupert von Plotnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber jetzt zur toten Katze! Aber richtig! - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Mit Schleife!)

Nicola Beer (F.D.P.):

Herr Kollege von Plotnitz, wir kommen noch einmal zur toten Katze. Es scheint Sie eminent zu interessieren. Ich mache es aber auch kurz. Denn allein der Geräuschpegel hier im Hause hat, so glaube ich, schon gezeigt, wie wenig an der ganzen Geschichte dran war.

(Beifall bei der CDU)

Es ist uns wahrscheinlich mittlerweile allen über. Mir ist es das nach 18 Sitzungen des Untersuchungsausschusses ganz bestimmt. Ich glaube, man kann das Ergebnis dieses Untersuchungsausschusses wirklich kurz mit dem Satz zusammenfassen: außer Spesen nichts gewesen.

(Beifall bei der CDU - Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

- Ja, Frau Kollegin Fuhrmann. Wenn man die Sache einmal ganz genau betrachtet - und deswegen habe ich mir die Mühe gemacht, den Ausschussbericht in dieser Art und Weise noch einmal zusammenzufassen, damit man Ihnen auch noch einmal die Zeitabläufe und den Sachverhalt vor Augen führen kann -, dann muss man doch sagen, dass bis auf eine winzige Ausnahme, das wäre dann wieder die Abteilung von Plotnitz, keine neuen Erkenntnisse dabei herausgekommen sind.

Wir haben lediglich feststellen können: Erstens. Der Innenminister hat nicht gelogen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Seine Angaben entsprachen

(Gerhard Bökel (SPD): Seinem subjektiven Verständnis!)

seinem Wissen über die Tatsachen. Da können Sie als Jurist, Herr Kollege von Plotnitz, nun wirklich nicht behaupten, dass das eine Lüge ist.

(Günter Rudolph (SPD): Aber Sie!)

Zweitens. Es gab keine Einflussnahme, weder vonseiten des Justizministeriums noch vonseiten des Innenministeriums, auf die ermittelnde Staatsanwaltschaft.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ich muss ganz ehrlich sagen: Wenn ich jetzt diese Aufregung sehe, Frau Kollegin Fuhrmann,

(Zuruf von der CDU: Die regt sich immer auf!)

dann weise ich von dieser Stelle aus noch einmal ganz ausdrücklich für meine Fraktion auch die mit Ihrer Behauptung stets gemachte Unterstellung zurück, dass unsere hessischen Staatsanwältinnen und Staatsanwälte sich überhaupt in dieser Art und Weise beeinflussen lassen würden und dass es Mitarbeiter in Ministerien gäbe, die so dumm wären, daran zu denken, dass solche Einflussnahme überhaupt möglich wäre.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ich bin sehr froh darüber, dass wir solche Staatsanwältinnen und Staatsanwälte haben, wie wir sie in diesem Ausschuss gesehen haben, die so unabhängig und rein sachlich entscheiden. Gott sei Dank ist Ihre Rolle in diesem Haus eine andere.

(Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann und Gerhard Bökel (SPD) sowie der Abg. Tarek Al-Wazir und Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Jetzt kommen wir einmal zu dem interessanten Punkt der toten Katze, Herr Kollege von Plotnitz. Das wirklich einzige Neue, was dieser Untersuchungsausschuss zutage gefördert hat, war, zumindest für mich, die erstaunliche Erkenntnis, mit welcher Inbrunst man sich mit einer toten Katze beschäftigen kann.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben das schon oft gemacht!)

Allein vor Ort waren sieben Polizeibeamte mit der toten Katze beschäftigt.

(Günter Rudolph (SPD): Was für ein Aufwand!)

- Was für ein Aufwand, Herr Kollege Rudolph. Das finde ich auch.

Der Vorgang füllte Aktenordner, mit denen wir uns dann notgedrungen auseinander zu setzen hatten, und natürlich auch zahllose Presseerklärungen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren, jetzt wird es zu laut. Ich meine, man kann sich über vieles freuen, auch über Katzen und Schleifen, aber das nimmt jetzt Formen an, die nicht an Ihnen liegen, liebe Frau Kollegin.

(Zuruf des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Nicola Beer (F.D.P.):

Neben den Aktenordnern hatten wir natürlich kübelweise Presseerklärungen der Opposition zum Thema "tote Katze". Frucht dieser Bemühungen war dann die Erkenntnis, dass der Innenminister eine falsche Sachdarstellung eines vermeintlichen Augenzeugen übernommen hat und somit entgegen seiner Absicht eine unzutreffende öffentliche Diskussion ausgelöst hat.

(Petra Fuhrmann (SPD): Die Schleife!)

Wer aber angesichts der vom Innenminister gegebenen Erklärung hier immer noch berechnende Ablenkungsmaßnahmen unterstellt, wie Sie das offensichtlich tun, Frau Kollegin Fuhrmann, handelt in meinen Augen in höchstem Maße unredlich.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Abschließend bleibt nur festzuhalten, dass es das gute Recht der SPD war - die GRÜNEN haben sich ja wohl wissend diesem Anliegen nicht angeschlossen, indem sie den Antrag nicht mit unterzeichnet haben; ich nehme an, man wird sie gefragt haben -, einen Untersuchungsausschuss einzurichten, dort auch zum zehnten Mal Fragen zu stellen, die längst beantwortet waren und zum zehnten Mal "Ehen vor Gericht" zu betreiben.

(Beifall des Abg. Stefan Grüttner (CDU) - Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Doch Sie, Herr Kollege Bökel, müssen sich genau so, wie ich es Ihnen von dieser Stelle aus vor ca. einem halben Jahr, nämlich am 30. September, prophezei habe, damit abfinden, dass es in dieser Sache keinen Schuldspruch gibt, dass es keinen Rücktritt gibt und dass es auch keine Entlastung des Innenministers gibt. Kurz und gut: außer Spesen nichts gewesen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Gerhard Bökel (SPD): Aber es hat ihr Spaß gemacht! Sie hat sich ja fast totgelacht!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Walter für die Fraktion der SPD.

Jürgen Walter (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach dieser Rede ist wieder einmal sehr deutlich geworden, warum die F.D.P. Hessen ein Stück weit das schwarze Schaf der Bundes-F.D.P. ist und warum sich 15 Landesverbände ein Stück weit von einem Landesverband absetzen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der F.D.P.: Oh!)

Wir behandeln heute eine Affäre, die leider fast vergessen ist. Dessen bin ich mir bewusst. Das wird sich auch nicht durch diese Debatte hier ändern. Diese Affäre ist durch eine andere Affäre überdeckt worden, und zwar durch die Spendenaffäre der CDU. In gewisser Weise sind Sie, Herr Innenminister, ein Nutznießer der großen Affäre Ihrer Partei.

(Zurufe von der CDU)

Denn im Vergleich zu der Spendenaffäre haben wir es hier mit etwas zu tun, was ich einmal mit folgendem Bild vergleichen möchte: Es ist, wie wenn man einem Großdealer vorwirft, dass er einen Joint geraucht hat. Das dürfte ungefähr den Kategorien entsprechen.

(Zuruf des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Ich will versuchen, das relativ ruhig hier vorzutragen.

(Lachen bei der CDU - Michael Denzin (F.D.P.): Wir, Pluralis Majestatis!)

Ein zentraler Punkt, den ich hier mit herausarbeiten will, sind nicht einmal mehr die Vorwürfe. Diese Vorwürfe sind belegt. Es sind die Strukturen in der CDU, und es sind die Strukturen von maßgeblichen CDU-Politikern. Wir haben Ihnen hier mehrfach gesagt, Herr Innenminister - es wurde auch in der Presse mehrfach so kommentiert -: Wenn Sie Ihre eigenen Maßstäbe, die Sie als Oppositionspolitiker immer in der Öffentlichkeit vertreten haben, ernst nehmen würden - ich erinnere einmal an ein paar Aussagen: null Toleranz gegen jeden Straftäter, jeder kleine Regelverstoß sollte mit größter Härte bestraft werden -, dann hätten Sie schon längst von selbst zurücktreten müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Aber es ist nicht nur so, dass Sie nicht zurückgetreten sind, es ist auch so, dass die Maßstäbe nach außen immer noch die gleichen sind.

Ich zitiere hier aus der "HNA" vom 9. Mai, wo Herr Justizminister Wagner zu Graffitis sagt:

Wenn etwa Schmierereien an Hauswänden gebilligt würden, so Wagner, dann entwickle sich eine Atmosphäre von Regellosigkeit. Deshalb müsse schon hier eingegriffen werden.

(Lachen bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Graffitis an Häusern und ein schwerer strafrechtlicher Vorwurf, das wird etwas unterschiedlich behandelt: Wenn es die Bürgerinnen und Bürger

trifft, dann wird mit Hart-Durchgreifen-Parolen gearbeitet. Wenn es einen selbst trifft, dann versucht man mit Nonchalance unter den eigenen Maßstäben hindurchzugehen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Günter Rudolph (SPD): Gnadenlos!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Walter, lassen Sie eine Frage von Frau Kollegin Beer zu?

Jürgen Walter (SPD):

Sie wird mich jetzt wahrscheinlich fragen wollen, was das damit zu tun hat. Frau Kollegin Beer, wegen der Zeit machen wir es später.

Zum Sachverhalt. Mit welchem Sachverhalt hatte sich der Untersuchungsausschuss zu beschäftigen? Kurz nach der Vereidigung des Herrn Innenministers wurde hier bekannt, dass bereits vor seiner Vereidigung ein Ermittlungsverfahren wegen Parteiverrats gegen ihn eingeleitet wurde. Überrascht war nicht nur die Opposition, überrascht waren unter anderem auch die Kolleginnen und Kollegen der F.D.P.-Fraktion, aber auch ein Großteil der CDU-Fraktion. Das heißt, ohne Bekanntwerden dieses Ermittlungsverfahren kam der Herr Innenminister ins Amt.

Dann nahm der Herr Innenminister zu den Vorwürfen hier im Parlament Stellung. Ich erlaube mir zu zitieren. Im Parlament führte Herr Innenminister Bouffier aus:

Ende Juni 1997 teilte mir dann der Ehemann bei Gelegenheit mit, dass er sich mit seiner Ehefrau über die Unterhaltszahlung für die Kinder einigen wolle, und bat mich, dass ich ihm sagen solle, was er ungefähr für die Kinder bezahlen müsse. Ich habe ihm diese Bitte nicht abgeschlagen und ihm auf einem Zettel die Beträge der Düsseldorfer Tabelle aufgeschrieben. Da er bezweifelte, dass seine Ehefrau ihm glauben würde, dass die Zahlen korrekt seien, bat er mich weiterhin, diesen Zettel doch zu unterschreiben und damit eine gewisse Legitimation abzugeben. Dieses aus meiner Sicht nachvollziehbare Ansinnen habe ich auch erfüllt.

So der Herr Innenminister hier im Parlament. Später dann, am 20. Mai, nahm die ganze Geschichte dramatische Auswüchse an; denn wir erfuhren von Einbrüchen in die Kanzlei. Wir erfuhren von toten Katzen, die mit roten Schleifen nach Mafiaart auf das Privatgelände des Herrn Innenministers gelegt wurden.

(Petta Fuhrmann (SPD): Stranguliert!)

Frau Kollegin Beer, auch hier haben Sie nicht genau zutreffend formuliert. Sie sagten, er sei angerufen worden und man habe etwas von einer Katze erfahren. Ich zitiere hier die Aussage des Herrn Bouffier gegenüber dem Reporter der "Welt". Hier heißt es:

Bouffier selbst hat der "Welt" folgende Darstellung gegeben: In der Nacht nach dem Einbruch in seine ehemalige Kanzlei in Gießen habe ihn folgender Anruf der Polizei erreicht: "Haben Sie eine Katze?" - Wie kommen Sie darauf? Nein! Der Minister weiter: "Vor unserer Haustür eine Katze, getötet. Mit Schleifen versehen und wirklich so, wie man es eigentlich sonst bei der Mafia kennt, richtig eindrucksvoll ..." Ich muss ja ein bisschen auch an die

Familien denken und habe gesagt: Rufen Sie die Feuerwehr und weg mit dem Ding!"

Meine Damen und Herren, Herr Bouffier hat gegenüber dem "Welt"-Reporter nicht die Darstellung geliefert, die dann im Januar im Untersuchungsausschuss kam, dass sein inzwischen verstorbener Vater ihm das mitgeteilt habe. Er hat dem "Welt"-Reporter gesagt, dass der Polizist, der ihn angerufen habe, ihm gesagt habe, dass die Katze eine rote Schleife gehabt habe. Die Folge dieser Darstellung war, dass wir zunächst ein Stück in der Lächerlichkeit waren. Die Kommentare haben sich vor Hohn und Spott überschlagen.

Was ist weiter geschehen? Das Verfahren gegen den Herrn Innenminister wurde schließlich am 6. August des letzten Jahres gegen Zahlung eines Geldbetrages in Höhe von 8.000 DM eingestellt. Daraufhin haben SPD und GRÜNE einen Untersuchungsausschuss eingesetzt. Warum haben wir diesen Untersuchungsausschuss eingesetzt?

(Stefan Grüttner (CDU): Das ist falsch, Herr Walter!)

- Wir haben dann einen Untersuchungsausschuss eingesetzt, ja.

(Stefan Grüttner (CDU): Das ist richtig, aber davor war es falsch!)

Warum haben wir diesen Untersuchungsausschuss eingesetzt? Herr Bouffier hat uns im Parlament mitgeteilt, dass er bis zu dem Zeitpunkt der Mandatsübernahme der Frau keinerlei anwaltliche Tätigkeit gegenüber dem Mann ausgeübt habe. Wir haben uns gefragt: Warum stellt dann die Staatsanwalt dieses Ermittlungsverfahren gegen Zahlung einer Geldsumme in Höhe von 8.000 DM ein? Das ist immerhin kein Pappenstiel. - Deshalb die Einsetzung dieses Untersuchungsausschusses.

Meine Damen und Herren, wir haben drei Behauptungen bei der Einsetzung des Untersuchungsausschusses aufgestellt.

(Nicola Beer (F.D.P.): Die alle widerlegt wurden!)

Wir haben zum einen behauptet, dass der Herr Innenminister in der Öffentlichkeit die Unwahrheit gesagt hat.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das haben wir bewiesen!)

Wir haben zweitens die Behauptung aufgestellt, dass der Innenminister hier im Parlament vor uns die Unwahrheit gesagt hat.

Meine Damen und Herren, wir haben die dritte Behauptung aufgestellt, dass es den Versuch der Einflussnahme - ich betone: den Versuch der Einflussnahme - auf die staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen gegeben hat.

Nach Abschluss des Untersuchungsausschusses kann ich für die Fraktion der SPD feststellen: Alle drei Punkte sind durch diesen Ausschuss bestätigt worden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich werde dies belegen. Zu Punkt eins: in der Öffentlichkeit die Unwahrheit gesagt. Zum einen hat Herr Bouffier versucht, in der Öffentlichkeit einen Zusammenhang zwischen dem Einbruch in seine Kanzlei und dem Ermittlungsverfahren zu konstruieren. Alle Polizeibeamten, die vor Ort waren und die wir vernommen hatten, haben uns dargelegt: Es gab keine Zusammenhänge. Es war wohl Beschaffungskriminalität, es war auch ein sehr unerfahrener Täter. Es

gab überhaupt keine Anzeichen, dass die Einbrüche politisch motiviert waren oder dass nach irgendwelchen Akten oder Sonstigem gesucht wurde - erste Unwahrheit.

Zweite Unwahrheit: die rote Schleife bei der Katze. Das hat einen gewissen Sinn. Wenn man als Innenminister, der im Wahlkampf solche Parolen geschwungen hat, ein eigenes Ermittlungsverfahren gegen sich laufen hat, dann ist das eine peinliche Situation. Ich kann es gut verstehen, dass man die Chance wahrnimmt, von sich als Täter abzulenken und sich in eine gewisse Opferrolle zu setzen. Nur, Herr Innenminister Bouffier, Sie haben diese Chance dadurch wahrgenommen, dass Sie der Öffentlichkeit bewusst die Unwahrheit gesagt haben. Denn die Polizeibeamten haben Ihnen nicht mitgeteilt, dass die Katze in irgendeiner Weise mit Schleifen versehen ist, wie man das von der Mafia her kennt. Dies haben Sie zu dem Zeitpunkt gewusst, trotzdem haben Sie die Öffentlichkeit über diesen Punkt bewusst falsch informiert, Herr Innenminister.

(Beifall bei der SPD)

Zum zweiten Punkt, der Unwahrheit gegenüber dem Parlament. Sie haben hier dargestellt, dass Sie die Werte der Düsseldorfer Tabelle für den Kindesunterhalt auf eine Tabelle geschrieben hätten. Es war von Anfang an klar, dass dies nicht stimmt; denn dieser Zettel, der vorab in der, ich glaube, "Süddeutschen Zeitung" veröffentlicht wurde, umfasste nicht nur den Kindesunterhalt, der tatsächlich aus der Düsseldorfer Tabelle abzuschreiben ist. Nein, auf diesem Zettel war auch eine Ehegattenunterhaltsberechnung.

Meine Damen und Herren, viele Juristen sind hier im Raum. Eine Ehegattenunterhaltsberechnung setzt etwas mehr voraus, als nur die Werte der Düsseldorfer Tabelle abzuschreiben. In der Düsseldorfer Tabelle stehen keine Werte für Ehegattenunterhalt. Darin steht, wie man so etwas berechnen kann, wobei es nicht ganz so einfach ist, einen Ehegattenunterhalt zu berechnen.

Allein durch diesen Beleg in der Zeitung war schon klar, dass wir hier mit einer anwaltlichen Tätigkeit zu tun hatten. Davon gingen auch alle Staatsanwältinnen und Staatsanwälte aus, von der ermittelnden Staatsanwältin Lachmann über die Behördenleitung bis zum Generalstaatsanwalt. Alle Staatsanwälte - es waren eine ganze Reihe, die mit diesem Vorgang befasst waren - hatten, Originalzitat, nicht den geringsten Zweifel daran, dass der Innenminister Bouffier den Tatbestand erfüllt hat.

Meine Damen und Herren, nur so lässt es sich auch erklären, dass dieses Verfahren nicht einfach eingestellt, sondern gegen eine Geldbuße eingestellt wurde.

(Beifall bei der SPD)

Das gilt nebenbei auch für die Ausführung, die ich vorhin gemacht habe: Treffen bei Gelegenheit. Nach den Aussagen steht mittlerweile auch fest, dass es kein Treffen bei Gelegenheit war, sondern dass der Ehemann einen Besprechungstermin in der ehemaligen Kanzlei des Herrn Bouffier vereinbart hatte.

Punkt drei, versuchte Einflussnahme. Ich sage wieder bewusst: Versuch der Einflussnahme. Natürlich wird niemand aus dem Ministerium so glatt hergehen und sagen: Ihr entscheidet nun so oder so, ihr stellt ein, sonst machen wir irgendetwas Negatives. - Solche Geschichten kann man viel feiner machen. Eine der Feinheiten war die öfter vorgekommene Einbestellung der jungen Staatsanwältin zum Generalstaatsanwalt. Die Frau Staatsanwältin sagte uns im Untersuchungsausschuss, sie fand daran nichts Besonderes,

dass sie einbestellt war. Sie sagte, das ist die vorgesetzte Behörde.

Auf unsere Frage, wie oft sie denn vor diesem Fall bereits bei der Generalstaatsanwaltschaft vorstellig werden musste, musste sie schlucken und sagen: Diese drei Besuche beim Generalstaatsanwalt waren in der Tat die allerersten in meiner beruflichen Tätigkeit. Ich war vorher noch nie beim Generalstaatsanwalt. - Sie sehen also: Ein "ganz normales" Verfahren, wie üblich, nur dass die Staatsanwältin früher noch nie zur Generalstaatsanwaltschaft kommen musste.

Punkt zwei ist die "Hilfeleistung" - so will ich sie einmal nennen - des ansonsten von mir sehr geschätzten Staatssekretärs Landau, der als Ermittlungsrichter beim BGH einige spezielle Entscheidungen kannte und eine, wie zunächst dargestellt wurde, für Bouffier entlastende Entscheidung des Bundesgerichtshofs, die nicht veröffentlicht worden war, dem Generalstaatsanwalt zur Verfügung gestellt hat.

Dagegen kann man nichts sagen. Es ist noch in Ordnung, wenn ein Justizstaatssekretär dem Generalstaatsanwalt juristische Hilfe leistet. Dabei hat es Herr Landau aber nicht belassen, denn er, der Staatssekretär im Justizministerium, hat diese entlastenden Hinweise nicht nur der Generalstaatsanwaltschaft, sondern auch dem Verteidiger des Herrn Bouffier zur Verfügung gestellt. Er hat sich damit selbst zum Verteidiger des Beschuldigten Bouffier gemacht. Allein schon diese Tatsache zeigt doch sehr deutlich, welche Entscheidung man im Justizministerium haben wollte.

(Beifall bei der SPD)

Eine kleine Anmerkung zu der Einbestellung des Presse-sprechers der Staatsanwaltschaft in Gießen. Dieser hat sich zunächst einmal sehr aufgereggt. An einem Freitagnachmittag musste er mit dem Behördenleiter in Gießen vorstellig werden und hat dort gesagt bekommen: Das ist jetzt keine Einflussnahme, aber wenn Sie so etwas noch einmal tun, dann sind Sie kein Presse-sprecher mehr. Außerdem wollten wir schon vorher, das nicht Sie, sondern die Behördenleitung die Pressearbeit übernimmt. - Auch dies ein klarer Hinweis, ein ganz deutlicher Warnschuss in Richtung des Behördenleiters: Meine Damen und Herren von der Staatsanwaltschaft, entscheidet diesen Fall so und nicht anders.

Ich komme zu dem unglaublichsten Vorgang in dieser ganzen Affäre. Ich meine das Angebot an die stellvertretende Behördenleiterin von Anshelm. Wir haben erst in der Sitzung im Januar herausbekommen, dass Herr Innenminister Bouffier zuerst von Frau Oberstaatsanwältin von Anshelm mitgeteilt bekommen hat, dass gegen ihn ein Ermittlungsverfahren läuft. Das heißt, das Schreiben der Staatsanwaltschaft, mit dem Herrn Bouffier mitgeteilt worden ist, dass gegen ihn eine Strafanzeige vorliege und dass die Staatsanwaltschaft beabsichtige, ein Ermittlungsverfahren gegen ihn einzuleiten, trug die Unterschrift von Frau von Anshelm.

Wenn sich Herr Bouffier über seinen Staatssekretär an Frau von Anshelm wendet und ihr das Angebot macht, Polizeipräsidentin zu werden, dann heißt das zwar noch nicht: "Wenn du das Verfahren einstellst, dann wirst du Polizeipräsidentin", aber es ist sanfter Druck und ein Fingerzeig. Polizeipräsidentin ist ja ein wirklicher guter Job und auch gut bezahlt.

Frau von Anshelm hatte zunächst auch Interesse an diesem Amt, wenn auch von ihr - nicht von Herrn Bouffier oder von seinem Staatssekretär - Bedenken geltend gemacht

wurden. Frau von Anshelm hat von sich aus auf Bedenken hingewiesen, die mit dem laufenden Ermittlungsverfahren zusammenhingen. Für den Herrn Innenminister und seinen Staatssekretär war dies kein Argument. Es war deshalb kein Argument, meine Damen und Herren, weil genau diese Einflussnahme gewollt war.

Präsident Klaus Peter Möller:

Ihre Redezeit ist inzwischen abgelaufen.

Jürgen Walter (SPD):

Ich muss zum Schluss kommen. - Ich habe gesagt, dass diese Affäre in den Hintergrund getreten ist, hinter eine andere Affäre, die der größte Skandal in der Geschichte des Bundeslandes Hessen ist. Für mich zeigt diese Affäre die Strukturen in Ihrer Partei. Wahlkampfaussagen sind das eine, moralische Forderungen das andere. Für sich selbst lässt man diese Forderungen nicht gelten. Als Innenminister kann man nonchalant unter seiner eigenen Messlatte durchmarschieren. Kritik aus den eigenen Reihen gibt es nicht, weder in dieser Affäre noch in der großen Affäre. Das beweist ein fehlendes Demokratieverständnis.

Meine Damen und Herren von der CDU, Ihre Partei ist in einem erschreckenden Zustand. Wir werden den Menschen im Lande Hessen immer wieder deutlich machen, welche Art von Regierung wir hier haben. Wenn wir das in Versammlungen tun, dann schütteln sich die Leute. Wir werden dafür sorgen, dass diese Regierung abgeschüttelt wird.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Kaufmann für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir reden in einer parlamentarisch unüblichen Reihenfolge. Herr Grüttner, die CDU will offensichtlich zunächst einmal abwarten, was noch kommt, um die Argumente einzusammeln. Nur: Auch mit dieser Taktik werden Sie das klar bewiesene Fehlverhalten Ihres Innenministers nicht beiseite wischen können.

Zunächst einmal möchte ich es, trotz unterschiedlicher politischer Bewertung der gesamten Affäre, nicht versäumen, der Berichterstatterin für die Erstellung und die Abgabe des Berichts zu danken.

(Beifall des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

Frau Kollegin Beer, nicht nur Ihnen gebührt Dank. Er gebührt noch viel mehr den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kanzlei für ihre Mühe, die sie sich mit dem Ausschuss gemacht haben.

Allerdings: Wer lobt, der darf auch Kritik üben. Frau Kollegin Beer, es mag daran liegen, dass es Ihr erster parlamentarischer Untersuchungsausschuss war, in dem Sie Berichterstatterin waren. Deshalb will ich Ihnen noch einmal sagen, dass es die Aufgabe des Berichtstatters oder der Berichterstatterin ist, sich zunächst um einen Konsens bei dem Bericht zu bemühen. Wenn allerdings schon in dem Entwurf des Berichts, der von Ihnen stammt, ein Dissens festgeschrieben wird, dann muss ich feststellen: Sie haben Ihre Rolle offensichtlich noch nicht richtig gefunden. Sie

sind, statt das gesamte Parlament als Kontrollorgan der Regierung zu begreifen, offensichtlich der Meinung, dass die Koalition die alleinige Pflicht habe, alles Handeln der Regierung kritiklos zu bejubeln. Frau Kollegin, in dieser Haltung irren Sie.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Zum Beleg dieser Feststellung will ich nur ganz kurz zitieren. Der von der Berichterstatterin erarbeitete Entwurf fing mit dem Satz an: "Die getroffenen Feststellungen bewertet der Untersuchungsausschuss mehrheitlich wie folgt". Aus diesem Satz erkennen Sie: An einer gemeinsamen Bewertung bestand überhaupt kein Interesse. - Das ist in der Tat zu kritisieren.

Der Ausschussvorsitzenden gebührt weniger Lob, sondern sehr deutliche Kritik. Wir konnten nicht nur immer wieder einen Mangel an souveräner Verhandlungsführung erleben, sondern wir mussten auch ein erhebliches Maß an Voreingenommenheit bei der Sitzungsleitung feststellen. Die Fragerichtigkeit der Minderheit wurden auf ziemlich rigide Art beschnitten. Zumindest der Anschein der Parteilichkeit zugunsten des Betroffenen und seiner Entlastungszeugen war nicht zu übersehen, Frau Kollegin Kühne-Hörmann.

Die Affäre Bouffier ist mittlerweile, es wurde schon angezprochen, langweilig geworden - aber nicht etwa deshalb, weil dem Innenminister nichts vorzuwerfen wäre. Nein, der Grund für das abgeebzte Interesse an dieser Geschichte ist doch, dass sie längst durch die Summe der Skandale der Regierung und insbesondere durch das massiv gestörte Verhältnis des Ministerpräsidenten zur Wahrheit getoppt wurde. Der alte Spruch, "Wie der Herr, so's Gescher" hat sich auf groteske Weise bewahrheitet.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Chef sagt öffentlich die Unwahrheit und fälscht die Bilanzen. Sein Majordomus FJJ spielt den Hasen und weiß von nichts, obwohl er immer und überall seine Finger drin hat. Der Justizminister stellt vorab Freibriefe aus und diffamiert die hessische Justiz. Wilhelm schwingt die Kettenäge, und die Lady mit dem Schminktisch im Auto kann vor dem Landtag kaum einen geraden Satz herausbringen.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Angesichts dieses veritablen Gruselkabinetts muss man allerdings zu dem Ergebnis kommen: Volker Bouffier passt optimal in dieses Panikorchester.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zurufe von der CDU)

Dieses Urteil ist wohl begründet aus den Fakten, die wir im Untersuchungsausschuss ermittelt haben, denn aus der Sachverhaltsdarstellung geht - entgegen der Bewertung, die die Kolleginnen und Kollegen von der CDU und der F.D.P. beschlossen haben - eindeutig hervor:

Erstens. Staatsminister Bouffier hat wissentlich und mit Absicht den Hessischen Landtag und die Öffentlichkeit in mehreren Fällen falsch informiert oder Tatsachen zurückgehalten, und zwar im Zusammenhang mit dem von der Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Gießen gegen ihn wegen des Verdachts des Parteiverrats geführten Ermittlungsverfahrens. Dieses Verfahren wurde übrigens, wie wir zwischenzeitlich wissen, nach § 153 a Strafprozessordnung gegen eine Geldauflage von 8.000 DM eingestellt. Die

Geldauflage wurde von dem Betroffenen akzeptiert, was in unseren Augen nichts anderes ist, als einzuräumen, dass dort eine Schuld vorhanden ist.

Zweitens. Auf die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Gießen und der Generalstaatsanwaltschaft wurde durch Mitglieder des Hessischen Ministeriums der Justiz und des Hessischen Ministeriums des Innern und für Sport nachweislich, wenn auch in äußerst subtiler Weise, unerlaubt Einfluss zu nehmen versucht.

Drittes Ergebnis: Staatsminister Bouffier hat Zusammenhänge zu anderen Ereignissen, die sich zeitgleich mit den staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen ereignet haben, zu konstruieren versucht, um die Öffentlichkeit von diesen staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen gegen seine Person abzulenken und - wenn Sie so wollen: und/oder - um persönliche Vorteile aus der Situation zu ziehen.

Meine Damen und Herren, ich werde die drei Teile im Einzelnen kurz beleuchten. Der Vorwurf des Parteiverrats kann nach dem Abschluss des Verfahrens insoweit als bewiesen angesehen werden.

(Stefan Grüttner (CDU): Aber wirklich nicht!)

Ich hatte mich dazu schon ausgelassen. Eine Geldauflage von 8.000 DM akzeptiert kein vernünftiger Mensch. Die Staatsanwältin Lachmann hat dem Untersuchungsausschuss auch sehr deutlich dargetan: Es gab aufgrund des Ablaufs, insbesondere bei den Terminfragen, die wir eben schon dem Bericht entnommen haben, nie einen Zweifel daran, dass dort nach Auffassung der Staatsanwaltschaft der Tatbestand auf jeden Fall erfüllt ist. Wenn man anschließend einer Einstellung nach § 153 a zustimmt, denke ich, sollte man nicht länger darauf bestehen, dass man doch völlig unschuldig sei. Meine Damen und Herren, für nichts und wieder nichts zahlt niemand 8.000 DM, es sei denn, Herr Kollege Grüttner, Sie wollen mit diesem Zwischenruf einräumen, dass in Hessen ein Ministeressel 8.000 DM wert sei und dass man ihn sich für diesen Betrag kaufen bzw. erhalten könnte. Das wäre dann aber Ihre Meinung.

Meine Damen und Herren, an dieser Stelle sollten wir uns noch einmal daran erinnern, was der Ministerpräsident in der ersten Landtagsdebatte am 22. April letzten Jahres zu der Affäre ausgeführt hat. Wohlwollend betrachtet muss man feststellen, dass der Ministerpräsident mindestens einer grandiosen Fehleinschätzung unterlegen ist. Realistischer erscheint, dass er entweder von seinem Kabinettskollegen nicht korrekt informiert wurde oder sich schon damals in seiner später in anderem Zusammenhang geübten Kunst der gezielten Falschinformation übte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, zu dem zweiten Thema: Einflussnahme durch das Innenministerium: Hierbei sind die Aussagen von Staatssekretär Corts und der Staatsanwältin von Anshelm wichtig, die wir alle kennen und die ich hier nicht wiederholen muss. Entscheidend ist doch das Bild, das in dieser Zeit von diesem Innenminister und dieser Landesregierung entstanden ist und dem wir uns mit der politischen Bewertung auch zuwenden müssen - ein Außenbild, das die Glaubwürdigkeit und die Legitimität dieser Landesregierung und dieses Innenministers im Besonderen schwer in Zweifel gezogen hat.

Erinnern Sie sich doch an die Presseüberschriften der "Frankfurter Rundschau" vom 4. Dezember:

Geheimes Jobangebot im Lokal "Bologna". Innenminister wollte Staatsanwältin befördern, während ihre Behörde gegen ihn ermittelt.

Oder im "Wiesbadener Kurier" vom 6. Dezember letzten Jahres:

Sollte Ermittlerin mit Job geködert werden?

Selbst die "FAZ", nicht sehr verdächtig, der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nahe zu stehen, schreibt:

Nicht drohen, sondern locken ist das Mittel eines mit allen Kölisch Wassern gewaschenen Politikers.

Meine Damen und Herren, das ist der politische Vorwurf: der Versuch der Einflussnahme, der politisch hier auch deutlich kritisiert werden muss. Weitere Versuche der Einflussnahme aus dem Justizministerium sind auch schon angesprochen worden.

Ich erinnere aber noch einmal an das mittlerweile berühmt-berüchtigte Frühstück anlässlich der LOStA-Tagung - LOStA ist die Tagung der Leitenden Oberstaatsanwälte -, wo Staatssekretär Landau über das Thema Irrtumsvorbehalt und über das Bundesgerichtshofsurteil selbstverständlich interessante, ohne Zweifel zulässige Rechtsgespräche geführt hat.

(Zuruf des Abg. Rupert von Plotnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der zeitliche und inhaltliche Zusammenhang, in dem dies geschah, lässt aber doch überhaupt keinen Zweifel zu, dass man hier an dem Ergebnis des Ermittlungsverfahrens interessiert war. Insoweit stellen wir die versuchte Einflussnahme fest.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, der dritte Tatkomplex bei der Affäre Bouffier ist der tote Hund mit dem Schleifchen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Katze!)

"Ich hatte schon den Eindruck, dass der Minister erschüttert ist", sagte der für den Objektschutz zuständige Beamte in der Vernehmung im Ausschuss. Der Innenminister habe ihm geschildert, eine Katze,

(Zuruf des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.) - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was war es denn?)

nach Mafiamethode mit rotem Schleifchen, sei vor seinem Hause abgelegt worden. Das habe ihn, den Beamten, schon sensibilisiert. - Sie werden sich noch erinnern, meine lieben Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausschuss, wie empört der Beamte war, dass er das erst in dem Gespräch erfahren hat und nicht schon vorher aus den Akten wusste. Denn er sah sich in der Verantwortung für die Sicherheit - nicht nur des Objekts, sondern auch seines Innenministers. Im Rahmen dieses Gespräches war dann auch von der Sicherheit des privaten Anwesens des Ministers die Rede. Dabei sind Differenzen über die Einschätzung deutlich geworden, konkret über die Frage, ob eine Einbruchmeldeanlage eingebaut werden könne und wer sie bezahlen soll.

Meine Damen und Herren, ich will in diesem Zusammenhang noch einmal ansprechen: Nicht irgendjemand von der Opposition oder irgendjemand, der dem Innenminister politisch oder wie auch immer etwas Böses wollte, hat die Katze mit dem Schleifchen ins Gespräch gebracht, sondern es war Herr Bouffier höchstselbst, der den Zusammenhang hergestellt hat. Deswegen sollte man sich heute nicht darüber beschweren und gar noch behaupten, es habe keinerlei Zusammenhang gegeben. Der Innenminister selbst hat ihn konstruiert - und das wohl nicht ohne Absicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, wir können diesem Gespräch - das ich eben schilderte - nichts anderes als den Versuch entnehmen, durch das Einbringen der Katze mit dem Schleifchen doch noch zu der Einbruchmeldeanlage zu kommen.

Meine Damen und Herren, das nach unserer Auffassung Abgeschmackteste kommt aber noch. Alle im Ausschuss fragten sich, woher die Botschaft mit dem Schleifchen denn gekommen sein mag, nachdem alle, die mit dem Auffinden der Katze und mit den Meldewegen zu tun hatten, vernommen worden waren. Normalerweise ist bei einem Verfahren dann klar: Es handelt sich um ein Märchen, es sei denn - wie in einem schlechten Krimi -, es kommt plötzlich der große Unbekannte. So war es bei Volker Bouffier nicht.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Den hätte ihm auch niemand abgenommen. Er hat genau gewusst: Jede Person, die er nennt, wird als Nächstes als Zeuge geladen. Meine Damen und Herren, bei Herrn Bouffier kam der zwischenzeitlich verstorbene Vater ins Spiel. Verehrter Herr Innenminister, eine solche Einlassung vor einem Untersuchungsausschuss ist weder glaubhaft noch akzeptabel.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das war an Geschmacklosigkeit nicht zu überbieten!)

Sie entspringt unseres Erachtens der Unfähigkeit, ein Fehlverhalten - sei es in Form von panischer Überreaktion oder als Versuch, sich einen ungerechtfertigten Vorteil zu verschaffen - zugeben zu können. Sehr verehrter Herr Irmer, das ist abgeschmackt und nicht "Ihre Einschätzung".

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Meine Damen und Herren, nach den Ergebnissen des Untersuchungsausschusses steht fest: Wir haben einen Innenminister, der - wie wir wissen - auch Polizeiminister ist, der nicht in der Lage ist, nüchtern mit Fakten umzugehen, sondern zu Übertreibungen, wenn nicht gar zu Panik neigt.

Zweitens. Wir sollten feststellen, dass das so genannte externe Weisungsrecht des Justizministers gegenüber den Staatsanwaltschaften kritisch hinterfragt werden muss und nicht mehr so gehandhabt werden sollte wie bisher, obwohl es offiziell auch schon jetzt mit Zurückhaltung gehandhabt wurde - aber, wie wir erkannt haben, subtil umgangen werden kann. Wir sollten uns der Forderung der internationalen Vereinigung der Staatsanwälte anschließen, dass nämlich die staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen von politischem Einfluss völlig frei bleiben müssen.

Meine Damen und Herren, wir müssen drittens einfordern, dass Untersuchungsausschüssen mehr und klarer definierte Rechte zugestanden werden. Über die Zulässigkeit des Weges zur Wahrheitsfindung darf nicht länger eine Mehrheit beschließen, die möglicherweise an der Wahrheit - das haben wir an dem ganzen Ablauf des Verfahrens auch erkennen können - überhaupt kein Interesse hat.

Meine Damen und Herren, als Fazit dieses Untersuchungsausschusses bleibt nach unserer Auffassung:

Erstens. Das Ansehen des Parlamentes als Kontrollinstanz der Regierung hat im Zusammenhang mit der Affäre Bouffier keineswegs gewonnen, sondern leider gelitten. Die Aufklärung von Skandalen, insbesondere in Hessen, geht immer mehr auf die Medien über, weil die Parlamentsmehrheit mit allen möglichen Mitteln versucht, eine Wahrheits-

findung zu behindern. Das sollten wir rasch durch ein klares Untersuchungsausschussgesetz ändern. - Ich sagte es bereits.

Zweitens. Wir müssen feststellen: Wir haben in Hessen einen Innenminister, der am 7. April 1999 ernannt wurde, obwohl gegen ihn bereits dieses Ermittlungsverfahren in Gang war, der sich immer wieder in Vernebelungstaktik und winkeladvokatorischer Spitzfindigkeit übt, der an die Staatsanwaltschaft im Zusammenhang mit gegen ihn erhobenen Vorwürfen unter seinem Briefkopf "MdL und Staatsminister" wortwörtlich schreibt - ich zitiere:

Ich habe ein herausragendes Interesse daran, dass diese Vorwürfe von der zuständigen Behörde geprüft und entkräftet werden.

Stichwort: Einflussnahme. Wir haben einen Innenminister, der versucht, auf das staatsanwaltschaftliche Ermittlungsverfahren dadurch Einfluss zu nehmen, dass er der stellvertretenden Behördenleiterin den Job einer Polizeipräsidentin anbietet, und dies unter Umständen und unter Rahmenbedingungen, die üblicherweise konspirativ zu nennen sind. Wir haben einen Innenminister, der sich zur Vermeidung einer Anklage einer Geldauflage unterwirft. Wir haben einen Innenminister, der Geschäfte mit Scientologen macht. Wir haben einen Innenminister, der eine private Strafanzeige nach Diktat auf Tonband von seiner Ministeriumssekretärin abtippen lässt. Wir haben einen Innenminister, der die wiederholte Verwendung seines Briefkopfes als Versehen bezeichnet, während er hier vor dem Landtag die Verwendung noch bestritten hatte. Wir haben einen Innenminister, der für alle anderen härtere Konsequenzen als für sich selbst fordert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, wir haben einen Innenminister, der nach dem Motto: "Die Kleinen kaufen wir uns, die Großen kaufen sich frei" verfährt.

(Zurufe von der CDU: Uuiui! - Petra Fuhrmann (SPD): Das ist so!)

Meine Damen und Herren, ich zitiere:

Er beschädigt ernsthaft das Ansehen des Landes und die Glaubwürdigkeit der politischen Repräsentanz unseres Landes, und er ist ersetzbar. Null Toleranz.

Diese Feststellung von Burkhard Hirsch in der "Frankfurter Allgemeinen" vom 22. August letzten Jahres ist durch den Untersuchungsausschuss voll bestätigt. Wir haben hier nichts hinzuzufügen. - Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Grüttner für die Fraktion der CDU.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er sagt jetzt, er kann sich nicht erinnern!)

Stefan Grüttner (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich zu Beginn meiner Ausführungen drei Feststellungen treffen.

Erstens stelle ich fest: Innenminister Bouffier hatte das Parlament und seine Ausschüsse vollständig und wahrheitsge-

mäß über das damals gegen ihn laufende Ermittlungsverfahren informiert.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Zweitens stelle ich fest: Von keiner Seite der Hessischen Landesregierung ist versucht worden, auf die Ermittlungen und die Erstellung der Abschlussverfügung der Gießener Staatsanwaltschaft Einfluss zu nehmen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Drittens, die Erde ist eine Scheibe!)

Drittens stelle ich fest: Es sind Zusammenhänge weder mit Einbruchdiebstählen in Kanzleiräumen, dem Auffinden einer toten Katze noch anderen Vorgängen bewusst konstruiert worden, um von dem Ermittlungsverfahren abzulenken.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum wurden sie sonst konstruiert?)

Meine Damen und Herren, diese Feststellungen sind sehr klar. Mit diesen Feststellungen wird auch klar, was eigentlich seitens der Opposition das Ziel des Untersuchungsausschusses gewesen ist. Die Diskussion um das damalige Ermittlungsverfahren gegen Innenminister Bouffier ist lediglich der schäbige Versuch der Opposition, einen erfolgreichen Minister in einer erfolgreichen Landesregierung zu diskreditieren.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Manfred Schaub (SPD): Von wem hat er gesprochen?)

Nichts anderes ist auch durch die Wortbeiträge von Herrn Walter und Herrn Kaufmann hier versucht worden.

Man muss in diesem Zusammenhang festhalten, es ist erstmalig von der Opposition ein Untersuchungsausschuss eines Landtages zu einem Gegenstand eingesetzt worden, der eine private Angelegenheit aus einem privaten Beruf einer Person vor seiner Zeit als Staatsminister betraf und nichts mit der Landesregierung zu tun gehabt hat. Man muss sich vorstellen, zu welchen Mitteln hier gegriffen wird. Dieser Untersuchungsausschuss hat gar nichts mit der Tätigkeit von Herrn Bouffier als Staatsminister zu tun.

Deswegen sind auch alle konstruierten Vorwürfe der Opposition wie ein Luftballon geplatzt. Alle Vorwürfe haben sich als ebenso hältlos wie schäbig erwiesen.

(Beifall des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Das wird auch durch die Redebeiträge deutlich, die gerade von Herrn Walter und Herrn Kaufmann dargeboten worden sind. Dass Herr Kaufmann erst einmal mit Formalismus anfängt, ist interessant. Dann kümmert er sich um die öffentliche Wahrnehmung über Staatsminister Bouffier. Ich sage: Wenn die öffentliche Wahrnehmung über ihn kritisiert wird, haben wir bei solchen Überschriften wie "Gute Arbeit, Herr Minister", "Mehr Rechte für Hessens Polizei", "Mehr Sicherheit in Hessen", "Innenminister Bouffier - ein Meilenstein zur Stärkung der inneren Sicherheit", "CDU und F.D.P. im Landtag haben das Polizeigesetz verschärft" überhaupt keinen Anlass,

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

uns über die Außenwirkung dieses erfolgreichen Ministers in der Landesregierung zu beschweren. Insofern bin ich der Überzeugung, dass auch die Arbeit des Untersuchungsausschusses - der immerhin in 3.558 Minuten Mitarbeiter und Abgeordnete beschäftigte und über 50 Zeugen befragte - nichts anderes zum Ergebnis hatte, als deutlich zu machen,

dass es nichts anderes gibt als Wiederholungen der Opposition, inhaltleeres Geschrei. Es wurde ausschließlich nach dem Motto verfahren: Es wird mit Dreck geworfen, und wir hoffen, dass irgendetwas hängen bleibt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Heute wird versucht, von verschiedenen Dingen zu reden die dann auch noch so dargestellt werden, als seien sie Fakten. Fakt ist, auch durch die Abschlussverfügung der Gießener Staatsanwaltschaft, dass deutlich geworden ist, dass Innenminister Bouffier früher als Rechtsanwalt kein Mandat für die Zeugin Koch gehabt hat. Das ist ein Fakt. Das ist auch durch die Staatsanwaltschaft festgestellt worden. Anders wäre es nämlich gar nicht möglich gewesen, zu einer entsprechenden Abschlussverfügung zu kommen.

Herr Walter, das müssen Sie als Jurist eigentlich wissen. Trotzdem stellen Sie sich hier hin, sagen, es sei genau das Gegenteil bewiesen worden, und beziehen sich dabei auch noch auf Aussagen eines Zeugen, dessen Widersprüchlichkeit der Aussagen im Untersuchungsausschuss Sie, die Sie ihn vereidigen lassen wollten, davon abgehalten hat, dieses zu tun. Sie wussten gar nicht mehr, was er eigentlich gesagt hat und auf was Sie ihn eigentlich vereidigen wollten, weil es so widersprüchlich gewesen ist, dass man daraus keinen Schluss ziehen konnte.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Grüttner, jetzt sind Sie bei der freien Legende und nicht mehr bei der Wahrheit!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Grüttner, erlauben Sie Zwischenfragen?

Stefan Grüttner (CDU):

Nein, ich lasse keine Fragen zu.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er will nicht, dass man seine Hirngespinsten korrigieren kann!)

Insofern ist es schlicht und einfach so, dass Sie in den verschiedenen Teilbereichen - beispielsweise der Unterstellung, Innenminister Bouffier habe die Unwahrheit gesagt - einfach auch bei diesen wahrheitswidrigen Darstellungen Ihresorts bleiben. Innenminister Bouffier hat sowohl vor dem Untersuchungsausschuss als auch vor dem Landtag eindeutig dargelegt, welche tatsächlichen Handlungen er im Zusammenhang mit dem gegen ihn erhobenen Vorwurf des Parteiverrats vorgenommen hat.

Genau diese Erklärungen wurden auch durch die Zeugen, insbesondere die Eheleute Koch, bestätigt. Insofern ist Ihre These schlicht und einfach nach wie vor nicht haltbar, hier sei die Unwahrheit gesagt worden. Ganz im Gegenteil: Die Aussagen des Innenministers sind auch durch die Arbeit des Untersuchungsausschusses voll inhaltlich bestätigt worden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt erklären Sie, was die 8.000 DM bedeuten!)

Geradezu lächerlich ist, dass der Versuch von der Opposition unternommen wird, den Beweis für das Sagen einer Unwahrheit daran festzumachen, dass angeblich Herr Bouffier gesagt hat, erst am 3. März 1999 von der Strafanzeige erfahren zu haben, obwohl die doch vom 25. Februar 1999 datiert. Das sind die Fakten, die Sie zugrunde legen, um Ihre Thesen und Ihre Behauptungen zu untermauern.

Hätten Sie einfach einmal in einen Kalender geschaut, wäre Ihnen klar geworden, dass Sie sich diese Peinlichkeit hätten ersparen können. Der 25. Februar 1999 war ein Donnerstag. Volker Bouffier hat erklärt, am darauf folgenden Mittwoch das Schreiben erhalten zu haben. Dass zwischen dem Verfassen des Schreibens auch noch eine Unterschrift, ein Wochenende und die Absendung liegen, scheint Ihnen klar zu sein. Sie wollen mit einer solchen Unterstellung eigentlich nur Ihren eigenen Spekulationen Nahrung bieten und Ihre Unwahrheiten zu Wahrheiten erklären.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat doch kein Mensch behauptet! Sie kämpfen gegen Windmühlenflügel, worauf Sie eingehen!)

Dann ist es natürlich schon sehr schön, dass man als Ergebnis des Untersuchungsausschusses eigentlich feststellen könnte, dass den Teilnehmern von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in diesem Untersuchungsausschuss im Prinzip Kosten für die Fortbildungsveranstaltung Untersuchungsausschuss in Rechnung gestellt werden müssten. Dazu dienen nicht nur die Aussagen des Generalstaatsanwaltes und des Staatssekretärs, sondern im Grunde der gesamten Staatsanwaltschaft in dem Untersuchungsausschuss.

So wurde sehr deutlich gemacht, in welchem Umfang das strafrechtliche Ermittlungsverfahren geführt wurde. Es wurde auch von allen sehr deutlich gemacht, dass es zu keinem Zeitpunkt in irgendeiner Art und Weise Einflussnahme auf die Arbeit der Staatsanwaltschaft gegeben hat. Natürlich ist das noch einmal durch die Frage zur stellvertretenden Behördenleiterin der Staatsanwaltschaft konstruiert worden.

Ich würde Ihnen wirklich empfehlen, sich noch einmal Zeugenaussagen von Frau von Anshelm vor Augen zu führen oder nachzulesen, mit welcher Eindeutigkeit sie dieses zurückgewiesen hat. Nicht einmal ihre Person als Kandidatin für eine zu besetzende hohe Stelle in Hessen ist von dem Innenminister oder seinem Staatssekretär ins Gespräch gebracht worden, sondern, das müssen auch Sie in der Zwischenzeit mitbekommen haben, ausschließlich aus der Kenntnis der Fachabteilung im Innenministerium ist dieser Name genannt worden. Die Kenntnis der Fachabteilung rührte daher, dass Frau von Anshelm bereits von der Vorgängerregierung für eine ähnliche Position ins Auge gefasst war, allerdings nicht zum Zuge gekommen ist, weil sie nicht das entsprechende Parteibuch hatte, nämlich das der SPD.

(Nicola Beer (F.D.P.): Aha!)

Das ist doch der Punkt gewesen. Insofern ist die Frage von politischen Besetzungen aus Ihrer Sicht heraus wieder einmal sehr deutlich geworden.

Oberpeinlich - das muss man sagen - waren jedoch die Reaktion und die heutigen Aussagen der SPD und auch der GRÜNEN im Hinblick auf die Frage der Beeinflussung in Richtung der Gießener Staatsanwaltschaft. Da sind sie alle aufgetreten. Die ermittelnde Staatsanwältin, Behördenleiter, Abteilungsleiter, stellvertretender Abteilungsleiter, stellvertretende Behördenleiterin - alle haben unisono erklärt: Es gab zu keinem Zeitpunkt eine Einflussnahme, weder indirekt über die Generalstaatsanwaltschaft noch direkt über das Justizministerium.

Alle haben sich vor dem Untersuchungsausschuss deutlich geäußert. Und noch während der Untersuchungsausschuss

lief, am 3. Dezember 1999, gab die SPD diese Presseerklärung heraus:

Immer mehr Hinweise für Einflussnahme auf Ermittlung gegen Innenminister Bouffier

Damit wird deutlich, mit welchen Unterstellungen und Verdrehungen von Fakten Sie zu diesem Zeitpunkt gearbeitet haben.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, es mag Ihnen in diesem Zusammenhang entgangen sein, dass sich die rechtsstaatliche Aufgabe der Staatsanwaltschaft eben nicht mit der Intention der Opposition deckt. Die Aufgabe der Staatsanwaltschaft ist es eben nicht, einen verzweifelten Versuch zu starten, ein gewünschtes Ergebnis auf Biegen und Brechen herbeizuführen. Vielmehr ist es Aufgabe der Staatsanwaltschaft das Für und Wider hinsichtlich der rechtlichen Bewertung eines Sachverhaltes abzuwägen. Die Staatsanwaltschaft hat überzeugend dargelegt, dass sie das gemacht hat.

In der Tat stimmt allerdings bedenklich, dass sich die Vertreter der Oppositionsfaktionen im Untersuchungsausschuss auf einen Zeitungsauftrag berufen haben, nach dem sich die ermittelnde Staatsanwältin im Kollegenkreis angeblich beschwert haben soll, dass Druck auf sie ausgeübt worden sei. Alle Zeugen sind zu diesem Sachverhalt befragt worden. Weder die ermittelnde Staatsanwältin noch der Pressesprecher, noch die stellvertretende Behördenleiterin oder der Behörden- oder der Abteilungsleiter hat in irgendeiner Weise davon berichtet, so etwas gehört, geschweige denn, in der Öffentlichkeit so etwas gesagt zu haben. Damit stellt sich schon die Frage, auf welchem Wege hier möglicherweise der Versuch einer unerlaubten Einflussnahme auf das Ermittlungsverfahren oder auf den weiteren Gang des Verfahrens des Untersuchungsausschusses von Ihrer Seite oder von wem auch immer unternommen wurde.

Insofern bleibt von all dem nicht mehr viel übrig, außer dem Umstand, der auch heute wieder ein Stück weit Raum eingenommen hat. Er hat mit dem Fund einer toten Katze auf dem Anwesen des Herrn Bouffier zu tun. Ich will an dieser Stelle sehr deutlich sagen, dass sich die auch heute hier wiederholten Ausführungen der Opposition als nicht haltbar erwiesen haben. Nach Aussagen der im Untersuchungsausschuss vernommenen Mitglieder der hessischen Polizei wurden nach den Einbrüchen und auch nach dem Fund der Katze genau die Schritte eingeleitet, die in vergleichbaren Fällen bei jedem Mitglied einer Landesregierung eingeleitet worden wären. Insofern hat die Zahl der vor Ort anwesenden Polizeibeamten, die Frau Beer hier dargelegt hat, nichts damit zu tun, dass eine Aktion beeinflusst worden ist. Vielmehr scheint das das normale Vorgehen gewesen zu sein.

Natürlich gab es in diesem Zusammenhang auch die Aussage des Herrn Innenministers Bouffier vor dem Untersuchungsausschuss, die ihm sicherlich nicht leicht gefallen ist. Es sagte, dass er eine Fehlinformation gehabt habe, die von seinem inzwischen verstorbenen Vater gestammt habe. Das zu sagen ist ihm sicher nicht leicht gefallen. Herr Kollege Kaufmann, es ist jedoch eine Unverschämtheit und eine bösartige Unterstellung, eine solche Aussage so zu interpretieren, wie Sie es heute gemacht haben. Sie sagten, der verstorbene Vater habe herhalten müssen, weil er als Zeuge vor dem Untersuchungsausschuss nicht habe vernommen werden können. Ich sage Ihnen: Das ist eine Unverschämtheit besonderen Ranges.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein! Den verstorbenen Vater in das Verfahren einzuführen, ist die Unverschämtheit!)

Wir werden uns merken, in welcher Art und Weise Sie hier argumentiert haben. Das ist infam. Das war eine Unterstellung. Das zeigt, welche Geisteshaltung Sie hinsichtlich dieser Fragen haben.

(Beifall bei der CDU - Manfred Schaub (SPD): Das sagt der Richtige! Ausgerechnet Herr Grüttner sagt das!)

Sie versuchen schlicht und einfach nach Ihrem Guttücken festzulegen, was wahr und unwahr ist.

(Manfred Schaub (SPD): Ausgerechnet Herr Grüttner!)

Sie spielen sich hier zum Richter darüber auf, was wahr und unwahr ist. Herr Kaufmann, ich sage Ihnen: Das wird draußen erkannt.

(Manfred Schaub (SPD): Draußen wird erkannt, dass keiner mehr ein Stück Brot vom Innenminister nimmt! Das ist viel entscheidender!)

Mit dieser Unterstellung werden die Schäbigkeiten fortgesetzt, die während des gesamten Verfahrens des Untersuchungsausschusses bei Ihnen eine Rolle gespielt haben.

Es bleibt doch damit schlicht und einfach folgender Punkt. Ich will damit zu einem anderen Themenkomplex des Untersuchungsausschusses kommen. Es wurde in dem gleichen Zeitraum, in dem es dieses Ermittlungsverfahren gab, mit brachialer Gewalt in die ehemaligen Kanzleiräume des Herrn Bouffier eingebrochen. Alle Schritte wurden von dem schnell von der Polizei informierten und dann zu dem Tatort gefahrenen Polizeipräsidenten eingeleitet. Es ist doch logisch, dass man sich, wenn jemand mehrere Stahltüren aufhebelt und dann in eine Kanzlei einbricht und man später feststellt, dass noch nicht einmal die Portokasse gestohlen worden ist, schon fragt, ob dies möglicherweise etwas mit dem Innenminister zu tun hat, der zu einem früheren Zeitpunkt diese Kanzleiräume genutzt hat. Das ist ja nicht als Unterstellung von irgendjemandem in die Welt gesetzt worden. Vielmehr hat es sich um ganz normale Ermittlungstätigkeiten der Polizei gehandelt, die auch dieser Fragestellung nachgegangen ist. Dass Sie heute auf diesem Wege versuchen, eine entsprechende Verknüpfung zu dem Ermittlungsverfahren herzustellen und das als Ablenkungsmanöver darstellen, ist erneut ein untauglicher Versuch, hier die Fakten mit den Halbwahrheiten zu widerlegen, die Sie zum Besten geben.

Ich möchte zum Schluss an einer einzigen Aussage mehr als überdeutlich aufzeigen, wie sehr sich Sinn und Zweck der gesamten Frage des Untersuchungsausschusses ins Gegen teil verkehrt haben. Die SPD setzt mit großem Geschrei und Getöse in diesem Landtag einen Untersuchungsausschuss ein. Der Untersuchungsausschuss erhält unter anderem den Auftrag, aufzuklären, ob das Niederlegen eines Mandates eines ausgeschiedenen Abgeordneten eine Rolle gespielt hat hinsichtlich des Abweisens eines Antrags, mit dem aufgefordert wurde, Herrn Innenminister Bouffier aus seinem Amt zu entlassen. Dazu wird hier ein riesiger Popanz aufgebaut. Was ist dann im Untersuchungsausschuss dazu herausgekommen? Die Opposition hat dazu nicht eine einzige Frage gestellt. Die Opposition hat zu diesem Themenkomplex keinen einzigen Beweisantrag gestellt. Von der Opposition wurde nicht ein Zeuge zu diesem Themenkomplex vernommen. Meine Damen und Herren,

damit wird schon sehr deutlich, dass es Ihnen in der Tat nur darum gegangen ist, einen Popanz aufzubauen, und nicht um die Aufklärung irgendeines Sachverhaltes.

(Beifall des Abg. Aloys Zumbrägel (CDU))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Grüttner, Ihre Redezeit ist schon abgelaufen.

Stefan Grüttner (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, ich möchte abschließend Folgendes festhalten: Unter Inanspruchnahme enormer Sach- und Personalmittel konnte die in parteiinternen Grabenkämpfen zerstrittene Opposition des Hessischen Landtags darstellen, dass da, wo nichts zu finden ist, auch tatsächlich nichts gefunden wurde.

Ich möchte abschließend denjenigen danken, die bei der Erarbeitung dieses Ermittlungsergebnisses mitgeholfen haben. Ich danke der Vorsitzenden für die Leitung des Untersuchungsausschusses, der Berichterstatterin und allen Mitarbeitern. Ich hoffe, dass wir in Zukunft wegen eines solchen Mummenschanzes keinen Untersuchungsauftrag mehr brauchen werden. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Manfred Schaub (SPD): Das liegt an solchen Menschen wie Herrn Bouffier!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und schließe die Aussprache. Ich stelle fest, dass der Bericht des Untersuchungsausschusses 15/1 gegeben und besprochen wurde.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 27** auf:

Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend unzulässige Einflussnahme auf das Verfahren des Wahlprüfungsgerichts - Drucks. 15/1256 -

Das Wort zur Begründung des Antrags hat Herr Kollege Klemm für die SPD-Fraktion. Die Redezeit beträgt 15 Minuten je Fraktion.

Lothar Klemm (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Die Landesregierung will eine Normenkontrollklage hinsichtlich Art. 78 der Hessischen Verfassung erheben. Aus unserer Sicht besteht für eine solche Normenkontrollklage kein Anlass. Wir werten dies als Versuch, auf das laufende Verfahren zur Überprüfung der Hessischen Landtagswahl einzutreten.

Wer die Diskussion der letzten Wochen und das Verhalten der letzten Tage beurteilt, kann sich dem Eindruck nicht entziehen, dass es dabei nicht um die Klärung von Rechtsfragen geht, sondern dass es ausschließlich darum geht, dass diese Landesregierung auf Zeit spielt. Sie missbraucht damit ein Verfahren. Dass sich für ein Staatsorgan eine solche Verhaltensweise nicht gehört, liegt auf der Hand.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit Art. 78 der Hessischen Verfassung geht es nicht um ein von Rot-Grün gemachtes Gesetz, bei denen Sie der Auffassung sind, dass man sie sozusagen jederzeit und

ganz schnell wieder verändern sollte. Hessische Verfassungsrichter haben die Vorschrift des Art. 78 der Hessischen Verfassung 1988 und 1995 geprüft und bestätigt.

Das Bundesverfassungsgericht selbst hat entschieden, dass für die Wahlprüfung zu Recht besondere Regeln gelten, dass in den Länderverfassungen dafür ein Gestaltungsspielraum eingeräumt werden muss und dass das Grundgesetz nur ein Mindestmaß an Homogenität für die Ausgestaltung entsprechender Verfahrensregelungen fordert. All das ist also nichts, was neu zu erörtern wäre, sondern es ist in der Rechtsprechung ausreichend vorentschieden.

Dieses hessische Wahlprüfungsgericht hat in seiner 50-jährigen Geschichte auch mehr als fünfzehnmal völlig unbeanstandet entschieden und damit zu Rechtsklarheit in Hessen beigetragen. Einer derjenigen, der diese Diskussion - die ja aus der Staatskanzlei geführt wird - heute in besonderer Weise führt, ist Herr Staatsminister Dr. Jung. Er hatte noch vor fünf Jahren als Richter in diesem hessischen Wahlprüfungsgericht überhaupt keinen Zweifel daran, dass er einem verfassungsmäßig einwandfrei zustande gekommenen Gericht angehört.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der SPD: Hört, hört! - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er kann sich nicht erinnern!)

Ich habe vernommen, dass es hier eine Diskussion gegeben hat, die sagt, damals ging es ja gar nicht um die Frage der Verfassungsmäßigkeit. Da aber lässt Sie Ihre Erinnerung, Herr Staatsminister Jung, möglicherweise wieder einmal im Stich.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich würde an dieser Stelle aber sagen, da wir uns hier nicht in einem Untersuchungsausschuss befinden, können wir in diesem Zusammenhang Ihrer Erinnerung etwas nachhelfen.

(Zuruf des Ministers Dr. Franz Josef Jung)

Sie haben genau als Richter in diesem Wahlprüfungsgericht an einer Entscheidung mitgewirkt, in der ausdrücklich judiziert worden ist, dass Sie - und zwar auch Sie als Person - dieses Gericht für verfassungsgemäß zustande gekommen halten.

(Karl-Heinz Dörrie (SPD): So ist es!)

Diese Entscheidung ist aus meiner Sicht auch eine richtige. Sie müssen sich also gar nicht in die Nichterinnerung flüchten, Sie haben ja richtig judiziert.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Weil es dazugehört und weil wir die Diskussion führen, will ich gern auch etwas zu den beiden Punkten sagen: Ist das denn ein richtiges Gericht? Und: Wie sieht der Rechtsschutz aus?

Auch das sind Fragen, die in der Rechtsprechung wie auch in der Literatur immer wieder erörtert worden sind. Es handelt sich dabei keineswegs um eine Novität des Jahres 2000. Es gibt keine Situation, in der das Bundesverfassungsgericht Sorge gehabt hätte, dass ein Gericht in der besonderen Situation der Wahlprüfung nicht aus Abgeordneten und Berufsrichtern zusammengesetzt sein dürfte. Das hat das Bundesverfassungsgericht 1972 ausdrücklich entschieden, und zwar zum Wahlprüfungsgericht in Rheinland-Pfalz. Damals hat das Bundesverfassungsgericht aus-

drücklich erklärt, dass die Besonderheit dieses Gerichts eine solche Zusammensetzung rechtfertigt und dass wegen der besonderen Funktion diesem Gericht auch Abgeordnete angehören dürfen - die dann eben nicht Abgeordnete, sondern im Sinne dieses Gerichts Richter sind. Im Übrigen kennen wir auch andere solche Gerichte, in denen nicht Berufsrichter, nicht Menschen mit zwei juristischen Staatsexamen, als Richter zu urteilen berufen sind.

Zum zweiten Punkt: Wie sieht es mit dem Rechtsschutz aus? Auch dort ist deutlich gemacht worden - und zwar schon in der Weimarer Verfassung -, dass eine abgehobene Rechtskontrolle für die Besonderheiten der Prüfung eines Wahlergebnisses angemessen erscheinen kann. Ich sage nicht, dies muss so sein. Aber Sie sagen, dies darf nicht so sein. Dass das ganz schwach ist, das sieht man daran, dass Ihnen das 50 Jahre, nachdem diese Vorschrift erlassen worden ist, einfällt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sowohl das Bundesverfassungsgericht als auch der Staatsgerichtshof haben immer wieder deutlich gemacht, dass die Wahlprüfung dieses Gerichts nicht primär dem Schutz des Rechts einzelner Personen dient, sondern dass für diesen subjektiven Rechtsschutz nach Art. 131 der Hessischen Verfassung die Grundrechtsklage zulässig ist.

Ich will Sie nicht weiter mit diesen juristischen Fragen langweilen, ich glaube aber, sie gehören dazu. Denn sie machen eines deutlich: Es geht Ihnen nicht um Rechtsklarheit. Rechtsklarheit in Hessen ist über fünf Jahrzehnte in ausreichendem Maße vorhanden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für das, was Sie in den letzten Wochen diskutiert haben, und für das, was Sie jetzt vorhaben, gibt es nur eine Erklärung: Die pure Angst diktiert Ihr Vorgehen, und jedes Mittel ist Ihnen recht, um hinauszögern, um zu boykottieren, um ein bisschen Zeit zu gewinnen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man kann das auch etwas vornehmer formulieren, wie es ein Professor machen würden. Der sagt dann - wie Prof. Meyer -, es ist anrüchig, wenn die Mehrheit nicht die Gesetzesänderung auf den Weg bringt, die sie auf den Weg bringen könnte, wenn sie das denn wollte, sondern wenn sie gegen das eigene Gesetz vor dem Verfassungsgericht vorgeht,

(Zuruf des Ministers Dr. Franz Josef Jung)

aber gleichzeitig nichts tut, um zu sagen, wie denn die Gesetzesänderung tatsächlich aussehen soll, die ihr vor schwiebt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, wenn es Ihnen um Rechtsklarheit in Hessen ginge, dann würden Sie sich anders verhalten. Das hat im Übrigen die stellvertretende Ministerpräsidentin, Frau Wagner, in einer Erklärung zu ihrem Abstimmungsverhalten in der Landesregierung auch gesagt.

(Zuruf der Abg. Nicola Beer (F.D.P.))

Sie hat sich damit zitieren lassen, und ich habe nirgendwo gefunden, dass sich die F.D.P. missinterpretiert fühlte, als

ihre Minister in der Landesregierung sich der Stimme enthalten haben.

(Zuruf von der SPD: So ist es! - Zuruf der Abg. Nicola Beer (F.D.P.))

Entschuldigung, wenn ich dazu eine Fußnote machen darf. Ich habe ja auch einmal dem Kabinett angehört, ich weiß, wie das mit der Pressearbeit ist. Ich weiß, wie das auch herauskommt, wer sich wie im Kabinett verhalten hat. Ich habe nicht den Eindruck, dass die F.D.P. missinterpretiert wurde, ich habe sogar den Eindruck, dass sie Wert darauf gelegt hat, dass dieses Abstimmungsverhalten in die Öffentlichkeit kommt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es kann aber sein, dass ich mich an dieser Stelle ganz grundlegend irre und dass irgendein Journalist zufällig bei dieser Kabinetsentscheidung anwesend war - was allerdings ein sehr unübliches Verfahren wäre.

(Günter Rudolph (SPD): Bei denen ist nichts mehr üblich!)

Ich meine, dass Frau Wagner in dieser Sache sehr korrekt und richtig argumentiert hat, indem sie sagt: Eine Reform des Gerichts, wenn man diese denn will, kann man erst in Angriff nehmen, wenn das laufende Verfahren abgeschlossen ist. - Das ist ein ganz einfacher, banaler Vorgang.

(Beifall bei der SPD)

Er entspricht jeder vernünftigen juristischen Bewertung. Er entspricht aus meiner Sicht auch dem, was die F.D.P. mit ihrer ja doch immer währenden Behauptung, sie sei in ganz besonderem Maße eine Rechtsstaatspartei, beansprucht.

Wenn Sie eine solche Reform für notwendig halten, dann bringen Sie die entsprechende Regelung ein.

Wir wollen heute jedenfalls erreichen, dass diese Klage, die die CDU-Minister in der Landesregierung im alleinigen Interesse der CDU, die das Land in diesen Skandal geritten hat, auf den Weg bringen wollen und die vom Steuerzahler auch noch finanziert werden soll,

(Günter Rudolph (SPD): Unverschämtheit!)

gestoppt werden muss.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir fordern die F.D.P. auf, dass sie dem Verhalten ihrer Ministerin und ihres Ministers im Kabinett folgt. Sie soll sich in dieser Abstimmung nur enthalten. Dann wird nämlich deutlich, dass mit dem gleichen Verhalten der F.D.P. im Parlament wie im Kabinett diese Klage gestoppt wird, weil die Argumente, die Frau Wagner genannt hat, richtig sind und dann deutlich wird, dass für dieses Vorgehen eine Mehrheit im Hessischen Landtag nicht besteht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vorhin habe ich gesagt und jetzt wiederhole ich: Die F.D.P. hat dazu den Schlüssel in der Hand.

Nun haben Sie vorher schon gesagt, das ist jetzt eine Frage der Einheitlichkeit der Koalition. - Ich war ja auch in einer Koalition und ich weiß, wie schwierig eine solche Situation ist. Es war nicht die SPD, die die Pressearbeit zum abweichen Stimmverhalten der F.D.P.-Minister initiiert hat. Aber wir fanden dieses Verhalten richtig.

Deshalb sind wir bereit, auch jetzt dafür zu werben, dass die F.D.P. nicht in einer Art Nibelungentreue alles mitmacht, was sich die CDU-Strategen ausgedacht haben. Die Sache rechtfertigt die Klage nicht, die dort erhoben werden soll. Diese nicht gerechtfertigte Klage rechtfertigt auch nicht, dass eine Partei, die sich als Rechtsstaatspartei versteht, zustimmt, wo Distanz geboten sein muss.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die CDU selbst hat die Landesregierung und eigentlich das ganze Land in Bedrängnis gebracht.

Es ist nicht nachvollziehbar, dass jetzt eine Verfassungs-klage benutzt wird, um Zeit zu schinden. Als Anwalt kann ich nachvollziehen, dass man zu solchen Überlegungen kommt; als Staatsorgan Landesregierung halte ich es für nicht vertretbar, einen solchen Weg zu gehen. In Ordnung ist das nicht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wenn es der CDU in diesem Land in der schwierigen Situation, in der sie sich befindet, nach dem, was unter dem Stichwort Spendenskandal in die Chronik der politischen Geschichte Hessens eingehen wird, völlig egal ist, wie sie ein bisschen taktischen Vorteil in dieser Situation erreicht, dann muss uns klar sein, dass eine Mehrheit im Landtag das stoppen kann, nach meiner Auffassung stoppen muss. Also tun wir es.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Staatsminister Dr. Jung.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt sind wir aber gespannt!)

Dr. Franz Josef Jung, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Abg. Klemm, ich will zunächst namens der Landesregierung Ihre Behauptung, dass hier durch die Anrufung des Bundesverfassungsgerichts und die Überprüfung der verfassungsrechtlichen Situation im Zusammenhang mit dem Wahlprüfungsgericht der Versuch eines Eingriffs in das laufende Verfahren vorgenommen werde, mit Nachdruck zurückweisen.

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, diese Landesregierung nimmt ihren verfassungsrechtlichen Auftrag wahr. Wir haben einen Amtseid geleistet, der da lautet, Verfassung und Gesetz im demokratischen Geiste zu befolgen.

(Günter Rudolph (SPD): Dann tun Sie es, jawohl!)

Ich habe am 5. April vor diesem Haus die Argumente vorgetragen, wonach wir der Auffassung sind, dass sich hier gegebenenfalls eine verfassungsrechtliche Überprüfung ergeben könnte. Das Kabinett hat dann am 7. April die entsprechende Entscheidung getroffen. Meine Damen und Herren, ich will nicht noch einmal alles im Einzelnen vortragen, was ich bereits am 5. April vorgetragen habe.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielleicht haben Sie es schon vergessen?)

Aber, Herr Kollege Klemm, da ich den Eindruck habe, dass Sie diese Debatte vom 5. April bewusst außen vor gelassen haben, will ich doch noch ein paar Argumente vortragen, damit der Sachzusammenhang deutlich wird. Tatsache ist, dass nach hessischem Wahlprüfungsrecht das Urteil des Wahlprüfungsgerichts mit der Verkündung rechtskräftig ist. Das ist der § 17. Die Entscheidung soll also endgültig und unanfechtbar sein. Meine Damen und Herren, hohe Richter dieses Landes haben dies als Skandal bezeichnet. Es gibt entsprechende Veröffentlichungen, ich habe damals auf die "FAZ"-Veröffentlichung hingewiesen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Diese Landesregierung ist ein Skandal, nichts anderes!)

Wir alle, die wir etwas mit Recht zu tun haben, Herr Kollege Klemm, ich in meiner früheren beruflichen Tätigkeit und Sie jetzt noch, haben das auch unmittelbar erfahren. Wann gibt es beispielsweise bei Urteilen keine entsprechende Anfechtbarkeit und Überprüfbarkeit durch Verfassungsgerichte? Das sind in der Regel amtsgerichtliche Urteile mit einem Streitwert bis zu 1.500 DM. Aber hier geht es um die Frage, ob ein frei gewähltes Parlament, das durch die Hälfte der Bevölkerung gewählt wird, durch fünf Richter mit sofortiger Wirkung aufgelöst wird und keine verfassungsrechtliche Überprüfung möglich ist. Das ist die Grundfrage, die sich hier stellt, und die ist aus meiner Sicht dringend einer Überprüfung bedürftig.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Herr Kollege Klemm, auch wenn Sie vortragen, dass die Entscheidungen des Staatsgerichtshofes gegebenenfalls dem widersprechen könnten, trifft das nicht zu. Denn die rechtliche Überprüfung dieser Konsequenz, die ich gerade vorgetragen habe, hat weder ein Staatsgerichtshof noch ein Bundesverfassungsgericht je vorgenommen. Meine Damen und Herren, es ist ja die Wahrheit, dass diese Situation innerhalb der letzten 50 Jahre - denn seit 1948 besteht das Gesetz - weder vom Staatsgerichtshof noch vom Bundesverfassungsgericht, noch in irgendwelchen öffentlichen Erörterungen so gesehen worden ist.

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe auch in der verfassungsrechtlichen Abteilung der Staatskanzlei nachgefragt, ob jemand diese Frage rechtlich bisher so gesehen hat. Sie ist bisher in dieser Art und Weise nicht gesehen worden. Sie muss deshalb einer verfassungsrechtlichen Klärung zugeführt werden.

(Beifall bei der CDU)

Herr Kollege Klemm, wenn Sie ansprechen, dass ich selbst Mitglied im Wahlprüfungsgericht war: ja selbstverständlich. Wir haben damals, ich kann mich gut erinnern, die Entscheidung 1991 zur Wahlkreisfrage --

(Lachen der Abg. Tarek Al-Wazir und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Ja, meine Damen und Herren, an die Dinge, mit denen ich etwas zu tun habe, kann ich mich in der Regel immer gut erinnern. Nur an die, mit denen ich nichts zu tun habe, kann ich mich nicht erinnern.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, die Frage, die 1991 im Zusammenhang mit der Unterschriftenaktion zum Golfkrieg zur Prüfung anstand, war eine Wahlkreisbezogene Frage. Dies betraf den Wahlkreis des früheren Ministerpräsidenten

Eichel in Kassel. Die Frage, die Sie vorgetragen haben, war eine andere. Nur, die Frage der sofortigen Auflösung des Parlaments mit dieser Konsequenz, wie sie sich jetzt aus dem § 17 ergibt, hat bisher noch nicht auf dem Prüfstand hessischer Gerichte, weder des Wahlprüfungsgerichts noch des hessischen Staatsgerichtshofs, gestanden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die ist einzigartig, da haben Sie schon Recht!)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich in dem Zusammenhang deutlich machen: Seit 1948, also noch vor dem Grundgesetz, besteht das Wahlprüfungsge setz. Die Hessische Verfassung datiert ebenfalls davor. Diese Bestimmung ist aus der Weimarer Verfassung übertragen worden. Die Frage, die sich doch stellt, lautet: Ist das Gericht in dem Sinne ein "Parlamentsausschuss", wie es beispielsweise das Grundgesetz oder die meisten anderen landesrechtlichen Bestimmungen vorsehen, mit der Möglichkeit, dass dann das Parlament noch einmal insgesamt entscheidet und dann verwaltungsrechtlich oder verfassungsrechtlich überprüft wird? Das ist nämlich die Praxis in anderen Verfahren und beim Bundestag. Oder ist es ein Gericht, wobei sich bei der Frage des Gerichts auch die Frage des unabhängigen gesetzlichen Richters stellt? Ich lasse die Befangenheitsdiskussion jetzt weg. Aber man kann doch un streitig sagen, dass drei Abgeordnete, die im Hinblick auf die Frage der Auflösung unmittelbar in ihren Rechten tangiert sind, nicht unabhängige Richter im Zusammenhang eines Gerichts sind.

Sehr geehrter Herr Kollege Klemm, die Konsequenz, auch im Hinblick auf die Frage der Rechtsposition jedes einzelnen oder jeder einzelnen Abgeordneten, steht doch genauso unmittelbar im Raum. Das Problem, das sich doch ergibt, ist die sofortige Wirkung. Was heißt das denn? Das Parlament ist aufgelöst, Sie gehen nachher zum Verfassungsgericht. Das heißt, es liegt mit Sicherheit ein entsprechender Zeitraum dazwischen. Welche Konsequenz hat das im Hinblick auf das Verfahren? Setzt das Verfassungsgericht dann wieder das Parlament ein? Das kann doch in dieser Art und Weise nicht richtig sein. Deshalb finde ich es notwendig, hier eine verfassungsgerichtliche Klärung herbeizuführen.

Meine Damen und Herren, wer könnte das besser, wer könnte das neutraler tun als das höchste Verfassungsgericht dieser Republik, nämlich das Bundesverfassungsgericht?

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wissen Sie, Herr Kollege Klemm, es ist eine sehr widersprüchliche Argumentation, die Sie hier vorgetragen haben, wenn Sie auf der einen Seite sagen, Prof. Meyer habe gesagt, wir könnten doch das Gesetz ändern, und auf der anderen Seite uns warnen, in ein entsprechendes Verfahren einzutreten. Jetzt muss ich aber wirklich sagen, natürlich hätte die Mehrheit dieses Hauses sagen können: Wir ändern das Wahlprüfungsge setz. - Aber ist das im Hinblick auf die Frage, die hier ansteht, wo Sie das Verfahren kritisieren, der richtige Stil? Wir sind der Auffassung, die Überprüfung durch das höchste deutsche Verfassungsgericht, das Bundesverfassungsgericht, führt zur richtigen Klärung dieser verfassungsrechtlichen Frage, die bisher keiner Klärung zugeführt worden ist.

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, deshalb sind wir auch im Interesse des Parlaments, im Interesse der ersten Gewalt, ver-

pflichtet, eine verfassungsrechtliche Klärung herbeizuführen.

(Reinhard Kahl (SPD): Nur im Interesse der CDU!)

Deshalb hat das Kabinett diesen Beschluss gefasst. Meine Damen und Herren, Sie wissen auch, dass der Maßstab der Sittenwidrigkeit unter verfassungsrechtlichen Bestimmtheitsgrundsätzen hoch problematisch ist. Sie wissen, dass diese Generalklausel ihren historischen Bezug zur Weimarer Verfassung hat, wie ich Ihnen vorgetragen habe. Das ist im Lichte des Grundgesetzes zu verstehen.

Es geht hier überhaupt nicht um irgendeine Frage von Einflussnahme oder irgendeine zeitliche Komponente.

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt vergessen Sie wieder etwas!)

Es geht darum, dass hier eine verfassungsrechtliche Frage geklärt wird, und zwar durch das höchste deutsche Verfassungsgericht, das Bundesverfassungsgericht. In diesem Sinne nimmt diese Landesregierung ihre Verantwortung vor der Verfassung im Interesse der hessischen Bürgerinnen und Bürger wahr. - Besten Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) - Manfred Schaub (SPD): Was für eine fürchterliche Rede! So schnell haben wir Franz Josef schon lange nicht mehr reden hören! - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das gibt es doch gar nicht! Morgen kann er sich nicht mehr daran erinnern!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner, Herr Kollege von Plottnitz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Was wir soeben von Herrn Staatsminister Jung für die Landesregierung und von der Landesregierung vernehmen durften, war ein Manifest der politischen Scheinheiligkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

So sehr ist von einer Landesregierung - selbst in der Sache, über die wir uns jetzt unterhalten - selten der Versuch gemacht worden, uns Sand in die Augen zu streuen. Wer wissen will, was die wirklichen Motive sind, die hinter der angekündigten Einschaltung des Bundesverfassungsgerichts durch die Landesregierung stehen, der tut gut daran, einen kurzen Rückblick in die Vorgeschichte dieser angekündigten Initiative zu werfen. Wir erinnern uns doch alle noch daran. So lange ist das nicht her.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jung hat es vergessen!)

Da gab es zunächst einmal vonseiten der Hessen-CDU einen wahren Sturm lauf gegen das Wahlprüfungsgericht im Allgemeinen und die beiden berufsrichterlichen Mitglieder dieses Wahlprüfungsgerichts im Besonderen.

(Petra Fuhrmann (SPD): In der Tat!)

Dann gab es öffentliche Äußerungen, etwa des Fraktionsvorsitzenden der hessischen CDU hier im Landtag, Herrn Kartmann, der sich für berechtigt hielt, den beiden

berufsrichterlichen Mitgliedern im Wahlprüfungsgericht nicht nur mögliche Befangenheit vorzuwerfen, sondern ihnen schlichtweg die Ehre und den Anstand abzusprechen.

(Ministerpräsident Roland Koch verlässt die Regierungsbank. - Zuruf von der SPD: Jetzt sitzt er ganz alleine da!)

Ich darf daran erinnern, dass die einschlägige Äußerung lautete: "Jeder anständige Amtsrichter hätte unter vergleichbaren Umständen sich selbst längst für befangen erklärt." - Wer so argumentiert, spricht Richtern im Lande Ehre und Anstand ab. Wer so argumentiert, zeigt, dass sein eigenes Verhältnis zum Rechtsstaat in überaus prekärer Weise zerrüttet ist. Das ist der Vorlauf, mit dem wir es zu tun haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Gar nicht reden will ich von den Äußerungen, die es hier von den Herren Ortmann und Hamer gegeben hat, die den Vorwurf gegen beide berufsrichterlichen Mitglieder des Wahlprüfungsgerichts pauschal erhoben haben, sie würden aufgrund ihrer eigenen politischen Überzeugung das Wahlprüfungsgericht zu einem politischen Tribunal umfunktionieren. Sinngemäß hieß es so. Genauso wenig will ich von der Äußerung der Kollegin Kühne-Hörmann reden, die dann, ich würde fast sagen, mit blinder Wut der hessischen Justiz und Richterschaft in toto vorgeworfen hat, nur noch politisch zu entscheiden und nicht mehr nach Recht und Gesetz. Sie haben hier diverse Male den Vorwurf der Rechtsbeugung gegen die betroffenen Richterinnen und Richter, und gerade die im Wahlprüfungsgericht, erhoben. Das ist der Vorlauf, mit dem wir es zu tun haben. Nun ist es schon schlimm genug, wenn eine ausgewachsene Partei wie die CDU ein solch zerrüttetes Verhältnis zum Rechtsstaat in den Zusammenhängen offenbart, die wir hier diskutieren, wie das in den letzten Wochen und Monaten der Fall gewesen ist.

Noch schlimmer war allerdings auch schon das Verhalten der Landesregierung gegenüber solchen Manifestationen. Zu erwarten gewesen wäre, dass die Landesregierung, der Ministerpräsident oder zumindest der Justizminister willens und in der Lage gewesen wären, sich vor die Integrität der auf solche Art geschmähten Richterinnen und Richter zu stellen. Die Chance bestand diverse Male. Sie wurde nie genutzt. Im Gegenteil, was wir erlebt haben, war ein bereutes Schweigen der Landesregierung zu diesen Aktionen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Manfred Schaub (SPD): Ein ganz einsamer Franz Josef! Das Abrücken ist unverkennbar!)

Es war ein sehr unerträgliches Schweigen, so muss ich sagen. Was wir jetzt im Hinblick auf die angekündigte Initiative, zum Bundesverfassungsgericht zu laufen, erleben, zeigt: Das zerrüttete Verhältnis zum Rechtsstaat, das bisher für die Hessen-CDU typisch war, droht mittlerweile auf die Landesregierung als Verfassungsorgan überzugreifen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Barbara Stolterfoht (SPD): Wo ist die Landesregierung?)

Da wird es dann ganz gefährlich.

Herr Staatsminister Jung, was Sie hier an scheinrechtlicher Begründung vorgetragen haben und was dazu auch in der Presse zu vernehmen war, ist doch an Fadenscheinigkeit kaum zu überbieten. Ich habe auch den Eindruck, Sie ver-

suchen selbst gar nicht, diese Fadenscheinigkeit zu verborgen.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Franz Josef ist allein!)

Da behaupten Sie zum einen, dieses Wahlprüfungsgericht sei eigentlich auf seine Verfassungskonformität in der Vergangenheit gar nicht richtig überprüft worden.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege von Plötznitz, erlauben Sie eine Zwischenfrage?

(Rupert von Plötznitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bitte schön!)

- Herr Kollege Wagner (Angelburg).

Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD):

Herr Kollege, teilen Sie die Auffassung, dass es relativ einsam um den Herrn Staatsminister Jung geworden sein muss, wenn sonst niemand mehr die Plätze am Kabinettstisch mit ihm teilt?

(Zurufe von der CDU: Uuiuiui!)

Rupert von Plötznitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Bei so trüben Zusammenhängen wie denen, mit denen wir es hier zu tun haben, kann ich verstehen, dass sich hier wenige Mitglieder der Landesregierung blicken lassen. Das kann ich noch nachvollziehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es ist alles andere als eine erfreuliche Situation. Dafür, dass sie es vorziehen, das Weite zu suchen, gibt es gute Gründe.

(Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

Aber zurück zu den angeblichen Rechtsgründen, die wir vorhin und gerade von Herrn Staatsminister Jung gehört haben. Da gibt es also zum einen die Behauptung, es sei überhaupt noch nicht richtig überprüft worden, ob das hessische Wahlprüfungsgericht, gemessen an den Kategorien des Grundgesetzes, verfassungskonform sein könnte oder nicht. Sie verdrängen völlig, dass man wirklich mit Fug und Recht feststellen kann: Die Verfassungskonformität dieses Wahlprüfungsgerichts in Hessen ist in ständiger Rechtsprechung vom Hessischen Staatsgerichtshof bestätigt worden - 1988, 1992 und 1995, unter Ihrer höchstpersönlichen Beteiligung, wie wir gerade gehört haben. Und diese Verfassungskonformität ist auch vom Bundesverfassungsgericht bestätigt worden. Kollege Klemm hat das vorgebracht. Das ist eine Entscheidung aus dem Jahre 1972, als es um die exakt gleiche Zusammensetzung eines Wahlprüfungsgerichts in Rheinland-Pfalz, unserem Nachbarland, ging. Zu sagen, diese Frage sei bisher noch niemandem aufgefallen und nicht überprüft worden, ist hanebüchen. Das hat mit der Wirklichkeit nichts zu tun.

Die nächste Überlegung, die uns hier präsentiert wird, lautet: Das ist doch gar kein richtiges Gericht. Das ist doch eigentlich mehr so etwas wie ein parlamentarischer Ausschuss. - Herr Staatsminister Jung, ist Ihnen eigentlich entgangen, dass die Mütter und Väter der hessischen Landesverfassung Wert darauf gelegt haben, in diesem Wahlprüfungsgericht nicht nur Abgeordnete in der Rolle von Schöffen zu sehen, sondern die beiden höchsten Richterinnen und Richter im Lande diesem Gremium zuzuordnen?

(Volker Hoff (CDU): Was sagt das?)

Warum? - Das kann ich Ihnen sagen, Herr Hoff, was das sagt. Diese beiden Richterinnen und Richter, die als Berufsrichter in diesem Gremium sitzen, sind tagaus, tagein mit der Rechtskontrolle erstinstanzlicher Entscheidungen beschäftigt. Das ist nämlich ein ganz erheblicher Unterschied.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Sie verfügen über die Qualifikation, mögliche Fehlerquellen in erstinstanzlichen Entscheidungen zu erkennen und zu korrigieren. Das machen sie am Verwaltungsgerichtshof als Präsident und Richter des Verwaltungsgerichtshofes, das macht auch eine Präsidentin am Frankfurter Oberlandesgericht. Sie sind nicht erstinstanzlich tätig, sondern sie sind mit Rechtskontrolle betraut.

(Volker Hoff (CDU): Deshalb haben wir keine Rechtsmittelgarantie!)

Von daher ist in besonderem Maße für berufsrichterliche Qualifikation und Kompetenz gesorgt. Wer da sagen kann, das sei gar kein Gericht, der täuscht sich und der versucht, die Öffentlichkeit zu täuschen.

Im Übrigen wäre, wenn das so einfach wäre, wie wir es hier gehört haben, jedes Schöffengericht eigentlich kein wirkliches Gericht, weil Schöffen und Schöffinnen dort vertreten sind.

(Michael Denzin (F.D.P.): Aber nicht in eigener Sache! - Zurufe von der CDU)

Das Schöffengericht ist allerdings gang und gäbe. - Was regen Sie sich eigentlich so auf? - Die Schöffengerichte sind in der Bundesrepublik gang und gäbe, ohne dass irgendjemand auf den Gedanken käme, zu sagen, sie seien keine Gerichte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Noch ein Hinweis zur Rechtskontrolle: Es scheint auch Ihrer Aufmerksamkeit entgangen zu sein, dass weit über die Hälfte aller amtsgerichtlichen Entscheidungen in der Bundesrepublik, nämlich immer dann, wenn es um Streitwerte von weniger als 1.500 DM geht, leider Gottes auch keinerlei instanzlicher Rechtskontrolle unterliegen.

(Michael Denzin (F.D.P.): Das ist ein kleiner Unterschied!)

Das müsste aus Ihrer Sicht ein geradezu unannehmbarer Zustand sein. Ich habe aber nicht vernommen, dass Sie oder Ihre Regierung irgendwo initiativ geworden wären, um für mehr Rechtsmittelstaat in diesem Zusammenhang zu sorgen. Im Gegenteil, Sie sind die Ersten, die sagen: Rechtsstaat ist nicht gleich Rechtsstaat.

(Volker Hoff (CDU): Wieso haben Sie solche Angst vor dem Bundesverfassungsgericht?)

- Wir haben keine Angst vor dem Bundesverfassungsgericht. Wir überlassen dem getreulich die Entscheidung.

(Volker Hoff (CDU): Sie regen sich doch so furchtbar auf!)

- Ich komme noch dazu, Herr Hoff. Warten Sie, dazu habe ich noch eine Anmerkung zu machen. - Vorher noch zu einem anderen Punkt. Herr Staatsminister Jung hat uns heute einmal mehr erklärt, dass man von Abgeordneten und Mitgliedern des Hessischen Landtags, wenn diese zu Mitgliedern des Wahlprüfungsgericht gewählt worden sind, viel erwarten kann, aber dass man nicht von ihnen erwarten

könne, eine an Recht und Gesetz orientierte Entscheidung zu fällen, wenn es um ihr eigenes Mandat im Hessischen Landtag gehe.

Dazu kann ich nur sagen: Das ist eine seltsame Auffassung von den Kompetenzen und Fähigkeiten hessischer Abgeordneter. Von einem Parlamentarier müsste man erwarten können, dass er sich auch dann, wenn es möglicherweise um seine eigene Rolle im Hessischen Landtag geht, nicht überfordert fühlt, sich an Recht und Gesetz zu halten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Das allerdings halten Sie für völlig ausgeschlossen, und es ist bezeichnend, dass Sie es für ausgeschlossen halten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ein weiterer Punkt. Wenn man der Presse glauben soll, dann scheint die Landesregierung auf dem Standpunkt zu stehen, die Tatsache der Einbringung eines Normenkontrollverfahrens beim Bundesverfassungsgericht allein müsste schon ausreichen, um das Wahlprüfungsgericht dazu zu veranlassen, die laufende Prüfung zu stoppen und zu warten, bis das Normenkontrollverfahren abgeschlossen ist. Nun hat der Kollege Klemm gesagt, als Anwalt habe er Verständnis für solche Hoffnungen und Überlegungen. Ob das juristisch allerdings hält, daran habe ich erhebliche Zweifel. Was sollte eigentlich ein hessisches Wahlprüfungsgericht, das sich von Beginn des laufenden Verfahrens an immer der Frage zu stellen hat, ob das, was es macht, verfassungskonform ist, eigentlich veranlassen, nur weil ein Normenkontrollverfahren und nicht mehr eingebracht wird, zu sagen: "Jetzt lassen wir alles stehen und liegen"? Das kann hier niemand plausibel erklären.

Viel spannender wäre, von der Landesregierung zu hören, ob sie denn ins Auge fasst - dann wäre eine andere Situation gegeben -, einen Antrag auf einstweilige Anordnung, das Verfahren hier in Hessen zu stoppen, beim Bundesverfassungsgericht einzubringen. Das wäre spannend. Dann würden wir auch erfahren, ob die Angst, vom Bundesverfassungsgericht abgewatscht zu werden, bei der Landesregierung größer ist als die Angst vor einer Sachentscheidung des Wahlprüfungsgerichts in Hessen. Da stehen die Damen und Herren in einem echten Dilemma.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, ein Letztes zur Rolle der F.D.P. Da geht es reichlich ungereimt zu. Da gibt es zunächst einmal die Frau Staatsministerin und stellvertretende Ministerpräsidentin Wagner, die der Öffentlichkeit lobenswerter- und dankenswerterweise erklärt: Für die hessische F.D.P. kommt viel infrage, nicht aber eine Anrufung des Bundesverfassungsgerichts, solange das Wahlprüfungsverfahren in Hessen läuft. - So weit, und so weit rechtstaatlich gut.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo ist sie eigentlich?)

Dann hören wir aus der Kabinettssitzung, die F.D.P.-Mitglieder hätten sich enthalten. - Auch so weit, so gut.

Aber heute haben wir noch nichts gehört, was die Hoffnung rechtfertigen könnte, dass die hessische F.D.P. bereit wäre, sich hier im Plenum unter den Augen der Welt und der Öffentlichkeit auf die Seite des Rechtsstaates zu schlagen. Das wäre von Ihnen zu erwarten. Sie können nicht alles haben. Sie können nicht auf der einen Seite die Hoffnung

hegen, sich mit der einen oder anderen öffentlichen Äußerung als Rechtsstaatspartei zu präsentieren, andererseits die CDU nicht daran hindern, mit den Mitteln der Regierung auf Steuerzahlerkosten die Geschäfte der CDU zu betreiben. Es ist schon Ihre Aufgabe, das zu verhindern, wenn Sie es ernst meinen. Dieser Aufgabe müssen Sie sich unterziehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, zum Stichwort Angst vor dem Bundesverfassungsgericht. Da unterscheiden wir uns sehr von Ihnen. Bei Ihnen müssen Angst und Verzweiflung vor der Entscheidung des Wahlprüfungsgerichts schon sehr groß sein, wenn Sie zu solchen Machenschaften greifen, wie wir das jetzt beobachten können.

(Volker Hoff (CDU): Das sind doch keine Machenschaften!)

Wir haben keine Angst. Wir vertrauen ganz den Qualifikationen und Kompetenzen des Bundesverfassungsgerichts, wenn es sich mit Ihren Anträgen befasst. Warten wir es doch einmal ab. Ich bin guter Dinge, dass es eine muntere Debatte im Hessischen Landtag geben wird, wenn wir denn - wenn Sie wirklich wahr machen, was Sie angekündigt haben - uns mit dem Ergebnis der Überprüfung durch das Bundesverfassungsgericht zu beschäftigen haben. - Danke schön.

(Anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Frank Lortz (CDU): Völlig daneben!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Denzin für die F.D.P.-Fraktion.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt haben Sie ausgerechnet den einzigen Liberalen der F.D.P. nach vorne geschickt!)

Michael Denzin (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich darf mit einem Zitat beginnen, das heute im Pressepiegel stand. Der eine oder andere hat es vielleicht schon gelesen. Friedrich Karl Fromme schreibt zu diesem Thema am Schluss eines längeren Artikels:

(Armin Clauss (SPD): Sagen Sie, er schrieb in der "Welt"! Er war früher bei der "FAZ"!)

Es hat den Anschein, als hätten Ministerpräsident Roland Koch und seine Regierung die Nervenkraft, trotz allem die Politik voranzubringen, wegen der sie gewählt worden sind, trotz der Offenbarung prominenter GRÜNER, es gehe bei der beharrlichen Wahlprüfung darum, diese Regierung zu lähmen.

Meine Damen und Herren, wenn es noch eines Beweises bedurfte, dann hatten wir ihn eben in den Beiträgen von Herrn Klemm und von Herrn von Plotnitz.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Barbara Stelterfoht (SPD): Quatsch! - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unfug!)

Genau das ist der Punkt, wenn Herr von Plotnitz und auch Herr Klemm, der Letztere mit Krokodilstränen, uns Liberalen die Frage nach dem Rechtsstaat und nach unserem Rechtsstaatsverständnis stellen. Herr von Plotnitz sagte eben, wir sollten uns auf die Seite des Rechtsstaates stellen.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genau!)

Herr von Plotnitz, genau dahin haben wir uns gestellt. Da stehen wir, und da bleiben wir stehen,

(Beifall bei der F.D.P.)

und zwar deshalb, weil die Fragen, die Franz Josef Jung hier noch einmal gestellt hat und die ich in dem letzten Debattenbeitrag dazu gestellt habe, geklärt werden müssen. Ein Gang nach Karlsruhe ist nicht ein Gang nach irgendwo, Herr Klemm, wie Sie das ausgedrückt haben, sondern das ist der Gang zum obersten deutschen Verfassungsgericht, zu dem Verfassungsgericht überhaupt.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Da muss ich doch ein bisschen an Ihrem Rechtsverständnis und Rechtsstaatsverständnis zweifeln, wenn Sie das so abtun, als sei das ein taktisches Manöver.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was können Sie denn, um eine grundsätzliche Klärung herzustellen, noch richtiger machen, als genau diesen Gang nach Karlsruhe anzutreten?

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Heuchler! - Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Ich nehme keine Zwischenfragen an. - Da Sie das Mainzer Urteil zur Hälfte zitieren, gebe ich Ihnen jetzt die andere Hälfte dazu. Genau weil es keine Rechtsmittel gab, hat das Bundesverfassungsgericht diese Passage aufgehoben. Der Mainzer Landtag war verpflichtet und hat es dann auch einstimmig getan, dieses Gesetz zum Wahlprüfungsgericht anders zu fassen. Damit haben sie diesen Zustand, den wir in Hessen beklagen oder vor dem wir möglicherweise erschrecken, in Mainz aufgrund des von Ihnen nur zum Teil zitierten Urteils von 1972 beseitigt.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Wenn das dort dahin geführt hat, dann gehen Sie einmal davon aus, dass wir dieselben Probleme hätten. Wann treten die denn auf? Wir haben noch nie die Dimension gehabt, dass es um die Auflösung des kompletten Landtags ging, um die Aufhebung der Wahl mit Neuwahlen binnen sechs Wochen. Dann suchen Abgeordnete einzeln oder gemeinsam, oder wer auch immer, Schutz in Karlsruhe. Wie geht es weiter? Gibt es eine einstweilige Anordnung? Wird das Verfahren ausgesetzt? Wird der Landtag wieder installiert? Überlegen Sie sich einmal, welche Folgen das haben könnte.

Jetzt wirft man uns vor - Sie sprechen es auch immer an -: Wie kommt ihr nach 15 Jahren darauf? - Ich sage Ihnen: Wenn sich die Frage nicht konkret stellt, dann kommen Sie vorher theoretisch nicht auf alle denkbaren Situationen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Wir kennen zwar andere Ungereimtheiten in unserer Verfassung und schmunzeln darüber. Seminare beschäftigen sich damit - ob das die Todesstrafe ist, ob das die Bodenreform ist, ob das das Aussperrungsverbot ist. Aber es gibt weitere Ungereimtheiten, auf die man nur stößt, wenn man in der Sache direkt darauf stößt, und nicht anders, nicht prophylaktisch. Das habe ich das letzte Mal schon ausgeführt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Es muss geklärt werden: Wenn dieses Wahlprüfungsgericht den Charakter eines Wahlprüfungsausschusses hat, muss es eine Rechtsmittelinstanz geben. Wenn es aber ein Gericht ist - auch dazu haben Sie nur einen Teil der Argumentation vorgetragen -, dann können sie nicht als Richter in eigener Sache fungieren. Herr von Plottnitz, hierzu haben Sie mit dem Schöffengericht ein sehr enttäuschendes Beispiel gebracht. Sie sagen, im Schöffengericht sind auch Laien. Aber die werden nie in einem Prozess gegen sich selbst Schöffen sein können, und das wissen Sie genauso gut wie ich. Ich wundere mich, dass Sie das hier vorgetragen haben.

Meine Damen und Herren, es geht hier sehr ernst darum, dass wir in Karlsruhe überprüfen lassen: Ist dieses Gericht in dieser Konstruktion und dieser Rechtssituation, in die es gestellt ist, so zu halten?

Wenn das nämlich nicht zu halten wäre, wären die Folgen bei einem von mir zwar so nicht erwarteten Spruch - wenn das Wahlprüfungsgericht bezüglich des aktuellen Prüfverfahrens zu einem Ergebnis kommen sollte - so katastrophal, dass wir wirklich prophylaktisch handeln müssten. Deshalb ist das für die F.D.P.-Fraktion keine Frage der Taktik, keine Frage der Politik.

(Lachen bei der SPD)

Dann würden wir vielleicht irgendeinen anderen Weg gehen. Wir würden vielleicht eine Gesetzesänderung vornehmen. Ich hätte Sie einmal hören mögen, wenn wir versucht hätten, das Wahlprüfungsgesetz zu ändern.

(Zurufe von der SPD)

Sie hätten auf das laufende Verfahren hingewiesen.

(Zurufe von der SPD)

Zum Abschluss: der Vorhalt an Frau Wagner. Ruth Wagner wird hier permanent falsch zitiert. Ruth Wagner war eine der Ersten, die, sozusagen aus dem Bauch heraus, gesagt hat, an dieser Konstruktion könne doch irgendetwas nicht stimmen.

(Manfred Schaub (SPD): Warum hat sie denn dann so gestimmt? - Weitere Zurufe von der SPD)

- Bleiben Sie doch ganz ruhig, Herr Bökel. Ich erkläre Ihnen doch gerade einen Vorgang, den Sie gar nicht kennen können, weil Sie bei unseren Treffen und auf F.D.P.-Parteitagen nicht anwesend sind.

(Lothar Klemm (SPD): Erklären Sie das Abstimmungsverhalten Ihrer Ministerin!)

- Herr Klemm, ganz ruhig. - Frau Wagner war eine der Ersten, die gesagt hat, diese Konstruktion könne doch nicht stimmen.

(Armin Clauss (SPD): Weil sie Politik aus dem Bauch heraus macht! - Heiterkeit bei der SPD)

- Genau, Herr Clauss. So geht es Ihnen öfter ja auch. Manchmal steigt Ihnen das dann in den Kopf, und dann wird es gefährlich.

(Heiterkeit bei der F.D.P. und der CDU)

Frau Wagner hat als Konsequenz daraus gesagt: Wir müssen das überprüfen, und wir müssen möglicherweise Konsequenzen ziehen. Wir müssen es aber erst überprüfen. - Dann hat sie dazu gesagt: nach Abschluss des Verfahrens. - Das sagte sie zu einem Zeitpunkt der Diskussion, als noch keiner der Verfassungsrechtler Stellung bezogen hatte, als

sich auch die Presse noch nicht mit dem Thema auseinander gesetzt hat.

Später hat sie gesagt: Ich habe das damals so gesagt, das vertrete ich, und dabei bleibe ich auch, was das Verfahren angeht. - Das ist unsere Ruth Wagner, so, wie wir sie kennen, eine Jeanne d'Arc, die sagt, was sie denkt, die dazu steht und das durchsteht. Davor habe ich hohe Achtung. Es enthebt uns als Landtag aber nicht der Beantwortung der spannenden Frage, wie wir rechtzeitig die Weichen stellen, dass wir nicht in eine unmögliche Situation geraten, in die wir ansonsten eventuell hineinlaufen.

Warum regen Sie sich eigentlich auf, dass man das Bundesverfassungsgericht bittet, eine äußerst strittige, eine auf den ersten Blick zweifelhafte Bestimmung unserer Landesverfassung zu überprüfen? Daran ist doch nichts Schlimmes.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Warten wir es doch ab. Herr von Plottnitz hat am Schluss seiner Rede die Kurve gekriegt, indem er gesagt hat: Wir warten das einmal in Ruhe ab. - Jawohl, das machen wir, Herr von Plottnitz. Wir warten diese Überprüfung ab, und dann werden wir sehen, wie es weitergeht. Ich bin sicher, wir werden eine neue Konstruktion der Wahlprüfung bekommen müssen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Kühne-Hörmann für die CDU-Fraktion.

(Manfred Schaub (SPD): Die Spezialistin für Richterschelte! - Weitere Zurufe von der SPD)

Eva Kühne-Hörmann (CDU):

Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie von der SPD waren heute diejenigen, die die Richter des Bundesverwaltungsgerichts kritisiert haben. Das halte ich an dieser Stelle einmal fest.

(Beifall bei der CDU)

Ich will zunächst deutlich sagen, dass die Normenkontrollklage der Landesregierung zur Überprüfung der Vorschriften des Art. 78 der Verfassung des Landes Hessen keinen Eingriff in das laufende Verfahren der Überprüfung der hessischen Landtagswahl darstellt, auch wenn Ihr Antrag uns etwas anderes glauben machen will. Das Wahlprüfungsgericht hat nach wie vor die Verfahrensgestaltung und die Art seiner Überprüfungsarbeit in der Hand. Nur eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts kann dem Wahlprüfungsgericht das Verfahren aus der Hand nehmen - und zwar eine solche Entscheidung, die auf der Einsicht beruhen würde, dass Art. 78 der Hessischen Landesverfassung teilweise mit dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland unvereinbar wäre.

Ich kann überhaupt nicht erkennen, dass die Einreichung einer Normenkontrollklage Druck auf das Wahlprüfungsgericht ausübt. Das müssten Sie uns an dieser Stelle wahrlich einmal erklären. Die CDU-Fraktion in diesem Hause hat in mehreren Debatten immer wieder dargelegt, warum sie Zweifel an der Unbefangenheit der berufsrichterlichen Mitglieder des Wahlprüfungsgerichts hat. Legen Sie von der Opposition uns doch einmal Argumente vor, woran Sie Ihre Auffassung festmachen, die höchsten Richter unseres Lan-

des ließen sich durch eine Normenkontrollklage in ihrer Verfahrensgestaltung und Überprüfungsarbeit beeinflussen.

Für die Normenkontrollklage der Landesregierung besteht begründeter Anlass. Der Grundsatz, dass niemand Richter in eigener Sache sein darf, ist ein fundamentaler Bestandteil unserer rechtsstaatlichen Ordnung. Hier liegt das zentrale Problem des hessischen Wahlprüfungsgerichts. Das hat uns das laufende Verfahren bisher sehr deutlich gemacht.

Bei allen bisherigen Wahlprüfungen standen die Wahlen in einem Wahlbezirk oder in mehreren einzelnen Wahlbezirken zur Prüfung an, sodass der jetzige Fall - das ist heute schon mehrfach gesagt worden - bislang nie aufgetreten ist. Wäre damals zufällig der Abgeordnete eines betroffenen Wahlbezirks oder aus einem dieser Wahlbezirke zum Mitglied des Wahlprüfungsgerichts gewählt worden, hätte er auszuscheiden und für ihn sein Vertreter einzutreten gehabt.

Heute steht dagegen - das ist der eklatante Unterschied - die Gültigkeit der gesamten Wahl zur Prüfung an. Sämtliche Landtagsabgeordnete sind Beteiligte im Sinne des Wahlprüfungsgerichtsgesetzes, und das von der Hessischen Verfassung vorgesehene System führt sich selbst ad absurdum. Alle drei vom Landtag als Mitglied des Wahlprüfungsgerichts gewählten Abgeordneten müssten ausscheiden, ohne dass sie durch einen Vertreter ersetzt werden könnten, weil jeder denkbare Vertreter natürlich in derselben Weise betroffen und beteiligt wäre. Diese Problematik ist in der Tat noch nie aufgetaucht. Sie bedarf dringend einer Klärung. Die Landesregierung hat in einem laufenden Verfahren die aus unserer Sicht beste Möglichkeit gewählt, eine solche Klärung herbeizuführen.

Hier stellt sich die Frage: Wie kann man eine solche Klärung herbeiführen? Es bieten sich zwei Wege an: der judikative und der legislative Weg. Auch das ist heute schon gesagt worden. Man könnte sagen: Eine Regierungsmehrheit, die einen Zustand für verfassungswidrig hält, ist zunächst einmal gehalten - das haben mehrere Professoren gesagt -, legislativ tätig zu werden. Das heißt, die Koalition hätte schlicht das Wahlprüfungsgerichtsgesetz ändern können. Hierbei hätte man an eine Rechtswegeänderung oder an eine Erweiterung der Rechtsschutzmöglichkeiten denken können. Meine Damen und Herren von der Opposition, dann hätten Sie, wie Sie es auch vorhin schon gemacht haben, empört aufgeschrien und hätten gesagt, dass es uns nur um den Machtbehalt gehe.

(Zurufe von der SPD)

Die Landesregierung hat den judikativen Weg der Klärung gewählt. Es ist, das hat Staatsminister Jung vorhin ausgeführt, sogar die Pflicht der Landesregierung, verfassungsrechtliche Fragen in diesem Rahmen überprüfen zu lassen.

Die Landesregierung hat eine Institution gefragt, die in unserem Lande für solche Angelegenheiten im Allgemeinen - auch von Ihnen - für kompetent gehalten wird, nämlich das Bundesverfassungsgericht. Die Landesregierung hat sich auf einen offenen Weg begeben, auf dem sie mit ihrer Rechtsauffassung obsiegen oder unterliegen kann. Wir vertrauen auf die Kraft ihrer guten Argumente und bedienen uns nicht der Macht der Mehrheit. Diese Koalition wird beim Bundesverfassungsgericht diese verfassungsrechtliche Frage klären lassen.

Die Ungültigkeitserklärung einer Landtagswahl konterkariert die Wahlentscheidungen der Bürgerinnen und Bürger und greift damit in das subjektive aktive Wahlrecht eines großen Teils der Bevölkerung ein. Zugleich verlieren auch

die gewählten Abgeordneten ihre Mandate im Landtag. Eine Entscheidung von solcher Eingriffsintensität in die vornehmsten demokratischen Bürgerrechte setzt nach dem Rechtsstaatsprinzip eine wirksame gerichtliche Kontrolle voraus. Genau diesen Weg geht die Landesregierung. Dafür erhält sie die vollste Unterstützung der CDU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU)

Welche Fragen wird die Landesregierung vor das Bundesverfassungsgericht bringen? Das ist zunächst die Frage, ob es sich bei dem hessischen Wahlprüfungsgericht um ein echtes und unabkömmliges Gericht im justizförmlichen Sinne handelt oder aber nur um einen um zwei Berufsrichter erweiterten parlamentarischen Ausschuss im Sinne eines Wahlprüfungsausschusses. Auch das ist nichts Neues. Das haben wir bereits in der letzten Debatte zum Wahlprüfungsgericht ausgeführt. So hat 1946 der Vorsitzende des so genannten Siebener-Ausschusses, Dr. Bergsträßer, die Bezeichnung Wahlprüfungsgericht ausdrücklich nur als einen anderen Namen für einen Parlamentsausschuss gewertet. Dieser habe die rechtlichen Möglichkeiten eines Untersuchungsausschusses, er könne Auskünfte einholen und Zeugen vernehmen.

Nichts Neues ist auch, dass das hessische Wahlprüfungsverfahren in der bundesdeutschen Verfassungswirklichkeit mittlerweile alleine dasteht. Hessen ist sowohl gegenüber dem Bund als auch gegenüber den anderen Ländern isoliert. In 13 von 16 Bundesländern ist das Wahlprüfungsverfahren in Anlehnung an das Verfahren zur Prüfung der Bundestagswahlen dahin gehend ausgestaltet, dass zunächst der Landtag die Wahl prüft, gegen dessen Entscheidung aber mit aufschiebender Wirkung der Rechtsweg zu dem jeweiligen Landesverfassungsgericht eröffnet ist. Außer Hessen beschreiten nur Berlin und Bremen andere Wege. Nur in Hessen ist die Wahlprüfung einem ausschussartig strukturierten Wahlprüfungsgericht übertragen, dessen Entscheidung unanfechtbar sein und im Augenblick ihrer Verkündung Rechtskraft erlangen soll.

Meine Damen und Herren, das sollte uns zu denken geben, und daran schließt sich eine weitere Frage an: Kann das Wahlprüfungsgericht letztinstanzlich über die Gültigkeit der Wahlen zum Hessischen Landtag mit sofortigem Eintritt der Rechtskraft seines Urteils entscheiden, oder muss unter Anlegung der vom Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland vorgegebenen verfassungsrechtlichen Maßstäbe ein ordentliches Rechtsmittel mit suspensiver Wirkung bei einem unabhängigen und neutralen, nur mit Berufsrichtern besetzten Gericht zur Verfügung stehen? Staatsminister Dr. Jung hat vorhin genau diese Punkte angeführt, die dort geklärt werden müssen.

Der hessische Staatsgerichtshof hat dies bei seinen bisherigen Entscheidungen nicht genügend gewürdigt, weil nach seiner Auffassung die mit der Wahlprüfung beabsichtigte objektive Rechtskontrolle ohnehin nicht einem Kontrollorgan übertragen sein müsste, welches den Status eines Gerichts im klassischen Sinne habe. Aber genau das - damit will ich es auch bei der Kritik belassen - sieht das Bundesverfassungsgericht in der neuesten Rechtsprechung anders. Der Kollege Klemm hat aus Urteilen aus den Siebzigerjahren zitiert.

Die Rechtslage des Bundesverfassungsgerichts hat sich durch einen Beschluss des Zweiten Senats vom 16. Juli 1998 geändert. Auch unter Berücksichtigung der Autonomie der Bundesländer beim Wahlrecht dürfe nicht jedweder Rechtsweg gegen eine nicht von einem nicht unabhängigen

staatlichen Gericht getroffene Wahlprüfungsentscheidung ausgeschlossen werden. Es wird gefordert, dass im Rahmen des Wahlprüfungsverfahrens je nach landesrechtlicher Ausgestaltung spätestens in zweiter Instanz eine Rechtskontrolle erreicht werden müsse, und zwar gerade durch ein neutrales, unabhängiges staatliches Gericht. - So weit die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts. Gerade die Verfassungsmäßigkeit der hessischen Regelung bezweifeln wir.

Das folge - so führt das Bundesverfassungsgericht weiter aus - aus Art. 19 Abs. 4 GG, denn die Ungültigkeitserklärung einer Landtagswahl ist eine der massivsten Formen der Ausübung öffentlicher Gewalt. Art. 19 Abs. 4 ist insoweit nicht mehr und nicht weniger als eine besondere Konkretisierung eines fundamentalen rechtsstaatlichen Prinzips.

Ich denke, wir sollten an dieser Stelle nicht vergessen, dass das hessische Wahlprüfungsverfahren ein rechtshistorischer Anachronismus ist. Er leitet sich unmittelbar aus dem Rechtsverständnis der Weimarer Republik her; darauf hat auch der Kollege Klemm hingewiesen.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Das erkennen Sie spät! - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das fällt Ihnen ausgerechnet jetzt ein!)

Die Väter der Hessischen Verfassung haben es sich in ihren Beratungen im Jahre 1946 insoweit einfach gemacht und in vielem - besonders auch bei dem Wahlprüfungsverfahren - auf die Weimarer Reichsverfassung vom 12. August 1919 zurückgegriffen.

(Gerhard Bökel (SPD): Wenn Sie behaupten, die hätten sich das leicht gemacht, dann haben Sie nicht ein einziges Protokoll gelesen!)

- Doch, das habe ich schon. Sie haben es übernommen, habe ich gesagt. Indem man übernimmt, ohne zu konkretisieren, macht man es sich einfach. - Das Weimarer Wahlprüfungsverfahren mit einem bei dem Reichstag gebildeten Wahlprüfungsgericht, das aus zwei Berufsrichtern und drei Reichstagsabgeordneten bestand, wurde übernommen. Nach dem Weimarer Verständnis von einem Rechtsstaat bestanden keine Bedenken dagegen, das in erster und letzter Instanz entscheidende Wahlprüfungsgericht beim Reichstag neben den beiden Mitgliedern des Reichsverwaltungsgerichts mit drei vom Reichstag gewählten Abgeordneten zu besetzen.

Die rechtsstaatliche Begrifflichkeit der Weimarer Zeit - das wissen auch die meisten, die historisch interessiert sind - war bei weitem nicht so ausgeprägt und differenziert, wie es das heutige Verfassungsverständnis erfordert. Es gab eine Vielzahl rechtsfreier Räume, die sich bis in die jüngere Vergangenheit erhalten konnten. Als Beispiel will ich die überkommenen besonderen Gewaltverhältnisse in der Schule oder im Justizvollzug nennen, die einer gerichtlichen Kontrolle nur eingeschränkt oder gar nicht unterworfen waren. Die heutige Rechts- und Verfassungswirklichkeit kennt diese klassischen besonderen Gewaltverhältnisse mit ganz oder in weiten Teilen rechtsfreien Räumen nicht mehr.

(Gerhard Bökel (SPD): Was sagt denn unsere Richterin dazu? - Zuruf von der SPD: Nebelkerzen!)

Meine Damen und Herren, das ist ein rechtsstaatlicher Fortschritt, den es auch für das hessische Wahlprüfungsverfahren zu wahren gilt. Rechtsstaatliche Grundbegriffe, von denen hier die Rechtsschutzgarantie und das Recht auf den

gesetzlich unabhängigen und neutralen Richter bedeutsam sind, haben sich fortentwickelt. Wäre das Wahlprüfungsgericht beim Hessischen Landtag ein unabhängiges staatliches Gericht, so müsste es die Anforderungen des Gewaltenteilungsprinzips des Art. 20 Abs. 2 Satz 2 GG erfüllen. Danach muss die Rechtsprechung durch besondere, von den Organen der Gesetzgebung und der vollziehenden Gewalt verschiedene Organe des Staates ausgeübt werden. Die richterliche Neutralität darf nicht durch eine mit diesem Grundsatz unvereinbare persönliche Verbindung zwischen den Ämtern der Rechtspflege und der Legislative infrage gestellt werden.

Wir wissen, das Problem stellt sich heute mit einer Deutlichkeit und Schärfe wie in der Vergangenheit nicht.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt auf einmal! Die Gesetze gelten so lange, wie sie einem passen!)

Darauf ist von meinem Vorgänger bereits hingewiesen worden. Es ging - darauf will ich noch einmal hinweisen, damit es auch der Herr Al-Wazir versteht - in den Prüfungen vorher immer um die Prüfungen in einzelnen Wahlbezirken und niemals um die Prüfung der Gesamtheit der hessischen Landtagswahl.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schön aufgeschrieben! - Günter Rudolph (SPD): Gutachten aus der Staatskanzlei vorlesen!)

Diese Einwendungen, die es früher gegeben hat, waren entweder unzulässig - darüber haben diejenigen, die an den Verfahren teilgenommen haben, schon berichtet - oder lagen so weit neben der Sache wie das Verfahren, das im Kasseler Wahlkreis stattgefunden hat, im Wahlkreis des damaligen Ministerpräsidenten, dass der Hessische Staatsgerichtshof dem keine Bedeutung beimaß und diese Einwendungen einfach vom Tisch gewischt hat.

(Beifall des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

In dem jetzt aufgenommenen Verfahren wird uns diese Problematik immer weiter vor Augen geführt, und deshalb ist es nötig, dass eine Überprüfung stattfindet.

(Günter Rudolph (SPD): Hat das Franz Josef aufgeschrieben?)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn von Plottnitz?

Eva Kühne-Hörmann (CDU):

Keine Zwischenfrage. - Meine Damen und Herren, die Landesregierung hat mit der Normenkontrollklage, die sie einreichen wird, den richtigen, den mildernden Weg gewählt. Es geht nicht um einen Angriff auf die Hessische Verfassung oder das Wahlprüfungsgericht. Wir alle, ob als Oppositionspolitiker oder von der Koalition, müssen daran interessiert sein zu klären, ob alte Verfassungsnormen, die darin stehen, vor dem Grundgesetz Bestand haben. Die Landesregierung hat sich auf einen offenen Weg gemacht. Das Ergebnis wird uns das Bundesverfassungsgericht präsentieren.

(Gerhard Bökel (SPD): Erzählen Sie uns einmal, warum Sie das Gutachten der Staatskanzlei vorlesen! - Heiterkeit bei der SPD)

Diesen Spruch müssen wir alle akzeptieren - auch Sie von der Opposition, ob Sie es wollen oder nicht.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Kommen Sie bitte zum Schluss.

Eva Kühne-Hörmann (CDU):

Ich komme zum Schluss. - Viele juristische Autoritäten, die in der "FAZ" Stellung genommen haben - das ist heute noch einmal von Staatsminister Dr. Jung zitiert worden -, teilen die Überlegung der Landesregierung. Lassen Sie uns die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, unseres höchsten Gerichts, in Ruhe und Gelassenheit abwarten.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und schließe die Aussprache.

Ich lasse über den Entschließungsantrag abstimmen. Wer dem Entschließungsantrag, Drucks. 15/1256, zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist der Entschließungsantrag mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So gehen Sie mit Ihrem Minister um!)

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 21** auf:

Antrag der Abg. Kahl, Fischer (Hohenroda), Fuhrmann, Hartmann, Karwecki, Klemm, Pawlik, Wagner (Angelburg), Haupt, Polster (SPD) und Fraktion betreffend Umsetzung der groß angekündigten "Zukunftsoffensive" der Landesregierung - Drucks. 15/1214 -

Dazu rufe ich **Tagesordnungspunkt 29** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Scheitern der Zukunftsoffensive der Landesregierung - Drucks. 15/1259 -

und den **Tagesordnungspunkt 35**:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Zukunftsoffensive Hessen; hier: Zustimmung zu dringlichen Projekten und Förderbereichen durch den Hessischen Landtag gemäß Haushaltsvermerk zu Kap. 17 17 - Drucks. 15/1281 zu Drucks. 15/1195 -

Berichterstatter ist Herr Abg. Klemm. Soll der Bericht gegeben werden? - Herr Klemm, dann erstatten Sie bitte Bericht.

(Heiterkeit und Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.) - Manfred Schaub (SPD): Oh! Nicht so viel auf einmal!)

Lothar Klemm, Berichterstatter:

Meine Damen und Herren! Der Antrag war dem Haushaltsausschuss, federführend, und dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, beteiligt, am 4. April 2000 vom Präsidenten überwiesen worden.

Beide Ausschüsse haben den Antrag in einer gemeinsamen Sitzung am 17. Mai 2000 besprochen. Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr hat sich mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN dafür ausgesprochen, die Zustimmung

zu erteilen. Nach dieser Beschlussfassung hat der Haushaltsausschuss diesen Beschlussvorschlag mit dem gleichen Stimmenverhältnis angenommen. Das heißt, der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, die Zustimmung zu erteilen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Gerhard Bökel und Petra Fuhrmann (SPD): Bravo!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Klemm, danke schön. - Die Redezeit beträgt 15 Minuten pro Fraktion. Herr Kollege Wagner (Angelburg) hat sich gemeldet, um den Antrag der SPD-Fraktion zu begründen.

(Clemens Reif (CDU): Ach du liebe Zeit!)

Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! In dieser Aussprache beschäftigen wir uns mit zwei Anträgen der Oppositionsfraktionen zu dem Thema Zukunftsoffensive und mit einem Antrag der Landesregierung zum gleichen Thema. Schaut man in ein Lexikon und betrachtet sich einmal die Worte "Zukunft" und "Offensive", dann kann man nachlesen, Offensive soll heißen "angreifen"; und Zukunft wird definiert: "Da die Welt der Zukunft in einem hohen Maße gestaltbar geworden ist, kann in die Zukunft forschend, steuernd und beratend eingegriffen werden".

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Meine Damen und Herren, die Zukunft gewinnt in vielen Staaten immer mehr an Boden, nur in Hessen verliert die Zukunft leider den Boden unter den Füßen.

Man muss sich die Frage stellen, wie ernsthaft die beiden Koalitionsfraktionen und die Hessische Landesregierung mit dieser Thematik umgehen.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Wieso denn das?)

Schauen wir uns das doch einmal an. Vor sechs Wochen hat der Hessische Ministerpräsident an diesem Pult gestanden und über die Chancen und die Zukunft, die den Menschen in unserem Land dienen soll, unter dem Titel "Hessen auf einem erfolgreichen Weg" referiert. Er hat sogar einmal - man stelle es sich vor - den Einzelplan 17 in den Mund genommen. Im Einzelplan 17 ist die Zukunftsoffensive etatisiert. Er hat sie einmal in den Mund genommen, und zwar als er sagte: "... weil wir das Grundgehalt im Kultusetat und die Gehaltserhöhungen im Einzelplan 17 gebucht haben und es zu kompliziert ist, das zu addieren". - Das war alles, was der Hessische Ministerpräsident in seiner zukunftsweisenden Regierungsansprache zum Thema Zukunftsoffensive vor sechs Wochen an dieser Stelle gesagt hat.

(Petra Fuhrmann (SPD): Hört, hört!)

Zeitgleich legt die Hessische Landesregierung einen Antrag betreffend Zukunftsoffensive vor. Wir haben diesen Antrag gestern im Haushalt- und im Wirtschaftsausschuss debattiert und uns informiert. Der Vorsitzende des Haushaltsausschusses, Herr Klemm, hat an die Hessische Landesregierung die Frage gestellt: Herr Minister, sagen Sie mir doch einmal, was hat denn der Wirtschaftsminister, der von fünf Punkten - ich glaube, in allen Punkten - betroffen sein

könnte, im Gegensatz zum Haushalt 1999 an Zukunftsinvestitionen zu erledigen? Was hat er denn mehr in der Planung, die Sie hier vorlegen? - Die schmeichelhafte, aber genauso erschreckende Antwort war: Der hessische Wirtschaftsminister hat in diesem Jahr absolut 50.000 DM mehr, über die er verfügen kann.

(Manfred Schaub (SPD): 50.000 DM!)

Alles anderes, was hier drin steht, sind die Haushaltsansätze, die im Jahre 1999 im Haushaltplan 07 ausgewiesen waren.

(Zurufe der Abg. Clemens Reif (CDU) und Lothar Quanz (SPD) - Weitere Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, nun soll die Zukunftsoffensive des Landes Hessen unter dem Gesichtspunkt "Vermögen gegen Vermögen" finanziert werden. In dieser Vorlage steht,

(Gerhard Bökel (SPD): Da muss der Wirtschaftsminister helfen!)

dass die Möglichkeit ausgeschöpft wird, die im Jahr 2000 anfallenden Ausgaben sowie die erforderlichen Verpflichtungsermächtigungen durch die Entnahme aus der Ausgleichsrücklage vorzufinanzieren.

(Clemens Reif (CDU): Ich wäre nicht darauf gekommen, eine solche Frage zu stellen! - Petra Fuhrmann (SPD): Hört, hört!)

Auf meine Frage, wie hoch die Ausgleichsrücklage ist, teilt mir der Finanzminister mit: Sie beträgt derzeit 424 Millionen DM. - Auf die Frage, wofür sie ansonsten benutzt wird, sagt man: für unvorhergesehene Ausgaben, wie z.B. Erhöhung des Länderfinanzausgleichs.

Meine Damen und Herren, mein Kollege Polster hat die Hessische Landesregierung Anfang April dafür in die Pflicht genommen und hat gesagt: Die Zukunftsfähigkeit ist für diese Landesregierung ein Fremdwort. Wenn sie wichtige Projekte allein davon abhängig macht, dass entsprechende Verkaufserlöse in der Kasse klingeln oder sie aus der Rücklage finanziert werden, dann wird deutlich, dass diese Hessische Landesregierung und die beiden sie tragenden Fraktionen mit der Zukunftsoffensive eine Luftnummer geboren haben.

(Beifall bei der SPD)

Die Haushaltsberatungen haben leider deutlich gemacht, dass die angekündigte Zukunftsoffensive ganz substanzlos ist. Denn schauen wir uns doch einmal an, was insbesondere von der Regierungsfraktion der CDU dazu mitgeteilt wurde. Herr Grüttner hat im Oktober 1999 auf unsere Kritik, was es mit der Zukunftsoffensive nun geben solle, Folgendes mitgeteilt: Aller Kritik der Opposition zum Trotz ist die Zukunftsoffensive Hessen auf einem guten Weg.

(Gerhard Bökel (SPD): 50.000 DM!)

Er betonte, dass alle Voraussetzungen für den Erfolg der Initiative geschaffen seien. "Die Koalition hält ihre Versprechen. Lassen Sie sich überraschen." - Jetzt ist die Überraschung da. Meine Damen und Herren, das ist der Gesetzentwurf für den Haushalt 2000, den wir im Dezember in erster und zweiter Lesung beraten haben. Von Zukunftsoffensive kein Hinweis.

Man hätte ja denken können, vielleicht geschieht etwas in den Einzelplanberatungen. Ich habe noch einmal nachgeguckt. Ministerpräsident Koch hat am 15. Dezember etwas dazu gesagt.

(Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Ich will es zitieren:

Aber wer sagt, er will die Zukunftsinitiative nicht, und wer sagt, Wohnungsbau - Messe hatten Sie früher schon einmal gesagt -

- darauf komme ich noch zurück -

stehe nicht zur Verfügung, der wird in den nächsten Jahren Stück für Stück beantworten müssen, wie wir einigermaßen akzeptable Randbedingungen für Gründerzentren und für Investitionsförderungen ... ermöglichen können.

(Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

Das war der Originalton des Ministerpräsidenten. Da es um die Zukunftsoffensive geht, hätte man jetzt erwarten können, dass noch mehr kommt.

(Manfred Schaub (SPD): Wir haben doch 50.000 DM mehr! - Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Ich kann Ihnen sagen: Das war alles vom Ministerpräsidenten. - Der Herr Kollege Posch hat in der Einzelplanberatung gar nichts gesagt, er hat nur etwas zu Protokoll gegeben:

Die Mittel, die im Rahmen des Sondervermögens "Wohnungswesen und Zukunftsinvestitionen" angesetzt werden, werden ab dem Jahr 2000 aber nicht nur für die Wohnungsbauförderung, sondern auch für die Wirtschaftsförderung verwendet.

Nun hätte man ja denken können, jetzt kommen die Fraktionen. - Der Herr Denzin hat gar nichts gesagt.

(Michael Denzin (F.D.P.): Ach ja! Wir haben vereinbart, dass wir nichts sagen!)

Herr Reif hat sich ihm angeschlossen und hat auch nichts gesagt.

(Clemens Reif (CDU): Er wusste, dass Sie heute reden!)

Erst der Kollege Polster - der Oppositionspolitiker - hat diese Thematik wieder aufgegriffen. Er hat gesagt - ich zitiere -

Ich höre da sehr viel Wunschdenken, Zukunftsoffensive steht da zum Beispiel. Unter diesem Wort verstehen wir viele spannende Themen. Er selbst

- Herr Koch -

hat sie genannt: Gründerzentren, Technologieförderung - alles Dinge, die ja nicht neu sind, sondern in diesem Lande Hessen schon partnerschaftlich organisiert waren.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Es ist ein Skandal, das will ich Ihnen einmal sagen, dass bis heute - wir reden jetzt über den Haushalt 2000 - überhaupt nicht klar ist und auch der Öffentlichkeit nicht mitgeteilt wird, aus welchen Ressourcen Sie das denn finanzieren wollen.

Es geht um die Abteilung Spekulation: Zukunftsoffensive - nix Genaues weiß man nicht.

Fünf Monate sind vergangen. Er hat immer noch Recht: Man weiß nichts Genaues.

(Clemens Reif (CDU): Warten Sie einmal ab!)

An diesem Tag kommt er, der Antrag der Regierungsfraktionen von CDU und F.D.P.: Änderungsantrag zur dritten Lesung. Das ist er, ein Antrag mit 15 Leertiteln.

Die Diskussion war aber genauso leer wie die Leertitel. Dritte Lesung, 21. Dezember: Der Herr Ministerpräsident meldet sich zu Wort. Was sagt er dazu? - Keinen Ton. Herr Weimar, Finanzminister, meldet sich zu Wort. Was sagt er dazu? - Keinen Ton. Herr Lortz, der finanzpolitische Sprecher, meldet sich zu Wort. - Kein Ton.

(Frank Lortz (CDU): Kannst mich mal!)

Dann meldet sich Herr Kahl wieder zu Wort, und den zierte ich auch. Herr Kahl sagt:

In letzter Minute wurde noch ein Änderungsantrag zur so genannten "Zukunftsoffensive Hessen" eingebracht. ... Die Zukunftsoffensive, die großartig unter dem Motto "Vermögen gegen Vermögen" angekündigt wurde, wird nunmehr zu einem Schattenhaushalt. Förderbereiche ... die bisher überwiegend aus dem Einzelplan 07 gefördert wurden, sollen nunmehr aus der Zukunftsoffensive bestritten werden.

(Clemens Reif (CDU): Er hat zitiert!)

Meine Damen und Herren, dieses Geld wird schnell zu Ende sein.

Recht hat er behalten. Es hat aber noch gar nicht angefangen. Es ist ja noch gar kein Geld da.

(Beifall bei der SPD)

Nach fünf Monaten nach wie vor nichts: Fehlanzeige. - Dann meldet sich Herr von Hunnius. Das ist der Erste und Einzige, der in dieser Debatte auf die "Zukunftsoffensive" eingeht. Ich fasse das zusammen. "Im Haushalt steht ja null drin. Was ist das für eine Offensive?", so wurde er gefragt. Er sagte:

Ich sage Ihnen, was wir mit dem Haushaltspolitik tun können, ist, die Voraussetzungen zu schaffen, den Titel entsprechend einzusetzen, die Zweckbindung festzulegen und diesen Ansatz durch unsere Politik während des Jahres auszufüllen. Zukunftsoffensive - versprochen, gehalten.

Ist das nicht schön? Zukunftsoffensive - versprochen, gebrochen! Meine Damen und Herren, das ist die Konsequenz Ihres Handelns.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben deshalb einen Antrag eingebracht, weil Sie die Leitlinie "Vermögen gegen Vermögen" verlassen haben. Ich zitiere meinen Kollegen Alexander Müller, der in der dritten Lesung gesagt hat: Sie haben die Leitlinie "Vermögen gegen Vermögen" verlassen; Sie haben das ausgetauscht in "Vermögen gegen Unvermögen".

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ja, meine Damen und Herren, gewollt und nicht gekonnt. Koch hat einmal gesagt: Regieren muss man nicht wollen, man muss es auch können. - In der Tat, das ist das beste Beispiel.

"Schattenhaushalt ist geschaffen worden", hat Kollege Kahl gesagt. Ich füge hinzu: Luftnummern, Sprücheklopfen - das ist das Einzige, was sich hinter dieser Regierung versteckt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben zu früh das Fell verteilt, haben es aber versäumt, den Bären zu erlegen. Das ist halt der Fehler, den Sie ha-

ben. Innerhalb der Landesregierung, hört man, geht es auch nicht so einig zu. Das hört man in anderen Fällen, wie in den vorher diskutierten, auch.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Aber auch hier: Der Antrag der Landesregierung ist unterzeichnet vom Hessischen Ministerpräsidenten und vom hessischen Finanzminister. Die fünf Punkte sind in der Administration beim hessischen Wirtschaftsminister. Weil der hessische Wirtschaftsminister aber, wie man hört, mit dieser Lösung nicht so sonderlich einverstanden ist, hat er es wohl unterlassen, diesen Antrag zu unterschreiben.

Ich denke, die Hessische Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen sind mit ihrer Zukunftsoffensive kläglich gescheitert. Sie sind als Düsenjäger gestartet, und sie landen als Segelflieger. Meine Damen und Herren, das muss man Ihnen vorhalten.

(Michael Denzin (F.D.P.): Das ist aber eine weiche Landung! - Gegenruf des Abg. Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Luftpilot!)

- Sie sind weich gelandet, aber Sie haben dabei eine Bauchlandung gemacht. Das kann auch schriftlich sein.

Deshalb haben wir einen Antrag eingebracht. In diesem Antrag steht: "Die Hessische Landesregierung wird aufgefordert, im Plenum den Stand der Umsetzung der "Zukunftsoffensive Hessen" darzustellen ..." Wir wollen von Ihnen wissen, welche Verkäufe seither getätigten werden.

Ich will nur einmal nebenbei daran erinnert, da war doch im vergangenen Jahr eine heftige Diskussion: Wie war das mit der Messe? - Nie wieder etwas davon gehört. Wie sagte Grütter am Anfang? - "Der Verkauf eingeleitet." - Wie war das mit der Messe? Wo stehen wir jetzt mit den Wohnungsbaugesellschaften?

Das ist ja das, was Sie als Ursprung für Ihre Initiative hatten. Wir fordern Sie auf, hier darzulegen, welche Verkäufe Sie bisher getätigten haben und vor allem, welche Verkäufe in Aussicht stehen.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Insbesondere wollen wir von Ihnen wissen, ob Sie sich nach wie vor dem Grundsatz "Vermögen gegen Vermögen" verpflichtet fühlen oder - wie es so oft bei Ihnen ist, das Reden ist das eine, das Handeln ist das andere - ob Sie sich von diesem Grundsatz verabschiedet haben.

Herr Lortz, ich sehe, Sie haben auch gestern in den beiden Ausschüssen wohlwollend zu dem ganzen Vorgang geschwiegen, weil es von Ihrer Seite nicht mehr so ganz ernsthaft gesehen wird.

(Frank Lortz (CDU): Gut gesprochen!)

Ich kann Ihnen versprechen, wir werden den jetzt von Ihnen mit der Beschlussempfehlung vorgelegten Antrag nicht wegen der Inhalte ablehnen, sondern wir werden diesen Antrag deshalb ablehnen, weil wir denken, dass wir als Opposition das Verfahren, das Sie groß als "Zukunftsoffensive Hessen" angekündigt haben - Sie wollen ja Hessen revolutionieren -, in dieser Frage nicht mittragen können.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben den Eindruck, die Aktivitäten, die Sie bisher in dieser Frage hatten, stehen diesen Ankündigungen diametral gegenüber.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Wagner, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Milde?

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Bitte schön!)

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Apropos diametral: Ich weiß zwar nicht genau, was Sie mit Ihrer Rede sagen wollten. Aber finden Sie nicht einen Widerspruch darin, dass Sie in einem Antrag kritisieren, dass wir Wohnungsbaugesellschaften verkaufen wollen, und im anderen Antrag kritisieren, dass wir noch keine verkauft haben?

Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD):

Lieber Herr Kollege, da sollten Sie sich an die Diskussion erinnern. Dann würden Sie keinen Widerspruch darin finden.

Wir, die Sozialdemokraten, haben von Anfang an gesagt, dass wir alle die Themen für richtig erachten, die Sie in der Zukunftsoffensive Hessen festgeschrieben, dass Sie aber damit nur Ihre Haushaltsschwierigkeiten übertüncht haben, was wir nicht für den richtigen Weg halten. Sie sind diejenigen, die angekündigt haben, Sie wollten mit der Zukunftsoffensive durch Verkauf von Wohnungsbaugesellschaften, durch Verkauf der Messe und anderes die Revolution in Hessen durchführen.

(Gerhard Bökel (SPD): Das haben wir nicht gesagt!)

Dabei sind Sie kläglich gescheitert.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben nicht die Absicht, Sie in Ihrem Scheitern auch noch zu unterstützen. Was wir haben, ist die Absicht, der Öffentlichkeit darzulegen, dass diese Hessische Landesregierung nicht nur von einem Skandal in den anderen stolpert, sondern durch dieses Stolpern in die Skandale auch noch in ihren Aktivitäten, die von Ihnen vielleicht noch nicht einmal so schlecht angedacht waren, grausam und grässlich gescheitert ist. Als Düsenjäger gestartet, als Segelflieger gelandet, Bauchlandung von vorne bis hinten - Fallschirme und das alles waren nicht dabei.

(Norbert Kartmann (CDU): Sie beleidigen die Segelflieger!)

Das Versagen der Hessischen Landesregierung in dem Punkt, dass Sie gesagt hat: "Wirtschaftspolitik wird einer unserer Schwerpunkte sein", wird an diesem Beispiel, das Sie hier mit der Vorlage dieses Antrags liefern, nur allzu deutlich. Wir Sozialdemokraten wollen dieses, was Sie da veranstaltet haben, nicht mitmachen. Das Land Hessen hat etwas Besseres verdient als das, was Sie proklamieren,

(Norbert Kartmann (CDU): Sie hätten es doch sowieso nicht mitgemacht!)

und vor allem als das, was die Hessische Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen darstellen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Scholz für die CDU-Fraktion.

(Norbert Kartmann (CDU): Der Wagner hat die Segelflieger beleidigt!)

Angelika Scholz (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Wagner, wir wollen Hessen nicht revolutionieren, aber wir haben viel Arbeit damit.

(Reinhard Kahl (SPD): Das war Herr Wagner!)

Wir wollen Hessen nicht revolutionieren, wir müssen es aber in vielen Teilen nach achtjähriger Regierungszeit von Rot-Grün befrieden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Armin Clauss (SPD): Das ist eine tolle Aussage!)

Meine Damen und Herren, die CDU hat es in ihr Regierungsprogramm zur Landtagswahl geschrieben: Wir wollen Selbstständigkeit unterstützen und das Innovationspotenzial der hessischen Wirtschaft fördern.

(Reinhard Kahl (SPD): Das macht ihr mit dem Haushalt?)

Auch diese Aussage hat zum Gewinn der Landtagswahl beigetragen, denn auf das positive Signal, das wir durch unsere Aussage in dem Landtagswahlprogramm gegeben haben, hat der Mittelstand in Hessen sehr lange gewartet.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Lachen bei der SPD - Reinhard Kahl (SPD): Für den Mittelstand sind alle Mittel im Haushalt gestrichen worden! - Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Um den Mittelstand zu unterstützen und um Existenzgründungen zu unterstützen, wollen wir eine Zukunftsoffensive starten, ja, eine Zukunftsoffensive Hessen. Die wollen wir mit Mitteln ausstatten. Wir wollen auch in Zeiten knapper öffentlicher Mittel Prioritäten setzen können, auch, um im Wettbewerb mit anderen Ländern, die mehr Vermögen als wir haben, bestehen zu können.

Dies wollen wir in folgenden Bereichen. Wir wollen es im Bereich der Existenzgründung. Wir wollen es in Bereichen des Technologietransfers. Wir wollen Technologie- und Innovationszentren in Mittel- und Nordhessen aufbauen. Wir wollen die Bio- und Gentechnologie fördern; das haben Sie viele Jahre nicht getan.

(Widerspruch bei der SPD)

Wir wollen Hessen zum Knotenpunkt der nationalen und internationalen Datenströme ausbauen. Wir wollen mittelständischen und jungen Unternehmen den Weg zu ausländischen Märkten ebnen. Und wir wollen auch dadurch ausländische Investitionen, die wir dringend brauchen und die versiegt sind, wieder nach Hessen holen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und die Erde ist eine Scheibe!)

Meine Damen und Herren, das ist nur ein ganz kleiner Ausschnitt zu dem Thema "Zukunftsoffensive Hessen". Das alles werden wir Schritt für Schritt mit unserem Koalitionspartner umsetzen.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.) - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Einen Schritt vor, zwei zurück!)

Diese Zukunftsperspektive wurde auch in das Koalitionsprogramm der von CDU und F.D.P. gestellten Landesregierung aufgenommen. Es gilt für die gesamte Legislaturperi-

ode, für die ganze 15. Wahlperiode. Ich sage Ihnen noch einmal: Sie dauert von 1999 bis 2003. - Innerhalb dieser Zeit wird die Landesregierung das umsetzen. Es gibt dabei auch Maßgaben. Die müssen vorhanden sein. Es gibt die Maßgabe, zur Finanzierung der Umsetzung der Ziele die Beteiligungen des Landes zu überprüfen und nicht mehr benötigtes Landesvermögen schrittweise, also nicht auf einen Schlag, zu veräußern. Wir lassen uns da von Ihnen nicht drängen, nicht von der SPD und nicht von den GRÜNEN. Wir wollen diese Landesbeteiligungen nicht verschleudern. Wir machen das also nicht um des schnellen Erfolges willen. Ich denke, die ersten Schritte werden alsbald erfolgen. Die Verhandlungen sind im Gange. Ich betone noch einmal: Wir wollen das Vermögen nicht verschleudern.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Welches denn?)

Sie haben sicherlich auch die Presse gelesen. Dort wird sehr viel spekuliert. Ich will mich dazu nicht äußern. Ich will mich da auch nicht festlegen. Ich denke, der Herr Finanzminister wird zu den 100.000 Wohnungen und der Frage, was sie wert sind, noch Stellung nehmen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der arme Kerl! - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der arme Kerl! Jetzt muss auch er noch dazu reden!)

Wenn die Verträge unter Dach und Fach sind, wird man sehen, dass wir unsere Versprechen einlösen.

(Clemens Reif (CDU): Genau!)

Wir werden die erforderlichen Mittel in den Fonds einstellen.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Der vor mir redende Kollege hat eben die Landesregierung geschmäht. Er hat gesagt, sie könne keine Erfolge aufweisen. Ich muss in meinem Redebeitrag noch einmal darauf hinweisen, dass diese Landesregierung unter Ministerpräsident Roland Koch äußerst erfolgreich ist. Sie war die letzten zwölf Monate sehr erfolgreich.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Sie hat eindrucksvoll bewiesen, dass sie ihre Politik umsetzen und auch ihre Versprechen halten kann. Die einzigen, die ich dazu gehört habe, waren Vertreter der Opposition. Sie haben natürlich dagegen gesprochen. Von Vertretern der Opposition wird auch nichts anderes erwartet. Das ist ihr Beruf. Dafür bekommen Sie Ihr Geld.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Heiterkeit der Abg. Norbert Kartmann und Martina Leistenschneider (CDU) - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Opposition ist schuld, dass Sie noch nichts verkauft haben!)

Sie, die Mitglieder der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN, fragen in ihren Anträgen nach der Umsetzung der Zukunftsoffensive Hessen. Ich sage es Ihnen noch einmal - Sie haben dazu zitiert, Sie haben dazu Protokolle vorgelesen; lesen können Sie sehr gut -; Warten Sie es doch geduldig ab. Sie können sich auf unsere Minister, auf die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen verlassen.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Dann sind wir verlassen!)

Der Finanzminister wird so konsequent und kompetent, wie er die Haushaltspläne auflegt und die Haushaltsskonsolidie-

rung betreibt und trotzdem eine Gestaltung durch die Politik ermöglicht - das war bei Ihnen gar nicht möglich -, auch die Veräußerung der Landesbeteiligungen sorgfältig prüfen und das dann umsetzen, damit wir Mittel in den Fonds einstellen können.

Ich weiß, dass wir uns auch auf den Wirtschaftsminister, auf Herrn Posch, verlassen können. So, wie er die Verkehrsinfrastruktur in Hessen verbessert, wie die Wirtschaftspolitik bei ihm einen hohen Stellenwert hat und wie er die Investitionsbank installiert hat, wird von ihm auch die Zukunftsoffensive Hessen umgesetzt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Der Antrag der Landesregierung, Drucks. 15/1195, ist ein erster wichtiger Schritt. Sie orientiert sich am laufenden Haushalt und fordert die Zustimmung zu ganz dringenden Projekten, die jetzt anstehen und vorfinanziert werden müssen. Daraus machen wir gar keinen Hehl. Diese sollten zeitnah umgesetzt werden können. Zum Beispiel betrifft dies das zweite Programm "Fit für Ausbildung und Beruf".

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Dazu kriegen Sie 60 Millionen vom Bund! Nur deshalb haben Sie es aufgenommen!)

Es ist ein Modell, das zusammen mit dem Kultusministerium durchgeführt wird. Es zeigt unseren Jugendlichen eine Zukunftsperspektive auf.

(Demonstrativer Beifall der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich will das in der Kürze der mir zur Verfügung stehenden Zeit nicht noch einmal vortragen. Ich will Sie nicht zu lange aufzuhalten.

Mein Kollege, der Vorredner von der SPD, hat so gut lesen können. Ich vermute, Sie alle können es genauso gut, dann können Sie das noch einmal nachlesen. Das Programm "Fit für Ausbildung und Beruf" stellt eine Zukunftsoffensive für unsere jungen Menschen, für deren guten Start ins Berufsleben dar. Es richtet sich gegen Arbeitslosigkeit.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Es ist Geld des Bundes!)

Meine Damen und Herren von den GRÜNEN und von der SPD, ich meine, diesem Anliegen können Sie sich nicht verschließen. Opposition um jeden Preis ist an dieser Stelle überhaupt nicht am Platz. Aber Sie haben mir schon gesagt, dass Sie diesem Antrag der Landesregierung nicht zustimmen wollen. Sie haben es im Ausschuss gehört - der Herr Finanzminister hat es ausgeführt -: Für dieses Programm gibt es Bundesmittel.

(Reinhard Kahl (SPD): Ja!)

Die müssen wir dringend abrufen. Sonst fließen sie nämlich in ein anderes Bundesland, eines unserer Nachbarländer. Das wollen wir doch, bitte schön, nicht. Denn auch wir können diese Mittel gut gebrauchen. Ich denke, wir werden diese drängende Entscheidung heute treffen, auch wenn die Abgeordneten der SPD und der GRÜNEN es nicht wollen. Sie müssen den jungen Menschen draußen dann erklären, warum Sie diesem Antrag nicht zugestimmt haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie hatten das im Haushalt stehen, und zwar nicht als Leertitel!)

Meine Damen und Herren, den Antrag der SPD-Fraktion, Drucks. 15/1214, den Sie zu diesem Thema eingebracht haben, hätten Sie eigentlich auch als Berichtsantrag ein-

bringen können. Das ist Ihre Masche. Sie stellen das als Antrag. Wahrscheinlich haben Sie dadurch etwas weniger Arbeit. Sonst müssten Sie vermutlich zweimal denken. Sie bringen es deswegen gleich als Antrag ein. Ihnen geht es jedenfalls in dem so genannten Antrag nicht um Inhalte.

(Beifall der Abg. Norbert Kartmann, Clemens Reif und Frank Lortz (CDU))

Ihnen geht es dabei nicht um Inhalte. Sie haben sich alleine schon dadurch geoutet, dass Sie geschrieben haben, diese groß angekündigte Zukunftsoffensive sei gar keine.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt! Das ist auch keine!)

Alleine schon dadurch haben Sie sich geoutet und gezeigt, worum es Ihnen eigentlich geht. Es geht Ihnen einzig und allein nur um Stimmungsmache. Das merke ich auch jetzt an den Zwischenrufen.

(Beifall des Abg. Armin Klein (CDU))

Sie könnten diese Landesregierung nicht aus dem Sattel heben. Aber Sie versuchen natürlich, zwischen die Koalitionäre einen Keil zu treiben. Sie wollen Zwietracht säen. Um nichts anderes geht es Ihnen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Norbert Kartmann (CDU): Reine Politshow!)

Das wird Ihnen natürlich nicht gelingen. Das wissen Sie auch. Sie haben die entsprechenden Antworten auf Ihre Fragen nach der Umsetzung der Zukunftsoffensive bekommen, die Sie eben von diesem Platz aus und auch gestern im Ausschuss gestellt haben. Der Herr Finanzminister hat auf die laufenden Verhandlungen hingewiesen. Wir wissen ganz genau, wie sensibel solche Verhandlungen sind. In diese soll man sich auch nicht einmischen. Man soll sie laufen lassen. Man soll dort nicht eingreifen. Sie müssen Ihre Neugier also noch etwas zähmen. Ich habe da großes Vertrauen zum Finanzminister.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Wir nicht! - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Scholz, wir sind hier nicht in der Kirche! Keinen Weihrauch!)

Meine Damen und Herren, zum Antrag der GRÜNEN will ich nur wenige Worte sagen. Das, was Sie hinsichtlich der Bildungspolitik und der Hochschule fordern, haben wir schon alles auf den Weg gebracht.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bis auf den von der F.D.P. geforderten Laptop! Den haben wir noch nicht!)

Das ist schon gestern alles diskutiert worden. Frau Wagner hat Ihnen das gesagt. Ich muss Ihnen sagen: Wir können die gravierenden Versäumnisse, die sich daraus ergeben, dass Sie acht Jahre lang nichts getan haben, nicht in wenigen Monaten beseitigen. Wir haben ganz andere Prioritäten gesetzt.

Hinsichtlich des Themas Umweltpolitik habe ich einmal geschaut, was in der Vergangenheit dazu geschehen ist. Sie haben in Ihrem Antrag gesagt, man solle die bestehenden Verfahren und Techniken zukunftsfähig machen. Ich möchte in diesem Zusammenhang einmal an meine Kleine Anfrage erinnern, die ich 1996 gestellt habe und die die Nutzung der Wasserstofftechnologie zum Antrieb von Kraftwagen betroffen hat. Ihre Ministerin hat erst einmal ein halbes Jahr gebraucht, um diese Kleine Anfrage zu be-

antworten. Dann hat sie auf meine Frage, ob sie denn gedenke, die Forschung, Entwicklung und Markteinführung der Wasserstofftechnologie in Hessen zu unterstützen, geantwortet,

(Clemens Reif (CDU): Jetzt kommt der Jumbo!)

es sei allerdings darauf hinzuweisen, dass Fördermittel für Vorhaben zur energetischen Nutzung von Wasserstoff nicht zur Verfügung stünden.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war auch so!)

Ja, da haben Sie aber geschlafen. Denn zur gleichen Zeit hat Bayern diese Mittel "abgegriffen" und Projekte umgesetzt. Die GRÜNEN haben diese Zeit verschlafen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Norbert Kartmann (CDU): So einfach ist das!)

Die Mitglieder dieser Landesregierung und der sie tragenden Fraktionen sind hellwach. Wir sind hellwach hinsichtlich der Zukunft. Wir werden diese Offensive umsetzen. Ich sage Ihnen: Es wäre gut, wenn Sie sich uns anschließen würden. Denn dann könnten Sie wenigstens Versäumnisse aus der Vergangenheit wieder gutmachen.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner ist Herr Kollege Müller für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Während der Debatte und während der Begründungsversuche der Kollegin Scholz habe ich ein bisschen in die Gesichter der Kolleginnen und Kollegen von CDU und F.D.P. geschaut. Mich beschleicht der Eindruck, dass nicht wenige von Ihnen ganz unglücklich über den Tag sind, an dem sie sich auf die Variante eingelassen haben, laufende Titel aus dem Haushalt in eine so genannte Zukunftsoffensive zu verschieben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es ist auch nicht besonders fair, der Kollegin Scholz die gesamte Verantwortung für dieses vermurkste Projekt, das Sie uns jetzt vorgelegt haben, in die Schuhe zu schieben und zu sagen: Frau Scholz, gehen Sie einmal nach vorne, Sie müssen das einmal für die Landesregierung alles erklären.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es weiß doch praktisch jeder in diesem Hause, dass ihr uns etwas vorgelegt habt, was mit Zukunftsoffensive nichts zu tun hat.

Ich gebe ja zu, als ich die Vorlage bekommen habe, wollte ich mich zunächst bei der Landtagsverwaltung beschweren, weil ich dachte, ich habe nur die Hälfte bekommen, da ist ja nur das drin, was früher im Haushalt war und was jetzt aus allgemeinen Haushaltssmitteln finanziert wird, und mir haben sie die Zukunftsoffensive vorenthalten. Die Landtagsverwaltung hat mir aber glaubhaft versichert, es gebe nichts anderes, das sei die gesamte Zukunftsoffensive.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, ich war ja gutgläubig und wollte mich mit dem auseinander setzen, was ihr habt. Nichts war da. Also, statt "Zukunftsoffensive" sollte die Überschrift besser sein: Murks mit Posch und Weimar. - Das wäre eine realistische Überschrift.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Damit könnte man das Programm, das ihr vorgelegt habt, sehr genau charakterisieren. Und das wärs dann auch.

Ich bin doch überhaupt nicht dagegen, dass die Programme, die ihr uns jetzt vorgeschlagen habt, finanziert werden. Das sind Programme, die teilweise schon seit vier, fünf oder sechs Jahren laufen. Das Programm Standortkonversion war nie umstritten, dafür gibt es Geld von der EU, und das Land Hessen hat Geld hineingegeben. Das war immer ordentlich im Haushalt etatisiert. Aber irgendjemdem ist es kurzfristig eingefallen, das herauszunehmen und daraus die "Zukunftsoffensive" zu machen. Das ist keine Zukunftsoffensive, das ist bestenfalls - wenn man einmal versuchen würde, sich dem Ganzen juristisch zu nähern - ein Verstoß gegen das Wettbewerbsrecht. Sie alle wissen, dass im Wettbewerbsrecht festgelegt ist, dass die Verpackung einer Ware nicht über den Inhalt hinwegtäuschen darf.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das ist eine Vorschrift, die verhindert, dass auf dem Markt Scharlatane und Betrüger behaupten, in einer Verpackung, die sehr groß ist, sei etwas Großartiges drin; und macht man es auf, dann ist nur lauwarme Luft drin. Das ist im Wettbewerbsrecht verboten, Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb,

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

und das könnte eigentlich als einziges Gesetz Anwendung auf das finden, was ihr hier vorgelegt habt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Die Ankündigung "Zukunftsoffensive" hat nichts, aber auch gar nichts mit dem zu tun, was in der Verpackung drin ist. Wie gesagt, das ist keine Zukunftsoffensive, das ist Kleinkram, was ihr hier vorgelegt habt - und das wird mit Gefängnis mit bis zu zwei Jahren bestraft. Ihr müsst gut aufpassen, dass euch da nicht jemand anzeigen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Frank Lortz (CDU): Frechheit!)

Ihr habt uns ja lange genug gequält. Ich kann mich noch erinnern, vor vier, fünf Jahren hat der damalige Oppositionsführer Roland Koch 1 Milliarde DM für einen Zukunftsfonds angekündigt. Was wollte er nicht alles verkaufen - den Flughafen, die Messe, die Wohnungsbaugesellschaften.

(Zuruf des Abg. Frank Lortz (CDU))

Scheibchenweise ist bis heute davon Abstand genommen worden.

Bei der Messe ist er an Petra Roth gescheitert. Die hat gesagt, Messe verkaufen geht mit der Stadt Frankfurt nicht. Da kann sie noch so häufig in den Finger gebissen werden - um Roland Koch vom Verkauf der Frankfurter Messe abzuhalten, reicht es noch allemal.

(Beifall der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Beim Flughafen hört man mittlerweile auch nichts mehr von Privatisierung. Und bei den Wohnungsbaugesellschaften - das halten wir übrigens für den ganz falschen Weg, was ihr da vorhabt, aber darüber kann man sich politisch streiten - ist außer Ankündigungen, die bei "dpa" nachts um drei laufen, nichts geschehen.

Es war also nichts mit den großen Ankündigungen eines Zukunftsfonds.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Stattdessen habt ihr uns vorgelegt, ihr wollt normale Titel, die bisher aus dem Haushalt finanziert wurden, jetzt aus der Ausgleichsrücklage finanzieren. - Das kann man ja tun, ist aber alles ein bisschen spät, hat mit ordentlicher Haushaltsführung, nichts, aber auch gar nichts zu tun. Aber bitte sehr, wenn es denn darum geht, die Standortkonversion nicht Mitte des Jahres auslaufen zu lassen, weil ihr dafür einfach kein Geld mehr habt, dann wird das so beschlossen.

Die spannende Frage ist: Wie kommen wir dazu, neben dem Murks, den ihr hier vorgelegt habt,

(Clemens Reif (CDU): Na, na, na!)

wirklich in eine Zukunftsoffensive zu kommen? Denn eines ist doch klar: Wir alle, die wir im Hessischen Landtag sitzen, sagen - mit unterschiedlichen Schwerpunkten -: Es muss in Zukunftsmaßnahmen investiert werden. Da haben wir von den GRÜNEN ein kleines Konzept vorgelegt, bestehend aus drei Punkten.

Erstens haben wir gesagt, es reicht nicht aus, wenn die F.D.P. einer Schule einen Laptop spendiert. Man müsste aus den Veräußerungserlösen von Landesvermögen ein Sonderprogramm "Neue Medien" für die hessischen Schulen auflegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist ein ernsthafter Vorschlag von uns, und ich bitte, dass sich einmal jemand von den Koalitionsfraktionen dazu äußert.

Dazu gehört, die hessischen Hochschulen international stärker zu vernetzen. Eine der großen Zukunftsherausforderungen ist es, die Hochschulen standortunabhängig miteinander kommunizieren zu lassen, um Forschung weltumspannend vorantreiben zu können.

(Zuruf des Abg. Dr. Peter Lennert (CDU))

Auch hier kann und muss etwas gemacht werden. Die Zustimmung des Kollegen Reif freut mich besonders, denn ich hoffe, dass er innerhalb der CDU-Fraktion dann auch dafür wirbt, dass der grüne Vorschlag - weil er vernünftig ist, von den GRÜNEN kommt - demnächst in die Tat umgesetzt werden wird.

(Zuruf des Abg. Dr. Peter Lennert (CDU))

Lasst uns doch vereinbaren - wir legen den Mantel der Barmherzigkeit über das, was ihr uns heute vorgelegt habt; reden wir nicht mehr darüber, vergessen wir es, das ist euch lieber, und uns macht es auch keinen großen Spaß -, dass wir uns darauf konzentrieren, zukunftsfähige Projekte zu benennen und über deren Finanzierung gern hier auch streitig zu verhandeln.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Der erste Punkt ist: neue Medien an Schulen und Hochschulen. Das ist eine große Herausforderung, aber der sollten wir uns widmen.

(Norbert Kartmann (CDU): Das tun wir doch die ganze Zeit! Ihr habt das zu spät erkannt!)

Punkt zwei ist seit langer Zeit unser Lieblingsprojekt. Frau Scholz - und da nehme ich durchaus auch eine Kritik von Ihnen auf -, wir sind lernfähig. Ich gebe zu, dass in der Wasserstofftechnologie - nicht im Kfz-Verkehr, das halte ich noch für viel zu früh - eine zukunftsweisende und gerade für Hessen herausragende Chance stecken kann. Warum übernehmen wir nicht eine Kombination und reden über eine Förderung von Solaranlagen plus Wasserstofftechnologie? Es gibt nämlich eine äußerst innovative Forschungsrichtung "Solarer Wasserstoff". Wasserstoff muss irgendwie hergestellt werden, und das kann hervorragend mithilfe der Solarenergie geschehen. Dies mit der Wasserstofftechnologie zu verknüpfen, das wäre für den Standort Hessen möglicherweise ein wirtschaftlicher Pluspunkt, der in den nächsten Jahren nach Forschungs- und Entwicklungsarbeiten zur Marktreife gelangen könnte.

Dies ist der zweite Punkt, Umwelttechnologien als Modernisierungsfaktor ernst zu nehmen. Dann müsst ihr von den Schwarzen und von den Blau-gelb-Gestreiften halt ein bisschen die ideologischen Scheuklappen ablegen, dann wird es auch etwas. Diese Technologien sollten ernst genommen und mit einer starken Anschubfinanzierung versehen werden, auch im Bereich der Wasserstofftechnologie. Ich gebe zu, das haben wir von den GRÜNEN bisher nicht so unterstützt. Hier muss investiert und eine Besonderheit des Wirtschaftsstandortes Hessen entwickelt werden. Das ist unser Punkt zwei, den man in einem Zukunftsprogramm auch hier im Hessischen Landtag diskutieren und verabschieden könnte.

Punkt drei. Ich denke, wir müssen aufpassen, dass wir nicht nur über die so genannte New Economy reden, also über diese ganze Internettwirtschaft. Wir müssen auch die Arbeitsplätze in den bestehenden Wirtschaftszweigen unterstützen. Auch diese werden in einem erheblichen Umfang von den Auswirkungen der New Economy betroffen sein. Hier einen Schwerpunkt einer Zukunftsoffensive zu legen und zu sagen, wir setzen nicht nur auf die Internetfirmen, sondern wir versuchen auch, den hessischen Mittelstand internetreif und internetfähig zu machen, neue Produkte zu entwickeln, diese Produkte international zu vermarkten - dies wäre ein Schwerpunkt, den wir von den GRÜNEN uns sehr gut vorstellen können.

Also, wir machen euch drei Vorschläge: Medien in Schulen und Hochschulen verstärkt einsetzen - dagegen wird sich niemand wehren.

(Frank Lortz und Clemens Reif (CDU): Das wird doch gemacht!)

- Das ist doch Kappes. Jetzt, meine lieben Freundinnen und Freunde aus der CDU, wenn ihr in der ersten Reihe euch in dieser Debatte heute schon versteckt und überhaupt nicht das Wort hier ergreift - wo ihr sonst jede Gelegenheit nutzt, hier vorne längere Reden zu halten -, wenn ihr sagt, die Ausstattung der hessischen Schulen mit neuen Medien sei ausreichend, dann wisst ihr entweder nicht, worauf es kommt, oder aber euch plagt das schlechte Gewissen, und zwar so, dass ihr mit unqualifizierten Zwischenrufen arbeitet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es ist mitnichten ausreichend, was es an den hessischen Schulen gibt, und wir wollen das verbessern.

(Zurufe von der CDU)

Wenn das der Streit ist - ihr sagt, die Schulen seien hervorragend ausgestattet, wir sagen, sie müssten besser ausgestattet werden -

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

dann ist das ein Streit, den ihr verliert, und zwar noch heute Abend. Diesen Zwischenruf werdet ihr zurücknehmen.

Lasst uns also doch diese drei Schwerpunkte angehen: neue Medien in Schulen und Hochschulen, Verbesserung der Umwelttechnologie als Modernisierungsfaktor für die hessische Wirtschaft, auch in Bereichen, die uns bisher unbekannt waren - das habe ich zugegeben. Drittens, lasst uns dafür sorgen, dass die hessische mittelständische Wirtschaft, die sich auch auf das Internetzeitalter wird ausrichten müssen, Unterstützung von der hessischen Landesregierung bekommt und wir hierfür Landesmittel zur Verfügung stellen.

(Zurufe von der CDU)

- Ja, kommen Sie vor, machen Sie einen Vorschlag, dann machen wir das heute Abend noch fertig.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Ich mache Ihnen den Vorschlag, wir vereinbaren das hier und heute - das ist Teil eins der Zukunftsoffensive, eher die Abteilung Vergangenheit. Wir vereinbaren weiter, dass wir uns in der nächsten Woche zusammensetzen - Teil zwei der Zukunftsoffensive, nämlich Abteilung Zukunft; ein bisschen schwierig, wenn das dann schwarz-grün geschieht, denn mit den Schwarzen ist ja keine Zukunft zu gestalten, aber ich nehme es trotzdem an -,

(Beifall des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Zurufe von der CDU)

damit wir diesen Teil zwei der Zukunftsoffensive gemeinsam gestalten. Ich bin gern bereit, unseren Antrag als Grundlage dafür zur Verfügung zu stellen.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Es muss vorangehen. - Ich weiß, ihr seid peinlich berührt von diesem späten Abend hier. Ihr seid auch froh, dass von den Journalisten niemand mehr da ist und so eure Schandtaten nicht in die ganze Welt verbreitet werden. Das ist mir vollkommen klar.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will zum Schluss noch darauf hinweisen, dass natürlich die Finanzierung dieser Zukunftsoffensive ein großes Problem ist. Da brauchen wir nicht lange herumzureden. Die Frankfurter Messe braucht mehr Kapital, um zu expandieren. Das heißt, der Verkauf der Frankfurter Messe wird bestenfalls zu einer Kapitalerhöhung der Messe selbst führen, aber nicht dazu, dass Geld in die Zukunftsoffensive kommt. Das ist ein Problem, das habt ihr bisher offen so noch nicht bekannt. Ich wäre froh, wenn ihr mir zustimmen würdet und sagt: Unsere Messepläne haben wir beerdigen müssen, weil eben neue Entwicklungen eingetreten sind.

(Clemens Reif (CDU): Aber nein, so ist es nicht!)

- Ja, jetzt sagt er wieder Nein. Dann macht es doch endlich. Was hindert euch denn daran, die seit mehreren Jahren vorgenommenen Ankündigungen endlich auch einmal umzusetzen? Entweder ihr macht es oder ihr sagt, wir können es nicht.

Zu Punkt zwei: Bei den Wohnungsbaugesellschaften bin ich inhaltlich anderer Auffassung. Entweder verscherbelt

ihr die Wohnungsbaugesellschaften an die Helaba, dann ist das keine Privatisierung, sondern nur eine Auslagerung, möglicherweise mit EU-rechtlichen Konsequenzen. Das wird man dann zu prüfen haben, aber es hat mit einer Privatisierung nichts zu tun.

(Fortgesetzte Zurufe des Abg. Clemens Reif (CDU))

Oder aber, bei der Privatisierung der Wohnungsbaugesellschaften wird gerade in sensiblen Ballungsräumen ein Wettbewerb um Mieterhöhungen in Gang gesetzt werden. Das wollen wir nicht. Das kann im Übrigen auch niemand von der CDU und von der F.D.P. wollen. Ich prophezei Ihnen einmal: Je näher die Kommunalwahl rückt, desto leiser werden auch die Töne innerhalb der CDU werden, die die schnelle und möglichst vollständige Privatisierung der öffentlich-rechtlichen Wohnungsbaugesellschaften fordern. Also, da werdet ihr auch wieder einen Gang rückenschalten.

Dann bleibt eigentlich von den großen Bereichen, die noch übrig sind, entweder der Frankfurter Flughafen. Da scheut ihr ja auch vor der Privatisierung zurück. Die letzten Freunde des Staatsbesitzes sitzen in der CDU, privatisiert wird nichts. Oder aber - den Vorschlag will ich machen, er lässt sich relativ schnell umsetzen -: Bei der Helaba liegen noch ca. 235 Millionen DM.

(Clemens Reif (CDU): 265 Millionen sind es, Herr Müller!)

- Ja, 265 Millionen sind es, Herr Kollege Reif, Sie haben Recht. - Diese 265 Millionen DM, die bisher mit einem festen Zins versehen waren, werden, ich glaube, Ende dieses Jahres oder Anfang nächsten Jahres frei. Lasst uns doch einmal darüber nachdenken, ob man diese 265 Millionen DM dazu nutzten sollte, nicht Anteile an der Helaba zurückzukaufen, um die "Staatswirtschaft" wieder weiter voranzutreiben, wie ihr das macht, sondern um dieses Geld ganz gezielt in den Zukunftsfonds zu übernehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dies wäre ein erster, wenn auch kleiner Grundstock, den man dazu verwenden könnte, das hessische Landesvermögen für zukünftiges Vermögen einzusetzen. Denn eines geht nicht, meine sehr geehrten Damen und Herren: dass jetzt hessisches Landesvermögen möglichst billig verkauft wird, das Geld irgendwie ausgegeben wird und wir weder nachweisbare wirtschaftliche Effekte noch Vermögen haben. Denn, ich gestehe, einen Spruch von Ihnen fand ich ganz gut: Vermögen gegen Vermögen. - Als ich das gelesen habe, dachte ich mir: Mensch, da haben sie sich etwas einfallen lassen. Wenn die das wirklich schaffen, Landesvermögen zu verkaufen und einen Vermögensstock zu bilden, der auf Dauer erhalten bleibt, dann haben sie etwas Gutes gemacht.

Mittlerweile habe ich gemerkt, der Einzige, der diesen Spruch ernst genommen hat, war ich. In der CDU denkt doch überhaupt niemand mehr daran, Vermögen gegen Vermögen auszuhandeln.

(Clemens Reif (CDU): Na, na, so ist es auch wieder nicht!)

Im Gegenteil, in diesem Jahr werden für 250 oder 300 Millionen DM landeseigene Grundstücke und Gebäude verkauft. Hat denn da einmal jemand daran gedacht, neues Vermögen damit zu schaffen? Nichts da, das kommt in den Haushaltsplan, den Finanzminister kann es freuen. Ich beglückwünsche ihn auch dazu, dass er so hohe Einnahmen hat. Es wird im allgemeinen Haushalt untergemuscht.

Das heißt, ihr habt doch jetzt schon die Chance, 250 Millionen DM aus Veräußerungsgewinnen, unversteuert natürlich, in den Zukunftsfonds einzustellen. Ihr könnetet diese 265 Millionen DM, die bei der Helaba sind, auch noch einstellen, dann hätte man eine halbe Milliarde. Das Geld wäre spätestens Anfang nächsten Jahres verfügbar. Damit hätten wir den Grundstock für eine Zukunftsoffensive, die sich, wenn sie sich dann auch noch an den grünen Grundsätzen orientiert, die wir Ihnen heute vorgelegt haben, durchaus als Fortschritt für das Land Hessen bezeichnen lassen könnte.

Also, meine sehr geehrten Damen und Herren, reden wir nicht mehr über das, was heute von den Koalitionsfraktionen abgenickt werden muss, damit Herr Posch sein Geld bekommt. Er sitzt auch gar nicht hier.

(Zuruf von der SPD: Dem ist das doch egal!)

- Dem ist das nicht egal, dem ist das peinlich. Entschuldigung, das muss doch einem Wirtschaftsminister peinlich sein,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

wenn er nach der Regierungübernahme groß verkündet hat: Ich bin die Zukunft, als Erstes muss ich eine Zukunftsoffensive vorstellen, die ein Leertitel ist. - Das ist die Zukunftsoffensive von Wirtschaftsminister Posch. Dahinter verbirgt sich auch noch, dass Titel, die der vormalige Wirtschaftsminister Lothar Klemm das ganze Jahr über kontinuierlich bewirtschaften konnte, jetzt erst Ende Mai freigegeben werden, weil der arme Herr Posch bis jetzt kein Geld hatte. Jetzt wird das Geld freigegeben, und er kann in der zweiten Hälfte des Jahres endlich anfangen, Wirtschaftsförderung zu machen und Technologieförderung zu machen, die Standortkonversion weiterhin zu betreiben. Ein halbes Jahr ist hier verloren worden. Dieses halbe Jahr ist ihm peinlich, und deswegen sitzt er jetzt nicht hier. Das kann ich sehr gut verstehen, dafür habe ich vollstes Verständnis.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss.

Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich bedanke mich für den Hinweis des Kollegen Lortz, der mir Ähnliches signalisiert hat. Ich könnte noch lange über dieses Thema reden, Herr Kollege. Also, machen wir doch einen Schnitt und vergessen wir, was ihr falsch gemacht habt. Reden wir über die zukunftsfähigen Dinge, dann sind wir auf dem richtigen Weg.

Ich befürchte allerdings, von CDU und F.D.P. hat niemand den Mut, hier vorne zu sagen: Es war ein Fehler. Welcher Teufel hat uns geritten, reguläre Haushaltstitel, in denen kein Geld drin ist, in die Zukunftsoffensive umzuschichten? Das machen wir nicht mehr wieder. - Dies wäre ein erster Schritt zur Selbsterkenntnis. Ich befürchte, niemand hat den Mut dazu, und daher werden wir euch noch weiterhin beschimpfen müssen. - Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner ist Herr Kollege Denzin für die F.D.P.-Fraktion.

Michael Denzin (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Müller, Sie brauchen nicht weiter zu schimpfen. Ich bin nicht begeistert davon, dass man laufende Haushaltstitel so ausweist und finanziert, wie das hier geschehen ist, und teile Ihre Kritik in dem Punkt,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

nicht, um Ihren Beifall jetzt zu haben, sondern weil das eine Sache ist, auf die ich und meine Fraktion auch großen Wert legen.

Wir haben in der Koalitionsvereinbarung eine Zukunftsoffensive vereinbart. Ich habe den Text hier. Er ist sehr eindeutig. Im Vorlauf zu dieser Koalitionsvereinbarung hatte ich schon zwei Jahre vorher diesen Vorschlag entwickelt und ihn auch gedruckt. Er ist weitgehend darin eingegangen, und deswegen legen wir auch Wert darauf, dass er umsetzt wird.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Daran zweifeln wir!)

- Das werden wir dann ja sehen.

Nur, jetzt komme ich nicht zur Befriedung der anderen Seite oder unserer Partner, weil es genauso zur Wahrheit gehört, dass ich das, was Sie eben alles vorgetragen haben, Herrn Klemm 1995, 1996, 1997 und 1998 immer wieder vorgetragen habe. Ich habe Herrn Klemm auch in jedem dieser Jahre bei jeder Haushaltsberatung darauf hingewiesen und ihn gefragt, was denn seine Technologiestiftung macht, was der Innovationsfonds macht.

Ich habe dann Herrn Klemm, nachdem wir einmal in einer Haushaltsberatung Unterlagen aus Ihrem Hause gekriegt hatten, darauf hingewiesen, dass ich nicht sehr viel davon halte, dass man im Innovationsfonds über 50% der Mittel für Innovationsfolgenabschätzung einsetzt und weniger als 50% für Innovationen selbst. Damit sind wir schon an einem Punkt, nämlich dass von uns vieles kritisch zu begleiten ist und alles vielleicht auch etwas beschleunigt zu machen ist.

Nur, Sie haben in der Tat - auch wenn uns das jetzt zum Hals herauskommt mit den acht Jahren, aber an diesem Beispiel kann ich es Ihnen wirklich belegen - acht Jahre lang das Gegenteil gemacht.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Wir sind jetzt an dem Punkt, denn wir haben vor einem Jahr neu angefangen. Das war eine schwierige Haushaltsumgangssituation, und nur so konnte überhaupt das passieren, was passiert ist. Es war eine verdammt schwierige Situation. Dass die Steuern besser sprudelten, obwohl wir über den Länderfinanzausgleich wieder nicht viel davon behalten, das wissen wir jetzt; dass wir etwas entspannter im Gesamthaushalt sind, ist auch klar. Aber in dieser Situation, so, wie dieser Haushalt formuliert wurde, war es eben nicht so.

Es gibt noch einen Punkt. Sie können natürlich nicht - das wurde ja indirekt schon deutlich bei dem, was Herr Müller angesprochen hat - die Regierung antreten und drei Monate später ein Nominalvermögen des Landes von 1 Milliarde DM verkauft und damit den Fonds gebildet haben, um aus den Fondserträgen - den Fonds wollen wir ja behalten, Vermögen gegen Vermögen, das ist ja sehr richtig - dann noch das Geld zu haben, um schon sehr viel zu tun für eine Zukunftsoffensive.

Wie soll das denn aufgehen? Bis ich einmal zu Erträgen aus diesem Kapitalstock komme, dauert es. Bis ich den Kapitalstock gebildet habe, dauert es auch. So, der Finanzminister wird uns sicherlich das, was er uns ja intern vorgebrachten hat und was er bei unseren Jungliberalen am Samstag vorgebrachten hat, hier auch im Landtag vorbringen. Er ist auf dem richtigen Weg. Dass mir das nicht schnell genug ist, habe ich schon gesagt, das ist klar. Aber man kann nicht eine Regierung antreten und im nächsten Monat das ganze Konzept einer Zukunftsoffensive schon am Laufen haben.

Jetzt gibt es noch einen weiteren Punkt. Ihn halte ich allerdings für den wichtigsten. Nachdem wir in den acht Jahren vorher nur sehr relative Innovationen hatten, auch was die Politik angeht - das bedeutet im Klartext Stillstand -

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

haben wir die Politik insgesamt innoviert. Das bedeutet unabhängig von dem Sahnehäubchen "Zukunftsinvestition": Was wir brauchen und was ich will, meine Fraktion und wir in der Koalition wollen, ist doch genauso wichtig oder sogar noch wichtiger, nämlich in allen Feldern eine zukunftsgerichtete Politik zu machen.

(Zuruf von der SPD: Warum macht ihr sie dann nicht?)

Die haben wir aber nun gerade fundamental eingeleitet. Sie läuft in allen Ressorts.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Widerspruch bei der SPD)

Bei all den misslichen Diskussionen im letzten Vierteljahr um andere Dinge haben Sie doch eines überall und immer wieder feststellen können: Eines war, auch bei kritischen Kommentaren und kritischer Berichterstattung, unstreitig, und zwar dass diese Koalition und diese Regierung im letzten Jahr eine inhaltlich und sachlich anerkannte Arbeit geleistet hat. Das ist die allererste Voraussetzung.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Herr Müller, die Anregungen diskutieren wir. Sie sind nicht sehr weit weg. Die Richtung ist klar. Im Übrigen läuft im Bereich Schule einiges zusätzlich, was vielleicht nicht so sehr nach außen gedrungen ist - nicht in der klassischen Schulpolitik, sondern genau in der Ausstattung, die Sie ansprechen.

Nein, das wird schon. Verlassen Sie sich darauf. Wir wollen mit einem guten Ergebnis dastehen, und das werden wir.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Lachen bei der SPD - Zuruf des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Finanzminister Weimar.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nur die späte Zeit nach dreitägigen erschöpfenden Debatten kann erklären, wie hier dieser Tagesordnungspunkt abgehandelt wird. Wenn ich das so bezeichnen darf: Diese Landesregierung ist die beste Zukunftsoffensive für Hessen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Alles andere sind Facetten dieser erfolgreichen Arbeit.

Betrachten wir nur einmal, was die SPD zur Zukunftsoffensive gesagt hat. Sie hat gesagt: Ihr habt kein Geld, alles ist ganz schlimm. Gleichzeitig sagt sie: Aber keine einzige Wohnung darf verkauft werden, die Messe darf nicht verkauft werden, überhaupt nichts darf verkauft werden.

(Zuruf von der SPD: Sie wollen es doch!)

Das ist keine ganz starke Position an der Stelle. Die GRÜNEN sagen wenigstens: Wenn wir Geld hätten, würde man es sinnvollerweise dort einsetzen.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 500 Millionen!)

Diese Zukunftsoffensive ist auch so angelegt, dass der Hessische Landtag darüber zu entscheiden hat, wenn die entsprechenden Geldmittel zur Verfügung stehen. Nur kann von mir als Finanzminister keiner erwarten, dass ich auf der einen Seite einen Haushaltsplan habe, in dem mir die Möglichkeit eingeräumt und eigentlich die Verpflichtung auferlegt wird, im laufenden Haushaltsjahr dieses Geld einzutreiben, mit dem man eine Zukunftsoffensive betreiben kann, und jetzt schon, obwohl ich das Geld noch nicht habe, sage, für was ich es ausgeben will. Diese Sache, die hier auf der Tagesordnung steht, bedeutet eben 800 Ausbildungsplätze für das Land Hessen. Wenn der Wirtschaftsminister das nicht gemacht hätte, wäre das Geld aus Hessen abgeflossen und in anderen Bundesländern zusätzlich ausgegeben worden.

(Armin Clauss (SPD): Das ist auch kein neuer Vorgang, den Sie hier beschreiben! - Weitere Zurufe von der SPD)

Deswegen ist dies jetzt abzuwickeln. Darüber hinaus werden wir den Weg, wie er in der Koalitionsvereinbarung als Grundlage unserer Regierungstätigkeit festgelegt ist, forschreiten. Damit überhaupt kein Zweifel daran besteht: Der Weg wird so sein, dass wir uns sukzessive von unseren Wohnungsbaugesellschaften trennen. Der Staat ist in diesem Zusammenhang kein guter Unternehmer. Die Aufgabenstellungen haben sich gewandelt. Dieses Geld ist an anderer Stelle besser eingesetzt. Aber - und deswegen wird es auch von mir heute kein Wort dazu geben, mit wem und wie wir verhandeln - das Land Hessen hat natürlich auch nichts zu verschenken. Absurde Pressemeldungen wie "Land Hessen will 110.000 Wohnungen für 500 Millionen DM verkaufen" will ich jetzt einmal außen vor lassen. Aber es ist doch so, dass es auch meine Verpflichtung in dieser Landesregierung ist, das herauszuholen, was möglich ist - unter dem Gesichtspunkt des Schutzes der Mieter und der Vermögensinteressen des Landes Hessen.

Da taugt weder eine öffentliche Diskussion über den Stand der Verhandlungen - darüber wird der Landtag am Ende zu entscheiden haben -, noch taugt es, etwas dazu zu sagen, wann die richtigen Termine sind. Ich habe das auch im Ausschuss gesagt. Jeder, der verhandelt, tut gut daran, sich nicht selbst unter Druck zu setzen, indem er Endtermine nennt, um dann zu allen Bedingungen abschließen zu müssen.

(Zuruf von der SPD)

Das werden Sie von mir nicht erleben. Dafür ist das Geschäft zu wichtig. Es ist Ihr gutes Recht, das im Laufe des Jahres einzufordern. Das ist doch gar keine Frage. Das hätten wir als Opposition auch so gemacht. Wir hätten auch mit ein bisschen Hämme wie der Herr Wagner gefragt, der

sicher ein besserer Zwischenrufer als Redner zu diesem Thema ist.

(Beifall bei der CDU - Zuruf des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD))

Und wir hätten angemahnt, dass das Geld nicht da ist.

Herr Wagner, die Hämme wäre gerechtfertigt, wenn es am Jahresende nicht der Fall wäre, dass die entsprechenden Mittel zur Verfügung stehen. Selbst dann, wenn wir Mittel für die Zukunftsoffensive haben, ist die große Frage zu stellen, ob dieses Geld unverzüglich unter allen Umständen gerade ausgegeben wird. Wir müssen uns sehr genau überlegen - und da ist jeder Rat willkommen, Herr Müller -, wo wirklich Projekte gefördert werden, die über den normalen Haushaltsvollzug hinaus eine stimulierende Wirkung sowohl in der Sache als auch möglicherweise psychologischer Art haben. Beides wird ein wichtiger Punkt sein. Insofern ist es eine begleitende Facette zu einer geordneten Haushaltsführung.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Minister, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Kahl?

(Minister Karlheinz Weimar: Ja, bitte!)

Reinhard Kahl (SPD):

Herr Minister, in diesem Zusammenhang würde mich durchaus einmal interessieren, ob es in diesem Bereich denn nun einen Fonds gibt oder nicht. Denn der Kollege Denzin hat darauf hingewiesen, dass erst ein Fonds aufgebaut und daraus die Zukunftsoffensive finanziert wird. Oder wird sie direkt aus diesem Haushaltstitel finanziert?

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Herr Kollege Kahl, haushaltspolitischer Sprecher der SPD-Landtagsfraktion:

Kap. 17 17 - Zukunftsoffensive Hessen.

Das Land Hessen legt ein Programm "Zukunftsoffensive Hessen" auf. Die Mittel des Programms sollen für Projekte und Förderbereiche aus den Gebieten Wissenschaft, Forschung, Wirtschaft, Kultur und Technologie verwendet werden.

Einnahme:

Erlöse aus der Veräußerung von Beteiligungen

(Reinhard Kahl (SPD): Und was hat Herr Denzin gesagt?)

Ausgaben: Beschlussfassung dieses Hessischen Landtages nach Vorschlag der Landesregierung.

(Reinhard Kahl (SPD): Das war genau die Frage!)

- Entschuldigung, natürlich ist es ein Fonds. Es ist ein Zukunftsfonds, aus dem dann einzelne Projekte bezahlt werden, worüber der Hessische Landtag zu entscheiden hat.

(Zuruf von der SPD: Zu welchem Zeitpunkt denn?)

- Gut. Das nehme ich nicht so ernst. Entschuldigung, Sie wissen es.

(Armin Clauss (SPD): Da Sie es selber noch nicht wissen, ist doch Ihre Antwort richtig!)

Versuchen wir es an dieser Stelle doch ernsthaft. Es ist übrigens mitnichten so -

(Wortmeldung des Abg. Lothar Klemm (SPD))

- Jetzt keine Zwischenfragen. Da kommt nichts Richtiges.

(Zurufe von der SPD)

Es ist so, dass dieses erwirtschaftete Vermögen aus den Veräußerungen so eingesetzt werden muss, dass wir einen zusätzlichen Ertrag daraus haben. Das werden wir tun.

(Armin Clauss (SPD): Vermögen gegen Vermögen!)

- Ja gut. Dann greifen wir auf die GRÜNEN zurück. Sie sprechen jetzt z. B. von der Vernetzung von Schulen.

(Armin Clauss (SPD): Was denn? - Manfred Schaub (SPD): Eure Sprüche! - Weitere Zurufe von der SPD)

- Hören Sie doch mit den unsinnigen Zwischenrufen auf. Wollen Sie eine Diskussion? Ich kann auch an dieser Stelle abbrechen. Das spielt eh keine Rolle.

(Manfred Schaub (SPD): Sie können es nicht beantworten! Das ist das Problem!)

Sie haben sich im Haushaltausschuss praktisch überhaupt nicht an der Diskussion beteiligt, allen möglichen Unsinn erzählt und wollen jetzt hier durch Zwischenrufe signalisieren, dass wir dort kein Konzept hätten. Ich versuche nicht, mit Ihnen zu reden, sondern mit Herrn Abg. Müller.

(Beifall bei der CDU - Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD) - Manfred Schaub (SPD): Keine Antwort geben!)

Kollege Müller hat wenigstens Vorschläge gemacht, wo man zukunftsoffensiv Mittel einsetzen kann. Wenn sich die SPD aus dieser Diskussion vollständig abmeldet, dann ist das ihre Sache. Das haben Sie schon vollständig getan.

(Armin Clauss (SPD): Sie eiern hier doch nur herum, weil Sie kein Konzept haben! - Manfred Schaub (SPD): Antworten Sie einfach!)

Aber dann muss es doch zulässig sein, dass man dort, wo Vorschläge gemacht werden, darüber redet. Wenn Vermögen gegen Vermögen eingesetzt werden soll, dann besteht eben die schwierige Frage, die z. B. die GRÜNEN angeregt haben, die die Vernetzung betrifft. Da wird man fragen müssen, ob das die Grenze ist. Darüber müssen wir diskutieren. Aber das hat die Hessische Landesregierung ausdrücklich so gemacht, dass wir gesagt haben: Wenn wir dieses Geld im Topf haben, werden wir, dieser Hessische Landtag, darüber zu beraten haben. Es soll kein Sonderfonds der Hessischen Landesregierung oder was auch immer sein. - Ich bitte Sie, das mit zu berücksichtigen, weil die Ausrichtung gerade die ist, dass der Hessische Landtag die Möglichkeit der Entscheidung in dieser Frage hat.

Meine Damen und Herren, deshalb werden wir unser Programm abarbeiten. Wir werden uns überhaupt nicht beunruhigen lassen von irgendwelchen zeitlichen Intervallen.

(Armin Clauss (SPD): Was haben Sie denn jetzt gesagt? Eine Sprechblase nach der anderen, keine Frage beantwortet!)

Wir werden Verkäufe tätigen, die Zukunftsoffensive Hessen auffüllen und mit diesem Programm, das wir jetzt vorgelegt haben, die derzeit notwendigen Maßnahmen erledigen. Sie werden sehen, dass wir mit einer in den Jahren immer weiter ausgestalteten Zukunftsoffensive dieses Land noch weiter voranbringen, als wir dies in einem Jahr getan haben, nämlich viel weiter, als Sie es in acht Jahren ge-

träumt haben, geschweige denn, dass Sie es gemacht hätten. Deswegen bitte ich um Zustimmung zu diesem Punkt.

(Beifall bei der CDU und F.D.P. - Armin Clauss (SPD): Ein jämmerliches Bild geben Sie ab!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Ich sehe keine weitere Wortmeldung und schließe die Aussprache. Es ist vorgeschlagen, den Antrag --

(Unruhe)

- Meine Damen und Herren, darf ich um ein bisschen mehr Ruhe bitten? Auch auf der Regierungsbank, bitte. Wir wollen den Antrag behandeln, und es ist sehr laut.

Tagesordnungspunkt 21, der Antrag der SPD, soll dem Haushaltausschuss, federführend, sowie dem Wirtschaftsausschuss überwiesen werden. Darüber herrscht Einverständnis? - Ich höre keine gegenteilige Meinung. Dann ist das so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 29, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, soll ebenfalls überwiesen werden. - Auch hier herrscht Einverständnis.

Dann komme ich zu Tagesordnungspunkt 35, der Beschlussempfehlung. Darüber soll abgestimmt werden. Wer sie annehmen will, den bitte ich um sein Handzeichen. - Wer stimmt dagegen? - Enthaltungen? - Dann ist die vorliegende Beschlussempfehlung mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der Oppositionsfaktionen angenommen.

Jetzt sollten wir die ganze Tagesordnung durchgehen und die Punkte aufrufen, die noch nicht behandelt worden sind. Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 10.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat der Präsident heute Mittag schon gemacht!)

- Ist das schon gemacht? Der Punkt ist hier nicht abgestrichen. - Herr Kollege Grüttner.

Stefan Grüttner (CDU):

Frau Präsidentin, die Tagesordnungspunkte, die an die Ausschüsse überwiesen werden und die auf das nächste Plenum vertagt werden, sind zu Beginn der nachmittäglichen Sitzung bereits besprochen worden. Tagesordnungspunkt 16 wurde noch nicht aufgerufen. Mit ihm müssten wir jetzt fortfahren. Wir haben uns verständigt, über ihn heute ohne Aussprache abzustimmen. Dann gibt es noch die Beschlussempfehlungen inklusive der Beschlussempfehlung zu Tagesordnungspunkt 40, worüber heute auch ohne Aussprache abgestimmt werden soll.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Danke schön, Herr Kollege Grüttner. Das ist aus meinen Papieren nicht ganz ersichtlich.

Tagesordnungspunkt 16:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Personalkostenberichterstattung an den Landtag - Drucks. 15/1184 zu Drucks. 15/988 -

Berichterstatter ist Herr Kollege Müller. - Auf Berichterstattung wird verzichtet. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Dann lasse ich über die Beschlussempfehlung abstimmen. Wer stimmt ihr zu? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen so beschlossen.

Ich rufe ferner **Tagesordnungspunkt 36** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Medienkompetenz an hessischen Schulen - Drucks. 15/1225 zu Drucks. 15/1017 -

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Hinz. - Auch hier wird auf Berichterstattung verzichtet. Aussprache ist nicht vorgesehen.

Wer nimmt diese Beschlussempfehlung an? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist sie mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Tagesordnungspunkt 37:

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Sonderprogramm Neue Medien - Drucks. 15/1226 zu Drucks. 15/1059 -

Berichterstatter ist Herr Kollege Dr. Lübecke. - Auch hier verzichten wir auf Berichterstattung und Aussprache.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? - Wer stimmt dagegen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN so beschlossen.

Die Tagesordnungspunkte 38 und 39 sollen auf das nächste Plenum verschoben werden.

Tagesordnungspunkt 40:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Hillenbrand, Fuhrmann, Bökel, Fleuren, Habermann, Maus, Nolte, Pauly-Bender und Dr. Spies (SPD) betreffend Bekämpfung der Varroatose - Drucks. 15/1243 zu Drucks. 15/581 -

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Dörr (Bergstraße). - Auch hier wird auf Bericht und Aussprache verzichtet.

Wer nimmt diese Beschlussempfehlung an? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen von CDU und

F.D.P. gegen die Stimmen der Oppositionsfraktion so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 41:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit - Drucks. 15/1244 zu Drucks. 15/1062 -

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Lautenschläger. - Auch hier wird auf Berichterstattung und Aussprache verzichtet.

Wer möchte diese Beschlussempfehlung annehmen? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 42:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Zukunft der Altenpflegeausbildung in Hessen - Drucks. 15/1245 zu Drucks. 15/1165 -

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Velte. - Berichterstattung und Aussprache werden nicht gewünscht.

Wer möchte diese Beschlussempfehlung annehmen? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Auch diese Beschlussempfehlung ist mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 43:

Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend keine Einführung einer Umweltverträglichkeitsprüfung für Pläne und Programme - Drucks. 15/1247 zu Drucks. 15/1015 -

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Hoffmann. - Auch hier wird auf Berichterstattung und Aussprache verzichtet.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist sie mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Ich glaube, das waren alle Punkte. Damit, meine Damen und Herren, sind wir am Ende der Tagesordnung. Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen noch einen schönen Abend.

(Schluss: 18.27 Uhr)